H
1737

N° 127.

N. 25

von Halder
N. 1217.

Chriſtoph Matthäi Pfaffen,
Der Heil. Schrifft Doctorn und Profeſſorn,
der Tübingiſchen Univerſität Cantzlern und
der daſigen Gemeinde Probſten,

Nöthiger
Unterricht

von denen
zwiſchen der Römiſchen und den
Proteſtantiſchen Kirchen
obſchwebenden

Religions-Strittigkeiten,

aus der
geſunden Vernunfft, der Heil. Schrifft
und dem gottſeeligen Alterthum zum all-
gemeinen Nutzen unpartheyiſch
hergeleitet
und
auff allgemeines Begehren
ans Licht geſtellet.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Franckfurt und Leipzig,
Verlegts Chriſtoph Erhardt, 1721.

Denen
Hoch- und Wohl-gebohrnen,
Hoch- und Wohl-Edel-gebohr-
nen, Hoch-Edlen, der Evangeliſchen
Churfürſten / Fürſten und Stände
des H. Römiſchen Reichs zu gegen-
wärtigem allgemeinen Reichs-Convent
zu Regenſpurg gevollmächtigten
vortrefflichen

HERREN

Räthen, Bottſchafftern und Geſandten,

Meinen Gnädigen, Hochge-
neigt- und Hochgeehrteſten
Herren,
übergebe und widme ich dieſes gegen-
wärtige Buch
der AUTOR.

Hoch- und Wohlgebohrne, Hoch- und Wohl-Edel-Gebohrne, Hoch-Edle, Gnädige, Hochgeneigt- und Hochgeehrteſte
HERREN!

DA ich einen Unterricht von denen zwiſchen den Römiſch-Catholiſchen und Proteſtanten obſchwebenden Religions-Strittigkeiten hieſelbſt an das Tage-Licht ſtelle, ſo bin um ſo weniger angeſtanden, denſelben Ew. EXCELLENZIen, Hoch-Wohlgebohrn, auch meinen Hochgeehrteſten Herren gehorſamſt

zu

zu widmen und zu dediciren / als zu meiner nicht geringen Auffmunterung und Freude verſtanden / wie Dieſelbe die biß daher von mir herausgegebene Schrifften / vornehmlich aber die von mir durch den Druck vor einem Jahr bekannt gemachte Vereinigungs-Vorſchläge zwiſchen den Proteſtantiſchen Kirchen Dero hochgültigen und gantz beſondern Approbation zu würdigen gütigſt geruhet haben. Gleich wie nun vor die hierunter mir bezeugte Hochachtung / deren Werth mir unſchätzbar iſt / hiemit gantz unterthänigen und gehorſamſten Danck erſtatte / als kan nicht umhin / ein öffentliches Zeugniß dieſer meiner Danckbarkeit hieſelbſt an den Tag zu legen. Ich übergebe demnach hiemit Ew. EXCELLENZIen, Hoch-Wohlgebohrn und meinen Hochgeehrteſten Herren

 gegen-

gegenwärtigen Unterricht, und bitte, denſelben mit eben ſo gütigen und geneigten Augen auffzunehmen, als Dieſelbe meine bißherige Schrifften anzuſehen die beſondere Gnade und Groß-Gunſt vor mich gehabt haben. Es iſt derſelbige Eyffer, der da in den Hertzen Ew. EXCELLENZIen, Hoch-Wohlgebohrn und meiner Hochgeehrteſten Herren vor das Heil und das Beſte des Proteſtantiſchen Zions wallet, und Dieſelbe unvergleichliche Klugheit, mit welcher Dieſelbe das Wohlſeyn der Proteſtirenden Kirche mit ſo groſſem Succeſſe befördern, ſo bekant, daß kein Proteſtante iſt, der da nicht Deroſelben ſich hier gemachte außnehmende und höchſt-fürtreffliche Meriten mit der vollkommenſten Veneration erhebet. Abſonderlich aber machen Ew. EXCELLENZIen,

Hoch-

Hoch-Wohlgebohrn und meine Hochgeehrteſte Herren ſich einen unſterblichen und unverwelcklichen Ruhm / daß Dieſelbe die Einigkeit der Proteſtirenden Kirche, die da die Grundveſte ihrer Sicherheit ſeyn muß, mit zuſammen geſetzten Kräfften und ſo ununterbrochenem Eyffer zu befördern trachten. Warhafftig, der HERR, der da ſeine Kirche lieb hat, der da ein GOTT des Friedens und der Einigkeit iſt, und deſſen Apoſtel und Knechte allein daran zu erkennen ſind, daß ſie die Einigkeit im Geiſte durch das Band des Friedens zu ſtifften ſuchen, wird ſeine Krafft und ſeinen Seegen zu einem ſo groſſen und zum Beſten und Heil, auch weiteren Flor und Veſtſtellung der Sicherheit des Proteſtantiſchen Zions abzweckenden Wercke reichlich geben. Er wird die Gemüther, welche noch durch falſche Begriffe dieſer Einigkeit mit

nicht geringer Verwunderung der Frommen abhold ſind, und ſich von den vorgefaßten Urtheilen noch ſo ſehr benebeln und einnehmen laſſen, nach und nach unter das Joch der Warheit und des Friedens, als welche die beede Stützen dieſer Vereinigung ſeyn müſſen, beugen; Er wird auch dieſen vor das gemeine Heil der Proteſtantiſchen Kirche führenden und bezeugenden Eiffer mit den Reichthümern ſeiner Gnade an Dero Hohen und theuren Perſonen und Häuſern in Zeit und Ewigkeit crönen. O, was wäre wohl das vor eine unſterbliche Glorie und unauslöſchlicher Ruhm, wenn durch Dero höchſtvernünfftige Unternehmungen der Flor der Proteſtantiſchen Kirchen alſo wachſen und dieſelbe durch das Band einer näheren Einigkeit alſo verbunden und vereiniget würden, und ſich untereinander mit gemein-

ſchafft-

ſchafftlichen Liebes-Küſſen begegneten und derſelben Himmels-Einigkeit, die in jener ſeeligen Ewigkeit ſich zeigen wird, alſo herrlich vorſpielete? Ich bitte täglich und unablåßig den GOTT der Wahrheit und des Friedens, der allein unſere Stårcke und der Beſchirmer unſers Zions iſt, daß er zu dieſem Ende Ew. EXCELLENZIen, Hoch-Wohlgebohrn und meine Hochgeehrteſte Herren mit ſeiner Krafft auß der Höhe außrüſte, und die Weißheit, die da um ſeinen Thron iſt, mit den reicheſten Strömen über dieſelbe außgieſſe / damit ſie ſein Werck / wie biß daher, alſo noch fernerhin mit vielem Seegen treiben, und durch Dero höchſtvernünfftige und unvergleichliche Conſilia der Friede und die Einigkeit in dem Proteſtantiſchen Zion herrlich wachſen, die Anſchläge aller

 Wi-

Widrigen, welche da ſich wider uns auff-
lehnen, zu nicht gemacht und die fernere
Sicherheit und Flor der Proteſtantiſchen
Kirche alſo feſt geſetzt und herrlich ver-
mehret werde. Womit mich Ew. EX-
CELLENZIen, Hoch-Wohlgebohrn
und meiner Hochgeehrteſten Herren be-
harrlicher Hohen und unſchätzbaren Gna-
de und Propenſion, dieſes gegenwärtige
Buch aber Dero Hohen und beſondern
Protection gehorſamſt empfehle

Ew. EXCELLENZIen

und meiner Gnädig, Hochgeneigt
und Hochgeehrteſten Herren

Tübingen den 12. April
1721.

Unterhäniger
auch gehorſamſt-ergebenſter

Chriſtoph Matthäus Pfaff,
der H. Schrifft D. und Profeſſ.
Prim. auch Cantzler und Probſt
zu Tübingen.

Vor-

Vorrede.

DU wirſt dich wundern, mein Leſer / daß du hier eine Streit-Schrifft von meinen Händen ſieheſt. Wie iſt es möglich, ſprichſt du, daß ein Theologus, der von dem Friedenmachen Profeſſion macht / und deſſen Naturel zu nichts als lauter Frieden und Einigkeit incliniret, in Streit-Schrifften ſich einläſſet? So wiſſe dann nun, der du alſo raiſonireſt / daß ich nimmermehr zu dieſer Streit-Schrifft mich würde entſchloſſen haben / wo ich nicht von ſo vielen / ſo wohl Vornehmen als auch andern, ſo offt und dick wäre angefriſchet und gleichſam gezwungen worden, auch einmahl meine Gedancken von der Römiſchen Kirche mit mehrerem und ausführlich zu eröffnen. Es iſt je wohl an deme / daß ich längſt meine Feder hätte ruhen laſſen, wo nicht eine Menge derjenigen, die da die Wahrheit lieben / und nach derſelben lehren,

ren, von allen Seiten auff mich zugeſtürmet, und von mir, daß ich mit gleichem Eiffer, wie biß daher, noch fernere Erbauungs-Ströhme durch meine Schrifften auff die Kirche ausflieſſen laſſen ſolte, erfordert hätten. Abſonderlich aber, ſo iſt ſchon von geraumer Zeit her von mir verlangt worden, in einer ausführlichen, doch nicht groſſen Schrifft, die Warheit der Proteſtantiſchen Religion wider die Römiſche Irrthümer zu zeigen. Es iſt das Frantzöſiſche Buch, welches ich vor acht Jahren hieſelbſt unter dem Titul Demonſtrations ſolides de la verité de la religion Proteſtante heraus gegebeben / und vormahls, da ich noch zu Turin als Reiß-Prediger bey Seiner Hochfürſtl. Durchl. dem Erb-Printzen von Würtemberg, meinem Gnädigſten Herrn ſtunde, vor die daſige Proteſtanten auf ihr vielfältiges Begehren ausgefertiget, ſo wohl auffgenommen worden, daß man es nicht nur allein in entlegene Länder debitiret, ſondern auch um daſſelbe deſtomehr nützen zu können, ins Teutſche überſetzet hat. Da nun aber die Sache allzukurtz darinne gefaſt, auch die Uberſetzung undeutlich, und nicht

nach

nach der Teutſchen Mund-Art gerathen/ als hat man eine weitere Deduction von mir zu ſehen gewünſchet, da ich aus den Gründen der geſunden Vernunfft, der Heil. Schrifft und des gottſeligen Alterthums den Ungrund des Pabſtums deutlich und gründlich zeigete, die Einwendungen der neueſten Päbſtiſchen Scribenten widerlegte, auff das allerglimpfflichſte/ doch ohne den gerinſten Nachtheil der Warheit, die Lehren der Römiſchen Kirche angriffe, und die gantze Schrifft ſo einrichtete, daß ſo wohl Gelehrte/ und abſonderlich Pfarrer und Studioſi Theologiæ, wie auch Politici, als auch Hoff-Leuthe, Soldaten und gemeine Layen, dieſelbe zu einem Hand-Buch gebrauchen, und darinnen die zwiſchen den Römiſch-Catholiſchen, und den Proteſtanten obſchwebende Religions-Strittigkeiten ſo deutlich, als es immer möglich iſt, und mit den Gründen, die man pro und contra anführet, auch den nöthigen Antworten beleuchtet und ausgeführet ſehen möchten. Obwohlen nun ich mich meiner Schwachheit wohl zu beſcheiden weiß, und ſelbſt am allerbeſten erkenne, wie zu Schreibung eines ſolchen Buchs,

das

das ſo allgemein ſeyn ſolle, ungemeine Gelährſamkeit, Einſicht und Licht, auch groſſe Vorſichtigkeit und Klugheit erfordert werde, ſo habe jedennoch mich um ſo viel eher dieſer Arbeit unterfangen, als ich handgreifflich biß daher geſehen, mit was vor Seegen GOtt meine Schrifften, die ich, ſeit dem auff hieſiger Univerſität nun ins vierdte Jahr lehre, herausgegeben / gebenedeyet, und vieler Augen dadurch auffgethan hat, daß ſie von dem Schlummer ihrer Vorurtheile und dem gemeinen Meynungen-Schlendrian auffgewacht, und der Warheit, die ja ein unſchätzbahr Kleinod iſt, näher unter das Geſichte geſchauet haben. Ich kan wohl mit Grund der Warheit ſagen, daß / ungeacht der blaſſe Neid hie und da die Zähne wider mich gewaltig blecket, und das Reich der Finſternuß nicht leiden kan, daß da Erbauung in der Kirche durch ſolche Vorſtellungen angerichtet werde, jedannoch nebſt derſelbigen Freudigkeit, die ich in GOTT beſitze, und nebſt dem freudigen Zeugnüß meines Gewiſſens, daß ich in demjenigen / was ich biß dahero geſchrieben, lauterlich auff das Beſte der Kirche ohne alle andere

Abſicht abgezwecket, mir dieſes zu ungemeiner Auffmunterung dienet, daß unterſchiedene von den fürnehmſten Theologis unſers Evangeliſchen Zions, daß die vortrefflichſte Theologi der Proteſtantiſchen, ja ſo gar auch der Engliſchen Kirche, unter welche ich abſonderlich den jetzigen Herrn Ertz-Biſchoff von Cantelberg, meinen ſehr werthen Freund in Chriſto/ rechne, ſo groſſen Guſto und Vergnügen in meinen Schrifften, nach dero gegen mir gethanen vielfältigen Bezeugungen, gefunden/ und daß die höchſte Häupter der Proteſtanten ſich meine Vorſchläge auffs beſte haben gefallen laſſen, und die hochvortreffliche Herren Geſandten der Evangeliſchen Reichs-Stände bey gegenwärtigem allgemeinem Reichs-Convent zu Regenſpurg dieſelbe ihrer ſo gültigen und höchſt-vernünfftigen Approbation würdigen, ja daß endlich der Widerſpruch, welcher mir hie und da wiederfahren iſt, guten Theils ſo geringfügig und miſerabel iſt/ daß er nicht den geringſten Eindrang auff die Gemüther haben kan, ſondern von allen, die da Vernunfft und Frömmigkeit beſitzen, unumgänglich verabſcheuet werden muß. Ich laſſe mich

dem-

demnach, da auch die ſeelige Führung meines Gottes dahin mich leitet, in meinem Lauff nicht hindern, ſondern bekenne die Warheit nach meinem Gewiſſen frey, und laſſe das übrige der Gnaden- und Seegens-Hand meines GOttes über, als deſſen Werck es alleine iſt, die auch zur Zeit noch ſauer-ſehende/ und der Warheit abholde Gemüther unter derſelben Joch mit ſeiner allmächtigen und ſanfften Geiſtes-Krafft zu beugen. Und in dieſer Diſpoſition habe ich dann auch gegenwärtiges Buch auffgeſetzet. Mein Haupt-Zweck iſt/ die theure Evangeliſche Warheiten ſo gründlich und deutlich, als es meine Fähigkeit zuläſſet, vorzuſtellen und aus ihren rechten Gründen herzuhohlen, einen brennenden Eiffer vor dieſelbe denen Gemüthern der Leſer einzuprägen, und abſonderlich denſelben Religions-Haß, welcher ſich insgemein bey denen unterſchiedenen Haupt-Religionen befindet, nach aller Möglichkeit zu hemmen und zu verringern. Ach es iſt ja eine recht erbärmliche und höchſt-bedaurens-würdige Sache/ daß man um der Religion willen/ derer Grund-Geſetz doch die Liebe iſt, ſich ſo ſehr untereinander herumbeiſ-

umbeiſſet, haſſet und verfolget. O ihr meine allerliebſte Leſer! Ihr mögt auch hernach von einer Kirche ſeyn und euch ſchreiben, von was vor einer ihr wollet, erkennet ihr nicht, daß ihr euch auffs allerhöchſte an GOTT verſündiget, daß euer Hertz mit ſolchem Religions-Haß angefüllet iſt, und daß ihr euch nur einander den Untergang wünſchet. Meynet ihr dann, GOtt, der da ein Vater der Liebe, und der König des Friedens iſt, derſelbe Heyland, welcher ſagt, daß man daran ſeine Jünger erkennen ſolle, daß ſie Liebe untereinander haben, könne dermahleins euch in ſein Reich auffnehmen, wann ein ſolcher bitterer Haß, wann ſolche Feindſeeligkeit in euren Adern quillet, und euren Geiſt, der mit lauter Liebe durchfeuret und durchſüſſet ſeyn ſolte, mit ſolchen dunckeln Feindſchaffts-Wolcken ſtets benebelt? Ach eben dadurch zeigt ihr, daß ihr nicht einmahl Chriſten ſeyd, und den Nahmen der Chriſten nicht verdienet, doch nur immerhin ein Theil auff des andern Untergang lauret, und daß man auff beeden Seiten einander ſo verfolget. Wolt ihr demnach klug, wolt ihr weiſe, wolt ihr Chriſten ſeyn, ſo

nehmet von nun an das Wort des HErrn, das ich euch kund mache, an, und reiſſet allen Haß, den ihr gegeneinander führet, aus eurem Hertzen heraus, und werfft ihn zu Boden und trettet ihn mit Füſſen. Was ſolle doch dieſes Monſtrum in dem Hertzen eines Chriſten / der nur dahin trachten ſoll, wie er ja bald dieſe elende Wallfarth, die er hier in der Welt führet, endigen, und das Elend dieſes műheſeeligen Lebens / in welchem wir doch unſer vollkommenes Heyl nicht finden / überſteigen, und aus dieſem Welt-Kedar, darinnen doch nichts, als lauter Unfriede und Uneinigkeit iſt / in jene ſeelige Friedens-Hütten, da es mit lauter Friede und Vergnűglichkeit wimmelt/aufgenommen werden möge. Schande ſeye es demnach, daß derjenige, der nur ein wenig Erkäntnüß von dem Chriſtenthum hat, einen andern haſſen ſolte, der einem andern Gottes-Dienſt beypflichtet. O! an ſtatt des Haßes, wird er vielmehr mit erbarmender Liebe demſelben begegnen und wo er anderſt dazu die nöthige Fähigkeit und Weißheit hat, mit ſanfftműthigem Geiſte ihm von ſeinem Irrthum zu helffen ſuchen, ja dahin trachten / daß er durch

unzeim-

unziemlichen Vortrag und unnöthige harte Ausdrücke deſſen Hertz nicht erbittere, und / wo endlich nichts in der Welt verhelffen will, den irrenden Freund in Liebe trage. Ach ja, gantze Kirchen ſollen einander in Liebe tragen / wann ſchon auch ihre Lehre und ihr GOttes-Dienſt unendlich weit unterſchieden iſt, ohngeachtet eine der andern die derbe und trockene Warheit mit aller Beſcheidenheit und allen billigem Egard und Liebe vormahlen und unter die Augen hinſtellen kan. Es wird ſchon einmahl der groſſe Richter (deſſen Urtheil niemand in dieſer Welt vorkommen ſolle) an jenem groſſen und herrlichen Gerichts-Tage kommen, und die Sentenz über den unter den Chriſten obgeſchwebten Glaubens- und Secten-Zwiſt ſprechen, und mit ſeinem unbetrüglichen und endlichen Urtheils-Schwerdt drein ſchlagen. Und ach! daß man doch nur hierinnen ſich beſcheidete, und dasjenige, was doch die Seele und das Marck des gantzen Chriſtenthums iſt, in allen Gemeinen nur fein recht und mit dem gröſten Eyfer triebe, und die Menſchen von ihren fleiſchlichen Vorurtheilen, da ſie mey-

meynen, wenn ſie nur in der wahren Kir-
che ſtünden, wenn ſie nur den äuſſerlichen
Gottes-Dienſt mitmachten, ſo kämen
ſie ſchon in Himmel, wann ſie nur ihre
Sünden beichteten, und zum Tiſche des
HERRN ſich naheten, ſo wären ſie
ſchon gerechtfertiget, abführete, und zu
einem wahren und thätigen Hertzens-
Chriſtenthum einleitete, und ihnen zeige-
te, wie einmahl das Haupt-Weſen in
dem Chriſtenthum, ohne welches alles
andere lauter Nullen- und Schatten-
Werck iſt, darauff ankäme, daß wir
die Lüſte unſers Fleiſches von Hertzens-
Grunde verläugneten, daß wir unſere
Wolluſt, unſern Ehr-Geitz, unſern
Geld-Geitz, und alle andere böſe Nei-
gungen mit Füſſen träten / und dem Ex-
empel unſers theuren JESU mit dem
gröſſeſten Tugend-Eifer nachfolgeten.
Wiſſe das, Leſer / daß wo du ſolches
nicht thuſt / du in keiner Religion, ſie
mag auch noch ſo herrlich und fürtrefflich
ſeyn, als ſie will, ſeelig werden kanſt.
Ich habe demnach, damit ja diß mein
Buch gewiſſe Erbauung nach ſich zöge /
auff dieſes immerhin mein Augemerck
mit

mit gerichtet, und das thätige Chriſten⸗ thum bey allen Gelegenheiten eingeſchärf⸗ fet. So iſt auch hier durchaus meine Schreib⸗Art ſo beſchaffen, daß ich mir wohl flattiren darff, daß / ſo lange das Evangeli⸗ ſche Zion ſtehet, noch keine Schrifft jemahls an Tages⸗Licht gekommen / da mit mehrerer Beſcheidenheit die Warheits⸗Gründe un⸗ ſerer Religion wären vertheidiget worden, ja daß gar wenig Streit⸗Schrifften ſind, welche dieſer hierinne (doch es ſeye ferne, daß ich mich ſelbſt rühme, ich will es dem Urtheil des Leſers überlaſſen,) gleich kom⸗ men. Dann ob ich gleich die Warheit derb und trocken ohne Wort⸗Blum, mit wel⸗ cher ich ſonſt meine Schrifften zu ſchmücken pflege, wo es nöthig geweſen iſt, nach An⸗ zeige unſerer ſo theuren und ſo klug geſchrie⸗ benen, auch in den Religions und Reichs⸗ Frieden privilegirten höchſt⸗vortrefflichen Symboliſchen Büchern / und nach meiner gewiſſen Uberzeugung geſagt / und nicht aus kahler Menſchen⸗Furcht, und unbe⸗ fugter, auch ohnnöthiger Höfflichkeit ver⸗ ſchwiegen habe, ſo habe ich doch auch dar⸗ auff geſehen, wie ich das Geſetz der Liebe, wie ich die mit ſo groſſer Vernunfft geſtell⸗

te Reichs-Geſetze, welche alle Religions-Schmähungen verbieten, unverbrüchlich hier in acht nehme, und alſo dadurch einen beſondern guten Nahmen, auch bey denen, die da drauſſen ſind/ mir erwürbe. Es gibt mir in der That mein Gewiſſen vor GOtt das freudige Zeugnüß, daß nicht der geringſte Religions-Groll mein Hertz naget, und daß ich nur dieſes/ wo es möglich wäre, wünſchte, daß alle Menſchen die Warheit erkennen, dieſes ſo theuren Schatzes ſich fähig machen, nach der Warheit wandeln/ und jene unvergleichliche Himmels-Freuden/ in deren ſüſſen und unfehlbaren Erwartung meine eigne Seele ſich ſo ſehr vergnüget, gewiß ererben möchten. Dasjenige, ſo ich von Hertzen haſſe, iſt eben dieſelbe Bitterkeit und derſelbe Spott-Geiſt/ der ſich in den meiſten Streit-Schrifften, die man in Religions-Sachen ſchreibet, ſo ſehr zeiget und die Gemüther ſo ſehr erbittert. So habe ich auch in dieſer Schrifft allen meinen Fleiß dahin angewand, daß ich bey aller Gelegenheit den tieffeſten Reſpect, mit welchem ich unſern allertheureſten Kayſer und ſo viele hohe Römiſch-Catholiſche Fürſten venerire, an den Tag legete.

gete. Ja ich habe auch gezeiget / wie man / ungeachtet man erkennet / daß der Pabſt zu Rom den Grund des Chriſtenthums umſtürtzet / doch vor denſelben in gewiſſer Maße billigen Egard haben / und auch / wo man von ihme ſchreibet oder redet / die Schrancken der Höfflichkeit nicht überſchreiten ſolle. Es wird auch hoffentlich niemand ſeyn / der da glauben ſolte / daß / wo man wider einen Irrthum ſchreibet / zugleich die Perſonen mit angegriffen würden / die den Irrthum hegen. O! die erſte Chriſten hatten die gröſſeſte Veneration vor die Obrigkeiten und vor alle Hohe / ohngeachtet ſie die heydniſche Irrthümer und die Ketzereyen mit groſſem Eyffer wiederlegten. Man betrachtet hier die Religion an und vor ſich ſelbſt unpartheyiſch / und ohne Anſehen der Perſon. Es ſind aber vornehmlich drey Gründe / aus welchen ich wider die Sätze der Römiſchen Kirche agire. Der erſte iſt die geſunde Vernunfft / der andere / die Heil. Schrifft / der dritte / das gottſeelige Alterthum. Man nehme ſich nicht Wunder / daß ich auch die geſunde Vernunfft hier unter die Gründe ſetze. Ach es iſt ja dieſelbe ein

recht unſchätzbahr Kleinod, das uns GOtt geſchencket hat/und da es recht groſſe Sünde, Undanck und Thorheit wäre/ wann wir daſſelbe in den Koth hinwerffen ſolten. Wie ſtreitet aber doch nicht die geſunde Vernunfft/ deren doch alle Kluge Platz geben müſſen, wider die Sätze der Römiſchen Kirche? wie wird nicht aller danckler Irrthums-Nebel ſo gleich durch derſelben Strahlen vertrieben? wie zeiget uns nicht dieſelbe, wie wir, wo wir anders im Stande ſeyn, uns deroſelben zu bedienen, ſo gleich alle Brillen der Vorurtheile und des Aberglaubens/ wenn man ſchon auch denſelben mit der Muttermilch eingeſogen hat, wegwerffen, und wie ja kein Vernünfftiger jemahls mehr dieſelbe auff ſeine Naſe ſetzen ſolle, wann er von der Warheit der Religion urtheilen will? Der andere Grund iſt die Heil. Schrifft / welche kein Chriſte verwerffen, und die auch kein Catholicke eines Irrthums beſchuldigen kan, ſondern geſtehen muß, daß ſie eine gewiſſe und ohnfehlbare Glaubens-Norm ſeye. Der dritte Grund iſt das gottſeelige Alterthum. O! wir Proteſtanten haben nicht die geringſte Urſach, uns vor der erſten

Kirche und derſelben Ausſprüchen zu fürchten. Die gantze Reformation beruhet eben darauff / daß wir die Kirche auff ihren erſten Warheits-Glantz / der ſo ſehr durch die nach und nach in dem Pabſtthum eingeſchlichene Irrthümer verdunckelt war / wiederum gebracht / und die erſte Lehr-Geſtalt ihr auffs neue hergeſtellet haben. Wer die Kirchen-Hiſtorie aus dem Grunde verſtehet / wird die Proteſtantiſche Lehre aus den Sätzen der erſten Kirch und der alten Concilien / aus den Ausſprüchen der Heil. Väter ſo wohl der Orientaliſchen als auch Occidentaliſchen Kirche / ja auch der erſten Biſchöffe zu Rom auffs unvergleichlichſte beweiſen können / wie dann viele unſerer Lehrer mit nicht geringer Gelehrſamkeit ſolches an den Tag geleget haben. Und behalte mir noch dieſes bevor / ſo bald mir Zeit und Gelegenheit dazu anſcheinen wird / eine völlige Sammlung durch alle Secula durch biß auff dieſe Zeiten in unſerer Mutter-Sprach zu machen / und ſolche an das Tage-Licht zur gemeinen Erbauung zu bringen / da man auch daraus erblicken wird / wie in den finſterſten Zeiten der Kirche hie und da **Zeugen der Warheit** biß auff die Zeiten der geſegneten Reformation geweſen / welche da bald von dieſer bald von jener Warheit wider die eingeriſſene Irrthümer auffs herrlichſte gezeuget haben. Weiter weiß ich nichts in dieſer Vorrede zu melden / als daß ich dich / **mein Leſer** / hertzlich bitte / daß du mit einem ohnpartheyiſchen Auge dieſe Schrifft leſeſt / und ja / wenn du dieſelbe lieſeſt / alle Secten-Brillen / und alle vorgefaſte Urtheile wegwerffeſt / und gewiß glaubeſt / daß es mir lauterlich

und allein um die Warheit zuthun ſeye/ daß du auch die Warheit von Hertzen zu lieben dich befleiſſeſt/ und derſelben getreu ſeyeſt/auch wo du ſie gefaſt haſt/ ſie frey vor der Welt bekenneſt/ und GOtt inbrünſtig bitteſt/ daß er mit dem Licht ſeines Geiſtes dich herrlich umſtrahle/ damit du dieſelbe recht wohl einſehen und erkennen mögeſt/ und hernach auch in derſelben zu wandeln einen ſolchen Eiffer in deine Seele bekommeſt/ daß nichts in der Welt/ keine Wolluſt/ keine Ehre derſelben/ keine zeitliche Vortheile/ ſie mögen auch ſo groß ſeyn/ als ſie wollen/ dich hier blenden/ und keine Verfolgung/ ja die gröſſeſte Marter ſelbſt dich davon nicht abwendig machen/ und zu ſolcher Thorheit dich verführen mögen/ daß du um dieſer geringen Freude und Vortheile willen/ die du alsdann in der Welt beſitzeſt/ jene unvergleichliche Himmels-Freuden/ die in der Ewigkeit auff die beſtändige Glaubens Bekenner warten/ ſo ſchändlich veſchertzeſt. Gehab dich wohl!

Inhalt

Innhalt aller Fragen / ſo in dieſem Buch ſich befinden.

Die Erſte.

Ob ein jeglicher in ſeinem Gewiſſen verbunden ſeye / nach der wahren Religion zu forſchen / oder: ob man derſelben Religion blindlings zu folgen ſchuldig ſeye / in deren man erzogen und gebohren iſt / oder deren der mehreſte Theil oder doch die vornehmſte dieſer Welt beypflichten? pag. 1

Die andere.

In was Ordnung / wie und auf was Weiſe man die Wahrheit der Religion unterſuchen und nachforſchen müſſe. pag. 32

Die dritte.

Welche da die wahre Kirche ſeye / und ob die Römiſche Kirche die wahre Kirche ſeye? Oder welche unter denen Chriſtlichen Secten vor die wahre Kirche zu halten ſeye. pag. 48.

Die vierdte.

Ob der Spruch Matth. XVI. verſ. 18. 19. du biſt Petrus und auf dieſen Felſen ꝛc. nicht beweiſe / daß die Römiſche Kirche die allein wahre Kirche ſeye, und nicht irren noch fallen könne / und daß der

Pabſt

Pabſt zu Rom das Haupt der Kirche ſeye / dem alle Chriſten müſſen Gehorſam leiſten? pag. 66.

Die fünffte.

Ob denn nun die Proteſtantiſche Kirchen / die erſt ſeit zweyhundert Jahren entſtanden und von der Römiſchen Kirche ſich getrennet haben / wahre Kirchen ſeyen / darinnen man ſeelig werden könne? pag. 83

Die ſechſte.

Ob die vor 200. Jahren geſchehene Reformation der Kirche rechtmäßig geweſen / und ob ſolche Leute dieſelbe bewerckſtelligt / die da Beruff / Fug und Macht dazu gehabt haben? pag. 116

Die ſiebende.

Ob der Pabſt zu Rom das Haupt der Kirche und ob er von allem Irrthum in Glaubens-Sachen frey ſeye / und das Recht habe / der Kirchen Glaubens-Lehren und Geſetze vorzuſchreiben? pag. 141

Die achte.

Ob die Concilien / abſonderlich das von Trient / irrthums-frey / und man alſo befugt ſeye / dieſelbe anzunehmen? pag. 148

Die neundte.

Ob die Römiſche Kirche mit den Heyden und den alten Ketzern vieles gemein habe? pag. 164

Die zehende

Ob die Lehre und der GOttesdienſt der Römiſchen Kirche von der erſten Kirchen-Pflantzung herkommen oder neu ſeye? pag. 174

Die eilffte.

Ob die Proteſtantiſche Kirchen rechtmäßige Prieſter und Sacramenten haben? Jmgleichen ob nur Biſchöffe oder auch andere Prieſter ordiniren können? pag. 181

Die zwölffte.

Ob die Heil. Schrifft die einzige Glaubens-Regel ſeye / deren die Chriſten zu folgen haben / oder ob man derſelben die Satzungen der Römiſchen Päbſte und der Römiſchen Kirche / welche anfangs nicht geſchrieben worden / ſondern durch mündliche Fortpflantzung auf die Nach-Welt ſollen gekommen ſeyn / an die Seiten zu ſetzen habe? Ob demnach die Heil. Schrifft ein Göttliches Licht / welches ſie von keinem Menſchen und von keiner Kirche entlehnet / an ſich ſelbſt beſitze / ob ſie vollkommen deutlich / unverfälſcht und auch vor die Layen geſchrieben / und von denſelben zu leſen ſeye? und ob die Römiſche Kirche allein dieſelbe zu erklären Macht habe? Und ob nicht ein perſönlicher Richter / nemlich der Römiſche Pabſt nöthig / der den wahren Sinn der Heil. Schrifft uns aufkläre und ſage / was wir zu glauben haben oder nicht. pag. 220

Die dreyzehende.

Ob die Päbſtliche Meße in GOttes Wort und den Denckmahlen des Alterthums Grund habe und von Chriſto ſelbſt eingeſetzt worden / auch der vornehmſte Dienſt ſeye / den wir GOtt zu leiſten haben? pag. 275

Die vierzehende.

Ob man durch den Glauben an Chriſtum / den Sün-

Sündentilger/gerecht geſprochen und ſeelig werden/ oder aber durch ſeine Wercke / abſonderlich das Meß-hören / Roſencrantz beten / Wallfahrten/ Allmoſen-geben und ſtifften / faſten / geißlen / durch ſelbſt-erwählte Armuth / Enthaltung vom eheligen Leben und durch das Mönch Leben / und was dergleichen vor gute Wercke in dem Pabſtthum noch mehr ſind/ die Gnade GOttes und den Himmel verdienen könne und ſolle? Und ob man von dem Stand der Gnaden und der Rechtfertigung gewiß ſeyn könne? pag. 342

Die funffzehende.

Ob das Meß-hören / Meß-leſen-laſſen / das Beichten / das Roſencrantz-beten und Heiligen-anruffen / das Wallfahrten / das Allmoſen-geben / das Faſten und Geißeln an und vor ſich ſelbſt gute Wercke ſeyen und GOtt gefallen/ und ob dadurch die Sünden abgebüſſt werden können? pag. 365

Die ſechszehende.

Was von den Cloſter-Gelübten der Römiſchen Kirche / von dem ledigen Stand der Prieſter / von der ſelbſt-erwählten Armuth und der Mönchs-Sclaverey zu halten ſeye? Ob es Conſilia Evangelica gebe / welche einem zeigen können / wie man mehr als GOtt gebotten hat / das iſt: wie man opera ſupererogationis thun könne? pag. 430

Die ſiebenzehende.

Ob man die Heil. Jungfrau Mariam und die

Heilige / die nun würcklich in dem Himmel trium-
phiren / anzuſehen habe / als ſolche / die da uns bey
GOtt durch ihre Verdienſt und Fürbitte in Gna-
den bringen / und deren Verdienſte uns alſo zur
Vergebung unſerer Sünden zu ſtatten kommen kön-
nen / die wir einfolglich auf eine geiſtliche Weiſe zu
verehren und um Mittheilung der Göttlichen Gna-
den / um ihre Fürbitte anzuflehen und anzuruffen
haben? pag. 463

Die achtzehende.

Ob man die Engel nicht anbeten und anruffen kön-
ne und ſolle / und ob ein jedweder ſeinem beſondern
Schutz-Engel habe? pag. 483

Die neunzehende.

Ob man vor den Bildern GOttes / Chriſti und
der Heiligen niederfallen / und dieſelbe geiſtlicher
Weiſe verehren dörffe? pag. 483

Die zwanzigſte.

Ob man die Uberbleibſel der Heiligen / welche
insgemein Reliquien genennt werden / anbethen /
und zur Schau aufſetzen / herum tragen / und geiſt-
licher Weiſe verehren dörffe? pag. 485

Die ein und zwanzigſte.

Ob dieſelbe Heilige / und deren Uberbleibſel / wel-
che die Römiſche Kirche verehret / auch wahrhaffte
Hei-

Heiligen und wahre Reliquien ſeyen / und ob man nicht in der Römiſchen Kirche viele falſche Heiligen und Reliquien verehre? pag. 493

Die zwey und zwanzigſte

Ob es ein Fegfeuer gebe / darinnen man die Straf- fe der vergebenen Sünden nach dem Tode abbüſſe / und daraus man durch die Fürbitte der Heiligen und der Lebendigen und durch die Seel-Meſſen er- löſet werden könne? Ob es auch Vor-Höllen ge- be / da die Glaubige des Alten Teſtaments biß auff die Zukunfft Chriſti verharren / und da die unge- tauffte Kinder ſich befinden. pag. 504

Die drey und zwanzigſte

Wie viel Sacramenten im Neuen Teſtamente ſeyen / ob man deren ſieben / wie die Römiſche Kir- che / oder nur zwey / wie die Proteſtanten zehlen ſolle. pag. 529

Die vier und zwanzigſte.

Ob die Römiſche Kirche noch mehrere Irrthü- mer von den Sacramenten häge? pag. 535

Die fünff und zwanzigſte

Ob die Erb-Sünde die ewige Verdammnüs ver- diene / ob die böſe Luſt auch Sünde ſeye / ob es ge-

wiſſe Sünden gebe / die an und vor ſich ſelbſt läß-
lich / andere / die Todt-Sünden ſeyen? pag. 542

Die ſechs und zwantzigſte.

Ob man das Geſetz vollkömmlich halten könne?
pag. 548

Die ſieben und zwantzigſte.

Ob denn nun diß alle die falſche Lehren / welche die Römiſche Kirche häget / ſeyen / oder ob es derſelben und des Aberglaubens / der in derſelben herrſchet / noch mehrere Arten und Gattungen gebe?
pag. 552

Die acht und zwantzigſte

Ob der Römiſche Pabſt der Anti-Chriſt ſeye / oder ob es eine Injurie oder Schmähung ſeye / daß man ihn alſo heiße? pag. 555

Die neun und zwantzigſte.

Welche Religion / die Römiſch-Catholiſche oder die Proteſtantiſche die Rechte der Weltlichen Obrigkeit mehr erhebe / und dem Staat gemäſſer ſey?
pag. 563

Die dreyßigſte

Ob die ſogenannte Apocryphiſche Bücher als das Buch Judith / die Weißheit Salomonis / das Buch Tobiä / das Buch JEſus Syrach / das Buch Baruch / die Bücher der Maccabäer / die Stücke in Eſther / die Hiſtorie von Suſanna und Daniel / vom Bell zu Babel / vom Drachen zu Babel / das Gebeth Aſarjä / der Geſang der drey Männer im feurigen Ofen und das Gebet Manaße auch zu den Canoniſchen Büchern zu rechnen und von dem Geiſte Gottes eingegeben ſeyen?

pag. 570

Die ein und dreyßigſte.

Ob Doct. Luther ein ſo Gottloſer Mann geweſen / wie ihne die Römiſche Kirche außſtreuet / ob er keinen Beruff zu lehren gehabt / und ob er vom Satan erſt gelernet / die Meße abzuſchaffen?

pag. 580

Die zwey und dreyßigſte.

Welche Religion das wahre und thätige Hertzens-Chriſtenthum mehr einſchärffe / die Römiſch-Catholiſche / oder die Proteſtantiſche?

pag. 589

Die drey und dreyßigſte.

Was von der Conſtitution des letztern Pabſtes Clementis des eilfften zu halten / welche er wider den Pater Quesnell und ſeine Anmerckungen über das Neue Teſtament gemacht / und ob denn ſo gräßliche Dinge und Irrthümer darinnen ſeyen / wie man ſaget?

p. 596.

Die vier und dreyßigſte.

Ob es wahr / daß die Römiſche Kirche über die Gewiſſen herrſche / ob man die Ketzer mit Feuer und Schwerdt verfolgen könne und ſolle / und ob die Päbſtiſche Inquiſition zu billigen ſeye?

p. 605.

Die fünff und dreyßigſte.

Ob man nicht etwa heuchlen / und die Römiſch Catholiſche Religion mit dem Munde annehmen und doch im Hertzen die Wahrheit glauben könne / und ob ein jedweder / der da abgefallen iſt / verbunden ſeye / wiederum zur wahren Kirche zu tretten und das Pabſtum zu verlaſſen / ob auch ein jedweder / der die Wahrheit ſiehet und noch im Pabſtum iſt / verbunden ſeye / zu der wahren

Kirche überzugehen und ſeinem Gewiſſen zu rathen? p. 617.

Regeln wie man mit den Römiſch-Catholiſchen von der Religion ſprechen und diſputiren ſolle. p. 639.

Erſte Frage.

Ob ein jeglicher in ſeinem Gewiſſen verbunden ſeye / nach der wahren Religion zu forſchen / oder ob man derſelben Religion blindlings zu folgen ſchuldig ſeye / in deren man gebohren und erzogen iſt / oder deren der meiſte Theil oder doch die Vornehmſte dieſer Welt beypflichten?

Antwort.

Ehe und bevor du, Mein Leſer / zur Sache ſelbſt ſchreiteſt / und die zwiſchen der Römiſchen Kirche und der Proteſtanten obſchwebende Religions-Strittigkeiten unterſucheſt / muſtu nothwendig die gegenwärti-

wärtige Frage erſt erörtert haben, und wiſſen, daß es dir erlaubt ſeye, ja daß du ſo gar verbunden ſeyeſt, nach der wahren Religion und dem rechten Gottes-Dienſte mit allem Eiffer zu forſchen, und daß, wo du ſolches nicht thuſt, du in eine gewiſſe Gefahr und unausbleibliches Verderben dich ſtürzeſt. Nun iſt es ja wohl an deme, daß in allewege die Ausforſchung und Unterſuchung der wahren Religion dir anbefohlen iſt, und daß dieſelbe dir ſo lieb, als dein Heyl und die Beförderung deſſelben ſeyn ſolle. Siehe, Mein Menſch / warum hat dir doch GOTT einen vernünfftigen Geiſt und Seele gegeben, und derſelben das Verlangen einer glückſeeligen Ewigkeit dergeſtalt eingepräget / daß alle deine Gedancken, Worte und Wercke nur immer zur Bewerckſtelligung deines beſtändigen Wohlſeyns abzwecken? Die Urſach iſt dieſe, welche uns ja vor den Augen liegt / daß wir ehren und lieben und fürchten den Schöpffer, der uns gemacht hat / und daß wir ihn verehren mit dem Dienſte, den er von uns

uns fordert, und daß wir dieſen unſern unſterblichen Geiſt / den er uns geſchencket hat, auszieren mit denſelbigen Tugenden / welche die Eigenſchafften und Tugenden dieſes unvergleichlichen Schöpffers, ſo viel es in dieſer Schwachheit / mit deren wir umkleidet ſind, immer möglich iſt, ausdrücken / ja daß wir unſer ewiges Wohlſeyn auf alle Weiſe befördern, und einen ſolchen Schatz des Glaubens und der Gnade GOTTES, da wir noch hie in dieſer Sterblichkeit wallen, in unſer Hertz ſammlen, damit wir der Seeligkeit nach dem Tode gewiß verſichert ſeyn / und mit Freuden aus dieſer Welt wandlen mögen. O aber wie elend ſind wir Menſchen, wir mögen in einer Kirche leben, in welcher wir wollen / wo wir nicht ohne Unterlaß dieſen Haupt-Entzweck uns immer vor die Augen legen und darnach unſern Wandel richten. Iſt es aber nun ſo / daß der Schöpffer / dem wir ja alles ſchuldig ſeyn / mit dem rechten Dienſte, den er von uns fordert, will geehret ſeyn, daß er haben will / daß wir ſo von ih-

ine glauben und ſeinen Willen und die Ordnung des Heyls, die er mit uns vorhat, uns ſo vorſtellen, wie er dieſelbe geoffenbahret hat, daß wir auch unſern Gottes-Dienſt ſo einrichten, wie ers haben will, O ſo iſts ja höchſtnöthig, daß wir uns, ſo lieb uns unſer Heyl und unſere Seeligkeit, wie wir bereits geſagt haben, iſt, mit allem Fleiſſe darum bekümmern, daß wir hier des rechten Wegs nicht verfehlen, ſondern das Ziel gewiß treffen. O es iſt diß, Mein Menſch, eine Pflicht, welche du dir ſelbſt ſchuldig biſt, daß du dein ewiges Heyl beförderſt, und nach dem wahren Gottes-Dienſte forſcheſt. Ey wie bekümmert ſich nicht der Menſch um ſein zeitliches Wohlſeyn? wie iſt er nicht bemühet, ſeine Geſundheit zu erhalten, und, wo ſolche Anſtoß leidet, dieſelbe wieder herzuſtellen, und, ſo viel möglich, feſt zu ſetzen? wie dichtet und trachtet er nicht ohne Unterlaß, daß er ſich in der Welt wohl ſetzen, daß er Ehre, Reichthum, Gemächlichkeit haben und ſich in einen bequemen Stand vor andern ſchwingen möge?

wie iſt er nicht ſo vorſichtig mit ſeinem Gelde / daß er daſſelbe ja wohl anlege / und gewiſſen Profit erhaſche? wie rennt er nicht / wie laufft er nicht / daß er ſein Glück hie und da erjagen möge / wie reiſet nicht ein Kauffmann die weiteſte Wege und über die entlegenſte Meere / und ſetzet ſein Leben in die gröſſeſte Gefahr, daß er Gewinſt haben und reich werden möge / wie läßt ſichs nicht ein Soldat ſo ſauer werden / und leidet Hunger / Kummer / Wunden und Verluſt / nur daß er ſich hinauf ſchwingen und ſein Leben fort bringen möge? So bearbeiten wir uns / wir arme Menſchen / in dem Zeitlichen / und ſuchen, daß wir uns darinne ja wohl rathen mögen, wir trachten ſo nach unſerm zeitlichen Wohlſeyn / aber das Ewige laſſen wir gantz aus der Acht, und legen da die Hände in den Schooß / und wollen nicht forſchen / wie und auf was Weiß und durch welchen Weg wir ſeelig werden mögen. So alber und elend ſind wir / daß wir manchmahl unſere Seele und unſere Seeligkeit Menſchen vertrauen / und denſelben blindlings folgen,

welchen wir vielleicht nicht das geringſte im Zeitlichen vertraueten und die wir ohne Ende ſelbſt ſtrauchlen ſehen, deren Fehler und Affecten wir mit Händen greiffen. Ach hüte ſich doch nur ein jedweder, der da klug ſeyn will, vor der Leichtglaubigkeit. Es iſt unverantwortlich, daß ein Menſch, der da Verſtand hat / ſo leichtglaubig iſt in Sachen / die ſein ewiges Heyl betreffen. Glaube ich doch nicht ſo leicht in Dingen, die das Zeitliche angehen, da ich, wo ich mich betriege / Schaden leiden könnte, warum will ich denn in Dingen, die von unendlich-gröſſerer Erheblichkeit ſind, und mein ewiges Heyl betreffen / ſo leichtglaubig ſeyn und Gefahr lauffen, mit meinem unwiederbringlichen Schaden betrogen zu werden? Iſt es denn je nicht ſo, daß ein ſolcher Leichtglaubiger, der da in Sachen, die die Seeligkeit betreffen, es auf die Autorität der Menſchen, die da dem Irrthum unterworffen ſind und fehlen können, ankommen läßt, immer in Sorgen ſchweben muß / da er die Sache nicht ſelbſt unterſucht hat, und

den-

dencken: Ey daß ich doch nicht betrogen und hinters Licht geführet werde! wie übel gienge mirs! wie elend wäre ich und ewig unſeelig, wenn ich hier des rechten Weges / den ich wandeln ſollte, verfehlte! Und es iſt offenbahr, daß der wahre Glaube nicht in der Leichtglaubigkeit, ſondern in einer ſolchen Uberzeugung / die auf einem feſten Grund, der nicht wancket, beruhet, beſtehe. Erbärmlich iſts / wenn du ſagſt, du wolleſt dich von dem Strome hinreiſſen laſſen, und dem gröſſeſten Theile folgen, vieler Augen ſehen mehr / denn weniger Augen. Sind doch die meiſte Menſchen in der Welt unglaubig? Sind doch die meiſte Menſchen in der Welt gottloß? Gehet doch der breite Weg zur Verdammnuß, und die meiſte ſinds, die darauf wandeln? Matth. VII. 13. XX. 16. Die Heerde derer, die das Reich der Himmeln ererben, iſt klein. Luc. XII. 32. Und ſpricht nicht der groſſe GOTT gar deutlich: **Du ſollt nicht folgen der Menge zum Böſen.** 2. Moſ. XXIII. 2.

Ey wer wollte denn gern mit dem groſſeſten Hauffen der Verdammnuß zueilen? So kan man auch nicht nach den Vornehmſten und Höheſten dieſer Welt, die insgemein nach ihren Lüſten gehen, hier ſich richten. Hätte man dieſe Regul zum Zeiten Chriſti und der Apoſtel gehabt, ſo hätte kein Menſch ſich bekehret. Wie ſprechen dorten die Phariſäer von Chriſto: Glaubet auch irgend ein Oberſter oder Phariſäer an ihn? Joh. VII. 48. Und wie ſchreibt dorten Paulus der Apoſtel: Nicht viel Weiſe nach dem Fleiſch / nicht viel Gewaltige/nicht viel Edle ſind beruffen, ſondern, was thöricht iſt vor der Welt, das hat GOTT erwählet/ daß er die Weiſen zu ſchanden mache / und was ſchwach iſt vor der Welt, das hat GOtt erwählet, auf daß er zu ſchanden mache, was ſtarck iſt, und das Unedle vor der Welt und das Verachtete hat GOTT erwählet

und

und das da nichts iſt, daß er zunichte mache, was etwas iſt. 1. Cor. I. 26. 27. 28. Und 1. Cor. II. 7. 8. ſtehet, keiner von den Oberſten dieſer Welt habe die verborgene Weißheit GOttes erkannt. Endlich iſt es auch was ſeltzames, daß man ſagt, man müſſe eben in der Religion bleiben, darinne man gebohren und erzogen ſeye. Ey, wenn wir in der Heydniſchen, Türckiſchen, Jüdiſchen Religion gebohren wären, müſten wir denn auch darinne bleiben? O die alte Sünden-Geburt, worinne wir ſtehen, muß dieſelbe nicht verwechſelt werden mit der neuen Geburt aus der Höhe? Sollen wir denn darum in dem Irrthum und in dem Verderben bleiben, weilen wir darinne gebohren ſind und daſſelbe mit der Mutter-Milch eingeſogen haben? Ach nein! Drum, ſo laßt euch weiſen, ihr Sterbliche, und forſchet mit Fleiß, wie ihr den HErrn eurem GOTT dienen ſollt, und ſchaffet eure Seeligkeit mit Furcht und Zittern.

Ach trauet, trauet doch hier nicht fremden Augen, ſie möchten euch betriegen und in die Irre führen. Thut doch ſelbſt eure Augen auf, ſie ſind euch ja darum gegeben, daß ihr ſehen ſollt, eröffnet doch ſelbſten euren Verſtand, denn darum iſt er euch gegeben, und ſchauet, welches der wahre Weg ſeye, den ihr wandeln ſollt. Diß iſt es eben / was dorten an denen von Berrhöen gelobet wird, daß ſie täglich in der Schrifft geforſchet haben / ob ſichs alſo verhielte / wie Paulus und Silas predigten / Ap. Geſch. XVII. 11. Ja Paulus will haben, daß man prüffen ſolle, was da ſeye der Wille GOTTES, Rom. XII. 2. man ſolle richten, was er ſage / ob er ſchon ein Apoſtel wäre, 1. Cor. X. 15. man ſolle prüffen / was das beſte ſeye, Phil. I. 10. man ſolle alles prüffen und das Gute behalten: 1. Theß. V. 21. weßwegen auch Chriſtus haben will, daß man die Schrifft forſchen ſolle, Joh. V. 39. und Johannes / daß man nicht einem jeglichen Geiſte glauben, ſondern die Geiſter prüffen ſolle / ob ſie aus GOtt ſeyen. 1. Joh. IV. 1. Sehet,

ſo viel Zeugnüſſe finden wir in GOttes unbetrüglichem Worte, woraus Sonnen-klar erhellet, daß ein jeder ſeine Religion, worinne er ſtehet, prüfſen und derſelben Wahrheit unterſuchen ſolle. Es iſt umſonſt/ daß du hier einwendeſt und ſprichſt: wie iſt das möglich/ daß ein jedweder ſeine Religion und derſelben Wahrheit unterſuchen kan? Wie viel thumme, wie viel einfältige, wie viel gemeine Leuthe gibt es nicht in der Welt, die dieſen Verſtand nicht haben/ der hierzu erfordert wird/ welche in dieſen Umſtänden nicht ſtehen, daß ſie ſolche Unterſuchung vornehmen können, und die alſo dem Strom/ welcher die Kirche iſt, folgen müſſen. Demnach hat GOTT/ ſo ſprichſt du/ ein allgemeines Licht, das iſt eben das Licht der Römiſchen Kirche und des Römiſchen Stuhls, aufgeſtellet, daß alle Menſchen dahin eilen, und ſich von demſelben beleuchten und zur Seeligkeit leiten laſſen ſollen. Dieſem Lichte, ſo fähreſt du fort, folgen nu Gelehrte und Ungelehrte, Weiſe und Einfältige, Hohe und Niedrige,

eben

eben ſo / wie ſie dem natürlichen Sonnen-Licht ohne Ausnahm folgen und keiner kein beſonderes oder beſſeres Licht verlanget. Antwort: Ob die Römiſche Kirche dieſes Licht ſeye, dem alle folgen ſollen, werden wir hernach unterſuchen. Doch iſt dieſes eine ſolche Frage, die du durch deine eigene Entſcheidung ausmachen und erörtern muſt. Du muſt erſtlich dich ſelbſten fragen / ob du mit einem fremden oder deinem eigenen Auge hier ſehen ſolleſt. Und, wenn du auch auf dieſen Irr-Weg gerathen ſollteſt, daß du glaubeteſt, du müßteſt hier mit einem fremden Auge ſchauen / ſo müſſeſtu doch erſt noch weiter fragen / ob dieſes Auge die Römiſche Kirche oder der Römiſche Stuhl wäre. Um dieſes nun gewiß zu wiſſen, könnteſtu die Römiſche Kirche ſelbſt nicht fragen, denn wie iſt es möglich, daß dieſelbe in ihrer eigenen Sache ſpreche, und ſich ſelbſt das Zeugnuß gebe, ſondern du müßteſt die Lehre und gantze Beſchaffenheit derſelben vollkommen unterſuchen, um zu wiſſen, daß ſie unbetrüglich wäre, und daß man

man ihr hierinne blindlings folgen müßte / und alſo würdeſtu dennoch auf den Weg der Unterſuchung, den du doch fliehen willſt, gerathen. Denn wer wollte wohl auf gerath=wohl hier es hinein wagen? Ferner / ſo ſage ja niemand, daß es eine ſo ſchwere Sache ſeye, die Wahrheit einer Religion zu unterſuchen. Ey die Grund=Sätze, in welchen das Chriſtenthum beſtehet / ſtehen ſo deutlich in der Heil. Schrifft, daß es keine groſſe Gelehrſamkeit braucht, dieſelbe auszuforſchen. Wollte man nur die Einfalt des Glaubens in der Religion walten laſſen, wollte man nur die hohe Vernunffts=Grillen / die ſo viel Zanckens und ſo viele Trennungen gemacht haben, und die neue Glaubens=Auffſätze / die neben und wider die H. Schrifft ſind eingeführet worden / und ſo viel Aberglauben mit ſich führen, fahren laſſen, man würde bald über dem allein wahren Glauben und über der wahren Religion in allen Secten zuſammen ſtimmen. Aber das elende Klügeln, die verderbliche Vernunfft=Spitzen / die von der Jugend

an

an in unſerm Verſtand aufgepflantzte und mit der Mutter-Milch eingeſogene Vorurtheile, und daß die allermeiſte das Wort GOTTES nicht haben noch leſen darffen, machet, daß die Menſchen die Wahrheit zu unterſuchen faſt untüchtig werden. Die Thummheit, die Einfalt des Verſtands hindert am allerwenigſten, und macht hier zur Entſcheidung unſerer Frage nichts. Denn es iſt ja wohl an deme, daß GOTT mit denen einfältigen und gemeinen Leuthen nach der Beſchaffenheit und der Aufrichtigkeit ihres Hertzens Gedult hat. Wandeln ſie aufrichtig nach dem Lichte, das in ihnen iſt und welches ſie nach ihren Umſtänden nicht zu vermehren vermögen, und üben ſie die Wahrheiten, die ſie wiſſen, mit vieler Frömmigkeit und Treue aus, ſo wird ſie GOTT nach ſeiner Güte richten und nach den verborgenen Wegen ſeiner Barmhertzigkeit wie einen Brand aus dem Feuer reiſſen. Du aber, der du mehr Verſtand, der du mehr Licht, der du mehr Gelegenheit die Wahrheit zu erkennen haſt, der du die Schrifft, die

da

da deines Fußes Leuchte und ein Licht auf deinen Wegen ſeyn, ja als ein Licht in deinem Hertzen brennen ſolle, haſt und leſen kanſt / kanſt dich ja mit dem Exempel der Thummen und Einfältigen nicht entſchuldigen / wenn du nicht nach dem wahren Gottes-Dienſte forſcheſt, ſondern thuſt wider das Gewiſſen, wenn du ſolche Unterſuchung bey dir nicht anſtelleſt. Mit einem Wort: Ein jeder iſt ſchuldig / die Wahrheit der Religion, die er hat, zu prüffen und zu unterſuchen, ſo viel als er nach ſeinem Verſtand und Gaben und der Gelegenheit, die er dazu hat, kan, denn über Vermögen fordert GOTT nichts. Du ſprichſt aber weiter und ſagſt: Ey es ſey eben nicht ſo nöthig, daß man der wahren Religion und dem wahren Gottes-Dienſte beypflichte, GOTT habe einen Gefallen an der Vielheit der Religionen, wenn GOTT nur einen Glauben und nur einen Dienſt von den Menſchen forderte, o ſo würde er / ſo meineſt du / bald mit ſeinem Donner von oben drein ſchlagen, wenn man ihm einen andern Dienſt brächte, der ihme

nicht

nicht gefiele, er würde ſolche falſche Anbeter wie die Rotte Kore, Dathan und Abirams verzehren, und durch eine ſolche Offenbahrung / die da in die Augen der gantzen Welt fiele, zeigen, welcher der wahre Dienſt wäre, den man ihme leiſten ſollte, gleichwie GOTT an dem Unterſcheid der Sitten, der Temperamenten, der Sprachen, der Kleidungen, der Lebens-Arten bey ſo vielen Völckern Wohlgefallen hätte, ſo hätte er auch Wohlgefallen an der Vielheit der Religionen, und wäre vergnügt / wenn nur ein jedweder nach ſeinem Gewiſſen ihn verehrete, er ſehe nicht auf den Unterſcheid der Reverentzen, die man in ſeinem Dienſte machete / er wäre viel zu hoch und zu großmüthig, als daß er ſich bekümmerte, was die Menſchen, die wie ein Stäublein vor ſeinen Augen ſeyen, von ihme dächten oder wie ſie ihne verehrten. Aber, was fabelſt du doch, Sünder, und wie erkühneſt du dich in einer ſo wichtigen Sache ſo närriſche Bilder in deinem Verſtande dir vorzumahlen? Mich deucht, ich höre hier ſprechen einen König von Siam,

Siam in Oſt-Indien, welcher, da der König in Franckreich durch ſeinen Geſandten ihn zur Annehmung der Chriſtlichen Religion auffordern ließ, nach Anzeige des Pater Tachard in ſeinem Reiſe-Buch antwortete: er wundere ſich, wie es komme / daß der König in Franckreich um ſolche Dinge ſich bekümmerte, um welche GOTT ſelbſten, deme es doch hierum zu thun wäre, ſich nicht bekümmerte. Und fürwahr / ſo ſetzte der König in Siam hinzu, ſo hätte ja der König Himmels und der Erden, der ſo vielerley Naturen und Neigungen den Menſchen eingepflantzet, leicht einerley Meynung von Ihme und einerley Dienſt ihnen einpflantzen können, allein es ſcheine, er habe Gefallen an ſo viel unterſchiedenen Dienſten und Religions-Gebräuchen, wie er Gefal-

len habe an dem unendlichen Unterſcheid der Geſchöpffe ſelbſt und dardurch ſeine Ehre befördere. So ſprach vormahls der König zu Siam / ein Heyde, und ach wie beſorge ich, daß viele Chriſten ſind, die ihm dieſe Sprache abgelernet haben. Es wäre ja wohl eine recht commode Sache, wenn man alſo raiſonniren dörffte. Die Atheiſten würden vor allen hier weiß gebrandt, denn wenn GOTT ſich nicht darum bekümmert / was man von ihm glaubt oder wie man ihn ehret, ſo haben ſie von nun an ein gewonnen Spiel, denn ſie bekümmern ſich auch um GOTT nicht, noch viel weniger ehren ſie ihne. Doch mercke hier, mein Sohn / fürs erſte. Es iſt dir nicht erlaubt, wo du anders noch ein Füncklein Ehre im Leibe haſt, dasjenige für wahr auszugeben, was du in deinem Hertzen für falſch hälteſt. Alſo darffſt du keine Religion annehmen / die du für falſch erkenneſt / und keiner fernerhin beypflichten, da du nicht verſichert biſt, daß ſie die wahre

ſeye.

ſeye. Ja ſagſt du, alle ſeyen wahr, das iſt, eine gelte ſo viel in den Augen GOTTES als die andre. Du irreſt aber, indem du dieſes ſagſt, auf alle Weiſe. Meyneſt du denn, es liege GOtt nichts daran, ob man einen rechten Begriff von ihm habe / oder ob man die Herrlichkeit des unvergänglichen GOTTES in ein Bild, gleich den vergänglichen Menſchen und der Vögel und der vierfüßigen und der kriechenden Thiere verwandle? Röm. I. 23. Ob man Ihn ſich als einen grauſamen und Blut-dürſtigen, oder als einen, der an den ſchändlichſten Lüſten / die man nicht ſagen darff, und an abergläubiſchen und närriſchen Gebräuchen Gefallen habe, vorſtelle / und glaube, es ſeye ihm mit Menſchen-Blut gedienet, und er könne durch die ſchändlichſte Thaten verſöhnet und beehret werden? O GOTT iſt ſo heilig, ſo gerecht, ſo weiſe / ſo edel, ſo herrlich, daß kein vernünfftiger Menſch dieſes von ihme glauben kan. Er kan ſich ſelbſt nicht läugnen, Er will nach ſeinem Weſen und nach ſeinen Eigenſchafften geeh-

ret ſeyn. Und ſihe da, ſollte einem Fürſten, einem Vatter, einem Herrn wohl damit gedient ſeyn, daß ſein Unterthan, ſein Sohn, ſein Knecht ihne nur nach ſeiner Willkühr verehrte und von ihm glaubte und dächte, was er wollte? Wie vielmehr kan es GOTT unſerm Schöpffer nicht gleich viel gelten, was wir von ihme glauben, oder wie wir ihn ehren? Ja es liegt der Menſchlichen Geſellſchafft ſelbſt ob, daß man rechte Gedancken von GOTT faſſe, ihn als einen heiligen und gerechten GOTT, der das Böſe ſtraffe, verehre, und ſo dann ihm den wahren Dienſt leiſte. Gewiß, wo es erlaubt wäre, den Dienſt GOTTES und den Glauben von ihm einzurichten, wie man wollte, man würde bald nicht mehr wiſſen, was Tugend oder Laſter wäre, die Menſchliche Geſellſchafft, die durch das Band der Religion ſo viel in Schrancken noch gehalten wird, würde bald zu Trümmern gehen, und eine Mörder-Grube werden. Doch da GOtt ſelbſt, wie alle Chriſten geſtehen, geoffenbahret hat, wer Er ſeye,

und

und wie man Jhn verehren müſſe, ſihe da, ſo gilt es nicht mehr gleich, was man vor eine Religion habe. Stehet doch gleich in dem Anfang der zehen Gebote, man ſolle keine andere Götter neben dem wahren GOTT haben, und ſolle Jhn in keinem Bilde verehren? Will nicht GOTT und befiehlt ers nicht, daß man ſeine Geſetze halte, und darnach thue, und ſagt er nicht, daß man vergeblich ihm diene, wo man ihne nach Menſchen-Geboten verehre. Matth. XV. 9. Wie kommt es dann, wann alle Religionen gleich ſind, daß Chriſtus ſpricht, wer ihne verläugne vor den Menſchen, den wolle er auch vor ſeinem himmliſchen Vatter verläugnen. Matth. X. 32. So wären demnach die Märtyrer lauter Thoren geweſen, welche die Wahrheit des Chriſtenthums mit ihrem Tode verſieglet haben. Ja wie kommt es, ſpreche ich ferner, wenn alle Religionen gleich ſind, daß eben dieſer Heyland ſagt, man ſolle ſich vor den falſchen Propheten hüten, Matth.

 VII.

VII. 15. man ſolle in ſeiner Lehre bleiben, Matth. X. 22. ſo erhalte man das ewige Leben / wenn man den Vater / daß er der allein-wahre GOTT ſeye, und den Er geſandt habe, JESUM Chriſtum erkenne; Joh. XVII. 3. wie kommt es ferner, daß Petrus bezeuget, es ſeye in keinem andern Heyl, ſeye auch kein anderer Nahm den Menſchen gegeben / darinnen ſie ſollen ſeelig werden, als JESU Nam, Ap. Geſch. IV. 12. daß endlich auch Paulus ſchreibt / wer ein anders Evangelium predige als er, der ſeye verflucht / Gal. I. 7. 8. anderer Schrifft-Oerter mehr zu geſchweigen. Doch, du haſt gar einen eitelen und falſchen Begriff von deinem GOTT und Schöpffer, wenn du meyneſt / er bekümmere ſich nicht um die Menſchen, wie ſie ihne ehren / eben wie ein König ſich nicht darum bekümmert, wie die Ameiſen ſich Löcher in die Erde machen, und daſelbſt herum irren. Darinne beſtehet eben die Weißheit und die Allwiſſenheit und Majeſtät des groſſen Schöpffers, daß nichts vor ihme verborgen iſt / daß er

vor

vor alles ohne ſich zu ermüden Sorge trägt, und daß er auf das geringſte ſchauet, und ſolches zu ſeiner Ehre einrichtet. Am allermeiſten aber bekümmert ſich dieſer groſſe und herrliche Schöpffer um die Menſchen, denen er ſein herrliches GOttes-Bild eingepräget hat, welches er auf keine Weiſe will verſchimpffet, verunehret und verderbet wiſſen. Er bekümmert ſich demnach billich um ihr Thun und Laſſen, um ihre Gedancken, Worte und Wercke, und vornemlich um den Dienſt, den ſie Ihme leiſten, der da in ihren Hertzen ernſtlich gegründet ſeyn und hernach in ihre Worte und Wercke ausflieſſen ſolle. Wenn GOTT darum ſich nicht bekümmerte, warum hätte er denn ſeine Geſetz und ſeine Erkänntnüs in ihr Hertz eingeſchrieben? Warum thäte er denn ihnen ſo viel gutes / und warum lieſſe er ihnen ſeine Sonne, die da ein Zeichen ſeiner Liebe und ſeiner Majeſtät iſt / täglich aufgehen / und warum göſſe er einen Platz-Regen ſeiner Gnade über den andern über ſie aus, daß alles ja von ſeinem

Seegen trieffet? Warum entdeckte er denn / wie wir bereits geſagt, durch ſo viel herrliche Offenbahrungen den Menſchen ſeinen Willen? Warum hätte er ihnen denn ſeinen Sohn, den Erlöſer in die Welt geſandt? Warum arbeitete er denn in den Seelen der Menſchen ſo kräfftig durch ſeinen Geiſt / daß er ſie aus dem Verderben zu ſeiner ſo ſeeligen Gemeinſchafft herumholte? Warum würde Er denn dermahleins kommen zu richten die Lebendige und die Todte, und einem jeden ſein Urtheil ſprechen, wie ers verdient hat? Warum hätte er denn den Frommen eine ewige Herrlichkeit und den Gottloſen eine Hölle bereitet, da ſie Pein leiden müßten? So iſt es auch nicht richtig, was du ſagſt, GOtt laſſe ſich die unterſchiedene Religionen und Dienſte der Menſchen eben ſo wohl gefallen, als er ſich nicht entgegen ſeyn laſſe ihre unterſchiedene Sitten und äuſſerliche Gebräuche. Ey zwiſchen der Religion und den äuſſerlichen Sitten iſt ein groſſer Unterſcheid. Dieſe können unterſchieden ſeyn, und nach der

Willkühr der Menſchen ſich richten. Aber die Tugenden und das, was recht und unrecht iſt, hanget von einem ewigen Geſetze ab, daß da GOTT ſelbſt und ſein heiliger und allweiſer Wille iſt. Man ſiehet wohl, daß der König in Siam die Sitten-Lehre nicht ſtudiret, und nicht einmahl das natürliche und eingepflantzte Recht ſich zu Nutzen gemacht hat. Die Religion beſtehet ja wohl nicht in äuſſerlichen Reverentzen und Gebräuchen, ſondern in dem Dienſt des Hertzens, der nach dem unwandelbahren Willen des Heil. GOttes eingerichtet ſeyn muß. Was du ferner ſagſt, wenn GOTT nur auf einerley Weiſe von den Menſchen wolte verehret ſeyn, würde er ſeinen Willen aller Welt ſo kundbar gemacht haben und noch machen, daß niemand daran zweifflen könnte, und durch ſichtbare Straffe diejenige zerfleiſchen und zertrümmern, welche ihn falſch verehreten, was du, ſage ich, hier ferner einwendeſt, iſt gleichfalls leicht widerlegt. GOTT will die Menſchen nicht zu ſeinem Dienſte zwingen und

 mit

mit Haaren ſie dazu ziehen, ſondern er läßt ihnen ihren freyen Willen, ſonſt könnte er ſie ja weder belohnen noch ſtraffen, und der Glaube hätte keinen Preiß, wenn alles ſo offenbahr wäre, daß er mit keinem Zweiffel zu kämpffen hätte. So wäre es keine Kunſt zu glauben, wenn die Wahrheit der Religion in ein ſolches Licht geſetzet wäre, wie das Licht des Tages iſt, das ich jetzo anſchaue, da ich dieſe Zeilen aufs Papier werffe. Nein, der Glaube iſt eine gewiſſe Zuverſicht des, das man glaubet, und nicht zweiffelt an dem, das man doch nicht ſihet / Ebr. XI. 6. Nur eines iſt noch übrig / was diejenige / denen alle Religionen gleich ſind / und die da ſagen, daß man hier wohl heuchlen darffe, einwenden. Sie beruffen ſich auf das Exempel Naamans, des Feld-Hauptmanns des Königs in Syrien, dem der Prophet Eliſa erlaubt habe, in dem Götzen-Hauſe Rimmon anzubeten. 2. Kön. V. 18. 19. Denn ſiehe, nachdem derſelbe von ſeinem Ausſatz rein war, und den GOtt Iſraels vor den wahren GOTT

er-

erkennete, ſprach er zu dem Propheten: Dein Knecht will nicht mehr andern Göttern opffern und Brand-Opffer thun/ ſondern dem HErrn. Doch aber bate er dabey: daß der HErr ihm wollte gnädig ſeyn, wo er anbetete im Hauſe Rimmon/ wenn der König dahin gienge und daſelbſt anbetete und ſich auf ſeine Hand lehnete. Worauf Eliſa zu ihm ſagte: Zeuch hin mit Frieden. So, ſprichſt du, ſiehet denn GOtt durch die Finger, wenn man ſchon um zeitliches Intereſſe willen eines fremden Gottes-Dienſts, wie Naaman that, pfleget. Allein mercke fürs erſte, daß Naaman proteſtiret, er wolle nicht mehr den Göttern, ſondern dem GOtt Iſraels opffern / fürs andre, daß er nicht vor dem Götzen niederfallen will/ ſondern ſich nur zu dem Ende neigen/ daß der anbetende König ſich auf ſeine Hand lehnen könnte, drittens, daß nach der Grund-Sprache man es auch

ſo

ſo auslegen kan, daß nur von dem vergangenen die Rede iſt, alſo, daß Naaman bäte, GOTT ſollte es ihme vergeben, daß er bis daher im Hauſe Rimmon zum Dienſt ſeines Königs niedergefallen wäre, endlich, ſo heißt ja der Prophet Eliſa die That Naamans nicht gut, ſondern antwortet gar nichts auf ſeine Frage, wovon wir die Urſach nicht wiſſen können, weilen die weitere Umſtände Naamans uns nicht bekannt ſind. Bey ſolchen Umſtänden ſiehet man denn alſo wohl, daß es nicht gleich viel gelte, was man vor eine Religion habe. Ja ſagſt du, wenn man nur fromm ſeye und ein gutes Leben führe, ſo werde man doch auf dieſe Weiſe in allen Religionen ſeelig, könne man doch auch die fromme Heyden nicht verdammen. In allerley Volck, ſo ſpreche der Apoſtel Petrus, wer GOtt fürchte und recht thue, der ſeye ihm angenehm. Ap. Geſch. X. 35. Antwort: Vor allen Dingen iſt dieſes ausgemacht, daß, wer da die wahre Religion erkennet, und wider beſſer Wiſſen und Gewiſſen, nur um zeitlichen Vortheils

willen

willen einer andern beypflichtet, eine gewiſſe Verdammnuß zu gewarten hat, und nicht fromm ſeyn kan, weil er in einer beſtändigen Sünde wider das Gewiſſen lebet. Ferner ſo iſts ja wohl an deme, daß ich die Heyden / die nichts von Chriſto wiſſen können, und, ſo viel es ihnen möglich war / nach dem Geſetz der Natur gelebet haben / nicht verdamme, ſondern der Barmhertzigkeit GOttes überlaſſe, ich preiſe ſie aber auch nicht ſeelig. GOtt iſt ein gerechter Richter / er wird ſie nicht verdammen, daß ſie nicht geglaubet haben, wo ſie nicht haben glauben können / und wo ſie das Evangelium nicht gehöret haben. Rom. X. 14. Was gehet aber dich ſolches an, da dir das Evangelium ohne Unterlaß in die Ohren ſchallet, und da du das Wort GOTTES nicht erſt ſuchen darffſt / ſondern vor dir liegen haſt? Siehe da, der HErr fordert von dir / daß du nicht nur ihne fürchten und ehren und ſeine Gebote halten, ſondern ihn auch recht erkennen und den rechten Dienſt ihme leiſten ſolleſt, Er will im Geiſte und in der

Wahr-

Wahrheit angebeten ſeyn, Joh. IV. 24. Er will nicht haben, daß man an einem fremden Joch mit den Unglaubigen ziehe, 2. Cor. VI. 14. Ja es iſt nur ein Glaube, der da ſeelig macht, der Glaube an Chriſtum. Marc. XVI. 16. Joh XVII. 3. Ap. Geſch. IV. 12. Eph. IV. 5. Was du aber aus Apoſt. Geſch. X. 35. anzieheſt, hat dieſen Verſtand, daß GOTT in Bekehrung der Menſchen zu dem Evangelio Chriſti keine Perſon anſehe, da ſeye Jüde und Heyde eins, in allerley Volck, wer ſich zu Chriſto bekehre, und in dieſer Ordnung GOTT fürchte und recht thue, der ſeye GOTT angenehm. Denn dahin führen uns die Umſtände des gantzen Capitels, Petrus ſprach dieſe Worte, als er die Bekehrung Cornelii, eines Hauptmanns, der von Geburt ein Heyde war, ſahe. So bleibt es denn ungeacht aller Einwendung dabey, daß ein jedweder ſchuldig iſt, um die wahre Religion ſich zu bekümmern, nach derſelben zu forſchen, auf die Sage der Menſchen, die da ſo ſehr trügen kan, es hierinnen nicht an-

ankommen zu laſſen, und hier einen gewiſſen Grund zu ſuchen / ſo viel als es immer möglich iſt. Und ſolle uns von ſolcher Unterſuchung die Vielheit der Secten in dem Chriſtenthum nicht abhalten, ſondern vielmehr dahin antreiben. Bekümmere dich nur um den rechten Prüffe-Stein, den ich dir ſo gleich anpreiſen werde / und um das rechte Licht, welches die von den Apoſteln und Männern GOttes uns hinterlaſſene Göttliche Schrifften ſind, die dich nicht in die Irre führen können, und bitte GOTT, daß er durch ſeines Geiſtes Krafft in dir mächtig ſeye / und dein Hertz von oben reichlich beſtrahle, ſo wird dir deine Unterſuchung leicht werden, du wirſt davon unendliches Vergnügen und eine groſſe Gewiſſens-Ruhe ſchöpffen / ja es wird dich ſolche Unterſuchung in den allerſeeligſten Stand einleiten, wo du mit der wahren Erkantnuß GOTTES und deſſelbigen Weges, der da zur Seeligkeit führet, auch dein Hertz zu ihm bekehreſt, die Eitelkeit und Lüſte dieſer Welt verläugneſt, dem vollkom-

kommenſten Tugend-Exempel Chriſti deines Meiſters nachfolgeſt, mit deinem Sinne ohne Unterlaß im Himmel wandelſt / und durch einen beſtändigen Umgang mit GOtt und Glauben an ihne alle dein Thun und Laſſen heiligeſt. Siehe da, eine ſolche Religion iſt gewiß wahr, wer ſie hat, es kan nicht fehlen / der muß ſeelig werden.

Zweyte Frage.

In was für Ordnung / wie und auf was Weiſe man die Wahrheit der Religion unterſuchen und nachforſchen müſſe?

Antwort.

DOch / da du nun geſehen haſt, Mein Freund, wie nöthig es ſeye, daß du nach der wahren Religion forſcheſt / ſo fragſt du nun weiter, wie und auf was Weiſe du deine Unterſuchung und Nachforſchung anſtellen ſolleſt, und thuſt ſehr wohl, daß du dich ja wohl hier feſt ſetzeſt, damit du nicht des rechten Weges, das ja gar leicht

leicht ſeyn könnte, verfehleſt. Willſt du denn nun deine Unterſuchung recht und wie es ſeyn ſolle / anſtellen, ſo mache dich erſtlich / ſo viel dir immer möglich iſt, von allen Vorurtheilen und Affecten frey. Halte, ich bitte dich / nichts für wahr, wovon du nicht überzeuget und überführet biſt, glaube doch niemand blindlings / ſondern prüffe alles nach Pauli Ausſpruch 1. Theß. V. 21. Glaube nichts nur darum, weil du es von Jugend auf ſo gehöret haſt, oder weil deine Eltern ſolches dir geſagt haben, oder weil Leute von Anſehen / die jedermann hoch hält, es glauben, ſondern thue ſelbſt deine Augen auf, und ſchaue, ob die Sache ſich alſo verhalte, wie man es dir vorträgt, und ſiehe dahin, daß du eine ſolche Liebe vor die Wahrheit in dein Hertz pflantzeſt, daß du dieſelbe über alles hoch halteſt, und ſolche nicht um aller Welt Gut verwechſelſt. Hernach ſo banne auch aus deiner Seele alle böſe Affecten und Begierden aus. Du muſt keine Religion um deiner Gemächlichkeit /

deiner Ehre und deines Nutzens und deiner Vortheile willen lieben, die du darinne findeſt, ſondern allein um der Wahrheit willen und um deiner Seeligkeit willen, zu welcher dir dieſelbe den gewiſſen und ungezweiffelten Weg bahnet. Sihe/ diß iſt die erſte Regel. Die zweyte iſt: **Keine Religion kan wahr ſeyn, welche dem natůrlichen Lichte und der geſunden Vernunfft entgegen iſt.** Die Urſach iſt dieſe, weil das natůrliche Licht und die geſunde Vernunfft eine Gabe GOTTES iſt, und von demſelbigen herkömmt. Denn, wenn es dorten ſtehet 2. Cor. X. 5. man můſſe **gefangen nehmen alle Vernunfft unter den Gehorſam des Glaubens**, iſt der Sinn nicht dieſer, daß man die geſunde Vernunfft gefangen nehmen/ und ihr den Mund binden ſolle, das ſey ferne, ſondern daß man die falſche Vernunfft-Spitzen ſtumpff machen ſolle, die da ſich erheben wider das Erkäntniß Chriſti. Es bleibt alſo dabey: welche Religion ſich mit der geſun-

geſunden Vernunfft nicht reimet, die iſt falſch. Die dritte Regel iſt dieſe: Bitte GOtt/ daß er deinen Sinn erleuchte, und deinen Geiſt mit ſeinem Licht umſtrahle/ und durch ſeine Krafft ſelbſt dein Hertz rühre/ damit du ja hier den rechten Weg eingeheſt. Ach die Menſchen trauen einmahl in Religions-Sachen ihrer natürlichen Witz zuviel zu. Nun iſts je wohl freylich an dem, wie wir bereits angemercket haben, daß man keine Religion für wahr halten könne/ welche dem natürlichen Lichte und der geſunden Vernunfft die Augen bindet. Allein, da wir von Natur den Weg zu GOtt zu kommen nicht wiſſen, ſo müſſen wir ja von einem höhern Offenbahrungs-Lichte umſtrahlet werden, welches uns denſelben weiſet. Dieſes Licht aber faſſen wir nicht ohne die Krafft des Heil. Geiſtes, der da unſere Hertzen von allen fleiſchlichen Abſichten und Vorurtheilen frey machen, und den Sinn GOttes uns aufklären

 muß.

muß. Willſt du demnach, Seele, wiſſen, wie du gen Himmel wandeln ſolleſt, welches die wahre Religion zeiget, ſiehe da, ſo gehe ſo gleich zu dem rechten Lehrer, der GOTT ſelbſten iſt, bitte ihn, daß er ſelbſt durch ſeinen Geiſt das wahre Glaubens-Licht in dir anzünde, ringe um daſſelbe, und laß dirs einen rechten Ernſt ſeyn, ich weiß es gewiß, und bin es verſichert, wo du bitteſt, ſo wird dir gegeben werden, wo du ſucheſt, ſo wirſt du finden, wo du anklopffeſt, ſo wird dir aufgethan. Denn ſo ſpricht der Heyland: Wer da bittet, der empfähet, und wer da ſuchet, der findet, und wer da anklopffet, dem wird aufgethan. Welcher iſt unter euch Menſchen, ſo ihn ſein Sohn bittet ums Brod, der ihm einen Stein biete? Oder ſo er ihne bittet um einen Fiſch, der ihm eine Schlange biete? So denn ihr, die ihr doch arg ſeyd, könnet dennoch euren

Kin-

Kindern gute Gaben geben / wie vielmehr wird euer Vatter im Himmel den Heil. Geiſt geben denen, die Ihn bitten. Luc. XI. 11. u. ſ. f. Die vierdte Regel iſt: Forſche, ach forſche doch in dem Worte GOttes, welches der wahre Glaube und die wahre Religion ſeye. Siehe da / wann ich einen Türcken frage, was er glaube, oder worinne eigentlich ſeine Glaubens-Sätze beſtehen, ſo weiſet er mich auf den Alkoran. Frage ich einen Juden, ſo weiſet er mich auf die Bücher Moſis und der Propheten und auf ſeinen Talmud. Es iſt demnach gantz naturell, daß ein Chriſte mich auf die Heil. Schrifft weiſet. Iſt doch die Heil. Schrifft ein ſolches Buch / das da von allen Chriſtlichen Secten als das unbetrügliche und unfehlbare Wort GOTTES angenommen wird, ein klares und deutliches Wort, denn wie ſollte wohl GOTTES Sprache in Sachen, die unſer ewiges Heyl betreffen, und zu Erlangung deſſelben

unumgänglich nöthig ſind, undeutlich ſeyn, ein vollkommenes Wort / denn wie ſollte wohl eine Schrifft, die der Griffel des Heil. Geiſtes ſelbſt ausgearbeitet hat, unvollkommen ſeyn, und ſage mir doch an, der du das Gegentheil behaupten willſt / was denn für Glaubens-Puncten, die zur Seeligkeit nöthig ſind, in derſelben nicht ſtehen, du wirſt wohl keinen finden, ein zur Bekehrung und Heiligung unſerer Hertzen kräfftiges Wort, ein Wort, das da von Anfang des Chriſtenthums her, ſo lange die Chriſtliche Religion ſtehet, allezeit in der Kirche vor eine Glaubens-Regel und vor ein unbetrügliches Wort iſt angenommen worden. In dieſem Buche forſche denn nun / aber ohne vorgefaßte Meynung, mit dem aufrichtigſten Vorſatz, nur allein der Wahrheit nachzuſtreben / und dieſem Worte in wahrem Hertzens-Gehorſam zu folgen, lieſe es fleißig, erwäge es / und ſammle dir denn daraus zu deiner Uberzeugung und Erbauung / was du von GOTT und von dem Weg zur Seeligkeit

ligkeit glauben ſolleſt, und lerne daraus, wie dein Weg / wo du ihn anders zu dem Himmel hin richteſt, und dein Wandel beſchaffen ſeyn ſolle. Es iſt ja diß das Beſte, mein Freund, du geheſt zur rechten Quelle, und ſchöpffeſt lauteres Waſſer, als daß du hingeheſt zu unlauteren Strömen, die durch ſo vieles zulauffende wilde und faule und leimichte Waſſer verdorben ſind. Siehe da, es iſt ja natürlicher, daß man glauben ſolle den erſten Lehrern und den Pflantzern des Chriſtenthums / die da unmittelbar vom Geiſte GOTTES erleuchtet, und gewiß unbetrüglich geweſen ſind, die da gelebt haben, ehe die Trennungen in der Chriſtenheit entſtanden ſind, und die da alſo unpartheyiſch ſind, als daß man hingehe zu ſolchen / die da lange nach ihnen gelebet, die da nach ihren eigenen Meynungen und falſchen Begriffen und nach ihren Vortheilen das Chriſtenthum eingerichtet haben, die da auch nicht nur allein dem Irrthum unterworffen geweſen, ſondern auch in der

That ſo ſehr offt vom rechten Wege abgeirret haben. Wann zwey Partheyen miteinander ſtreiten, kan keine die andere richten, ſondern der dritte, der da unpartheyiſch iſt, muß Richter ſeyn. Es ſeye alſo ferne von dir, der du nach der wahren Religion forſcheſt, daß du dich an einiges Anſehen der Menſchen bindeſt. So groß auch das Anſehen des Römiſchen Pabſtes in ſeiner Kirche iſt, ſo viel auch die Proteſtanten auf Lutherum und Calvinum oder andere halten / ſo ſind ſie doch Menſchen, die da haben irren können / und auch hie und da geirret haben. Der Geiſt GOTTES iſt der rechte Lehrer, der nicht treuget. Und damit du denn vor dich richten mögeſt, was die rechte Lehre ſeye, die den Weg zu jenen Himmels-Freuden leite, ſiehe / ſo gibt er dir in die Hände ſein Wort, das da dir zu einem Weg-Weiſer hier dienen ſolle, und ſo deutlich iſt, daß du keinen Perſönlichen Glaubens-Richter hier in dieſer Welt nöthig haſt, ſondern leicht, wo du nur unpartheyiſch die Wahrheit unterſuchen

willſt,

willſt / mercken kanſt / was da der Richter der Lebendigen und der Todten dermahleins vor ein Urtheil von dem Unterſcheid der Religionen an jenem groſſen Tage ſprechen werde. Wir ſammlen hier, mein Leſer / viele Wahrheiten zuſammen, welche aber in den folgenden Fragen mehr werden aufgekläret werden. Wir ſchreiten demnach zur fünfften Regel, die alſo heißt: **Alles dasjenige, was da in der Heil. Schrifft dir undeutlich iſt, alle die Meynungen, die auf hohen Vernunfft-Spitzen beruhen / und die man ohne vieles Grübblen und Klüglen nicht begreiffen kan, und da man hohe Geheimnüſſe, welche ſo klar zu offenbahren es GOTT nicht gefallen hat, mit ausecken will, gehören nicht zum Weſen der Religion und zu den unumgänglich-nothwendigen Stücken deroſelben.** Willſt

du alſo nach der wahren Religion forſchen, ſo glaube in der Einfalt, und laß dich nicht in das Meer ſo vieler Neben-Meinungen und Neben-Fragen hinein / und ſetze das voraus, daß der nöthigen Glaubens-Puncten wenig, desjenigen aber / was man nothwendig zu practiciren und auszuüben habe, eine Menge und eine gar groſſe Summa ſeye / die ſich aber in der Verläugnung der Lüſte des Fleiſches und in der Liebe GOttes und des Nächſten concentrire und einſchräncke. Es iſt gewiß, die Menſchen verlieren ſich viel in Neben-Meynungen, die zur Sache nichts thun / zumahlen / wann ſie dieſelbe vor Dinge halten, wovon die Seeligkeit abhangen ſolle. Eben dieſer Irrthum hat ſo viel Trennungen im Chriſtenthum gemacht, und die Kirche ſo zerrüttet. Hätten die Menſchen in Göttlichen

lichen Dingen nicht geklügelt, hätten ſie keinen Meinungs-Kram angefangen, hätten ſie in der Einfalt geglaubet, hätten ſie das Chriſtenthum nicht in Meinungen, ſondern in der wahren Glaubens-Krafft, die ſich in der Nachfolge Chriſti ausweiſet, geſuchet, hätten ſie daſſelbe nicht nach ihren fleiſchlichen Vortheilen eingerichtet, ſo wären wir Chriſten alle eins, und mit dem ſchönſten Glaubens- und Liebes-Bande miteinander vereiniget, O was wäre doch das vor eine göldne Zeit, in welcher wir alsdenn ſtünden? wie glücklich wären nicht die Menſchen / wann ſie in ſolcher Geiſtes-Einigkeit und mit einem gleichen Sinne GOTT dieneten? Aber ſo iſt durch des Teuffels Neid der Zwiſt unter die Chriſten kommen / und da ein jedweder klüger als der andere hat ſeyn / und einer den andern ſich hat unterwerffen wollen / ſiehe da, ſo ſind ſo viele Secten entſtanden / die faſt nicht mehr zu zehlen ſind, und da immer eine die andere meiſtern will. O ſeelig aber und abermahl ſeelig iſt der-

derjenige / welchen die Krafft der Wahrheit bereits ſo herrlich umleuchtet hat, daß er alles dieſes, was wir eben jetzt gemeldet haben, mit gewiſſer Hertzens-Uberzeugung alſo erkennet. Darum mercke die ſechſte Regel: Hüte dich / der du nach der wahren Religion forſcheſt / vor der Sectirerey / und bilde dir ja nicht vor, es müſſe doch eine Kirche / eine Secte in der Chriſtenheit ſeyn / die die gantze Glaubens-Wahrheit ſo beſitze / daß nichts an ihr auszuſetzen ſeye / mit einem Worte / die da unfehlbar ſeye / und deren man blindlings folgen müſſe. Siehe da / das iſt eben einer von den Haupt-Fehlern mit, daß die arme Leute meynen, es müſſe jetzt eine Secte in der Chriſtenheit ſeyn, die ganz ohne Fehl ſeye. Ach daß man doch begriffe / daß alles in der Welt unvollkommen und Stück-Werck ſeyn muß. 1. Cor. XIII. 9. 10. Droben, droben in dem Himmel werden wir eine Ge-

Gemeine finden, die Gemeine der Auserwählten, die da ohne Irrthum und ohne Fehl ſeyn wird. Hienieden in der Welt müſſen wir miteinander Gedult haben. Es iſt eine offenbahre Großſprecherey, glaubt es doch nur, ihr meine Leſer, die ihr einer andern Meynung hier beypflichtet, wenn ihr ſagt, es gebe eine Kirche / die da nicht irren könne / und die da nicht fehle. Zwar werden wir die Falſchheit dieſes Satzes unten mit mehrerm beweiſen, und ſetzen ſolche hier nur voraus. Wenn du aber nun frageſt, ey, iſt dann keine Secte in der Chriſtenheit ohne Fehl, zu welcher ſolle ich mich denn ſchlagen? ſo antworte ich: zu derſelbigen / die am allerwenigſten fehlet, und die mit dem Worte GOTTES am allermeiſten übereinſtimmet / die da dir den Weg zum Himmel am allerbeſten zeiget, und dich zur wahren Bekehrung und Aenderung deiner durch die uns angebohrne Sünde ſo verderbten Sitten führet, die da auch dein Gewiſſen nicht bindet / ſondern dir die Freyheit läßt / die dir dein Heyland erworben

hat.

hat. Und hierauf gehet eben die letzte Regel, die ich dir fürhalte: Welche Religion mit dem Worte GOttes in ihren Glaubens-Lehren übereinſtimmet, den Weg zur wahren Bekehrung und Heiligung zeiget, und die Gewiſſen frey läßt, dieſelbige iſt die wahre Religion. Welche aber vom Worte GOTTES abgehet, und auf Menſchen-Sätze und Träume führet, und auf keine wahre und gründliche Hertzens-Aenderung dringet / ſondern mit äuſſerlichen Ubungen und Gebräuchen ſich begnüget, und die Gewiſſen zwingt, und ihnen einen Strick anlegt, die iſt eine falſche Religion. Hier haſt du einen unbetrüglichen Prüffe-Stein, an welcher du die wahre Religion prüffen kanſt. Doch ich will die Regeln,

geln, die ich dir fürſchreibe, nicht häufſen. Es ſolle an dieſem genug ſeyn. Wer da weiter gehen will / der mag die Schrifften der erſten Kirche nachſchlagen / und ſehen, was dieſelbe geglaubet hat, und damit die Glaubens-Lehren der heutigen Secten vergleichen, er mag nachſchlagen die viele Streit-Bücher, welche man gegeneinander auf allen Seiten geſchrieben, er mag mit gelehrten und frommen Glaubens-Lehrern ſich unterreden, um zu forſchen, was da wahr und was da falſch ſeye. Nur / daß er hier / wie leicht geſchehen kan, ſich nicht ſelbſt verwirre. Es thut aber ein jedweder ſo viel hie, als er kan, er forſchet nach der Wahrheit, ſo viel als er kan / er wandelt hernach aufrichtig nach dem Lichte, und der Uberzeugung, die er hat, und weilen doch in dieſem Leben das Licht unſeres Verſtandes mit ſo vieler Dunckelheit umhüllet iſt, ſiehe / ſo hütet er ſich nur allen Fleiſſes davor / daß er nicht andere, weil ſie nicht eins mit ihm ſind / verdamme und richte, und ihren Gewiſſen einen

Strick

Strick anlege. Doch es kan ja nicht fehlen, wer da dieſe Regeln, die wir hier geſetzet haben, in Acht nimmt, und dieſelbe ſich leiten läſſet/ wird gewiß/ obwohl er hie und da auf dem Meer ſeiner Unterſuchung von Winden und Wettern hin und her geworffen wird / endlich doch in den Wahrheits-Port einlauffen, und zum wahren Zwecke kommen.

Dritte Frage.

Welche da die wahre Kirche ſeye, und ob die Römiſche Kirche die wahre Kirche ſeye? Oder welche unter denen Chriſtlichen Secten vor die wahre Kirche zu halten?

Antwort.

Bis daher haben wir nur den Weg zu dieſer Frage und zur Sache ſelbſt gebahnet. Wir haben wiſſen müſſen, ob es nöthig und ob es erlaubt ſeye/ eine Unterſuchung in Religions-Sachen anzuſtellen. Wir haben ferner auch wiſſen müſſen, wie und auf was Weiſe ſolche Unterſuchung anzu-

anzuſtellen ſeye. Jetzt ſchreiten wir zur Unterſuchung ſelbſt. Die Haupt-Frage zwiſchen der Römiſchen Kirche und den Proteſtanten iſt dieſe: Welche eigentlich die wahre Kirche, und ob ſolches Vorrecht der Römiſchen oder einer andern Kirche zuzuſchreiben ſeye? Ich glaube, wir werden nicht unrecht thun, wenn wir die gantze Lehre von der Kirche hier nach der Vorſchrifft und Abbildung / die wir davon in GOTTES Worte finden, ausführen. Siehe da, wenn du von der wahren Kirche redeſt / ſo verſteheſt du entweder den Hauffen der Glaubigen und Auserwählten, die da alle / ohne einige Ausnahm, wahrhaffte Glieder JEſu ſind, und jener zukünfftigen Herrlichkeit gewiß theilhafftig werden / die da theils noch auf dieſer Erden hienieden ſtreiten / und durch den Kampff des Glaubens ſich den Weg zu jener Glorie bahnen, und alſo in allen Secten der Chriſtenheit zerſtreuet ſind, theils aber bereits den Kampff des Glaubens ausgekämpffet haben, und in dem Himmel triumphiren, oder du verſteheſt

durch die Kirche einen ſolchen äuſſerlichen Kirchen-Hauffen / der einerley Kirchen-Gebräuche und einerley GOttes-Dienſt hat, welcher auch aus Frommen und Gottloſen beſtehet / welcherley Kirchen-Hauffen es ſo viel in der Chriſtenheit gibt / als da Secten ſind. So haben wir zum Exempel die Griechiſche, die Römiſche, die Evangeliſche, die Engliſche, die Reformirte / die Remonſtrantiſche, die Wiedertäufferiſche, die Quackeriſche, die Socinianiſche Kirche. So werden auch die Kirchen nach den Völckern eingetheilet, in die Frantzöſiſche, Spaniſche, Teutſche, Engliſche Kirche, und ſo fortan. Nun iſts ja wohl an dem, daß die wahre Kirche eigentlich nur dieſe iſt / welche da aus lauter Auserwählten beſtehet, und die da allein der Leib Chriſti kan genennet werden, welche keine faule und falſche Glieder haben kan, auch, weil man die Auserwählte nirgend auf einem Hauffen beyſammen ſiehet / die unſichtbare Kirche genennet wird.

Sie

Sie iſt / ſage ich, der Leib CHriſti. So wird ſie betitlet Epheſ. I. 22. 23. IV. 15. 16. V. 23. 24. 25. 26. 27. Col. I. 18. Sie heißt auch, was die im Himmel triumphirende Glieder anbetrifft, das neue Jeruſalem, welches iſt unſer aller Mutter. Gal. IV. 26. Ebr. XII. 22. 23. 24. Offenb. Joh. III. 12. XXI. 2. Ihr Haupt iſt Chriſtus der Heyland, Epheſ. I. 22. IV. 15. V. 23. Col. I. 18. der Felſe und Eckſtein, worauf ſie gebauet iſt. 1. Cor. X. 4. Epheſ. II. 20. 1. Petr. II. 4. Die Glieder an dieſem Leibe ſind die Glaubige und Auserwählte, welche theils im Himmel triumphiren, Ebr. XII. 22. 23. 24. theils noch auf der Erden ſtreiten / die Patriarchen, die Propheten, die Apoſtel / die Märtyrer, Epheſ. II. 20. Offenb. Joh. XXI. 14. die Lehrer und alle Glaubige, ihre Haupt-Eigenſchafft iſt, daß die heilig iſt und unſträfflich, und nicht hat einen Flecken oder Runtzel oder der etwas, Epheſ. V. 26. 27. das Leben / womit ſie beſeelet iſt, iſt der Geiſt GOttes, das Band, welches ſie zuſammen hält, iſt Glaube

 und

und Liebe, und alſo iſt ſie ja auf alle Weiſe unſichtbar, auch nur allein die wahre/ denn es iſt nur ein Leib Chriſti, Epheſ. IV. 4. ſie iſt auch allein die allgemeine Kirche, weil ſie alle Glaubige und Auserwählte im Himmel und auf Erden in ſich begreiffet. Niemand kan ſeelig werden, er ſeye dann von dieſer Gemeine der Glaubigen und Auserwählten, und auſſer derſelben iſt kein Heyl zu finden. Dieſe unſichtbare Kirche kan nicht irren, eben deswegen, weil ſie der Leib Chriſti iſt, und keinen Flecken hat, ſie kan auch von den Pforten der Höllen nicht überwältiget werden, noch zu Trümmern gehen. Matth. XVI. 18. Aber eine gantz andere Bewandnuß hat es mit den äuſſern und ſichtbaren Kirchen. Deren iſt nicht nur eine/ ſondern viele, die meiſte / welche in denſelben ſich befinden, ſind Gottloſe, dieſe Kirchen können irren und irren in der That/ die Pforten der Höllen können ſie überwältigen, theils durch die falſche Lehre, die in denſelben dann und wann einreiſſet, theils durch groſſe Mißbräu-

bräuche und fleiſchliche Vorurtheile, welche ſich bey ihnen einſchleichen, theils durch Verfolgungen, da der Leuchter des Evangelii von ſeiner Stätte geſtoſſen wird. Ey, ſage mir doch an / wo ſind jetzt dieſelbe herrliche Gemeinen, welche da in Orient vormahls geblühet haben, und die da von Chriſto ſelbſt und den Apoſteln ſind gepflantzet worden? Wo iſt die Gemeine zu Jeruſalem, zu Antiochia, zu Corintho / zu Athen, zu Coloſſen, zu Smirna und anderswo, deren Glantz von Anfang ſo helle von ſich strahlete? Sie ſind dahin, und iſt ja noch was davon übrig, ſo ſind es kleine Uberbleibſel, die den Namen der Kirche nicht verdienen, und mit ſo viel Irrthümmern und Aberglauben umhüllet ſind. Frägſt du aber nun, **mein Freund / welche unter den heutigen äuſſerlichen Kirchen-Hauffen die wahre Kirche ſeye / ſo habe diß zur Antwort, erſtlich, daß eigentlich zu reden die wahre Kirche nach der Schrifft ſeye die unſichtbare Kirche / fürs andere**

dere, daß diejenige äuſſerliche Kirchen-Gemeinen / welchen dieſer Titel gegeben werden möchte, diejenige ſeyen, welche am nächſten zu der wahren unſichtbaren Kirche ſich nahen, deren Lehre, wie bereits in Beantwortung der vorhergehenden Frage geſaget worden iſt, mit dem Worte GOttes am allermeiſten übereinſtimmet, da auch der Weg zur Seeligkeit und zur wahren Bekehrung und Heiligung am beſten gezeiget wird / da das wahre Hertzens-Chriſtenthum am allermeiſten blühet, und da man dem Gewiſſen keinen Strick anlegt, deren Kirchen-Verfaſſung endlich der Apoſtoliſchen Kirchen-Verfaſſung am näheſten kommt. O wann wir dieſen Kennzeichen, deren Gewißheit einem jeden Vernünfftigen ſogleich unter die Augen leuchtet, nachgehen, was für Unvollkommenheit und Mängel finden ſich nicht in allen heutigen Kirchen, da keine ſich ſo hoher Streiche austhun kan, daß ſie ſagen könnte, ſie ſeye ohne Fehl und ohne Mackel, und es ſeye gar nichts an ihr auszuſetzen. Doch iſt eine je beſſer / eine

reiner, eine fürtrefflicher als die andere, und iſt es ja wohl an deme, daß ein Kluger ſich zu der allerbeſten und reineſten hält, diejenige aber am allermeiſten fliehet, die die meiſte Mängel und Narben und Geſchwüre hat, abſonderlich die, die da über die Gewiſſen herrſchet. Wenn ich nun dieſes alles ſo voraus ſetze, und aus den rechten Gründen herhole, ſo iſt bald erörtert, ob die Römiſche Kirche die allein-wahre Kirche ſeye, oder ob es eine andere unter den Proteſtantiſchen Kirchen ſeye. Man nehme nur die bereits angeprieſene Kennzeichen. Man unterſuche, ob die Römiſche Kirche in ihrer Lehre mit dem unbetrüglichen Worte GOttes übereinſtimmet. Wir werden in dieſem Buche das Gegentheil zeigen. Man erörtere / ob in derſelben der Weg der Buſſe, der Bekehrung, der Heiligung recht gezeiget wird, und ob man nicht in derſelben hier gantz falſche Principia häge. Solches werden wir gleichfalls in dieſer unſerer Ausführung darthun. Man frage ferner, ob die äuſſerliche Kir-

chen Verfaſſung der Römiſchen Kirche und die von Chriſto eingeſetzte Kirchen-Gebräuche nach der erſten Verordnung und nach dem Beyſpiel der erſten Kirchen in derſelben ſich finden. Man wird das Gegentheil bald mercken. Man ſehe endlich zu, wie es mit der Gewiſſens-Freyheit in der Römiſchen Kirche gehe. Man wird leicht erblicken die Feſſel und Bande, die daſelbſt den Gewiſſen angeleget ſind, und die Sclaven, die da gebunden einher gehen, und über die einmahl geſetzte Glaubens- und Kirchen-Schrancken nicht wandeln darffen. Doch dieſes alles muß da bewieſen und ausgeführet werden, welches ja wohl das fürnehmſte iſt, das da in dieſem Buche geſchiehet. Es ſeye demnach, daß der Glaube der Römiſchen Kirche vor dieſem, da er noch lauter war, in der gantzen Welt geprieſen worden, Rom. I. 8. es ſeye ſo, daß vor Zeiten die Heil. Kirchen-Vätter die Römiſche Kirche, weil ſie die gröſſeſte war, weil Petrus und Paulus daſelbſt gelehret und gelitten haben, weil auch der Regiments-Sitz zu Rom war, allen

allen andern Kirchen vorgezogen/ was gehet doch dieſes alles die heutige Römiſche Kirche an, von welcher wir ſagen/ daß ſie ſo viele Grund-Irrthümmer häge, und von der alten Lehre abgefallen ſeye? Fragſt du aber, welche iſt denn unter den andern Kirchen die allein-wahre Kirche? ſo iſt diß die Antwort. Ich habe bereits erwehnet/daß die allein-wahre Chriſtliche Kirche die unſichtbare Kirche ſeye, deren wir alle, wo wir ſeelig werden wollen/ im Geiſte beygethan ſeyn müſſen. Unter denen äuſſern Kirchen-Gemeinen aber nimmt eine jedwede an der Wahrheit Theil, die eine mehr/ die andere weniger. Es iſt nicht zu läugnen, daß auch in der Römiſchen Kirche (denn wir ſchreiben hier unpartheyiſch) viel wahres in der Lehre und im GOttes-Dienſte iſt. Man hat da das wahre Wort GOTTES, die wahre Tauffe/ das Gebet des HERRN, die Zehen Gebote/ das Apoſtoliſche Glaubens-Bekänntnüß, viel gute Gebete und Geſänge/ die Schrifften der erſten Kirche/ die da gut

 ſind,

ſind/ ſo viel neuere Schrifften, die da die Ausübung des thätigen Chriſtenthums betreffen, und abſonderlich von denen geſchrieben ſind, die in den geheimen und myſtiſchen Wegen GOttes erfahren ſind/ da viel gutes inne iſt/ ja es mögen in der Römiſchen Kirche hie und da aufrichtige Seelen seyn/ die da nach dem Licht und der Erkantnüß, die ſie haben, dem HERRN mit wahren Treuen dienen, und in wahrer Verläugnung und Heiligung ſtehen, einfolglich zur Seeligkeit gewiß gelangen, dergeſtalt, daß die Römiſche Kirche der unſichtbaren Kirche, das iſt, dem Hauffen der Glaubigen und Auserwählten auch ihren Theil mittheilet, noch dennoch kan die Römiſche Kirche nicht die wahre genennet werden, weil die Benennung von demjenigen, was da das meiſte ausmacht, und was da überwiget, hergenommen werden muß. Nun iſt die Römiſche Kirche in der Lehre und in dem GOttes-Dienſte ſo ſehr von dem erſten Chriſtenthum, wie wir in dieſem Buche weitläuffig zeigen werden, abgewichen, und in ſo viele Irrthümmer

mer verfallen, daß man ihr den Titel der wahren, noch vielweniger der allein-wahren Kirche nicht beylegen kan. Daß aber noch viele darinne ſeelig werden, geſchiehet durch eine beſondere Barmhertzigkeit GOTTES, welche hier die Seelen wie einen Brand aus dem Feuer reißt, und macht, daß das Gifft der Irrthümer und des Aberglaubens denenſelben nicht ſchadet. Siehe da, GOTT hält es ſolchen Seelen zu gut, die es nicht beſſer wiſſen und verſtehen, und ſonſt in der Aufrichtigkeit Ihm dienen. Aber diejenige / die es beſſer wiſſen, und doch zu einem ſolchen Glauben und GOttes-Dienſt nur um zeitlichen Vortheils oder anderer fleiſchlichen Urſachen willen abweichen, tragen ein gewiſſes Urtheil. Demnach können ja überhaupt die Proteſtantiſche Kirchen mit mehrerem Rechte zu der wahren äuſſerlichen Kirche gerechnet werden. Und da kömmt immer eine näher zu dieſer Würde als die andere / nachdem die eine in der Lehre mehr Reinigkeit und Wahrheit als die andere häget, wie dann die-

dieſelbe Kirche, welche der Augſpurgiſchen Glaubens-Bekänntnüß zugethan iſt, einen herrlichen Vorzug in dieſem Stücke hat / welches wir billich vor ein groſſes und herrliches Kleinod halten / aber auch wünſchen, daß der HERR, der da iſt ein GOTT der Wahrheit und des Friedens / die noch zerſtreuete Steine zuſammen ſammlen, und die geſpaltene Zions-Mauren bald bauen / ich will ſagen / die noch voneinander abgetrennte Proteſtantiſche Kirchen durch das Band der Wahrheit und der Liebe vereinigen, und in eines bringen und zuſammen ſchmeltzen möge. Aber ach, ach! da wir davon reden, wie der Titul einer wahren Kirche der Proteſtantiſchen, abſonderlich aber der Evangeliſchen Kirche, welche der Augſpurgiſchen Glaubens-Bekänntniß zugethan iſt, zugeeignet werden könne / nemlich in Abſicht auf die Wahrheit und Reinigkeit der Lehre und des äuſſerlichen GOttes-Dienſtes, wie müſſen wir nicht anbey auch dieſes bekennen / daß in Abſicht auf das Leben und das thätige Hertzens-Chriſtenthum und die Ausübung deſſelben

ſelben ein ſo herrlicher Titel keiner ein-
tzigen äuſſerlichen Gemeine heut zu Ta-
ge in der Wahrheits-Krafft zugeſchrie-
ben werden mag? Ach, was hülffe es
doch uns / wann wir ſchon uns hier
flattirten und ſchmeichelten! Wir
können doch nichts wider die Wahr-
heit / ſondern für die Wahrheit, und
da wir einmahl uns entſchloſſen haben,
dieſes Buch in vollkommener Unpar-
theylichkeit zu ſchreiben, ſo müſſen wir
ja wohl auch an uns denjenigen Fehl,
der da allgemein iſt, und allenthalben
ſich äuſſert, mit Schmertzen bekennen.
Ach, daß wir doch dieſelbige göldne
Zeit erleben möchten, da auch in äuſ-
ſeren Gemeinen das wahre und thä-
tige Chriſtenthum in vollkommenem
Flor ſtünde, und da die Menſchen in
guten Wercken miteinander dergeſtalt
eifferten / daß immer einer den andern
hierinnen zu überwinden ſuchte, und da
wenigſtens der meiſte Theil aus lauter
Frommen und Heiligen beſtünde. Das/
das würde mir eine wahre Kirche
heiſſen, wenn da nicht nur eine reine
Lehre, eine wahre Tauffe, ein wahres
Abend-

Abendmahl wäre, ſondern auch das Licht eines heiligen Lebens bey den meiſten herrlich hervor leuchtete, da alle Aergernüſſen abgeſchafft wären, und alles von dem Lobe GOTTES erſchallete, und eine allgemeine Erweckung der Gemüther zum Guten ſich fände. O ihr liebe Leute, die ihr dieſe gegenwärtige Zeilen leſet, und vor eure Secte, worinnen ihr ſtehet, eine ſolche unmäßige Liebe habt, daß ihr meynet, nur bey derſelben könne man die Seeligkeit haben / ſie ſeye allein die wahre Kirche / die ihr nur immer ruffet: Hie iſt des HErrn Tempel / hie iſt des HERRN Tempel / hie iſt des HERRN Tempel, hie iſt Chriſtus, da iſt Chriſtus! laſſet doch einmahl ab von eurem ſectiriſchen Wahn / und ſchauet der Sache recht unter die Augen. Wahrhafftig / ihr irret und wiſſet die Schrifft nicht, noch die Krafft GOTTES / wo ihr meynet, daß ihr die Seeligkeit darinne findet, daß ihr dieſem oder jenem äuſſerlichen Kirchen-Hauffen zuge-

zugethan ſeyd. Meynet ihr, wenn jener groſſe Tag des Gerichts dermahleins erſcheinen wird, der Richter werde euch alsdann fragen: Biſt du ein Catholicke, oder ein Lutheraner, oder ein Reformirter, oder ein Quacker / oder dergleichen ein anderer Sectirer geweſt? Ach nein, ſondern er wird fragen: Haſt du gethan den Willen des Vatters in dem Himmel? Matth. VII. 21. Haſt du auch gekämpffet einen guten Kampff des Glaubens? Haſt du die Welt ſamt den Lüſten derſelben mit Füſſen getretten, überwunden und verläugnet? Biſt du auch mir, deinem Heylande / nachgefolget? Haſt du auch mir in meinen Gliedern gutes gethan? und ſo weiter: Iſt dein Hertz auch rechtſchaffen zu mir bekehret und geheiliget geweſen? O, wem alsdenn ſein Gewiſ-

ſen

ſen und der Geiſt GOTTES ein gutes Zeugnuß gibt, er mag darnach in einer Secte geſtanden ſeyn, worinne er will, derſelbe gehöret zu der wahren Kirche, zu der Gemeine der Heiligen und Auserwählten, deren Namen in dem Himmel angeſchrieben / und in dem Buch des Lebens aufgezeichnet ſind. Doch, da wir dieſes ſetzen, müſſen wir entgegen gehen einem Einwurff, den ein Unerfahrner leicht hier machen möchte. Ey, könnte hier jemand ſprechen, iſt es ſo beſchaffen, daß man in allen Secten ſeelig werden kan / und daß es nur auf die Frömmigkeit des Lebens ankömmt, ſo liegt es nichts daran / ob ich Catholiſch oder Lutheriſch oder Reformirt oder was ich bin, ich kan dann eine Religion annehmen / was ich für eine will. Nein / mein Leſer, der Schluß iſt gar falſch, den du hier macheſt. Und zwar erſtlich iſt es dir nicht erlaubt, zu einer Religion zu tretten, die den Grund des Glaubens durch falſche Lehren, durch

abgöt-

abgöttiſche und abergläubiſche Gebräuche umſtößt. So bald du ſolches erkenneſt (denn nur diejenige / die ſolches nicht erkennen , können darinnen ſeelig werden) verbindet dich dein Gewiſſen , ſolches Babel zu meiden , und daraus auszugehen. 2. Corinth VI. 14. und ſ. f. Offenb. Joh. XVIII. 4. und ſ. f. Galat. V. 20. 21. Ferner, ſo biſt du auch, wie bereits geſaget iſt , in deinem Gewiſſen verbunden , dich zu derſelben Gemeine zu nahen , die die reineſte und lauterſte iſt , da die Heil. Sacramenta nach Chriſti Willen ausgeſpendet / und der Weg zur Bekehrung und zum Leben am beſten gezeiget iſt. Läſſeſt du hier nur im geringſten zeitliche Vortheile vorwalten , O wie unglücklich biſt du nicht, weil alsdenn dir die Verdammnüß auff dem Fuße nacheilet , da du zeitlichen Nutzen der Wahrheit und dem ewigen Gute vorſetzeſt. Du Blinder , faſſe dich doch , und gebrauche doch die Augen-Salbe , welche dir hier gegeben wird , daß du ſehen , und den Grund der Wahrheit in dieſer Frage recht erkennen mögeſt. Es

wird ſich aber alles, was hier geredet iſt, in Beantwortung folgender Fragen beſſer aufklären / da du, wo du anders unpartheyiſch urtheilen wilſt, mit Händen die Wahrheit greiffen, und, wo du nur dieſelbe lieb haſt / mit Freuden ergreiffen wirſt.

Fünffte Frage.

Ob der Spruch Matth. XVI. 18. 19. Du biſt Petrus und auf dieſen Felſen will ich bauen meine Gemeine u. ſ. f. nicht beweiſe, daß die Römiſche Kirche die allein-wahre Kirche ſeye / und nicht irren noch fallen könne / und daß der Pabſt zu Rom das Haupt der Kirche ſeye / dem alle Chriſten müſſen Gehorſam leiſten?

Antwort.

Es iſt je wohl an dem, daß die Partiſanen von der Römiſchen Kirche am allermeiſten ſich auf dieſen Spruch beruffen und davor halten / daß die Wahrheit der Römiſchen Kirche Sonnen-klar aus demſelben hervor leuchte. Laßt uns demnach, mein

mein Leſer, unpartheyiſch die Sache unterſuchen, und ſchauen, was eigentlich der Sinn der Worte ſeye. Chriſtus der Heyland hatte ſeine Jünger gefragt: Wer er wäre? Hierauff antwortete ſogleich Petrus der Apoſtel, in welchem das Feuer des Glaubens ſo Lichterloh brannte / daß er allen in der Rede vorkam: Du biſt Chriſtus, des lebendigen GOttes Sohn. Dieſe Rede, die ſo vortrefflich war / gefiele Chriſto ſo wohl, daß er zu ihm ſprach: Seelig biſt du, Simon / Jonas Sohn, denn Fleiſch und Blut hat dir das nicht offenbahret / ſondern mein Vatter im Himmel. Und ich ſage dir auch: Du biſt Petrus, und auf dieſen Felſen will ich bauen meine Gemeine, und die Pforten der Höllen ſollen ſie nicht überwältigen. Und ich will dir des Himmelreichs Schlüſſel geben, alles, was du

auff Erden binden wirſt, ſoll auch im Himmel gebunden ſeyn, und alles, was du auff Erden löſen wirſt, ſoll auch im Himmel loß ſeyn. Demnach (ſo ſagen die Römiſch-geſinnte) iſt nun klar, erſtlich, daß Chriſtus Petro hier ein beſonder Vorrecht gibt, er macht ihn zum Felſen, worauff die Kirche gebauet iſt, das iſt, zum Haupt der Kirchen, er übergibt ihm die Schlüſſel des Himmelreichs, dergeſtalt, daß er ausſchlieſſen und hinein laſſen, binden und löſen kan, wen und was er will, und da Petrus, der nicht nur ein Apoſtel, ſondern der erſte Pabſt zu Rom geweſen iſt, dieſes Vorrecht gehabt hat, ſo habens auch alle ſeine Nachfolger, die auff dem Römiſchen Stuhle ſitzen. Fürs andere, ſo iſt auch die Römiſche Kirche, welche Petrus gepflantzet und gebauet hat, gewiß die wahre, ja die allein-wahre Kirche, denn ſie iſt die Gemeine Chriſti, welche die Pforten der Höllen nicht können überwältigen,

die

die da alſo nicht irren und nicht fallen kan. Siehe da, diß iſt eigentlich dasjenige / worauf ſich die Römiſch-Catholiſche ſo ſehr ſtützen. Um nun zu ſehen, ob dieſer Grund / worauff ſie ſo viel bauen, feſte und unbetrüglich ſeye, müſſen wir folgende Fragen gründlich erörtern. Ob in dieſen Worten ein beſonderes Vorrecht Petro gegeben worden ſeye? Was die Schlüſſel des Himmelreichs, was das Binden und Löſen bedeute, und ob ſolches allein Petro zukomme? Ob ſich von Petro auff die jezige Päbſte zu Rom ſchlieſſen laſſe, und ob Petrus Pabſt zu Rom/ und ein ſolcher Pabſt, wie die heutige ſind, geweſen ſeye? Ob endlich durch die Gemeine, welche der Höllen Pforten nicht überwältigen ſollen, die Römiſche Gemeine ins beſondere verſtanden werde, oder vielmehr die unſichtbare Gemeine, oder die in der gantzen Welt zerſtreuete Gemeine Chriſti? Was nun die erſte Frage anbetrifft, ſo iſt leicht zu erweiſen, daß hier kein beſonder Vorrecht dem Apoſtel Petro gegeben

worden iſt, ob es gleich alſo ſcheinet. Es iſt nicht nöthig, mein Leſer, daß wir ſogleich auf die gemeine Erklärung der Proteſtanten hier verfallen, da geſagt wird, wenn es heiſſe: Auf dieſen Felſen will ich bauen meine Gemeine; ſo werde durch den Felſen entweder Chriſtus oder der Glaube an ihn und die Bekäntnüß Chriſti, welche Petrus erſt abgeleget hatte, verſtanden. Denn obwohlen Chriſtus ſonſt der Grund iſt, der da gelegt iſt, und da keinen andern Grund jemand legen kan, 1. Cor. III. 11. obwohlen CHRJSTUS ausdrücklich der Felſe genennet wird 1. Cor. X. 4. und der Eckſtein, auf welchem das Gebäude der Kirche ruhet, Epheſ. II. 20. und der lebendige Stein, der vor GOtt außerwählt und köſtlich iſt, 1. Petr. II. 4. u. ſ. f. obwohlen auch ſonſt die Lehren des Chriſtenthums ein Grund genennet werden Ebr. VI. 1. und die Lehre Chriſti und der Glaubens-Gehorſam der Felſe iſt, welcher macht,

daß

daß das darauf gegründete Hauß weder durch die fallende Platz-Regen, noch die daran ſtoſſende Winde übern Hauffen geworffen wird, Matth. VII. 24. 25. obwohlen endlich auch viele der alten Kirchen-Vätter dieſen Spruch alſo erklären, ſo iſt es doch, wie wir bereits erwehnet, nicht nöthig, daß wir ſogleich auf dieſe Erklärung fallen. Es ſeye demnach ſo, daß Petrus hier der Felſe iſt, von dem die Rede iſt. Sage mir denn nun an, mein Leſer, hat dann Petrus als ein Felſe etwas vor andern Apoſteln voraus? Ich meyne nicht. Die Kirche iſt gegründet auf den Grund der Apoſtel und der Propheten, da keiner von dieſen einiges Vorrecht hat, ſondern allein JEſus Chriſtus, der, wie wir bereits geſehen haben, der Eckſtein iſt, Ephes. II. 20. Und die Mutter des neuen Jeruſalems iſt gebauet auf zwölff Gründe, in welchen die Nahmen der zwölff Apoſtel des Lamms ſind, Offenb. Joh. XXI. 14. da keiner was voraus hat, ſie ſind alle Gründe, ſie

ſind alle Felſen, nicht ihren Perſoh-
nen nach, denn ſo haben ſie manch-
mahl geirret und gewancket und geſeh-
let, ſondern ihrer Lehre nach, auf wel-
che die Gemeine GOTTES erbauet
iſt, und mit welcher dieſelbe als mit
ihrem ſchönſten Schmuck und Glantze
pranget. Dann iſt es lieber nicht ſo,
daß die Apoſtel alle nach dem einhelli-
gen Zeugnüß des Göttlichen Wortes
gleich ſind? Ey nimm doch, mein
Leſer, hier unpartheyiſch an, die Nach-
richt, die wir dir geben. Es erhub
ſich einmahl unter den Jüngern Chri-
ſti ein Zanck, welcher unter ihnen ſolte
vor den gröſſeſten gehalten werden.
was ſprach doch darauf der demüthige
Heyland? Gabe er etwa Petro den
Rang und das Vorrecht? Nein, ſon-
dern er erklärte ſich alſo: Die Könige
der Völcker herrſchen, und ſolche Be-
herrſcher werden gnädige Herren be-
titelt. Ihr aber nicht alſo. Son-
dern der gröſſeſte unter euch ſolle ſeyn
wie der jüngſte, und der, der über an-
dere geſetzt iſt, ſolle ſeyn, wie ein Die-
ner,

ner, denn welcher iſt der gröſſeſte, der zu Tiſche iſt, oder der da dienet? Ich aber bin unter euch, wie ein Diener. So weit gehen die Worte Chriſti, woraus Sonnen-klar erhellet, daß keiner der Apoſtel vor dem andern ein beſonderes Vorrecht gehabt habe, welches auch der Apoſtel Paulus zu unterſchiedenen mahlen aufs deutlichſte bezeuget. Ich achte, ſagt er, ich ſeye nicht weniger, denn die hohe Apoſtel ſind, 2. Cor. XI. 5. und wiederum: Ich bin nichts weniger, denn die hohen Apoſtel ſind, wiewohl ich nichts bin, 2. Cor. XII. 11. Siehe auch Gal. II. 6. 9. Am allerwenigſten aber kan ein Vorrecht der Würde und des Amts Petro zugeſchrieben werden, welchen der HERR Chriſtus in eben demſelben Capitel, woraus die Worte, die wir erklären, genommen ſind, als er nicht haben wolte, daß er leyden und ſterben ſolte, einen Satan nennet. Denn als der Heyland anfieng und ſeinen Jüngern zeigete, wie er müßte hin gen Jeruſalem gehen, und viel leyden von den Aelteſten und Ho-

hen = Prieſtern und Schriftgelährten und getödtet werden und am dritten Tage aufferſtehen, nahm ihn Petrus zu ſich / und ſprach zu ihm: HERR, ſchone dein ſelbſt / das geſchehe dir nur nicht. Aber der HErr wandte ſich um und ſprach zu Petro: Hebe dich, Satan, von mir, du biſt mir ärgerlich, denn du meineſt nicht, was Göttlich, ſondern was menſchlich iſt. Meyneſt du wohl, mein Leſer, Chriſtus würde den jemahls einen Satan genennet haben, den er zum Haupt ſeiner Kirchen und der Apoſtel gemacht. Solches iſt keinesweges wahrſcheinlich. Hat je einer unter den Apoſteln ein Vorrecht gehabt, ſo iſts Johannes geweſen, der Schooß = Jünger JEſu, welchen JEſus lieb hatte, welchem Petrus, der ſo vielen Eingang bey dem Heyland nicht hatte, winckete, daß er doch bey demſelben forſchen ſollte, wer der wäre, der Ihne verrathen würde / Joh. XIII. 23. 24. Und wie ſolte derjenige ein Haupt der Kirche geweſen ſeyn, der den Heyland

land dreymahl verläugnet, Matth. XXVI. 69. und ſ. f. der es ungern geſe-
hen, daß Chriſtus Johannem mehr liebte als ihn, und geſprochen: HErr was ſoll aber dieſer? Joh. XXI. 21. 22. der in der Verſammlung zu Jeruſa-
lem den Spruch nicht gefället, wel-
ches erſt der Apoſtel Jacob gethan, der aber auch nur ſeine unvorgreiffliche Meynung geſagt / die da nicht eher ge-
golten, biß ſie von dem gantzen Hauf-
fen iſt gut geheiſſen worden / Apoſt. Geſchicht XV. 19. welchen Paulus dem Apoſtel Jacob nachſetzet, Gal. II. 19. dem da das Evangelium an die Beſchnei-
dung vertrauet war, gleichwie Pau-
lo an die Vorhaut, das iſt, der da ſein Apoſtel-Amt unter den Juden füh-
ren ſolte, wie Paulus unter den Heyden, Galat. II. 7. 8. der da nach der Wahr-
heit des Evangelii nicht richtig wandel-
te, ſondern heuchelte, Gal. II. 11. u. ſ. f. der da ſo lange nicht wußte, daß auch die Heyden das Recht zum Evangelio und Himmel hätten, Apoſtel Geſchicht X. 9. und ſ. f. ja der ſich ſelbſt nur einen Mit-Prieſter oder Mit-Aelteſten nen-
net

net 1. Petr. V. 1. dergeſtalt, daß Petro kein Vorrecht vor den anderen Apoſteln in der Würde und in dem Amt gegeben worden iſt. Dann daß er der erſte in der Zahl geweſen, und ihm ſo ferne der Vorzug gebühre, indem endlich einer aus den zwölffen der erſte ſeyn muß, läugnet niemand. Fragen wir nun weiter, was die Schlüſſel des Himmelreichs, was das Binden und Löſen ſeye, und ob ſolches allein Petro zukomme? ſo iſt die Antwort dieſe: Die Schlüſſel des Himmelreichs, von welchen hier die Rede iſt, ſind die Lehr-Schlüſſel, mit welchen uns der Weg zum Himmel eröffnet wird, die Schlüſſel der Erkänntnüß, die Lehre von Chriſto und ſeinem Evangelio, und dem durch daſſelbe geöffneten Himmels-Weg. Luc. XI. 52. Nun ſind dieſe Lehr-Schlüſſel allen Apoſteln gleich gemein, denn allen iſt der Befehl gegeben, in die Welt auszugehen, und alle Völcker zu lehren. Matth. XXVIII. 19. Ja dieſe Lehr-Schlüſſel ſind je allen Lehrern gemein. Am allerwenigſten aber iſt diß die Meinung, daß

daß, weil Petrus die Himmels-Schlüſſel habe, er hinein laſſen können, wen er nur wolle, indeme nur die, die in der Ordnung des Glaubens und der Bekehrung ſtehen, Himmels-Kinder ſind, auch hier keine beſondere noch unumſchränckte Gewalt, ſondern nur der Befehl zu lehren, Petro gegeben wird. Binden, heißt nach der Jüdiſchen Redens-Art verbieten, löſen, heißt erlauben. Solches Vorrecht gehet wider alle Apoſtel an, welche eben ſo, wie Petrus, in der Lehre unbetrüglich waren, weswegen auch Matth. XVIII. 18. der Heyland zu allen Apoſteln ſpricht: Warlich ich ſage euch, was ihr auff Erden binden werdet / ſoll auch im Himmel gebunden ſeyn, und was ihr auff Erden löſen werdet, ſoll auch im Himmel loß ſeyn. Und wann du auch durch das Binden und Löſen, das Behalten und Vergeben der Sünden verſteheſt, ſo hat doch Petrus hier kein Vorrecht / weil ſolches Recht gleichfalls allen Apoſteln, ja allen Dienern des Evangelii in ſeiner Maſſe zukömmt. Joh. XX. 22. 23.

Es

Es ſeye aber ſo, daß Petrus hier ein beſonder Vorrecht habe, welches doch nicht bewieſen werden kan, ſo kan man doch nicht von ihm auff die heutige Päbſte ſchlieſſen. Petrus war, mein Leſer, ein Apoſtel und kein Pabſt. Die Pabſts-Würde, das iſt, die Würde eines allgemeinen Biſchoffs / über die gantze Chriſtenheit, iſt erſt, wie wir unten zeigen werden, viele Jahrhundert nach Petro / wider die Sätze der H. Schrifft, und der erſten Chriſtenheit aufgekommen. Ja Petrus war nicht einmahl Biſchoff zu Rom, ſo wenig als Paulus, wiewohl ſie in dem Regiſter der dortigen Biſchöffe ſtehen. Dann ſie ſind nur darum hinein geſetzt, weil ſie nach dem Zeugnüß vieler Alten, unter dem Blut-Hund Nerone daſelbſt die Martyr-Crone erlangt haben ſollen, welches noch keinen Biſchoff oder Pabſt zu Rom ausmachet. Ja es läugnen viele, daß Petrus zu Rom geweſen ſeye, diß aber iſt eine ſtinckende Fabel, daß er 25. Jahr zu Rom als Pabſt geſeſſen haben ſolle.

Ge-

Geſetzt auch, Petrus wäre Pabſt zu Rom geweſen, und hätte beſondere Perſonal-Vorrechte gehabt, ſo würde doch noch kein Schluß auf die heutige Päbſte gelten, zumahlen, da die Folge der Römiſchen Päbſte durch ſo viele falſche Wahlen, durch ſo viele falſche Einſegnungen, durch ſo viele irrigen Lehren zugethane und gottloſe, auch abtrinnige Päbſte iſt unterbrochen worden. O wann die heutigen Päbſte Petri Lehre, Petri Sinn, Petri Glauben, Petri Wercke, Petri Geiſt, Petri Tugenden hätten, ich wolte mich keinen Augenblick weigern, derſelben Führung in Glaubens-Sachen mich zu unterwerffen. Aber da man an ihnen, an ſtatt der Demuth Petri eine ſo groſſe Hoheit und Herrſch-Sucht, an ſtatt der Armuth Petri, Apoſt. Geſch. III. 6. weltlichen Reichthum, an ſtatt der Heiligkeit Petri ſo viel unheiliges und weltliches Weſen, an ſtatt der Lehre Petri ſo viel Aberglauben und falſche Sätze, die ſie lehren und unterſtützen, ſiehet, wie kan man doch mit Wahrheits-Grunde erhärten, daß ſie Petri

Nach-

Nachfolger ſind? Endlich ſo muß man auch bey Erklärung dieſes Spruchs wiſſen, was dahier vor eine Gemeine verſtanden werde, von deren geſagt wird, ſie ſolle auff dieſen Felſen gebauet werden, und die Pforten der Höllen ſollen ſie nicht überwältigen? Fürs erſte iſt klar, daß von der Römiſchen Kirche ins beſondere die Rede nicht iſt, ſondern von der Chriſtlichen Kirche überhaupt. Petrus hat die Gemeine zu Rom nicht zu erſt gepflantzet, es war eine Gemeine da, ehe er hinkam, wann er auch je Rom geſehen hat/ woran noch viele zweifflen. Er hat aber andere Gemeinen als die Römiſche gepflantzet. Ferner, wenn es heißt: die Höllen-Pforten werden die Gemeine Chriſti hier auff Erden nicht überwältigen, ſo iſt diß der Sinn, es werde nimmer mit der Macht des Satans und der Tyranney der Verfolger ſo weit kommen, daß die Chriſtenheit von dem Erdboden ſolte ausgetilget werden, und die Todes-Pforten dieſelbige überwältigen ſollen, es würde immer biß ans Ende der Tage eine

eine Chriſtliche Gemeine ſeyn, ſo klein als ſie auch, ſo ſehr ſie auch in der Verderbnüß ſtünde, ſo ſehr ſie auch mit Dunckel und Finſternüß und Verfolgungen niedergedrückt und umhüllet wäre, ſo würden doch immer Glaubige und Chriſten auf der Welt ſeyn/ wann man ſchon von dieſem oder jenem Kirchen-Hauffen nicht ſagen könnte, ſiehe/dis iſt allein die wahre Kirche, dis iſt die reine Braut Chriſti, die keine Mackel und keine Runtzel hat, die mit keiner Schmincke ihre Haut gefärbet und bemahlet hat/ ſondern wahrhafftig ſchön und auserwählet iſt, wenn man, ſage ich, ſchon von keinem gewiſſen Kirchen-Hauffen dieſes ſagen könnte, ſo würde doch immer eine Menge der Chriſten / der auserwählten GOttes-Kinder unter allen Secten und Gemeinen der Chriſtenheit zerſtreuet ſeyn, welche da mit der Menge der in dem Himmel ſchon triumphirenden Geiſter, oder derer, die da nach ausgekämpffetem Kampff des Glaubens in ihre Ruhe eingegangen ſind, und mit freudiger Hoffnung auf die Offenbahrung des HErrn JEſu warten/

ten / im Geiſte würde verbunden ſeyn / und dieſe, dieſe unſichtbare Gemeine, die da aus lauter Heiligen beſtehet / würden die Pforten der Höllen nicht überwältigen, weil der HErr ſelbſt ihr Licht und ihre Sonne und ihr Schild und ihr Fels wäre, worauf ſie ſich gründete, und ihr Heyland / der ſie beſchirmete. Und ſintemahl ja niemand in Abrede ſeyn kan, daß äuſſere Kirchen-Hauffen durch Verfolgung der Tyrannen / durch Kriege und Land-Plagen, durch falſche Lehren, durch Einreiſſung offenbarer Schanden und Laſter zu Trümmern gangen, ſo müſſen ja dieſe Worte nicht von Particular-Kirchen, wie die Römiſche iſt, die da ſelbſt in ſo groſſe Irrthümer und in ſo groſſes Verderben, wie wir zeigen werden, gefallen, ſondern von der allgemeinen / ja von der unſichtbaren Kirche verſtanden werden. Und ſiehet alſo bey dieſer Sachen Beſchaffenheit ein jedweder, wie weder die Römiſche Kirche noch der Römiſche Pabſt aus dieſem Spruch Chriſti ihre vermeynte Vorrechte beweiſen können.

Fünffte.

Fünffte Frage.

Ob denn nun die Proteſtantiſche Kirchen, die erſt ſeit zweyhundert Jahren entſtanden/ und von der Römiſchen Kirche ſich getrennet haben/ wahre Kirchen ſeyen/ darinne man ſeelig werden könne?

Antwort.

Da wir oben genugſam gezeiget, wie die Römiſche Kirche nicht die allein-wahre Kirche ſeye, ſondern vielmehr die Kennzeichen einer falſchen Kirche trage, da ſie in der Lehre und in dem Gottes-Dienſte in ſo vielen Stücken von dem Worte GOttes und der erſten Kirche abweichet, welches in dieſem Buche von Stück zu Stücke erwieſen werden ſolle, und hingegen von den Proteſtantiſchen Kirchen gantz ein ander Urtheil gefället/ und abſonderlich die Evangeliſche Kirche, welche der Augſpurgiſchen Glaubens-Bekänntnüß zugethan iſt, vor die reineſte in der Lehre und in dem Gottes-Dienſte angeprieſen haben, ſo iſt es jedoch nöthig, daß wir nun dieſelbige Haupt-

Einwürffe unterſuchen, welche die Partiſanen von der Römiſchen Kirche hier wider unſere Kirchen beybringen. Ey, ſagen ſie, die wahre Kirche iſt von Chriſto ſchon von ſo vielen Jahrhunderten gepflantzet, die Pforten der Höllen können ſie ja nicht überwältigen, ſie kan nicht aufhören / aber die Proteſtantiſche Kirche iſt erſt vor 200. Jahren entſtanden, zudeme ſo hat ſie ſich von der wahren allgemeinen oder Catholiſchen Kirche abgetrennet, und eine eigene Secte oder Rotte, ja nicht nur eine, ſondern viele Rotten und Secten/ da doch die wahre Kirche nur eine iſt, ausgebrütet. Es iſt der Mühe wohl werth / mein Leſer / daß wir dieſen Einwurff, der ſcheinbar iſt, genau einſehen / und ohne Partheylichkeit ja wohl beherzigen. Du ſprichſt erſtlich, eine neue Kirche könne nicht eine wahre Kirche ſeyn / und haſt recht. Es fragt ſich nur: Jſt denn der Proteſtanten Kirchen neu? Ey, ſage mir doch an, was iſt eine neue Kirche? Denn, ehe wir die Beſchreibung einer neuen Kirchen wiſſen, können wir von der

vorge-

vorgelegten Frage: Ob die Proteſtantiſche Kirche neu ſeye? noch nicht urtheilen, ſondern verwirren uns nur in unſern Begriffen. Siehe da, das iſt eine neue Kirche, wo ein neuer Glaube, neue Lehren, neuer GOttes-Dienſt, neue Sacramenten, die vormahls nie geweſen, zu finden ſind. Nun iſt die Frage, ob die Kirche der Proteſtanten auf dieſe Weiſe neu ſeye? Haben wir nicht den Apoſtoliſchen Glauben / dringen wir nicht auf die in der Heil. Schrifft enthaltene Glaubens-Lehren, wollen wir nicht unſern GOttes-Dienſt allein nach dem Maß-Stab des Göttlichen Wortes eingerichtet, und allen nebenhin eingeführten abergläubiſchen und abgöttiſchen Dienſt abgeſchaffet wiſſen / wir haben die alte Sacramenta, die H. Tauffe und das Heil. Abendmahl, und zwar nach der Einſetzung Chriſti, und nehmen das Wort GOTTES zur Richtſchnur unſers Glaubens an. Ey, mache doch einmahl, der du dieſe Frage wohl entſcheiden willſt / einen Unterſcheid zwiſchen einer neuen und einer

verbeſſerten Kirche. Siehe da, als Chriſtus der Heyland ſich eine Gemeine ſammlete, und die Apoſtel dieſelbe weit und breit pflantzeten, da blühete der wahre und reine Glaube unter den Chriſten, da war ungeacht der gröſſeſten Verfolgungen das Chriſtenthum im herrlichſten Flor, da eifferte man in guten Wercken, da zeigte ſich noch in dem Hertzen der Menſchen die erſte Krafft des Glaubens. Aber, wie bald, wie bald änderte ſich die Geſtalt der Kirche? Kaum war Conſtantin der Groſſe zu Anfang des vierdten Jahrhunderts zu dem Chriſtenthum übergetretten, und hatte die Weltliche Hoheit mit demſelben verknüpffet, ſo nahm das erſte Glaubens-Feuer allmählich ab, neue Lehren und vieler Aberglaube ſchliche ein, der Stoltz der Römiſchen Biſchöffe wuchſe immer weiter an, und die Mißbräuche riſſen nach und nach mit hellem Hauffen ein, bis endlich die Abendländiſche Kirche in ein ſolches Verderben fiele, in welchem ſie zu der Zeit ſtunde, da die Reformation ihren Anfang nahm.

Da

Da iſt nun je wohl in denenjenigen Kirchen, welche da reformiret wurden, eine Aenderung vorgenommen worden, da man aber das Gute, das man in der Römiſchen Kirche noch hatte, beybehielte, und das Böſe, das daneben eingeſchlichen war, abzuſchaffen begunte, und mit allem Fleiße die heutige Kirche nach dem Bild der Apoſtoliſchen einzurichten trachtete. Solle denn nun diß heiſſen eine neue Kirche aufrichten? Du irreſt dich, mein Leſer, diß heißt die Kirche verbeſſern, wann man ſie zum Guten reformiret. Nur kommts jetzt darauf an, daß wir hernach beweiſen, daß unſere Lehre, die wir führen, die alte und in GOttes Wort gegründete Lehre ſeye. Es iſt einfältig, wann man fragt, wo die Lutheriſche Kirche vor Luthero geweſen? Du weiſſeſt ja wohl, daß wir nicht nach Luthero wollen genennet ſeyn? Sage an, werden wir dann auf Lutherum und ſeine Perſon getauffet? Halten wir denn Lutherum vor das Haupt unſerer Kirche? Oder ſolle denn eine Kirche nach

 ihrem

ihrem Lehrer genennet werden? So würde man dich auch fragen können, wo die Clementiniſche Kirche vor Clemente dem eilfften, dem heutigen Pabſt geweſen ſeye? und wo man alſo fragte, würdeſt du nicht ſagen, die Frage ſey alber? Frage lieber, wo die Evangeliſche Kirche, wo eine ſolche Kirche, die unſere Glaubens-Sätze hat, vor Luthero geweſen, ſo liegt die Antwort gleich da, eine ſolche Kirche ſeye geweſen die Apoſtoliſche Kirche, nach deren Bild Lutherus die Kirche zu ſeiner Zeit zu verbeſſern angefangen hat. Spiele doch weiter nicht mit Worten, denn ein Kluger mercket hier wohl, daß es nur ein Wort-Spiel iſt, mit welchem du deinen falſchen Sinn verkappeſt. Und da du denen Proteſtanten vorwirffſt, daß ihre Kirche neu ſeye, merckeſt du nicht, daß die Proteſtanten es ſo gleich umkehren, und dir vorwerffen, die Päbſtiſche Kirche ſeye neu, weilen ihre falſche Lehren, ihr falſcher Gottes-Dienſt, und ihr Gewiſſens-Zwang zu den Apoſtoliſchen Zeiten unbekannt geweſen?

ſen? So iſt auch der andere Einwurff bald beantwortet, wenn du ſagſt, die Proteſtanten hätten ſich von der wahren Kirche abgetrennet. Nun ſchreyen ja die alten Vätter mit vollem Halſe und einhelligem Munde / wer ſich von der Kirche abtrenne, könne nicht ſeelig werden, auſſer der Kirche ſeye kein Heyl und keine Seeligkeit zu finden, wer da ſeelig werden wolle, müſſe ſich zu derſelben ſammlen, es ſeye nur eine Kirche / da man ſeelig werden könne. Denn ſiehe da, du muſt erſtlich beweiſen, daß die Proteſtanten ſich ſelbſt von der Kirche, die vor der Reformation war / abgetrennet haben, ferner, daß ſie ſich von der wahren Kirche abgetrennet haben. Iſt es nicht ſo, daß der Pabſt Leo der Zehende D. Luthern und alle ſeine Anhänger in den Bann gethan, und daß alle ſeine Nachfolger ihm hierinne nachgefolget haben, und uns von der Römiſchen Kirche abſchneiden? Ey, wenn ich einen mit der Peitſche aus dem Haus hinaus jage, und hernach klage, daß er aus dem Hauſe entwichen, kömmt dieſe mei-

ne Klage nicht alber und widerſinniſch heraus? Bedencke nur ſelber unpartheyiſch, was du ſagſt / du wirſt ſo bald des Gegentheils gewahr werden, und erkennen, daß die Schuld der Trennung auf die Römiſche Kirche fället / zumahlen, da wir Proteſtanten mit ſo entſetzlichen Bann-Flüchen durch die Tridentiniſche Verſammlung ſind und zwar unverhört verdammt worden. Doch hätten die Proteſtanten ſich ſelbſt von der Römiſchen Kirche abgetrennet, ſo hätten ſie recht gethan. Ziehet nicht / ſagt der Geiſt GOttes, an einem fremden Joch mit den Unglaubigen. Denn was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? was hat das Licht vor Gemeinſchafft mit der Finſterniß? wie ſtimmet Chriſtus mit Belial? Oder was hat der Glaubige für einen Theil mit den Unglaubigen? Was hat der Tempel GOttes vor eine Gleiche mit den

Götzen? Darum gehet aus von ihnen, und ſondert euch ab, und rühret kein unreines an, ſo will ich euch annehmen, ſpricht der allmächtige HERR. 2. Cor. VI. 14. u. f. f. und in der Offenb. Johannis XVIII. 4. leſen wir: Gehet aus von Babel, mein Volck, daß ihr nicht theilhafftig werdet ihrer Sünden, auf daß ihr nicht empfahet etwas von ihren Plagen. Es iſt umſonſt, wenn du ſageſt, hier werde nicht von der Römiſchen Kirche geredet. Genug iſt es, daß die Römiſche Kirche, ungeacht der vielen Grund-Wahrheiten, die ſie noch hat, doch auch Grundſtürzende Irrthümmer und falſche Lehren hat, daß ſie das anbetet und verehret, was nicht GOTT iſt, daß ſie endlich das Gewiſſen bindet und zwinget, die falſche Lehren, die ſie hat, anzunehmen, und ihrem falſchen GOttes-Dienſte ſich zu confirmiren. Sage mir an, wo kan ein Chriſt mit gutem

Gewiſ-

Gewiſſen Gemeinſchafft mit einer falſchen Lehre und mit einem falſchen GOttes-Dienſte haben? Antworte, ich bitte dich, nach deinen eigenen Sätzen, du wirſt bald ſagen, bey dieſen Umſtänden können die Proteſtanten keiner Trennung beſchuldiget werden, wenn nur dieſes zuvor ausgemacht ſeye, daß die Römiſche Kirche falſche Lehren führe, und falſchen GOttes-Dienſt häge, welches in folgenden Fragen klar genug gemacht werden ſolle. Und auf dieſe Weiſe mögen dir auch die Ausſprüche der alten Kirchen-Vätter, die da ſagen, man därffe ſich von der wahren Kirche nicht trennen, nichts nützen. Dann ſiehe da, die Proteſtanten trennen ſich ab von einer falſchen Kirche. Denn obwohl zwar die Römiſche Kirche in ſo fern wahr iſt, ſo fern ſie noch viele Wahrheiten behält, ſo fern ſie noch ein wahres Wort GOttes, eine wahre Tauffe und auch wahre Chriſten unter ſich hat, welche GOTT durch ſeine beſondere Barmhertzigkeit mitten unter der gröſſeſten Glaubens-Gefahr erhält,

erhält, ſo iſt ſie doch in Abſicht auf ihre falſche Lehren und auf ihre Grund-ſtürtzende Irrthümer, in Abſicht auf ihren falſchen GOttes-Dienſt, ja in Abſicht auf ihren Gewiſſens-Zwang eine falſche Kirche. Und ach wie wünſchte ich, daß ich das Gegentheil ſagen könnte? wie wünſchte ich nicht, die Römiſche Kirche in ihrem alten Flor und in ihrer alten Reinigkeit zu ſehen? Mit groſſer Wehmuth meines Geiſtes muß ich dieſe Wahrheiten dir vorpredigen, mein Leſer / du muſt ſie wiſſen, ſo bitter dir dieſelbe auch ſind. Wenn du denn nun kömmſt und ſagſt, die alte Kirchen-Vätter ſagen, auſſer der Kirche ſeye kein Heil / ſo antworte ich dir, daß ſie die Kirche / die zu ihren Zeiten geweſen / das iſt, die wahre Kirche verſtanden haben / von deren ſagen ſie / ſolle man ſich nicht trennen auſſer ihr ſeye kein Heil. Aber, was ſchlieſſeſt du doch von einer wahren Kirche auf eine falſche, wie iſt doch / begreiffe dich, dein Schluß ſo alber? Ja ſagſt du, man könne doch nicht anzeigen, wenn eigentlich und zu welcher

Zeit

Zeit die Kirche ſo verdorben ſeye. Antwort: Es iſt auch nicht nöthig. Siehe da, du haſt vor dir einen todt-krancken Menſchen, und zweiffleſt daran nicht / daß ſein Schad unheilbar ſeye, ungeacht man dir denſelben Augenblick nicht anzeigen kan, da ſeine Kranckheit unheilbar worden iſt. Mercke, daß dieſes Gifft nach und nach ſich in die Kirche eingeſchlichen hat, und daß das Verderben nach und nach gewachſen iſt. Doch es wird dir in dem nachfolgenden gewieſen werden, zu welcher Zeit eine falſche Lehre nach der andern, ein Aberglaube nach dem andern in der Römiſchen Kirche entſprungen ſeye. Und wann du auch ſprichſt, es ſeye nach dem Spruch Pauli Epheſ. IV. 4. und nach dem Spruch der Alten nur eine wahre Kirche / ſo mercke / daß, wie wir oben gemeldet haben, die wahre Kirche eigentlich derſelbige Hauffe ſeye, der aus lauter Glaubigen, die theils im Himmel triumphiren, theils noch auf Erden ſtreiten, beſtehet, auſſer dieſer Gemeine iſt keine Seeligkeit zu finden, aber unter den

äuſ-

äuſſern Kirchen können viele wahre ſeyn / die da in wahrer Glaubens-Gemeinſchafft ſtehen, da immer eine reiner als die andre iſt, und keine das Recht hat, die andre von dem Himmel auszuſchlieſſen / indem ja wohl dieſes Recht dem Höchſten Richter überlaſſen werden muß. Siehe da / ich muß es noch einmahl wiederholen / die Chriſten und die Glaubige, die da hienieden auf dieſer Welt ſind, ſind in allen Secten der Chriſtenheit zerſtreuet, und ungeacht ſie in unterſchiedenen Gemeinen ſtehen, ſo ſind ſie doch in der Einigkeit des Geiſtes und des thätigen Glaubens und in dem aufrichtigen Anhangen an GOTT und Dienſte GOttes miteinander verbunden. Aber, was ſollen wir darzu ſagen, wenn man nicht nur allein den Proteſtantiſchen Kirchen vorwirfft, daß ſie ſich von der Römiſchen Kirche abgetrennet, ſondern, daß ſie auch unter ſich ſelbſt haben Rotten gemacht? Es iſt nicht zu läugnen, daß dieſes ein Fehl iſt, den man nicht entſchuldigen kan. Iſt doch dieſes überhaupt ein Fehl in der Chri-

ſten-

ſtenheit / daß ſo viele Rotten und Se-
cten in derſelben ſind / ein Heyde,
ein Türcke, ein Atheiſte, ein jed-
weder Unglaubiger ſtößt ſich dran.
Gleichwie aber das Chriſtenthum
überhaupt nicht zu verwerffen / weil es
in ſo viel Secten ſich eintheilet, alſo
können auch die Proteſtantiſche Kir-
chen überhaupt deswegen nicht ver-
dammet / ſondern es muß gefraget wer-
den, wer an ſolcher Sectirerey ſchuld,
und wem ſolche zuzuſchreiben ſeye / da
man dann das Kind nicht mit dem Ba-
de ausſchütten, noch alle zugleich ver-
dammen, ſondern unpartheyiſch rich-
ten / und die Schuld entweder von die-
ſer oder jenen Secte gantz abweltzen
oder theilen muß. O aber, wie ſolle
nicht dieſer Einwurff uns Proteſtan-
ten, die wir in ſolchem Kirchen-Zwi-
ſte ſtehen, ſchamroth machen, und uns
dahin vermögen, daß wir mit aller
Macht nach der Einigkeit des Geiſtes
und dem gemeinſchafftlichen Friedens-
Band unter uns trachten? Ach ich
ruffe euch hierauf, meine Brüder /
nehmet doch hier euer ſelbſt wahr, und
beſor-

beſorget doch das Heyl unſers Proteſtantiſchen Zions. Womit könnten wir wohl, ſagt mirs, unſere Gegner am allermeiſten beſchämen? Iſts nicht ſo, wenn wir uns im Geiſte vereinigten, wenn wir der Wahrheit und dem Frieden die Hand böten, und mit Brüderlichen Liebes-Küſſen einander beyderſeits begrüſſeten? O wie würde das Sataniſche Reich hierüber die Zähne blecken und erzittern, wann ein ſolcher Glaubens-Friede unter uns entſtünde, und wenn Ephraim nicht mehr neidete Juda, und Juda nicht mehr wäre wider Ephraim, Jeſ. XI. 13. wenn wir unſere Schwerder zu Pflugſcharen, und unſere Spieſſe zu Sicheln machten, Jeſ. II. 4. wenn wir eine Amneſtie der alten Zänckereyen unter uns aufrichteten, und unſere Seelen im Gehorſam der Wahrheit durch den Geiſt zu ungefärbter Bruder-Liebe heiligten. 1. Petr. I. 22. Doch ich habe ſchon oben in der Beantwortung der dritten Frage geſagt, daß auch die Proteſtantiſche Kirchen unvollkommen ſind, und dieſe iſt eine von den vornehmſten Unvollkom-

menheiten, daß ſie noch von einander abgetrennet ſind, und daß noch eine Scheidewand zwiſchen ihnen ſtehet. Noch eines iſt, welches wir erörtern müſſen, ehe und bevor wir die Abhandlung dieſer gegenwärtigen Frage ſchlieſſen. Die Römiſche Kirche wirfft den Proteſtantiſchen vor, ſie ſeyen neu und von geſtern oder ehegeſtern her, ſie aber ſeye die alte Kirche, die in ununterbrochener Folge von Chriſto an bis jetzo gewähret habe, ſiehe da, ſagt man, Petrus war der erſte Pabſt, auf dieſen iſt einer nach dem andern gefolget, bis auf den heutigen Pabſt Clementem den eilfften, aber ihr Proteſtanten könnt die Zahl eurer Prieſter nicht höher als bis auf Luthern und Calvinum treiben, drum iſt eure Kirche neu. Die Antwort iſt dieſe: Daß es erſtlich falſch ſeye, daß die Päbſte zu Rom in ununterbrochener Folge aufeinander bis jetzo den Päbſtlichen Stuhl beſeſſen. Denn wie viel ſind doch falſche Wahlen, falſche Einſegnungen, falſche, ketzeriſche und gottloſe Päbſte, wie viel Trennungen im Päbſtlichen

Stuhl,

Stuhl, da offt zwey bis drey Päbſte geweſen ſind, und alle ordiniret haben, wie viel ſind doch Interregna, da kein Pabſt da war, geweſen? Bald hat der ſterbende Pabſt ſeinen Nachfolger, bald das Volck, bald die Cleriſey, bald die Obrigkeit zu Rom, bald haben die Kayſer gewählet, jetzt wählen die Cardinäle, und wo ſtehets doch geſchrieben, daß die Cardinäle ſollen ein Haupt der gantzen Chriſtenheit aufſetzen? Auch iſt, wie wir oben angemercket haben, Petrus nicht Pabſt geweſen, alſo ſind die Päbſte auch nicht ſeine Amts-Nachfolger. Wiederum ſind diejenige, die bis auf Bonifacium III. auf dem Römiſchen Stuhl geſeſſen, nicht allgemeine Biſchöffe der Kirche, ſondern entweder nur Biſchöffe zu Rom oder nur Biſchöffe der Occidentaliſchen Kirche geweſen, dergeſtalt, daß alſo eine Aenderung der Aemter hier vorgegangen, wie wir dann von dem Urſprung des Pabſtthums hernach ein mehrers handlen werden. Was ſchwatzt man dann alſo von einer ununterbrochenen Folge? Fürs andere ſo macht

die Folge der Perſonen nichts, wo nicht die Folge des Glaubens und des GOttes-Dienſtes, und die Folge in dem Geiſt und in der Wahrheit da iſt. In der Griechiſchen und Engliſchen Kirche iſt ſowohl eine Folge der Perſonen und der Biſchöffe als in der Römiſchen. Noch dennoch geſtehet man nicht, daß die Griechiſche oder Engliſche Kirche die wahre Kirche iſt. Iſt es denn nicht möglich, daß auf einen Rechtglaubigen ein Ketzer folgen, und daß man in der Wahl oder in der Ordination fehlen und irren kan? So iſt je auch bey den Proteſtanten endlich eine Folge der Perſonen, da ja D. Lutherus rechtmäßiger Weiſe ordiniret worden iſt. Ob aber auch ein Prieſter hernachmahls ordiniren könne, oder ob ſolches Recht dem Biſchoff allein gehöre, wird an ſeinem Orte von uns erörtert werden. Ach es kömmt ja doch endlich alles auf die Nachfolge des Geiſtes und des Glaubens an. Die Juden berufften ſich auch zun Zeiten Chriſti auf ihre Perſonen-Folge. Was wurde aber ihnen

zur

zur Antwort? Dencket nur nicht, daß ihr bey euch wollt ſagen: Wir haben Abraham zum Vater. Ich ſage euch: GOTT vermag dem Abraham aus dieſen Steinen Kinder zu erwecken. Matth. III. 9. So gar ſahe der Heyland in den Tagen ſeines Fleiſches nicht auf die Perſon, daß, als einsmahls ſeine Mutter und Brüder bey Ihme angemeldet wurden, ſie wolten mit Ihm ſprechen, er antwortete: Wer iſt meine Mutter, und wer ſind meine Brüder? Und die Hand über ſeine Jünger ausreckete, und ſprach: Siehe da, das iſt meine Mutter und meine Brüder. Denn wer den Willen thut meines Vaters im Himmel, derſelbige iſt mein Bruder, Schweſter und Mutter. Matth. XII. 46. u. ſ. f. Und was ſpricht denn dorten Paulus: Wer Chriſti Geiſt nicht hat, der iſt nicht ſein. Röm. VIII. 9. Ach daß

doch die Menſchen nur einmahl weiſe würden, und erkenneten, daß das Chriſtenthum überhaupt nicht in äuſſerlichen Titeln, Gebräuchen, Vortheilen, Würden und andern Umſtänden, ſondern in der Beweiſung des Geiſtes und der Krafft, wie es bey den Apoſteln und erſten Chriſten war, beſtünde, und daß man vor allen Dingen auf die Glaubens- und Lebens-Nachfolge hier zu ſehen habe? Vergebens ſprichſt du, in der erſten Kirchen habe man ja ſo ſehr auf die ununterbrochene Folge der Biſchöffe gedrungen, und die Falſchglaubige dadurch ihrer Ketzerey überwieſen, daß ihre Secten erſt von geſtern her entſtanden, und daß ſie keine Folge ihrer Biſchöffe oder Prieſter von den Apoſteln anzeigen könnten. Es iſt wahr, die alte Kirchen-Vätter machens alſo. Allein mercke, daß damahls mit der Folge der Perſonen noch die Folge des Glaubens und der wahren Lehre verknüpffet war. Jetzt iſts nicht mehr ſo in der Römiſchen Kirche. Mercke ferner, daß die alten Ketzer weder eine

Folge

Folge der Perſonen noch eine Folge des Glaubens bey ihnen haben zeigen können. Mercke noch weiter, daß keine eintzige Kirche in der Welt und am allerwenigſten faſt die Römiſche Kirche iſt, welche eine ununterbrochene Folge der Perſonen, die da allezeit nach den Satzungen der alten Kirche wären gewählet und ordiniret worden / zeigen könne. Und ſiehe da, damit du nicht gläubeſt, man dringe hier der Römiſchen Kirche etwas falſches auf / ſo lieſe nur, was der Cardinal Baronius in ſeiner Kirchen-Hiſtorie bey dem Jahr 912. ſchreibt. Die Worte lauten alſo, wie wir dieſelbe getreulich überſetzen: Was war dazumahl vor eine Geſtalt der Heil. Römiſchen Kirche? Wie ſchändlich ware ſie nicht / da zu Rom die ſchändlichſte Huren das Ruder führeten, nach deren Gefallen man die Aemter änderte, Biſchöffe einſetzte, und welches ja grauſam und erſchröcklich zu hören iſt, auf den Stuhl Petri ge-

waltthätiger Weiſe ſich eindrangen ihre Galanen / dieſelbige falſche Päbſte, welche in dem Regiſter der Römiſchen Päbſte nur dazu dienen / daß ſie die Reyhe der Jahre ausfüllen. Wer ſollte wohl ſolche eingedrungene und wider alle Geſetze eingeſchlichene Päbſte vor wahre Römiſche Päbſte halten? Man lieſet nimmermehr, daß die Cleriſey ſolche erwehlet, oder mit ihrer Wahl hernachmahls übereingeſtimmet, die Kirchen-Geſetze ſind hinter die Banck geſtecket, die Schlüſſe der Päbſte zu Boden getretten, die alte Gewohnheiten aus aller Acht geſetzet, ja die alte Gebräuche / die da vormahls in der Wahl der Päbſte ſind ſo heiliglich gehalten worden / gäntzlich unterlaſſen und aufgehaben worden. Alſo riſſe denn alles an ſich der Huren-Geiſt, der auf die

weltliche Macht pochete, und in ſeiner grauſamen Herrſch-Sucht alſo raſete. Es ſchlieffe damahls, wie es ſcheinte, in einem tieffen Schlummer Chriſtus in dem Schiffe, da dieſer Sturm ſich erhub, und die Winde auf das Schifflein dergeſtalt zugiengen, daß es mit Wellen faſt bedecket ward. Es ſchlieffe, ſage ich, der HERR, welcher ſich ſtellete, als wann er es nicht ſähe, und geſchehen lieſſe / daß es alſo gienge, da niemand da war / der ſeine Ehre rettete. Und was noch ärger war / es mangelte an ſolchen, die da den alſo ſchlaffenden Heyland mit ihrem Geſchrey aufwecketen / es ſchlieffe und ſchlummerte alles. Was meyneſt du wohl, daß von dieſen Abentheurlichen Päbſten vor Cardinäle, ſowohl

Prieſter als Diaconi ſeyen erwähs let worden / da nichts der Natur ſo eingepflantzet iſt, als ſeines Gleis chen zu zeugen / und da man leicht gedencken kan, daß ſie in allen Stücken werden denjenigen, wels che ſie erwählet, beygeſtimmet has ben, und in ihre Fußſtapffen ges tretten ſeyn, und gewünſchet haben, daß doch der HErr immer ſchlieffe / und nimmer zum Gericht aufſtüns de, um ihre böſe Thaten zu unters ſuchen und zu ſtraffen. Da nun Baronius, ein Cardinal / alſo ſpricht: Wie magſt du ſprechen, daß die Folge der Römiſchen Päbſte ununterbrochen ſeye? Denn da ſo lange Zeit falſche Päbſte ges weſen ſind, wie kan wohl die Folge der Päbſte wahr und unzertrennet ſeyn? Gleichwie aber diß ein Fehl in der Römiſchen Kirche iſt / alſo ſtehen auch alle andere Kirchen in gleicher Schuld, ſie mögen ſich von ihrem Alterthum rühmen /

rühmen, ſo lang ſie wollen. Und wenn es alſo auf die Geſetz-mäßige Folge der Biſchöffe ankäme, müßten alle Kirchen in der Welt ketzeriſch ſeyn, weilen keine hierinnen ſich weiß brennen kan, zu welchem Schluße doch niemand ſo leicht verfallen wird. Doch du muſt zuletzt dieſes gar wohl behalten, daß die alte Kirchen-Vätter vornemlich auf die Folge der Lehren und des Geiſtes ſich beruffen, wann ſie von der Wahrheit der Kirche reden. Siehe da, was ſpricht Hilarius, der berühmte Biſchoff von Poictiers: Diß eintzige ſchärffe ich euch ein, hütet euch vor dem Antichriſt. Ihr habt euch allzuſehr in die äuſſerliche Gebäude verliebet, es iſt nicht wohl, daß ihr die Kirche unter den Dächern unter dem Vorwand des Friedens ſuchet. Wer zweiffelt, daß hierinnen der Antichriſt ſitzen werde? Die Berge und die Wälder und die Seen und die Kercker

und

und die Moräſte geben viel mehr Sicherheit. Siehe deſſelben Buch wider die Arianer. Was ſaget ferner Hieronymus: Die Kirche beſtehet nicht in den äuſſerlichen Gebäuden, ſondern in der Wahrheit der Lehre. Da iſt die wahre Kirche, wo der wahre Glaube iſt. In der Auslegung über den Pſ. CXXIII. 1. Was ſpricht Auguſtinus: Diejenige / die von der Heil. Schrifft abgehen, obwohl ſie in Oertern ſich befinden / da die Kirche ſonſt bezeichnet wird, ſind doch nicht in der Kirche. Von der Einigkeit der Kirche C. 4. Was ſagt Johannes Chryſoſtomus: Der gehet nicht aus von der Kirche / wer mit dem Leibe von ihr ausgehet, ſondern wer da nach dem Geiſt die Gründe der Wahrheit, die in der Kirche geprediget wird, verläſſet. Wir ſind von ihnen ausgegangen

mit

mit dem Leibe, ſie aber von uns mit dem Hertzen. Wir ſind von ihnen ausgegangen nach dem Ort, ſie aber nach dem Glauben. Wir haben bey ihnen gelaſſen die Gebäude/ ſie aber haben uns gelaſſen die Schrifft. In der 46. Predigt über das Evangelium Matthäi. Könte wohl ein Proteſtant deutlicher ſprechen? Wenn auch Irenäus und Tertullianus ſo ſehr auf die Folge der Biſchöffe dringen, ſo wollen ſie doch nicht, daß man denen, die von den Apoſteln herſtammen, Glaube und Gehorſam leiſte / es ſeye denn, daß ſie auch gleiche Lehren führen / ja ſie halten auch dieſelbe Gemeinen vor Apoſtoliſch, welche, wiewohl ſie von keinem Apoſtel gepflantzet ſind, doch des Apoſtoliſchen Namens würdig ſind, wegen der Gleichförmigkeit und Verwandſchafft der Lehre. Siehe abſonderlich Tertullianum in denen Haupt-Gründen wider die Ketzer.

C. 3. 19. 32. Und wir werden ja in dem Anhang eine Menge dergleichen Zeugnüſſe beybringen / die hieher gehören / und welche wir anderswo ſchon genug angezeiget haben. Ach es beruffen ſich die Römiſch Catholiſche ſo viel auf die alte Kirchen-Vätter, und wenn wir ſolche denn nun zu Rath fragen, ſo ſehen wir, wie ſie offt mit Hauffen der von uns bekannten Wahrheit beypflichten. Doch da ich dieſe Frage ſchlieſſen will, ſo verlangeſt du, daß ich dir denn kürtzlich diejenige Gründe darlegen ſolle, woraus da erhelle / daß die durch Lutherum nach dem Wort GOttes reformirte Kirche die wahre ſeye. Siehe, ich will dir alles in eine Schluß-Rede zuſammen fügen: Welche Kirche das wahre Wort GOTTES, die wahre Tauffe / das Apoſtoliſche Glaubens-Bekänntnüß, die Zehen Gebote / das Gebet des HERRN, das wahre Abendmahl nach der Einſetzung CHRISTI, und die in dem Wort GOTTES begriffene Glaubens-Lehren alle hat, den rechten Weg zum Leben und jener zukünfftigen Herrlichkeit weiſet /

ſet, die Nothwendigkeit und wahre Art der Buſſe, des Glaubens, der Bekehrung zu GOTT und der Heiligung anpreiſet, alle wider das Wort GOttes ſtreitende abergläubiſche Menſchen-Satzungen verwirfft, und ihren GOttes-Dienſt allein nach der Heil. Schrifft einrichtet, auch den Gewiſſen ihre Freyheit läſſet, dieſelbige Kirche iſt die wahre Kirche. Nun können wir dieſes von unſerer Kirche, wie wir durchs gantze Buch hin beweiſen werden, mit allem Rechte ſagen. Ergo iſt unſere Kirche die wahre Kirche. Wir haben vor einem Jahr einen Hertzens-Catechiſimum heraus gegeben, in welchem wir die Lehre unſerer Kirche kurtz und deutlich vorgetragen haben. Es ſollte wohl nicht möglich ſeyn, daß auch ein der Römiſchen Religion zugethaner, ſo er denſelben ohnpartheyiſch lieſet und betrachtet, glauben ſollte, daß man in einer Kirche, die ſolche Lehre führet, nicht ſeelig werden könnte. Wir ſchlieſſen dieſes mit den Worten des fürtrefflichen Herrn Dr. Pritii, welche er in der Vorrede über Dr. Speners Aufmunterung

munterung zur Beſtändigkeit in der reinen Lehre des Evangelii §. X. p. 23. u. ſ. f. geſetzet hat, und die alſo lauten: Nun frage ich einen jedweden, welcher noch einen Verſtand von geiſtlichen Dingen zu urtheilen hat, und die wahre Vernunfft zu haben vorgibt, ob ein Menſch, welcher aus GOttes Wort die Anweiſung hat, ſein Sünden-Elend zu erkennen, und demnach in einer wahrhafften Bekehrung ſeines Hertzens mit Verdruß und Mißfallen an allen ſeinen begangenen Sünden ſeine Zuflucht zu der Barmhertzigkeit GOttes nimmt, JEſum vor ſeinen Heyland erkennet, und ſich verſichert hält, derſelbe habe ihn durch ſeinen Gehorſam, durch all ſein Leiden und durch ſeinen Tod mit GOtt ausgeſöhnet, dieſen ſeinen Heyland mit allem ſeinem Verdienſt

dienſt ergreiffet, und ſich ihm gantz und gar zu eigen ergibt, daß er ihn durch ſeinen heiligen Geiſt zu einem neuen Menſchen macht, belebe, erleuchte, regiere und heilige, der ſein Hertz der heiligen Dreyfaltigkeit zu einem Tempel und Wohnung übergibt, welcher den heiligen Geiſt ſich zu allem Guten antreiben läßt, und ſich befleißiget, erfüllet zu ſtehen mit Früchten der Gerechtigkeit/ das iſt GOTT und Menſchen zu lieben, GOtt über alles hoch zu ſchätzen, ſich mit ihm im Glauben zu vereinigen, die Welt zu verachten, zu verläugnen das ungöttliche Weſen und die weltlichen Lüſte/ und züchtig, gerecht und gottſeelig in der Welt zu leben/ darneben aber ſein Creutz, als eine

von GOtt ihm zugeſchickte Züchtigung willig auffnimmt und erträget, der nicht auff das ſichtbare und zeitliche, ſondern auff das unſichtbare, himmliſche und ewige ſiehet, und der endlich GOtt ſeine Seele anvertraut, und in Anruffung ſeines Göttlichen Namens, und auff das Verdienſt JEſu Chriſti ſeinen Abſchied nim̃t, ob, ſag ich, ein ſolcher Menſch in der Gnade GOttes ſtehe, und ob er ſich eine gewiſſe Hoffnung zu ſeiner Seeligkeit machen könne? Ja ich frage, ob ein Lehrer in der Kirche, der zu allem dieſem die Menſchen anführet, nicht ein wahrer, erbaulicher und höchſtnützlicher Lehrer ſey, der das Werck GOttes redlich treibe? Und endlich frage ich, ob dieſe Kirche, darinnen ſolche Sachen vorgetragen wer-

werden, nicht die wahre Kirche ſeye, darinn ein Menſch könne ſeelig werden? Sollte es jemand läugnen, ſo würde er auch läugnen müſſen, daß ein Menſch, der in Buße und Glauben ſtehet, der in der Gemeinſchafft mit GOtt in Chriſto JEſu, in Beweiſung ſeines Glaubens durch untadeliche Wercke ſtehet / nicht könne ſeelig werden / welches aber gewiß das gantze heilige Evangelium umſtoſſen würde. Wir, in unſerer evangeliſchen Kirche / die wir GOtt dienen, und im Ernſt ſeelig werden wollen, nehmen unſern Zugang zu GOTT und Chriſto / wir umfaſſen Chriſtum mit ſeinem heiligen Verdienſte, wir laſſen den heiligen Geiſt das Werck der Gnaden in uns verrichten, und gebrauchen uns der Mittel / die

GOtt zu unſerer Seeligkeit verordnet hat / des Worts und der heiligen Sacramenten nach Chriſti Einſetzung , wir befleißigen uns Thäter des Worts zu ſeyn und GOtt zu preiſen an unſerm Leibe und an unſerer Seele, wir trachten nachdem / das da droben iſt , und nicht nach dem, das auff Erden iſt. Was ſolte uns denn fehlen , daß wir nicht in den Himmel kommen könnten ? Biß hieher der ſcharffſinnige Herr D. Pritius. Und diß wäre auch genug von dieſer Frage geſprochen.

Sechſte Frage.

Ob die vor 200. Jahren geſchehene Reformation der Kirche rechtmäßig geweſen / und ob ſolche Leute dieſelbe bewerckſtelliget / die da Beruff / Fug und Macht dazu gehabt haben?

Antwort.

DAß die Reformation der Kirche, die da vor 200. Jahren geſchehen

hen iſt / rechtmäßig geweſen / erhellet, eines theils auß der Sache ſelbſt / indem die Kirche dazumahl in Lehre und Leben höchſt-verderbt und ſehr übel zugericht war, andern theils aus den allgemeinen Klagen ſelbiger Zeiten, da jedermann über den Ubelſtand der Römiſchen Kirche und der darinne im Schwang gehenden Mißbräuche ſeuffzete, dergeſtalt, daß auch die Concilia ſelbſt und die Päbſte die Nothwendigkeit ſolcher Reformation erkenneten, endlich aber auch aus der Beſchaffenheit der Reformation ſelbſt, da man die Kirche von den falſchen Lehren und von dem aberglaubiſchen GOttes-Dienſte nach und nach zu ſaubern begunnte. Ich ſetze voraus, daß die Kirche in Lehr und Leben dazumahl ſehr verderbet war. Du wunderſt dich, daß ich ſage, die Kirche wäre auch in der Lehre verderbt geweſen. Siehe da, der du ſolches nicht glauben wilſt, gehe doch alle Artickel durch, da die Proteſtanten von der Römiſchen Kirche abgehen / und ſchaue, ob dann die Lehre der Römiſchen

Kirche mit der Heiligen Schrifft und mit der Lehre der erſten Kirche übereinſtimme. Ich weiß es gewiß, biſt du unpartheyiſch, du wirſt ſagen / die Römiſche Kirche ſeye noch jetzo in der Lehre biß in den Grund verderbet, obwohlen das Concilium zu Trient vielen tollen Lehren, die vor demſelben im Schwange gegangen, eine beſſere Farbe angeſtrichen. Doch, daß die Lehre der Römiſchen Kirche dem Wort GOttes entgegen ſeye, wird in dieſem Buche genug dargelegt werden Im Leben herrſchete auch dazumahl nach der allgemeinen Bekandtnuß ein groſſes Verderben. Schwelgerey, Hurerey, Simoney, Geitz, Herrſchſucht, Tyranney führeten das Ruder auf dem Stuhl zu Rom und überhaupt im Geiſtlichen Stande / die Päbſte führten von vielen Jahrhunderten her ein entſetzliches Leben, die Cleriſey trat vollkommen aus den Schrancken der Heiligkeit und eines geiſtlichen Lebens, und die Laſter hatten allenthalben überhand genommen. Im GOttes-Dienſte war alles

voll

voll Aberglaubens und abgöttiſchen Weſens / die Ablaß-Krämerey, das Wallfahrten, das Roſen-Crantz-Bethen, das Bilder-Verehren / der Dienſt, den man den Heiligen leiſtete, die Furcht vor dem Feg-Feuer, die elende Buſſen, die man auflegte, der Meß-Dienſt und Meß-Kram, und das falſche Faſten / die wunderliche Meynung von der Heiligkeit des Mönchs-Lebens, die blinde Verehrung des Römiſchen Stuhls, die Anbethung des geſegneten Brods, das wider das Wort GOttes eingeführte Meß-Opffer und die Raubung des Kelches, und endlich die Haltung des GOttes-Dienſts in frembder Sprache, erweckten bey den Verſtändigen ſolchen Verdruß, daß endlich jedermann nach einer Reformation der Kirchen ſeuffzete und um dieſelbe den HErrn bath. Ey, ſprachen diejenige, in deren Hertzen der HErr das Licht der Wahrheit anzuzünden begunte, wie iſt es doch ſo gar mit dem Zion und der Stadt GOTTES, die vorhin ſo herrlich und ſo fürtreff-

lich ſtunde, herunter kommen? Wie liegt nicht Jeruſalem ſo wüſte, der Tempel iſt eingefallen und eine Wohnung der Rohrdommel und der Ziim und Ohim worden / ſie ſiehet aus, wie eine verheerte Stadt. Das gantze Haupt iſt kranck, das gantze Hertz iſt matt. Von der Fuß-Sohlen an biß auffs Haupt iſt nichts geſundes an ihr, ſondern lauter Wunden und Striemen und Eiterbeulen, die nicht verbunden noch gehefftet, noch mit Oele gelindert ſind. Wie gehet es doch zu / daß die fromme Stadt zur Huren worden iſt, daß dieſelbe Kirche, deren Glaubens-Glantz vor dieſem ſo helle Strahlen von ſich warff, nunmehro ſo verdunckelt iſt, und ſich in eine dicke Finſterniß verwandelt hat. Siehe da, wo vormahls der Leuchter des Göttlichen Wortes aufgeſtecket war, da ſcheinen nun die Irr-Lichter der Menſchen-Satzungen, welche uns von dem rechten Weg auff Abgründe und in offenbahres Verderben führen. Wo vormahls der wahre Glaube und das innere Hertzens-Chriſtenthum den

Wan-

Wandel der Chriſten mit einer wahrhafften Heiligkeit zierte / da wird nun eine Maſque von äuſſerlicher Scheinheiligkeit und lauter Aberglauben zuſammen geflickt angezogen, da man ſich zwar ſehr mit brüſtet, aber das Hertz doch unbekehrt und unter der Herrſchafft der Sünde bleibet. Wo vormahls die Heilige Sacramenta nach der Einſetzung Chriſti auff das pünctlichſte außgeſpendet und gehalten wurden, da iſt nun nichts als Aberglaube und Abweichung von dem Worte GOttes zu finden. Wo man vormahls allein bey GOTT und bey CHriſto dem Erlöſer Hülffe ſuchte, da läufft man nun hin zu den Geſchöpffen, zu denen ſo genannten Heiligen / und ſuchet bey dieſen Hülffe, man bethet an ein Stücklein Brod, darüber einige Worte geſprochen worden, welche Anbethung in der erſten Kirche unerhört geweſen, man fällt nieder vor den Bildern / von welchen die erſte Kirche nichts wuſte, man hält Proceßionen, man wallfahrtet, man zehlet ſeine Gebethe an einer

Reyhe Kugeln / die in eine Schnur zuſammen gefaßt ſind , ab , von welcher Manier zu bethen ja wohl Chriſtus, der Meiſter der gelehrten Zunge , der Meiſter zu bethen nichts gewuſt hat / man hält den GOttes-Dienſt in einer frembden Sprache / die man nicht verſtehet , man ſprützet ſich mit dem Weyh-Waſſer und weyhet ſich , man wird ein Pfaff und erwehlet das Mönch-Leben / weil man meynet, ein Mönch-Kleid führe eine beſondere Heiligkeit mit ſich , man faſtet und zwar man enthält ſich nur vom Fleiſch und meynet , das heiſſe faſten , man bethet zur Straffe, um damit vor die Sünde zu büſſen, man geiſſelt die äuſſere Haut, aber das böſe lüſterne Hertz bleibt ungeſtrafft und ungegeiſſelt , man hält gar heiliglich die Zeiten und Feyertäge und höret die Meſſe , und meynet / ſich dardurch GOttes Gnade zu erwerben , da doch ſolche nicht erhalten werden kan , wo man nicht in wahrer Hertzens-Reue , in lebendigem Glauben auff JEſum den Sünden-Tilger , in einer wahren Verläug-

läugnung ſeiner ſelbſt und der Lüſte des Fleiſches, in täglichem Kampff wider die Sünde, in einem ſteten Hertzens-Gebeth und Umgang mit GOtt, in Liebe, in Demuth, in Sanfftmuth, in Gedult, in Keuſchheit, in Gehorſam, in Vergnügſamkeit und was dergleichen herrliche Tugenden mehr ſind, ſich vor GOTT erfinden läſſet. Bey dieſer der Sachen Beſchaffenheit nun, da alles mit falſcher Lehre, mit Aberglauben und mit Menſchen-Satzungen zu ſelbigen Zeiten wimmelte, ſeuffzeten die Fromme, die auff das Heyl Iſraels warteten, daß doch der groſſe HERR des Himmels drein ſehen und ſeine Kirche, abſonderlich aber die Kinder Levi reinigen und läutern möchte. O wie viele Zeugen der Wahrheit thaten ſich nicht unter dieſem groſſen Verfall hervor, welche da die Brüche Zions und den Schaden Joſephs ſich lieſſen zu Hertzen dringen, und die da die Wunden und Geſchwüre der Kirche getroſt auffſtachen, daß der Eiter mit groſſer Gewalt hervor brach und der-

ver-

verborgene Schade ſich öffentlich zeigete. Es war nehmlich ſoweit gekommen / daß , wo die Menſchen hätten ſtill geſchwiegen , die Steine hätten ſchreyen müſſen. Die Tyranney über die Gewiſſen war ſo groß , daß man durch die Ablaß- und Meß-Krämerey und Stifftungen und andere Mittel den Leuthen das Geld hauffen-weiß aus dem Beutel jagte , und ſie dem Pabſt und der Cleriſey vollkommen unterwarff , dergeſtalt , daß ſie nach dem Winck derſelben ſich richten oder den gröſſeſten Verdruß erwarten mußten , ohngeacht die Päbſte und die Cleriſey das erbärmlichſte und gottloſeſte Leben führten , als da ſeyn konnte , und in allen Lüſten ſich wälzeten. Da nun die Kirche in einem ſolchen entſetzlichen Verfalle war , den die Hiſtorie derſelben Zeiten genugſam anzeiget und an den Tag leget , ſiehe da , wer kan es demnach denſelbigen theuren Männern verargen , daß ſie die Hand an den Pflug geleget , daß ſie die Brüche Zions zu heilen , daß ſie die Kirche zu beſſern , daß ſie die abergläubiſche Gebräuche

abzu-

abzuſchaffen / daß ſie die falſche Lehren auszumertzen, daß ſie die Sacramenta nach Chriſti Einſetzung wieder einzurichten, daß ſie die Bibel von der Banck wiederum hervor zu ziehen, daß ſie den GOttes-Dienſt zu ſäubern und den rechten Lebens-Weg, der zum Himmel führet, zu zeigen angefangen haben? Es ſchreye alles zuſammen, eine Reformation ſeye nöthig. Nicht nur einzele Zeugen der Wahrheit / ſondern gantze Concilia, ja die Päbſte ſelbſt, wie ſchon geſagt iſt / drangen darauff, aber niemand legte Hand an, ſondern man ließ da alles gehen, wie es gienge. Indem nun diejenige ſtille ſaſſen, denen dieſes groſſe Werck der Reformation oder Verbeſſerung der Kirche am allermeiſten zukam, ſo erweckte endlich der HErr den Geiſt des theuren Mannes, Doct. Martin Luthers / der damahls die Theologie zu Wittenberg lehrete / eines Auguſtiner-Mönchs und Predigers daſelbſt / daß er nach ſeinen Pflichten von der Wahrheit zeugete, und auff gegebene Gelegenheit

des

des Tetzeliſchen Ablaß⸗Krams der Mißbräuche anzuzeigen und abzuſchaffen begunnte. Er trug die Sache anfänglich ſeinen Obern, ja dem Pabſte ſelbſt vor, und wollte ſich von demſelben aus GOttes Wort weiſen laſſen. Da aber ſolches alles nichts halff / und er gar von dem Pabſt in den Bann gethan / und alſo auß der Gemeinſchafft der Päbſtiſchen Kirche geſtoſſen ward, behielt er zwar das Gute, das in derſelben war / aber wider die falſche Lehren, wider die eingeführte Menſchen⸗Satzungen und den abergläubiſchen GOTTES⸗Dienſt ſtritte er nun mit voller Macht, mit Mund und Feder, dergeſtalt / daß er alſo die Kirche in eine gantz andere Form goß / und ihre Geſtalt auf eine gantz andere Weiſe bildete. Sage mir nun an, wenn die Sache ſich alſo verhält, wenn die Reformation nichts anders als eine Verbeſſerung der Kirche iſt, iſt es denn nicht gut, daß Lutherus und daß ſeine Mit⸗Gehülffen die Kirche reformirt / das iſt, verbeſſert haben? Ja ſprichſt du, ſie hätten dieſes ſollen

denen

denen überlaſſen / die mehrere Fug und Macht und Beruff dazu gehabt, denen Päbſten / denen Conciliis, denen Biſchöffen und ſo ferner. Antwort: Wenn aber dieſe die Hände in den Schooß legen und alles liegen und ſtehen laſſen, ſolle man dann auch alsdenn ſtille ſitzen und ſchweigen? Siehe, wenn eine groſſe Feuers-Brunſt in einer Stadt entſtehet, und diejenige / welche da von der Obrigkeit dazu beſtellet ſind, daß ſie, wenn Feuer auskömmt, herbeytretten und löſchen, die Brunſt, ohne zur Löſchung Hand anzulegen, müßig anſchauen, ſollte es nicht einem jedweden, der da kan, erlaubt ſeyn, hinzu zu eilen und das Feuer zu dämpffen? Und wenn dann diejenige, denen es ſonſt auch am allerwenigſten zukäme, das Feuer löſcheten / ſollte nicht jedermann ihnen deſto gröſſern Danck wiſſen, und würde wohl dieſes nicht faſt unſinnig herauskommen, wenn man dieſelbe beſtraffen wolte, daß ſie in ein frembdes Amt gegriffen / weil ſie das Feuer gelöſchet hätten / da ſolches nicht ihnen

ſon-

ſondern andern anbefohlen wäre? So iſts hier auch. Iſt die Reformation der Kirche unumgänglich nöthig geweſen, und haben unſere Lehrer in der That dieſelbe gebeſſert, ſo haber ſie dadurch unſterblichen Ruhm verdienet und ſich zu wegen gebracht. Ein jeder Chriſt iſt ſchuldig, die Gemeine GOttes zu bauen / ſo viel als er kan, und wenn die Lehrer ſchweigen, ſo tretten auch endlich die Layen auff, und zeugen von der Wahrheit. Denn ſo ſpricht Petrus zu den Glaubigen überhaupt: Ihr ſeyd das außerwehlte Geſchlecht, das Königliche Prieſterthum, das Volck des Eigenthums / daß ihr verkündigen ſollt die Tugend des, der euch beruffen hat von der Finſternüß zum wunderbaren Lichte. 1. Pet. II. 9. Und Col. III. 6. ſagt Paulus: Laſſet das Wort Chriſti unter euch reichlich wohnen in aller Weißheit, lehret und vermahnet euch ſelbſt.

Lehre.

Lehreten nicht zu den Apoſtoliſchen Zeiten Aquila, Priſcilla und Apollo, die damahls noch Layen waren? Legte nicht Ananias der Jünger die Hände auff Paulum, und er wurde des Heil. Geiſtes voll? Apoſt. Geſch. IX. 17. Und es bleibt dabey, ein jeder Chriſt iſt Prieſter, und übet auch ſein Prieſterthum aus in dem Fall der Noth, wann alles in dem geiſtlichen Schlummer begraben ligt und ſchläfft, Offenb. Joh. I. V. 10. XX. 6. Siehe, wann das Gebäude der Kirche in voller Flamme ſtehet, hat ein jeder Macht zu löſchen, und trotz dem, der es wehren will. Und wer es wehren wollte ſollte ihm nicht bald der Proceß gemacht, und er vor einen Verräther der Kirchen ausgeſchryen werden? Nur ligts daran, daß die, die da die Kirche reformiren wollen, mit demſelbigen Geiſte und Glauben angethan ſeyen, der hiezu erfordert wird. Und ſo waren ja unſere erſte Lehrer. Was brannte nicht vor ein Glaubens-Eiffer in dem theuren Luthero, was für ein munterer und aufgeweckter

Geiſt leuchtete nicht aus allen ſeinen Thaten hervor, wie herrlich predigte er nicht? wie durchdringend ſchrieb er nicht, mit was Nachdruck drang er nicht in die Hertzen ein, dergeſtalt, daß ſeine Lehre wie ein Strohm ſich gar bald außbreitete, und alles mit ſich riß, und daß GOTT, der ſo groſſen Seegen mit ſeinem Pflantzen und Begieſſen vergeſellſchafftete / augenſcheinlich wieß / die Reformation ſeye nicht Menſchen, ſondern ſein Werck, auff welches er hiemit das Siegel ſeiner Gutheiſſung und ſeines Seegens drückete. Ich weiß zwar wohl, was man hiewieder einwendet. Man ſagt, Luther habe keine Wunder gethan, wer aber die Kirche reformiren wolle, müſſe Wunder thun. Ich antworte. Wo ſtehet aber doch das geſchrieben, daß, wer da die Kirche reformiren wolle, Wunder thun müſſe. Siehe, wie Paulus von den Dienern des Worts fragt: Sind ſie dann alle Wunderthäter? Haben ſie dann alle die Gabe geſund zu machen?

1. Cor.

1. Corinth. XII. 29. 30. Und Johannes thät kein Zeichen. Joh. X. 41. Doch war er ein Vorläuffer Chriſti. Ja / thun nicht die falſche Propheten auch Wunder? 5. Moſ. XIII. 1. u. ſ. f. Matth. VII. 22. 23. XXIV. 24. 1. Cor. XIII. 2. geſchweige, daß auch der Antichriſt ſelbſt Wunder thun ſolle. 2. Theſſal. II. 9. Offenb. Joh. XIII. 13. 14. 15. Man ſpricht ferner: Luther wäre ein ausgeſprungener Mönch / hätte eine Cloſter-Jungfer entführet, hätte Majeſtäten geläſtert / und den König in Engelland ſo grob tractiret, wäre ein früher Beyſchläffer, ein Säuffer, ein Verläumder, ein Ketzer geweſen, hätte die gröbſte und garſtigſte Sachen geredet und geſchrieben / wäre voll Hochmuths und Feindſeeligkeit geſteckt, und hätte mit dem Teuffel Gemeinſchafft gehabt / auch von demſelben gelernet die Meſſe abzuſchaffen, und hätte ein entſetzliches Ende genommen. Antwort. Wenn ich dir hier, Mein Leſer, auff alles dieſes antworten müßte / müßte ich einen eigenen

nen Tractat ſchreiben und das Leben Lutheri aus denen Denckmahlen des ſechszehenden Jahrhunderts vollkommen in ſeinem Zuſammen-hang vorſtellen. Doch man kan die Sache ins kurtze faſſen; Was die erſte Beſchuldigung anbelangt, ſo fällt dieſelbe gar bald weg / wenn man beweiſet / daß die Päbſtliche Cloſter-Gelübde an ſich null und nichtig ſind, welches unten dargethan werden ſolle. Doch iſt auch dieſes zu wiſſen, daß Luther nicht heimlich ausgeſprungen, noch eine Cloſter-Jungfer heimlich entführet hat. Solches alles geſchahe vor den Augen aller Welt, deren Lutherus bewieſen hatte, daß die Cloſter-Gelübde wider GOttes Gebott, und ein Gewiſſens-Zwang wären, ja daß diejenige vom Glauben abtretten, und den verführiſchen Geiſtern anhangen, welche da verbieten ehlich zu werden. 1. Timoth. IV. 1. 3. Daß Lutherus den König in Engelland grob tractiret, deſſen er ſichs auch hernach hat reuen laſſen, iſt gewiß. Allein, ſo waren dieſelbe Zeiten, grobe, bäuriſche Zeiten,

ſo waren die Sitten der Mönche da-
mahls grobe und bäuriſche Sitten, man
meynte es nicht ſo böſe, obwohl man ſo
ſprach/ andere ſind nicht weniger grob
geweſen. Wie haben ſich nicht auch die
Widerſacher Lutheri verloffen? Wir/
die wir in politeren Zeiten leben, müſſen
hier ein Auge zuthun oder vielmehr ein
Ohr verſtopffen, und nicht alles zu
Poltzen drehen, wenn wir nicht tyran-
niſch verfahren wollen. Sage mir
an, wenn ein Bauer / der die Grob-
heit ja mit der Muttermilch einſauget/
nach ſeiner angebohrnen Mund - Art
grob ſpricht (doch es ſeye ferne,
daß wir hier alle Bauren der Grob-
heit beſchuldigen, es gibt derſelben
ſchon, die da in gewiſſer Maſſe wohl
zu leben wiſſen) wenn, ſage ich,
ein Bauer grob ſpricht, nimmſt du es
ihm dann übel? der Bauer bleibt doch
mit allem dieſem noch ein ehrlicher
Kerl, ſo iſts auch hie. Laſſe es ſeyn,
daß Lutherus als ein Mönch den
König in Engelland nicht gar höff-
lich tractiret, es iſt ein Fehl an ihm
geweſen, der aber nicht ſo entſetz-

lich auffzumutzen iſt, man muß auch den Leuthen was zu gut halten. Daß Lutherus ein früher Beyſchläffer, ein Säuffer, ein Verläumbder, ein Ketzer, ein hochmüthiger, ein feindſeliger Menſch geweſen / und ein erſchröcklich End genommen, kan aus glaubwürdigen Documenten nicht bewieſen werden. Ob er auch mit dem Teuffel Gemeinſchafft gehabt, und von ihme gelernet, die Meſſe abzuſchaffen, werden wir gleichfalls unten unterſuchen. Das iſt wahr, daß er dann und wann, abſonderlich in ſeinen Tiſch-Reden Dinge geſagt, die nicht zum Beſten außgedeutet werden, und die da vor züchtigen, keuſchen und ſchamhafftigen Ohren, nicht allzuwohl klingen. Es iſt diß ein Fehl an ihm, wie ich ſage, geweſen; hieher gehöret das Sprichwort: Groſſe Heiligen, groſſe Sünder, und iſt ja kein Zweiffel, daß es bey Luthero offt und ſehr gemenſchelt hat / das iſt, er iſt ein Menſch mit Schwachheiten und Thorheiten, die er aber hernach mit vielen Thrä-

nen

nen hat beweinen müſſen , umgeben geweſen. Es ſeye demnach ferne, mein Leſer , daß ich ſolche Dinge entſchuldige. Nein , ich ſchreibe unpartheyiſch / und nenne das Kind bey dem rechten Nahmen. Allein, Leſer/ wilſt du auch unpartheyiſch ſeyn , ſo muſt du die Müntze nicht nur auff der einen , ſondern auch auff der andern Seite ſehen , da Lutheri Glaubens-Geiſt und Helden-Muth, Liebe vor die Göttliche Wahrheit, Krafft im Gebeth und Uberwindung der geiſtlichen Verſuchungen / die ihne betroffen , und andere herrliche Gaben und Tugenden ſo herrlich hervor leuchten. Wenn du denn nun auch dieſes betrachteſt , und beydes ſeine Tugenden und Fehler gegen einander abwägeſt , ſo wirſt du bald finden , wie dieſe von jenen weit weit überwogen werden. Alſo hat es GOTT gefallen , in einem ſchwachen Gefäſſe ſeine Macht zu verherrlichen, auf daß die überſchwängliche Krafft von ihme ſeye, und nicht von uns, 2. Cor. IV. 7.

und auf daß wir nicht an der Perſohn Lutheri hiengen, und ihn zum Pabſt machten. Und es ſeye dann ſo / Lutherus ſeye zu verdammen, folgt denn nun / daß die Lehre, die wir haben, nichts nütze ſeye? O eine elende Folge! Ein böſer Menſch kan ja gute Lehr-Sätze haben. O wenn man aller Menſchen, aller Geiſtlichen, Biſchöffe und Päbſte, ja auch der Heiligen ſelbſt alle Reden, die ſie in allen ihrem Umgang die gantze Zeit ihres Lebens geſprochen, auffgezeichnet hätte, was meyneſt du, würden nicht auch da allenthalben vor Schnitzer und Schnacken hervor ſpringen? Lutherus hat eben das Unglück gehabt / daß nur ſeine Tiſch-Reden, und zwar wider ſeinen Willen, ſind auffgezeichnet und gedrucket worden, weswegen man auch dieſelbe nicht als eine gültige Probe anführen kan. Und was verfälleſt du doch immer, mein Freund, auff Perſonalien? Speye, ſo dirs beliebt, in deinen eigenen Buſen, und zeuch dich ſelbſt bey der Naſe, frage, was vor entſetzliche / und mit den aller-

ärgſten

ärgſten Laſtern befleckte Päbſte und Biſchöffe zu Rom, die da Häupter der allgemeinen Kirche ſollen geweſen ſeyn, was vor Biſchöffe und Hirten, oder vielmehr Wölffe in der Römiſch-Catholiſchen Kirche von Zeiten zu Zeiten gelebet haben / was gilts, du wirſt die Schnaupe bald einziehen, und dich noch glücklich ſchätzen, wenn hier die Proteſtanten es gleich auff gelten laſſen, und nur von den Päbſten ſchweigen wollen / da ſie doch ihre erſte Lehrer auffs allerbeſte verthäydigen können. Was ſolle aber endlich alle dieſe Zänckerey, da man nur immer auff beyden Seiten einander Lügen ſtrafft, und fein wacker ſich herum beißt, und doch nichts richtet, ſondern in einen unchriſtlichen Groll verfället, und nur immer alles auffs allerärgſte auffmutzet? Siehe da/ wäre es nicht beſſer, auff den Grund ſelbſt zu gehen / und zu fragen: Ob unſere Lehre, ob unſer GOttes-Dienſt mit GOttes Befehl und Worte übereinſtimmeten. Und iſt es denn endlich nicht genug, daß unſere Reformation von GOTT ſo ſehr geſegnet worden/

den, und nicht ohne groſſes Wunder in ſo ſchneller Zeit durch einen groſſen Theil Europens gelauffen iſt? Diß zeuget einmahl, daß GOTT dieſelbige gut geheiſſen, diß zeuget, daß der Beruff unſerer erſten Lehrer rechtmäſſig geweſen, diß zeuget, daß dieſelbe mit auſſerordentlichen Gaben ſind außgerüſtet geweſen, welche die Gemüther ſo gefeßelt, und unter das Wahrheits-Joch mit ſo groſſer Krafft gebeuget haben. Sage nicht, Mahomets Religion habe ſich auch ſchnell außgebreitet, und habe bald einen groſſen Theil Aſiens überſchwemmet, ſeye auch in Africa hinüber getreten. Denn es iſt ein unendlicher Unterſcheid zwiſchen einer Fortpflantzung der Religion, die durch Waffen geſchiehet, wie es mit der Mahometaniſchen gegangen, und die durch das Wort und den Vortrag, da das gantze Heer der Höllen die Zähne drüber zuſammen beißt, geſchiehet. Denn da muß einmahl ſolcher Vortrag mit einer Göttlichen Krafft vergeſellſchafftet ſeyn, ſonſt kan er nicht dieſe groſſe Thaten thun. Noch

drey

drey Stücke ſind, mit welchen man die Reformation der Kirche ſchwartz machet. Erſtlich ſagt man, durch die Reformation ſeyen neue Lehren eingeführet worden. Daß diß falſch ſeye, wird man in dieſem gantzen Buche zu zeigen ſich unterfangen; und abſonderlich in dem Anhang das Gegentheil darthun, und weiſen, wie durch die Reformation nur die alte Lehre wiederum hervor geſuchet, und ans Licht geſtellet worden. Zweytens ſpricht man, es wäre keine Reformation in der Lehre vonnöthen geweſen, und hätte ja der berühmte Boſſuet, geweſener Biſchoff zu Meaux in Franckreich, und der Pater Dez in Straßburg gewieſen, daß die Proteſtantiſche Glaubens-Bekänntnüſſe und Lehren von der Römiſchen Lehre nicht ſo weit entfernet ſeyen. Allein, wenn dieſes ſo iſt, warum hält man uns dann vor Ketzer, warum verdammt man dann unſere Lehre mit Stumpff und Stiel, mit Haut und Haar? Warum ſagt man dann, in unſerer Religion könne niemand ſeelig werden?

den? Und daß die Entfernung beyderſeits Lehren von einander ſehr groß ſeye, werden wir unten genug erkennen. Endlich ſo wirfft man auch ein, die Proteſtanten ändern ihre Lehre täglich, ſtündlich, ja augenblicklich, ſie bilden ſie immer anders, und ſeye dieſelbe, wie eine wächſerne Naſe, die ſich formiren laſſe, nur, wie man wolle. Worauff dann zur Antwort dienet, daß die Römiſch-Catholiſche vielmehr ihre Lehren von Zeiten zu Zeiten, abſonderlich von den Zeiten der Reformation an, geändert, wir aber in Glaubens-Sachen ſolche niemahls, dem Sinne nach, geändert haben. Aber Worte zu verändern, die Art des Vortrags zu ändern, in gewiſſen Meynungen von einander abzuſtimmen, die den Grund des Glaubens nicht übern Hauffen werffen, zeiget noch nicht, daß eine Kirche falſch ſeye, wohl aber, daß ſie Unvollkommenheiten häge, und daß ſie noch nicht zum rechten Gipffel der Verbeſſerung gekommen. Doch alles dieſes wird durch das nachfolgende klärer gemacht werden,

den. Wir ſchreiten nun zu der ſieben-den Frage.

Siebende Frage.

Ob der Pabſt zu Rom das Haupt der Kirche, und ob er von allem Irr-thum in Glaubens-Sachen frey ſeye und das Recht habe / der Kirchen Glaubens-Leh-ren und Geſetze vorzuſchreiben?

Antwort.

Es iſt der Pabſt zu Rom das Haupt der Kirche weder Krafft Göttlicher noch Menſchlicher Rechte, oder einer allgemeinen Einſtimmung der Chriſtlichen Kirchen. Erſtlich ſage ich, daß die Göttliche Rechte ihm ſolche Würde nicht geben. Denn, was den Spruch Matth. XVI. 16. an-belangt, ſo haben wir oben geſehen / daß derſelbe weder vom Haupt der Kirchen, noch von dem Pabſt rede. Und ſonſten iſt ja in der Schrifft nichts/ das da hieher gezogen werden könnte. Es wäre in der That was ſehr ge-zwungenes, wenn man hieher zöge den Spruch Chriſti an Petrum, welchen der

der Heyland dreymahl widerhohlet hat nach ſeiner Aufferſtehung, weyde meine Lämmer, weyde meine Schaffe. Joh. XXI. 15. u. ſ. f. denn dieſer Befehl iſt allen Apoſteln Matth. XXVIII. 19. ja allen Dienern des Evangelii gegeben, 1. Petr. V. 2. Und wir haben ja oben geſehen, daß das Haupt der Kirche unſichtbar iſt, nehmlich CHriſtus der HErr. So hat auch der Pabſt nicht von Menſchlichem Rechte, daß er das Haupt der allgemeinen Kirche ſeyn ſolle. Wäre dieſes ſo, ſo müßten entweder alle Chriſtliche Gemeinen oder die Kayſer einmahl dem Biſchoff zu Rom ſolche Würde zugeleget haben, da dann zu wiſſen iſt, daß, wenn auch ſolches geſchehen wäre, ſolches ungültig wäre, weil es nicht recht iſt, einem einzigen Menſchen ſo viel Gewalt in Glaubens-Sachen zu geben, als jetzt der Pabſt hat, die Kirche kan ihre Freyheit nicht vergeben, wie ſie will, auch kan die Kirche wider die Ordnung GOttes nichts thun, der da

ein

ein unſichtbares Haupt, nirgend aber ein ſichtbares über die Gemeine geſetzet hat Epheſ. I. 22. Es hat aber je wohl die allgemeine Kirche niemahl ſolch Recht dem Pabſt zu Rom gegeben. Man findet im Gegentheil, daß nach den allgemeinen Conciliis zu Nicäa und Chalchedon, dort Can. 6. hier Can. 28. des Pabſts Auffſicht und Gewalt nur auff die Römiſche und die ihr eingeleibte und zugepfarrte Kirchen iſt eingeſchräncket worden, und daß die Griechiſche Kirche immerhin wider dieſe Gewalt des Römiſchen Pabſts oder Patriarchen proteſtiret hat, deren auch endlich die Proteſtanten gefolget. Doch wir müſſens recht aus den innern Gründen der Kirchen-Hiſtorie herhohlen, wie das Pabſtum oder ein allgemeiner Biſchoff über die gantze Chriſtenheit entſtanden. Da iſt denn nun zu mercken, daß bald in dem Anfange des ſiebenden Jahrhunderts nach Chriſti Geburt der Pabſt zu Rom den Titul eines Epiſcopi Oecumenici, das iſt, eines allgemeinen Biſchoffs über die gantze Chriſtenheit

heit angenommen hat. Es iſt aber dieſes alſo zugegangen: Als ſich die Chriſtliche Kirche weit und ferne ausgebreitet hatte, ſo war es nicht genug / daß über die gemeine Prieſter gewiſſe Biſchöffe geſetzet waren, ſondern man muſte über die Biſchöffe wiederum Ertz-Biſchöffe, und über die Ertz-Biſchöffe wiederum Patriarchen verordnen. Eine ſolche Stadt nun, wo ein Patriarche reſidirte, ward Metropolis und die Patriarchen ſelbſt Metropolitani genennet. So entſtunden denn nun in dem vierdten Jahrhundert ſolche fünff Patriarchatus 1. zu Rom. Und dieſes Patriarchat hatte den Vorzug, weil Rom die Haupt-Stadt des Römiſchen Reichs war. 2. zu Conſtantinopel. 3. zu Alexandria. 4. zu Antiochia. 5. zu Jeruſalem. Als dieſe Patriarchen ſahen, was das vor eine Herrlichkeit wäre, wenn man nicht nur über ſo viele Geiſtliche zu befehlen hätte, ſondern auch den Weltlichen Potentaten ſelbſt den Kopff bieten könnte, ſo fieng einer und der andere darunter an zu medi-

tiren,

tiren, ob es nicht angienge, daß man ſich gar zum allgemeinen Biſchoffe der gantzen Chriſtenheit aufwürffe. Am deutlichſten gab es Anno 595. der Conſtantinopolitaniſche Patriarche, Johannes Jejunator, zu verſtehen, welcher ſich den Titul eines Epiſcopi Oecumenici zugeeignet hatte. Nun wollte zwar das der Römiſche Pabſt, Gregorius der Groſſe, durchaus nicht leiden, ſondern erklärte den Patriarchen zu Conſtantinopel deßwegen vor einen Vorläuffer des Antichriſts. Allein es waren nach dieſem kaum zehen Jahr in die Welt gekommen, ſo trug ſein Nachfolger, Bonifacius der dritte, kein Bedencken, Anno 606. eben dieſen Titul, und zwar bey folgender Gelegenheit anzunehmen. Es hatte der Orientaliſche Kayſer Phocas ſeinen Vorfahren Mauritium mit ſeiner gantzen Familie jämmerlich hinrichten laſſen, und der Patriarche zu Conſtantinopel Cyriacus wollte die Mordthaten nicht approbiren. Damit wandte ſich Phocas zu dem Pabſte nach Rom, welcher damahls Bonifacius III. hieß,

ſuchte bey ihm Abſolution wegen dieſer Mordthaten, und verſprach zum Recompentz, daß er ihm den Titul eines allgemeinen Biſchoffs zulegen wollte. Dieſen Vorſchlag nahm Bonifacius III. an, abſolvirte den Kayſer, und wurde von Phoca zu einem allgemeinen Biſchoff über die gantze Chriſtenheit declariret. Siehe da, Leſer, ſo iſt das Pabſtthum oder ein allgemeines Biſtum über die gantze Chriſtenheit entſtanden. Ob nun dieſer Urſprung der Römiſchen Kirche oder dem Römiſchen Pabſte favorabel ſeye/ laſſen wir gerne andere urtheilen. Es mag aber auch dem nun ſeyn, wie es will, es mag der Pabſt zu Rom ein allgemeiner Biſchoff ſeyn, welches wir keines Wegs bejahen/ ſo wäre er doch an eine gewiſſe Ordnung und gewiſſe Glaubens-Lehren gebunden. Es wäre eine ungeheure Sache, wenn man ſo weit ſich verlauffen und ſagen ſollte, der Pabſt habe das Recht/ die von Chriſto eingeſetzte Religion zu ändern/ und neue Glaubens-Artickel zu machen. Nein/nein, er muß

ſich nach der Heil. Schrifft und nach dem von den Apoſteln in der Welt gepredigten Evangelio richten. Ich kan mir derowegen nicht einbilden, was dem Cardinal Bellarmino muß in Sinn gekommen ſeyn, wann er im 4. Buch vom Pabſt zu Rom, zu End des fünfften Capitels alſo ſchreibt: Wenn der Pabſt ſo weit ſich vergehen ſollte, daß er ſollte die Tugenden verbieten, und die Laſter befehlen / ſo wäre die Kirche ſchuldig zu glauben / daß die Laſter gut, und die Tugenden böſe wären, wenn ſie nicht wollte wider das Gewiſſen handeln. Gleichwie aber der Pabſt das Haupt der Kirche nicht iſt / alſo kan er auch der Kirche keine allgemeine Geſetze vorſchreiben, zumahlen, da die Kirchen-Freyheit und die denen Obrigkeiten zukommende Rechte ſolches nicht zugeben. Am allerwenigſten aber kan man dieſes Vorrecht dem Pabſte zuſchreiben, daß er in Glaubens-Sachen nicht irre noch ir-

ren könne. Ey in wie viel Stücken irret nicht die Römiſche Kirche und der Pabſt? Nimm doch nur, Leſer, die Conſtitution des jetzigen Pabſts Clementis XI. wider den P. Queſnel zur Hand / du wirſt finden, daß derſelbe die erſte Gründe des Chriſtenthums läugnet, und die ausdrückliche Worte der H. Schrifft mit Füſſen tritt / alſo einfolglich den Geiſt GOttes ſelbſt Lügen ſtrafft. Und ſage mir / ſind nicht unter den Päbſten Mammelucken und Ketzer geweßt? Siehe da / Pabſt Marcellin opfferte den Götzen / Liberius wurde ein Arianer, Innocentius I. wollte haben, daß man auch den Kindern das Heil. Abendmahl reichen ſollte / welche Meynung heutigs Tages eine Ketzerey in der Römiſchen Kirche iſt / Anaſtaſius II. favoriſirte den Neſtorianern, Vigilius war bald auf Seiten der Eutychianer, bald der Neſtorianer, bald der Catholiquen / Honorius ward als ein Monothelite auf dem ſechſten allgemeinen Concilio verdammet, anderer dergleichen Päbſte zu geſchweigen.

Doch

Doch es iſt bekannt, daß die Concilia von Coſtnitz und Baſel/ und die Frantzöſiſche Kirche dem Pabſt ſeine Unbetrüglichkeit diſputirlich gemacht haben. Ich weiß nicht, was ich auf den Spruch ſagen ſolle, der da Luc. XXII. 32. ſtehet, da CHRJSTUS zu Petro ſpricht: **Ich habe vor dich gebetten / daß dein Glaube nicht aufhöre** Läßt ſich dann, ich bitte dich, Leſer/ hieraus folgern/ daß der Pabſt unbetrüglich ſeye? Ey mercke doch nur, wie du ſchlieſſeſt. CHRJSTUS bittet für Petrum, daß ſein Glaube und ſein Vertrauen auf Ihn nicht aufhöre, daß Petrus nicht im Unglauben ſterbe, Ergo kan der Pabſt nicht irren in Glaubens-Sachen/ gerad als wenn Petrus und der Pabſt eines wären, und als wenn der Glaube und die Infallibilität auch eins wären, und als wenn CHRJSTUS nicht für alle Menſchen bäte/ daß ihr Glaube möchte beſtändig ſeyn. Ja, ſprichſt du/ iſt ſchon der Pabſt nicht infallibel, ſo iſt doch die Römiſche Kirche infallibel.

Denn ſie iſt ein Pfeiler und Grund-veſte der Wahrheit. 1. Tim. III. 15. und Chriſtus ſpricht ſelbſt: Sags der Gemeine. Matth. XVIII. 17. Antwort. Was das erſte anbelangt, ſo ſind viele Ausleger der Heil. Schrifft, die da davor halten, daß die Worte auf den folgenden 15ten Vers gehen, und der Verſtand dieſer ſeye: Ein Pfeiler und Grundveſte der Wahrheit, das iſt, eine Haupt-Wahrheit und ein Grund-Artickel des Chriſtlichen Glaubens iſt das groſſe Geheimnuß, welches billich alle annehmen ſollen, nemlich daß GOTT offenbar worden ſeye im Fleiſche. Doch laſſe es ſeyn, daß die Kirche genennet werde ein Pfeiler und Grundveſte der Wahrheit. Es wird hier verſtanden die Apoſtoliſche Gemeine, welche die erſte unbetrügliche Lehrer gepflantzet hatten, dieſe war ein Pfeiler und Grundveſte der Wahrheit, nicht als wenn ſie die Wahrheit erſt ans Licht gebracht oder ausgebohren

hätte,

hätte, denn die Wahrheit iſt ja vor der Kirche und von Ewigkeit her geweſt, ſondern weil ſie, da der erſte Glaube noch in ſeiner Blüte ſtund, und durch keine Irrthümmer noch abergläubiſche Sätze verderbet war, die Wahrheit lehrete und bekannte. Aber was iſt das vor ein Schluß von der erſten Apoſtoliſchen Kirche auf die jetzige Römiſche Kirche, die von dem erſten Glauben in ſo vielen Stücken abgefallen iſt, und auf welche mit Recht mag appliciret werden dasjenige, was dorten Offenbah. Joh. III. 1. ſtehet: **Du haſt den Namen, daß du lebeſt, und biſt todt.** Was den andern Spruch anbelangt, ſo muß man ſich wundern, wenn man denſelben in ſeinem Zuſammenhang lieſet, wie man daraus die Unbetrüglichkeit der Römiſchen Kirche herleiten möge. Der Sinn Chriſti iſt dieſer: Wenn einer von ſeinem Bruder beleidiget ſeye, ſo ſolle er mit gebührender Liebe und Sanfftmuth demſelben ſeinen Fehler vorhalten. Höre er ihn, ſo habe er

alsdenn ſeinen Bruder gewonnen. Hôre er ihn nicht, ſo ſolle er noch zwey oder drey zu ſich nehmen, und ihme ſolches in gleicher Liebe vorhalten / ob er ihn nicht alsdenn gewinnen môchte. Hôre er dieſe nicht / ſo ſolle er entweder in der Synagoge, wenn ihrer noch mehrere zuſammen kommen, vor dem Meiſter und Vornehmſten der Synagoge, oder doch in einer Verſammlung mehrerer Freunde und Glaubens-Brůder ihn beſtraffen, und wenn er denn auch dieſe nicht hôre, ſo můſſe man ihn gantz gehen laſſen, und ihn anſehen als einen Heyden und Zôllner / das iſt / als einen ſolchen, an welchem nichts weiter zu thun / und an welchem alle Brůderliche Beſtraffung verlohren ſeye. Wo ſteht demnach hier nur ein Wort von der Rômiſchen Kirche und von derſelben Unbetrůglichkeit in Glaubens-Sachen / oder daß dieſelbe das Recht habe / in Glaubens-Sachen ein Urtheil zu fällen, und andern Kirchen vorzuſchreiben. Doch es iſt artig, daß die Rômiſch-Geſinnte, wie wir bereits oben gemeldt,

ſelbſt

ſelbſt nicht einig ſind, ob der Pabſt unbetrüglich / oder ob ſolches Vorrecht nur der gantzen Römiſchen Kirche zuzuſchreiben ſeye. Selbſt dieſe, die da dem Pabſt ſolches Vorrecht zuſchreiben, ziehen ſolches in Zweiffel, wenn der Pabſt wider ſie ſpricht. Siehe da, wie der Pabſt vor einiger Zeit der Jeſuiten Bekehrungs-Art in China, da ſie die Abgötterey der Chineſer mit dem Chriſtenthum vermengen / verwarff, und den Dominicanern gewonnen gab / ſo appellirten die Jeſuiter, die ſonſt ſo groſſe Eifferer vor die Päbſtliche Infallibilität ſind / à Papa malè informato ad melius informandum, von dem übel berichteten Pabſt zu einem beſſer informirten Pabſt / da aber nun die Janſeniſten und Feinde der heutigen Conſtitution gleiches thun, iſt jedermann über ſie her / und ſagt, ſie ſeyen Ketzer. Gilt es denn hier, nur nach ſeinem Intereſſe die Infallibilität des Pabſts zu glauben oder nicht zu glauben? Könnten nicht auf dieſe Weiſe die Proteſtanten auch des Pabſts Infallibili-

tät glauben, wenn ihnen erlaubt iſt, ſo offt es ihnen nur gefället / zu ſagen, ey bey dieſem oder jenem Ausſpruch ſeye der Pabſt übel informirt geweſen / das iſt, er habe ſich geirret? Auf dieſe Weiſe iſt die gantze Welt und ein jeder Lehrer, ja ein jeder Ketzer infallibel. Und wenn du auch endlich die Concilia für infallibel hälteſt, was willſt du dazu ſagen, wenn ich dir weiſe / daß ſo viele Concilia einander ſchnurſtracks wiederſprochen und geirret haben? Ja ſagſt du / dieſelbe Concilia ſeyen nicht allgemein, oder du nehmeſt ſolche nicht an. Antwort: Erſtlich iſt kein Concilium in der gantzen Welt geweſen, da von allen Kirchen Abgeſandte da geweſen, und da nicht wunderliche Händel vorgegangen / und abſonderlich die Affecten der Menſchen ſich ſehr geäuſſert haben. Fürs andere, ſo ſind alle Concilia aus betrüglichen und dem Irrthum unterworffenen Menſchen beſtanden, welche alle zuſammen keine unbetrügliche Verſammlung ausmachen können. Drittens wird ja kein Concilium mehr ver-

verſammlet, und das aus politiſchen Urſachen, die der Römiſche Hof hat, wo ſoll man denn alſo die Ausſprüche der Kirche ſuchen? Vierdtens, wenn es ſo gilt, die Concilia, die mir nicht gefallen / aus dem Rang der unbetrüglichen Conciliorum auszumertzen, ſo habens die Proteſtanten wieder gewonnen, welche allezeit, wenn ein oder ander Concilium wider ſie allegirt wird, ſagen werden, ja dieſes Concilium nehmen ſie nicht an, wie ſie denn ſolches in der That thun, und alle neuere Concilia abſonderlich, auf welchen der Pabſt das fac totum geweſen iſt, und da man keine Gewiſſens-Freyheit hat gelten laſſen / verwerffen. Endlich ſtehet nirgends geſchrieben, daß ein Concilium Macht habe, der gantzen Kirche Glaubens-Lehren vorzuſchreiben. Es hat dieſes nicht einmahl das Concilium zu Jeruſalem gethan, das doch unbetrüglich war / weil es vom Heiligen Geiſte unmittelbar dirigiret wurde. Denn es ſind ja daſelbſt keine neue Glaubens-Lehren geſchmiedet worden. Noch

die-

dieſes iſt wegen der Unbetrüglichkeit und Autorität des Pabſts zu mercken, erſtlich, daß es in der Römiſchen Kirche noch nicht ausgemacht ſeye, ob das Concilium über den Pabſt, oder der Pabſt über das Concilium ſeye, und man alſo nicht weiß / wo die Infallibilität eigentlich ſitzet, fürs andere, daß die Cardinäle nicht beweiſen können, daß ſie das Recht haben, einen Pabſt zu wählen, und daß derſelbe gerad, den ſie wählen, unbetrüglich ſeye, und daß nach den heutigen Umſtänden kein Pabſt als durch Intriguen gewählet werde / einfolglich der Geiſt GOttes zu ſolcher Wahl nichts contribuiret. Wie kan aber doch / ſage es mir, derſelbe ein wahrer Pabſt oder ein infallibler Pabſt ſeyn / zu deſſen Wahl der Geiſt GOTTES nichts contribuiret? drittens, daß zu denſelben Zeiten eine ſchlechte Unbetrüglichkeit der Päbſte müſſe geweſen ſeyn, da zwey bis drey zumahl Päbſte geweſen, und einer den andern in Bann gethan, da ſie auch von Conciliis ſind abgeſetzet worden, wie zu Coſtnitz und Baſel geſchehen, vierdtens /

tens / daß faſt die meiſte Päbſte die Theologie nicht ex profeſſo ſtudiret haben, ſondern an die Cardinäle und ihre Theologos ſich halten müſſen, wenn ſie etwas decidiren wollen, wie die Conſtitutions-Sache genugſam lehret. Wäre der Pabſt infallibel, hätte er ja ſolcher Weitläuffigkeit nicht nöthig. Und wie kömmt es, daß die Päbſte manchmahl die ſtrittige Puncten nicht haben decidiren wollen, daß die Päbſte in ihren Deciſionen einander entgegen geweſen, und der eine weiß, der andere ſchwartz geſagt, da doch beyde in Cathedra geſtanden, daß einige gar ihre Irrthümmer wiederruffen haben, wie Johannes XXII.? Doch es iſt genug, daß die Concilia/ daß die Päbſte, daß die Römiſche Kirche geirret hat, und noch irret, um zu beweiſen, daß ſie irren könne, und daß ſie keine Macht habe / der gantzen Kirche Glaubens-Lehren und Geſetze vorzuſchreiben. Daß dieſes aber ſich alſo verhalte, wird aus dieſem gantzen Buche genugſam erhellen, da wir uns beſtreben werden zu

zei-

zeigen, wie die Römiſche Kirche in vie-
len Grund-Irrthümmern ſtecke, und
wie der GOttes-Dienſt derſelben Son-
nen-klar wider GOttes Wort ſtreite.
Jetzt müſſen nur dieſe General-Fragen
ſo voraus beantwortet werden.

Achte Frage.

Ob die Concilia, abſonderlich das von Trient, Irrthums-frey, und man alſo befugt ſeye, dieſelbe anzu- nehmen?

Antwort.

OBwohlen wir zwar bereits in der vorhergehenden Frage unſere Meynung hierinn genug entdecket ha-ben, ſo müſſen wir doch noch hier, abſonderlich, was das Concilium zu Trident betrifft, etwas beyfügen. Daß die Concilia Irrthums-frey ſeyen, iſt aus keinem Orte der Heil. Schrifft zu beweiſen. Man pfleget zwar un-terſchiedene Sprüche hieher zu ziehen. Allein, wenn man dieſelbe nur ein wenig mit Bedacht anſiehet, ſo findet man

man bald, daß ſie nichts beweiſen. Ich will nur ein Exempel anführen: Chriſtus ſpricht Matth. XVII. 20. Wo zween oder drey verſammlet ſind in meinem Namen / da bin ich mitten unter ihnen. Ergo ſind alle Concilia, abſonderlich die Concilia der Römiſchen Kirche infallibel. Wer ſiehet aber nicht, daß dieſer Schluß nichts tauget? Gleichwie ich nicht ſchlieſſen kan, GOTT iſt mitten in der Verſammlung zweyer oder dreyer, die in ſeinem Namen zuſammen kommen, ergo ſind ſie infallibel, ergo können ſie Glaubens-Geſetze vorſchreiben / alſo kan ich auch auf die Concilia nicht ſchlieſſen. So würden demnach zwey oder drey Chriſten, wenn ſie in Chriſti Namen zuſammen kämen / gleich infallibel ſeyn. Was iſt aber das vor eine wunderliche Folge? Ja ſagſt du, das Concilium zu Jeruſalem Geſch. Ap. Cap. XV. iſt infallibel geweſen. Antwort: Ergo ſind alle Concilia infallibel? Iſt eben wenn ich ſo ſchlieſſen wollte: Augu-

ſtinus

ſtinus iſt ein gelehrter Biſchoff geweſen, ergo ſind alle Biſchöffe gelehrt. Daß das Concilium zu Jeruſalem iſt infallibel geweſen / kam daher, weilen die Apoſtel, die infallibel waren, darinne ſprachen / und weil damahls der Geiſt GOTTES die Gemeine mit ſeinem unmittelbahren Licht beſtrahlete, welches man von nachfolgenden Conciliis, die aus lauter dem Irrthum unterworffenen Leuten beſtanden, nicht ſagen kan. O wer nur die Hiſtorie der Concilien weiß / der wird bald mercken, was für Intriguen, was für Gewaltthätigkeit, was für Sünden, was für Affecten dabey das Ruder geführet, wie ein Concilium des andern Sätze verdammet, wie auch die allgemeine Concilia in unterſchiedenen Stücken, die man nach der Reyhe her erzehlen könnte, geirret, und wie die Irrthümmer nach und nach durch die Concilia ſind eingeführet worden. Zwar verwerffen die Proteſtanten die Concilia nicht überhaupt, ſondern nehmen dieſelbe an, welche mit dem Worte

GOt-

GOttes einſtimmen, wie z. e. die vier erſte allgemeine Concilia, deren Symbola und Glaubens-Bekänntnüſſe unter uns gelten, als da ſind 1. das Niceniſche, da die Arianiſche Ketzerey iſt verdammet worden 2. Das Conſtantinopolitaniſche, da die Macedonianer, 3. das Epheſiniſche, da die Neſtorianer, 4. Das Chalchedoniſche, da die Eutychianer ſind verworffen worden. Aber die meiſte folgende / abſonderlich neuere / wie z. e. das Lateraniſche, da Anno 1215. die Tranſſubſtantiation und die Ohren-Beichte auffgekommen, das Coſtniziſche, da Anno 1415. der Kelch den Layen iſt entzogen worden, und am allermeiſten das Tridentiniſche nehmen die Proteſtanten nicht an, ſie können es auch nicht annehmen. Wo iſts jemahl erhört, daß es recht ſeye, zugleich Kläger / Zeuge und Richter zu ſeyn / und die Leute unverhört zu verdammen, und daß es billich ſeye, daß ein Concilium ſich abſolute Gewalt in Glaubens-Sachen zu ſprechen anmaſſe? Ey man hätte doch hier die Proteſtanten auch zum Wort

L ſollen

ſollen kommen laſſen, und ihnen Seßion in dem Concilio vergönnen, wenn dis Concilium hätte ſollen unpartheyiſch und allgemein ſeyn. Aber ſo beſtunde daſſelbe nur aus Römiſch-geſinnten, da von allen Theilen der Chriſtenheit die beſten Lehrer hätten ſollen zuſammen beruffen werden. Wer des Pauli Serpii Hiſtorie von dieſem Concilio liſet, und überhaupt die Umſtände der Sache ſich bekannt machet, wird bald ſehen, wie elend, wie gewaltthätig, wie liſtig es auff demſelben hergegangen, da man ſich in allen Stücken nach dem Pabſt hat richten müſſen, da man die Schlüſſe precipitiret und auff Schrauben geſetzet, da man Scholaſtiſche Grillen-Fängereyen mit unter die Glaubens-Artickel gebracht, da die anweſende ſelbſt offt die Meynung der Kirche nicht gewuſt, da man wider die Heilige Schrifft und die Sätze der erſten Kirche nicht nur einmahl geſprochen, da es endlich drunter und drüber gieng, und man keine Freyheit hatte, die Wahrheit zu vertheydigen. Wollte

man

man die Wahrheit vertheydigen / ſo hörte man bald die Stimmen der Ketzermacher: Anathema, comburatur, hæreticus eſt. **Er ſeye verflucht / zum Scheiter-Hauffen mit ihm / er iſt ein Ketzer.** Siehe des Cardinals Pallavicini Iſtoria del Concilio di Trento Lib. 19. Cap. 5. pag. 580. 581. Ja man iſt dann und wann ſo hart an einander in dem Concilio gekommen / daß man einander in die Bärte gefahren / worüber hernachmahls die Comödianten in ihren Schauſpielen ein Geſpötte gehabt / wie eben dieſer Cardinal L. 8. C. 6. L. 19. C. 4. meldet Und geſetzt / es wäre das Concilium zu Trient allgemein und recht eingerichtet geweſen / ſo hätte doch die Göttliche Wahrheit ſich nicht daſelbſt können von den Menſchen majoriſiren laſſen. Wahrheit bleibt Wahrheit / die Menſchen mögen ſie erkennen oder nicht. Und wann die gantze Welt wider die Wahrheit ſpräche / gälte es was? Wie kömmt aber auch diß bey dem Tridentiniſchen

Concilio ſo lächerlich heraus, daß der Proteſtanten Lehre offt verdammet worden, da man ſie nicht einmal recht capirt oder verſtanden und alſo wider den Wind geſtritten hat? Doch es iſt nicht nöthig, daß wir von den Conciliis weiter reden.

Neundte Frage.

Ob die Römiſche Kirche mit den Heyden und den alten Ketzern vieles gemein habe?

Antwort.

ES iſt überhaupt dieſes zu mercken, daß die Römiſche Kirche durch ihren Theatraliſchen GOttes-Dienſt dem Pomp des Heydniſchen GOttes-Dienſts in vielen Stücken gleich kömmt. Die Meynung iſt nicht dieſe, als wenn wir die Römiſche Kirche vor Heydniſch außſchreyen wolten. Nein, es iſt vielmehr unſer Endzweck dieſer / auf alle Weiſe zu verhüten, daß man nicht ſagen möge / wir ſchreiben auß Affect oder Begierde / die Leute zu erzürnen und böſe zu machen. Daß wir aber jetzt auff dieſe Frage kommen, ob die Römiſche Kir-

Kirche mit dem Heydniſchen GOttes-Dienſt etwas gemein habe, kömmt daher: Daß die Papiſten ſo groſſen Eiffer vor ihren GOttes-Dienſt haben, ja daß viele unerfahrne Proteſtanten / wenn ſie den Päbſtiſchen GOttes-Dienſt zuerſt ſehen, darüber erſtaunen und ſich davon einnehmen laſſen / das rühret her von dem Theatraliſchen Auffzug, mit welchem die Römiſche Kirche in ihrem GOttes-Dienſte pranget und der doch im Grunde nichts anders als eine Nachahmung des Heydniſchen GOttes-Dienſtes iſt. Sehet, mit was vor einem Pomp, der da in die Augen, abſonderlich des gemeinen Mannes fället, wird nicht die Geburt, das Leyden, der Tod, die Begräbnuß, die Aufferſtehung, die Himmelfahrt Chriſti vorgeſtellet? wie wird nicht die Phantaſey der Anweſenden und der Zuſchauer hier gerühret, wie prächtig ſind nicht die hohe Meſſen, da man mit ſo vielen Ceremonien, mit angenehmer Muſic das Amt hält? Dieſe Dinge nehmen ja wohl

in alle Wege die Leuthe ein, die es gar gerne haben, daß man ihre Sinnen, ihre Augen und Ohren ſo beluſtiget und divertiret, da es denn hernach leicht geſchiehet und angenehm fället, ſeine Devotion damit zu vergeſellſchafften. Man nehme mirs nicht übel, wenn ich ſpreche, ſolche Theatraliſche Auffzüge ſeyen nichts anders, als geiſtliche Comödien und Opera, die ja wohl einen groſſen Einfluß in die Gemüther haben, und dieſelbe manchmal ſehr bewegen müſſen. So haben wir vor einem Jahr hier in der Nähe geſehen, wie die damahls hier herum wallende Buß-Prediger mit ihren Theatraliſchen Vorſtellungen die Leuthe häuffig zum Weinen bewegt, welche doch groſſen Theils ſo gleich darauff in das Wirthshauß gegangen, und ſich vollgetruncken, und es wieder angefangen wo ſie es gelaſſen hatten. Weint man doch auch in Tragödien, und werden doch auch daſelbſt die Affecten eben ſo beweget? Was würde man, ſage mirs Leſer, von den Apoſteln des HErrn geſprochen haben, wenn ſie bey der

Pre-

Predigt des Evangelii mit ſolchen Theatraliſchen Vorſtellungen wären auffgezogen kommen / würde man nicht geſprochen haben / diß wäre Marckt-ſchreyerey und poßirliches Weſen, was ſie da vornehmen ? O ſpricht nicht der Heyland außdrücklich / das Reich GOttes komme nicht mit äuſſerlichen Gebärden / ſondern es ſeye innwendig in uns ? Luc. XVII. 20. Und ſetzt nicht Paulus hinzu : das Reich GOttes ſtehe nicht in Worten/ſondern in der Krafft ? 1. Cor. IV. 20. O wer da nur die erſte Buchſtaben des Chriſtenthums weiß / hat an allen ſolchen Theatraliſchen Händeln einen Abſcheu / und ſuchet vielmehr das Theatrum ſeines Hertzens zu verändern, und das Chriſtenthum innwendig in ſeiner Seele zu gründen. Die Heyden pflegten, wie wir bereits ſchon zu erwähnen angefangen, eines ſolchen Theatraliſchen GOttes-Dienſtes, und es iſt je wohl nicht zu läugnen / daß die Römiſche Ceremonien in vielem mit den Heydniſchen übereinkommen. Iſts

nicht ſo , daß auch die Heyden die Verſtorbene und ihre Uberbleibſel verehret , vor die Todten gebethet , ihre Tempel zu Frey-Orten gemacht , Pfaffen und Nonnen-Clöſter und Brüderſchafften gehabt, die von ihnen vergötterte Perſonen angebethet, in ihrem GOttes-Dienſt viel geräuchert, Weyhe-Waſſer gehabt, und damit alles geheiliget und gereiniget , die Bilder verehret / und was dergleichen mehr iſt? Was machten die Heyden in ihrem GOttes-Dienſte nicht mit ihren Götter-Wagen und Opffern für Pralens und Auffſehens ? Iſt es nicht was artiges , daß man in dem Vatican zu Rom aus dem Bild des Jovis Capitolini das Bild des Apoſtels Petri gemacht , nur daß man die Keule aus jenes Händen weggethan und darein die Schlüſſel gegeben ? Und ſind nicht überall die Heydniſche Tempel zu Catholiſchen Tempeln gemacht / und das Pantheon zu Rom die Kirche aller Heiligen geworden ? Der Fuß-Kuß, womit man den Pabſt verehret , iſt der nicht bey den Hey-

den

den gebräuchlich geweſt / die ihren Kayſern die Füſſe küſſeten? Die Prieſter der Iſis in Egypten hatten geſchorne Platten / eben wie heutigs Tages die Römiſche Prieſter. Hatten nicht die Heyden ihre Schutz-Götter wie die Römiſch-Catholiſche ihre Schutz-Engel und Schutz-Heiligen? Glaubten ſie nicht auch ein Fege-Feuer? Geiſſelten ſich nicht die Heyden vormahls auch, wie man jetzt in der Römiſchen Kirche thut? Der Dienſt der Baals-Pfaffen zu Eliä des Propheten Zeiten iſt ja bekandt genug. Die Canoniſation der Heiligen iſt ja faſt wie die Apotheoſis oder Vergötterung der Heyden? Hatten nicht die Heyden auch eine Menge Faſt-Täge / hatten ſie nicht auch ihre Proceßionen / kommt nicht das liebe Carnaval von den Heyden her, hatten nicht die Heyden auch ihr Lichtmeß, welches ſie zu Ehren der Cereri und der Proſerpinä feyreten? Wie man in der Römiſchen Kirche den Kindern das Agnus Dei an Halß hänget, ſo trug man im Heydenthum auch

dergleichen kleine Bilderchen wider die Bezauberung. Wie die Heyden den Chriſten die Beerdigung nicht vergönneten, ſo gehet die Römiſche Kirche auch heutigs Tags mit den Ketzern um. Was vor Menge von Wunderwercken führten nicht die Heyden auff, um die Wahrheit ihrer Religion glauben zu machen, und ſo macht mans auch im Pabſtthum. Gleichwie es im Heydenthum redende und Blutſchwitzende Bilder gehabt, alſo findt man derſelben auch eine groſſe Menge im Pabſtum. Doch es iſt je nicht nöthig, daß, da wir ſo viele Haupt-Gründe wider das Pabſtum haben, wir daſſelbe mit dem Heydenthum vergleichen. Sage mir an, wie viel ſind nicht alte Ketzereyen, die mit dem Pabſtum übereinſtimmen? Ich will nur hiervon was weniges melden, weil ſonſt die Römiſch-Catholiſche ſo gern die Proteſtanten mit den alten Ketzern vergleichen. Sind nicht fürs erſte unter den Päbſten ſelbſt Ketzer geweſen? Zephyrinus war ein Montaniſte, Liberius ein

Aria-

Arianer, Vigilius hienge bald auff der Neſtorianer, bald auff der Eutychianer Seite, Honorius ward von dem ſechſten Concilio als ein Monothelite verdammet, daß ich von andern nichts melde. Ja ſind nicht unter den alten Ketzern geweſen die Simonianer, welche ſich der ungeſchriebenen Traditionen rühmeten, wenn ſie ihre Lehren aus der Schrifft nicht zu beweiſen vermochten / und die da die Heil. Schrifft vor unvollkommen ausgaben, die auch nebſt den Angelicis die Engel und nebſt andern Gnoſticis die Bilder anbetheten? Finden wir nicht ferner die Valentinianer und Heracleoniten, welche den Sterbenden die letzte Oelung zu geben pflegten, und den Ketzer Marcum, welcher vorgab, durch ein gewiſſes Gebeth den Wein ins Blut im Abendmahl verwandeln zu können? Die Oſſeni und Helceſaiten, verrichteten ſie nicht ihren Gottes-Dienſt in frembder Sprache? Die Samſäer, verehreten ſie nicht die Gebeine der verſtorbenen Heiligen, und ſchrieben ſie nicht denſelben eine wunderthätige Krafft zu?

zu? Wie rühmeten ſich nicht die Valentinianer, Montaniſten, Donatiſten und Severianer ihrer Wunderwercke? Die Samariten, Ebioniten und Hemerobaptiſtä bedienten ſich des Weyhe-Waſſers zu ihrer Reinigung. Die Montaniſten häuffeten die Faſten, giengen viel auff die Auffſätze der Kirche neben der Schrifft und glaubten ein Fegfeuer, die Cathari erhuben das Verdienſt der eigenen Wercke, die Priſcillianiſten nahmen die Apocryphiſche Bücher wie die Canoniſche an, die Manichäer verbothen den Prieſtern die Ehe (welches auch die Apoſtolici und Encratiten und Euſtathianer thaten) ſie theilten das Heilige Abendmahl nur unter einer Geſtalt aus, ſie enthielten ſich auch bey ihren Faſt-Tägen nicht aller, ſondern nur gewiſſer Speiſen. Die Pelagianer behaupteten das Verdienſt der Wercke, läugneten die Erbſünde, und glaubten, daß der Menſch zu ſeiner Bekehrung aus eigenen Kräfften was mitwircken könnte. Die Collyridianer betheten die Jungfrau Mariam an.

Der

Der Flagellanten, welche ſich biß auf das Blut gepeitſchet und gegeiſſelt, um damit den Himmel zu verdienen, Aberglaube iſt bekannt. Man mache jetzt, ſo man beliebt, die Application ſelbſt, die Sache liegt am Tage, und es iſt nicht nöthig, daß wir hievon viele Worte machen. Unſere Lehrer haben gantze Bücher hievon geſchrieben, und ſich viele Mühe gegeben, aus den Schrifften der älteſten Lehrer die Wahrheit dieſer Sätze genugſam zu beglauben. Wir aber führen dieſes alles nicht eben zu dem Ende an, daß wir die Römiſche Religion ſchwartz machen, weilen auch die alte Ketzer manchmahl hie und da Wahrheiten gehabt, die insgemein nicht ſind erkannt worden, ſondern unſer Haupt-Endzweck, warum wir dieſe Dinge beybringen, iſt dieſer, daß man uns mit den alten Ketzern zu vergleichen ſich nicht bemühe, weil wir hier leicht und mit noch viel gröſſerem Rechte mit gleichen Waffen wider die Römiſche Kirche aufftretten und von ihr fordern können, daß ſie zuvor aus

ihrem

ihrem Auge den Balcken ziehe, ehe ſie anderer ihre Splitter richte. Ach es iſt ja eine recht erbärmliche Sache, daß man auff beyden Seiten ſo odioſe und verhaßte Einwürffe gegeneinander machen muß. Wie viel beſſer wäre es, wenn man unpartheyiſch die Wahrheit auff beyden Seiten unterſuchete, und alle bißherige Glaubens-Zwiſten demſelbigen Wahrheits-Lichte in vollkommener Reſignation und Gehorſam aufopfferte, welches uns die geſunde Vernunfft, die heilige Schrifft und die Denckmahlen der erſten Kirche ſo nahe vor die Augen halten / daß derſelben Schimmer mit der allergröſſeſten Klahrheit uns ins Geſichte ſtrahlet?

Zehende Frage.

Ob die Lehre und der GOttes-Dienſt der Römiſchen Kirch von der erſten Kirchen-Pflantzung herkomme oder neu ſeye?

Antwort.

OBwohlen zwar dieſe Frage durch dieſes gantze Buch durch wird beant-

beantwortet werden, da wir die Leh-
ren der Römiſchen Kirche nach der
Ordnung durchgehen und zeigen wer-
den, wie dieſelbe, wo ſie von unſern
Lehr-Sätzen abgehen, auch von dem
Worte GOttes abgehen, ſo wollen
wir dennoch, weil man auff Seiten
der Römiſchen Kirche ſo ſehr die Neu-
igkeit der Lehre uns vorwirfft, kürtz-
lich aus der Kirchen-Hiſtorie anfüh-
ren, wenn und zu was vor Zeiten ein
jedweder Irrthum der Römiſchen
Kirche an das Tage-Licht gekommen
iſt. In dem andern Jahrhundert iſt
der Unterſcheid zwiſchen den Biſchöf-
fen und Prieſtern auffgekommen, und
da hat ſich der Biſchoff zu Rom
ſchon beſonderer Vorrechte über an-
dere angemaſſet. In dem dritten Jahr-
hundert fieng das Opffer, nicht aber
das Meß-Opffer, und das Gebeth
vor die Todten an im Schwange zu
gehen, weil man glaubte, die Seelen
der Gläubigen wären nach dem Tode
in einem mittlern Stande, da ſie ei-
ner Hülffe, einer Erquickung, und
des Troſtes bedärfften. In dem vierd-

ten

ten Jahrhundert findt man ſchon einige Kirchen-Vätter, welche von einer Verwandlung des Brods und Opfferung des Leibs CHRISTI in dem Heil. Abendmahl reden, ja man findt ſchon ziemliche Fußſtapffen von der Anruffung der Heiligen, man brauchte ſchon Lichter bey dem GOttes-Dienſte auch bey Tage, man räucherte, man fieng ſchon an einen Unterſcheid der Speiſen zu machen, Siricius der Römiſche Pabſt wolte haben, daß die Prieſter nicht heyrathen ſollten, man verehrte ſchon auff eine gantz abergläubiſche Weiſe die Uberbleibſel und Gebeine der Märtyrer, man wallfahrte nach Jeruſalem, man verehrte ſchon das Creutz und fieng an Bilder einzuführen, man bathe vor die Todten, ſowohl vor die Seelige als auch vor die Verdammte, das Mönch-Leben fieng auch an, und die Prieſter legten ſich auch zu dieſen Zeiten beſondere Kleider im GOttes-Dienſte zu, und was dergleichen mehr iſt. Im fünfften Jahrhundert kommen

men die Apocryphiſche Bücher ſchon in Anſehen, und wurden vornemlich von der Africaniſchen Kirche angenommen, die Bilder kamen nun völlig auf / wie auch der Dienſt, den man den Heiligen und den Reliquien leiſtete, man fieng auch an, das Fege-Feuer zu glauben, das Ehe-loſe Leben der Geiſtlichen, wie auch das Mönch-Leben kam nun völlig in Schwang / anderer Mißbräuche zu geſchweigen. Im ſechſten Jahrhundert wurden den Heiligen ſchon Tempel gewidmet, und Feſte wie auch Proceßionen ihnen zu Ehren angeſtellet, man weyhete die Lichter / das Waſſer u. ſ. f. Der groſſe Pomp im GOttes-Dienſt riſſe allenthalben ein, wenn man faſtete / durffte man kein Fleiſch, aber wohl andere Speiſen genieſſen, die Meſſe gewann ihre heutige Form, man behielt das geweyhete Brod in dem Heil. Abendmahl auf / u. ſ. f. Im ſiebenden Jahrhundert ſtieg die Verehrung des Heil. Creutzes und der Bilder ſehr hoch / das Fege-Feuer brandte ſchon wacker, die Geiſtlichen for-

maliſirten ſich über der Schur ihrer Köpffe / man brauchte die Lateiniſche Sprache im GOttes-Dienſte auch bey denen, die ſie nicht verſtunden, und was das vornehmſte iſt, in dieſem Zeit-Lauff iſt das Pabſtthum aufkommen, das iſt, der Pabſt zu Rom hat zu erſt den Titul eines allgemeinen Biſchoffs über die gantze Chriſtenheit angenommen. Im achten Jahrhundert wuchs immerhin die Gewalt des Pabſts und das Fege-Feuer / es kamen auf die Seel-Meſſen, die Privat-Meſſen, das iſt, ſolche Meſſen / da keine Communicanten ſind, und die oben gemeldte Aberglauben giengen immer fort, und häuffeten ſich. Der Pabſt ließ ſich zu erſt in dieſem Seculo die Füſſe küſſen, und der Bilder-Dienſt wurde nun von dem Römiſchen Stuhl und dem zweyten Concilio zu Nicäa gut geheiſſen. Im neundten Seculo findet man ſchon eine Menge von falſchen Wunder-Wercken / die Verehrung der Reliquien wurde ungemein hoch getrieben, es häufften ſich neue Heiligen-Feſte, die

die Transſubſtantiation und das Meß-Opffer ſchwangen ſich ſehr empor, die Päbſte nahmen ſich groſſe Vorrechte aus / u. ſ. f. In dem zehenden Jahr-hundert fieng die Canoniſation der Heiligen an, item die Glocken-Tauffe; es bliebe auch bey den obigen Irrthümmern. Im eilfften Seculo trieben die Päbſte ihre Tyranney überaus hoch / tractirten die Kayſer wie die Jungens, und giengen mit ihnen erbärmlich um / da kamen auch die Cardinäle auf, und die Transſubſtantiation nahm ihren weitern Fortgang, man fieng auch an, das Gebet des HERRN an Kugeln abzuzehlen. Im zwölfften Seculo fieng man an die Heil. Schrifft zu verbieten, die Canoniſation der Heiligen ſtiege höher, man fieng auch an zu glauben, daß die Jungfrau Maria ohne Sünde empfangen ſeye / die Ablaß-Brieffe kamen auf / item die Anbetung des Heil. Abendmahls und die letzte Oelung / und die übrige Aberglauben giengen immer fort / es wuchſe auch noch ferner die Tyranney des Römiſchen Stuhls. Im dreyzehenden Jahr-

hundert kam die Inquiſition auf, die Transſubſtantiation und die Ohren-Beicht wurden im Jahr 1215. zu Rom in einem Concilio authentiſiret, das Fronleichnams-Feſt geſtifftet, der Kelch in dem Heil. Abendmahl nach und nach verbotten/ und die Firmung mit dem Roſen-Crantz eingeführet. Endlich wurde in dem Concilio zu Coſtantz der Kelch in dem Heil. Abendmahl den Layen abgeſprochen/ und da kam dann hernach auch der Ablaß-Kram in völligen Schwang, welcher der Reformation die erwünſchte Gelegenheit gab. Und wie viel neue Lehren hat nicht das Tridentiniſche Concilium eingeführet? Dieſes alles nun ſollten wir durch unfehlbare Beweiſsthümmer aus der Kirchen-Hiſtorie darthun, und zeigen/ wie ein Irrthum nach dem andern nach und nach eingeſchlichen ſeye. Allein nebſt dem, daß der Anhang dieſes Büchleins nicht wenig Licht hierinne geben wird, ſo begreifft wohl ein jeder, daß hierzu eine weitläuffige Ausführung nöthig ſeye/ welche ſich in dieſem engen Begriff

griff nicht kan einſchräncken laſſen. Man reſerviret ſich aber, dieſes alles in einem weitläufftigen Buche / welches Hiſtoria Dogmatum Chriſtianorum heiſſen ſolle, aufs accurateſte zu beweiſen.

Eilffte Frage.

Ob die Proteſtantiſche Kirchen rechtmäßige Prieſter und Sacramenta haben? Ingleichem / ob nur Biſchöffe oder auch andere Prieſter ordiniren können?

Antwort.

DIe Urſach, warum man dieſe Frage hieher ſetzet, und dieſelbe nicht denen Special-Fragen einverleibet, iſt, weilen von derſelben die Wahrheit der Proteſtantiſchen Kirchen abhängt. Haben die Proteſtanten keine wahre Prieſter, keine Sacramenta und keine Ordination / ſo haben ſie auch keine wahre Kirche, oder machen keine wahre Kirche aus. Es wird ſich aber bald weiſen, daß die

Proteſtanten wahre Prieſter und wahre Sacramenta und eine rechte Ordination haben. Ey die Römiſche Kirche gibt ja zu, daß wir eine wahre Tauffe haben. Können nun unſere Prieſter recht tauffen, warum ſollten ſie nicht auch das Abendmahl recht adminiſtriren können? Ja, ſprichſt du, daß man ſagt, der Proteſtanten Tauffe ſeye gültig, kömmt daher, weilen die erſte Kirche einen Satz gemacht, daß die, welche von den Ketzern getaufft ſind, nicht ſollen wieder getaufft werden. Allein du verſteheſt nicht, wohin der Spruch der Alten gehet. Er gehet dahin, daß, weilen die Ketzer noch die Biſchöffliche Ordination haben, ſie rechtmäßig tauffen können, denn von andern Ketzern geſtehet ſolches die erſte Kirche nicht ein. Da nun die Proteſtanten ſolche Ordination nicht haben, ſollteſtu ja wohl auch denſelben nicht eingeſtehen, daß ihre Tauffe recht wäre. Da du aber ſolches eingeſteheſt, ſo muſt du, wenn anders deine Lehren bündig ſeyn ſollen, auch eingeſtehen, daß ihr Abendmahl

mahl und ihre Ordination recht ſeye. Ferner ſo gründet ſich dieſe Aufflage, daß die Proteſtanten keine rechte Sacramenta, keine Prieſter und keine Ordination haben, auf drey falſche Sätze. Der erſte iſt, daß eine Verſammlung der Gläubigen oder die Kirche keine Macht habe, Prieſter einzuſetzen, der andere, daß die Biſchöffliche Ordination eine abſolut-nöthige Sache zum Prieſterthum ſeye, der dritte, daß die Proteſtanten das Abendmahl nicht nach CHRISTI Einſatzung begehen. Was das letzte anbelangt, ſo machen wir jetzt hievon nicht viel Worte, weil wir an ſeinem Orte von der Meſſe und dem Heil. Abendmahl ausführlich handeln, und unſere Lehre aus der Heiligen Schrifft behaupten werden. Was aber das erſte betrifft, ſo finden wir in der Heil. Schrifft gantz klare Exempel, daß die gantze Gemeinde gewählet. Siehe Geſch. Ap. I. 23. 24. VI. 2. ſ. f. So iſt auch aus der Kirchen-Hiſtorie bekannt, wie viel das Volck zu den reineren Zeiten des Chriſtenthums zu der Einſetzung der

Pfarrer beygetragen habe. Und es iſt ja das Predig-Amt im Neuen Teſtamente nicht erblich, und hierinne von dem Levitiſchen Prieſterthum unterſchieden, daß die Gemeine hier die freye Wahl hat, abſonderlich in dem Fall der Noth, wenn Biſchöffe und Prieſter ſo von der wahren Lehre abgefallen ſind, daß ſie nur ihres gleichen ins Amt einſetzen wollen, worüber denn die Kirche zu Trümmern gehen würde. Denn meyneſt du wohl, daß diß wahrſcheinlich ſeye, daß die Gemeinen in dieſem Fall ehe ohne Prieſter ſeyn, als Prieſter einſetzen ſollten? Ich meyne nicht. Ja ſage mir, ſind nicht alle Chriſten Prieſter? 1. Petr. II. 9. Offenb. Joh. I. 6. V. 10. XX. 6. Und wenn denn alle Chriſten Prieſter ſind, und nur deßwegen das Prieſterthum nicht öffentlich verwalten, weil, wenn alle lehren und die Sacramenta adminiſtriren würden, eine Confuſion entſtehen würde, und weil nicht alle die Gaben zu dem öffentlichen Amte haben, warum ſollten nicht die Gemeinen das Recht

haben,

haben, aus ihrem Mittel diejenige, die mit Natur- und Geiſtes-Gaben hiezu am beſten ausgerüſtet ſind, zu öffentlichen Prieſtern einzuſetzen? Ich ſehe nicht, wenn man die Sache aus den erſten Gründen herholt, was ſolches hindere. Wenn man aber nun weiter davor hält, daß die Biſchöffliche Ordination unumgänglich zu dem Prieſterthum nöthig ſeye, und daß kein Prieſter einen andern ordiniren könne, ſo irret man ja wohl gewaltig. Siehe doch folgende Ausſprüche, die da in den Geſch. Ap. IX. 10. 17. XIII. 3. und 1. Tim. IV. 14. ſtehen. Der letzte Ort heißt ſo: **Laß nicht aus der Acht die Gabe, die in dir iſt, und die dir gegeben iſt durch die Weiſſagung, mit Aufflegung der Hände des Prieſterthums** oder der geſamten Prieſter der Gemeine. Ja will man denn nicht wiſſen, daß die Apoſtel in ihr Amt ſind eingeſetzet worden ohne einige Ordination? Joh. XX. 22. 23. Apoſt. Geſch. I. 26. und daß

nach der Heil. Schrifft und der älteſten Ordnung der Kirche ein Biſchoff und ein Prieſter eins iſt? Siehe doch Apoſt. Geſch. XX. 17. 28. Phil. I. 1. 1. Tim. III. 2. Tit. I. 5. 7. und füge bey 1. Cor. XII. 28. 29. 30. und Epheſ. IV. 11. an welchen Orten wahrhafftig der Apoſtel den Unterſcheid der Biſchöffe und Prieſter würde gezeiget haben, wenn zu ſeinen Zeiten ein ſolcher geweſen wäre. Doch geſtehet man, daß ſchon im zweyten Seculo der Unterſcheid zwiſchen den Biſchöffen und Prieſtern aufgekommen. Und diß kam alſo: Es war naturell, daß diejenige, welche noch Mit-Arbeiter der Apoſteln geweſen, und mehrere geiſtliche Erfahrung hatten, vor andern Lehrern einen Vorzug in dem Amte bekamen. Und da wurden dann dieſelbe Biſchöffe genannt, denen beſondere Vorrechte und ein beſonder Anſehen gegeben wurde, da die andere nur gemeine Prieſter blieben / und jenen ſich unterwerffen mußten, alſo, daß nach und nach dieſer Unterſcheid in der gantzen Kirche

auf-

aufgekommen / welcher ſich aber auf keinen Göttlichen Befehl gründet. Diß iſt aber was erbärmliches und ſehr abergläubiſches, wenn man davor hält, daß durch die Biſchöffliche Ordination eine beſondere Heiligkeit demſelben angeſalbet werde, der da ordiniret wird. Ach es kömmt ja auf das äuſſerliche Hand-Auflegen und auf das äuſſerliche Salben / davon doch die Schrifft nichts weiß, nicht an / ſondern auf die innere Tüchtigmachung / auf die innere Salbung, auf die Salbung des Geiſtes, die da alles lehret. 1. Joh. II. 20. 27. Salbe einen Menſchen, den der Welt-Geiſt regieret / der da keine Natur- und keine Geiſtes-Gaben hat, der vor GOTT verworffen iſt, der da ein Wolff iſt, der die Heerde durch ſein falſches, durch ſein kaltſinniges, durch ſein nüchternes und abgeſchmacktes Lehren, und durch ſeinen gottloſen Sünden-Wandel und durch ſeine Heucheley verheeret, ſalbe / ſage ich, einen ſolchen Weltling und Höllen-Hund, ſo lange als du willſt, und ſo offt als

du

du willſt, der Mohr wird doch ſeine Haut nicht wandeln, noch ein Pardel ſeine Flecken, lege einem ſolchen die Hände auf, ſo viel als du willſt, er wird doch kein wahrer Prieſter vor den Augen GOTTES werden, ſondern er wird ein Wolff bleiben, wie er iſt, ein Auswürffling aus der Gemeine der Auserwählten, der da nicht einmahl zu einem Thür-Hüter in der Hütte GOTTES tauget. O wenn man die heutige Wahlen anſiehet, wie auch die alleruntüchtigſte und die da nach den Lüſten des Fleiſches in einem ungebundenen und ungeſcheuten Sünden-Wandel hinleben, nur, weil ſie in der Welt groß ſind, durch Intriguen und weltliche Abſichten zu den vornehmſten Kirchen-Stellen und fetteſten Pfründen gelangen, ſollte man wohl glauben, daß ſolche Wahlen, daß ſolche Ordinationen im Himmel gut geheiſſen werden? Mag der wohl ein Nachfolger Petri heiſſen, der, da Petrus vorhin ſprach: **Silber und Gold habe ich nicht**, Geſch. Apoſt. III. 6. eine

mit

mit unzahlbaren Geld-Summen wimmelnde Cammer hat, und, da Petrus ein Knecht war, wie ein weltlicher König herrſchet? Luc. XXII. 25. u. ſ. f. Biſt du aber, O Lehrer, mit den Gaben des Geiſtes von oben reichlich ausgerüſtet, gibt der HERR Krafft zu deinem Worte, dergeſtalt, daß du die Hertzen der Menſchen baueſt, daß du das Reich GOTTES, das da in dir ſo herrlich blühet, und ſeine Strahlen durch deine Predigt allenthalben von ſich wirfft, in ihnen aufrichteſt, daß deine Lehre von lauter Seegen trieffet, O ſo zweiffle nicht, du biſt ein rechter Seelen-Biſchoff und ein fürtrefflicher Prieſter vor den Augen GOTTES, und diß iſt das wahre Kennzeichen, daran du deinen Göttlichen Beruff mercken kanſt, und wenn dich ſchon kein Biſchoff eingeſeegnet hat, wenn du ſchon nicht geſalbet biſt, wenn ſchon keine Ceremonien mit dir vorgegangen ſind, ſo gehet doch der Wahrheit deines Prieſterthums nichts ab, denn das Reich GOTTES beſtehet ja nicht in Ceremonien, ſondern in

der

der Krafft. O / wenn die Apoſtel des HERRN von den Todten auferſtehen, und da in der Römiſchen Kirchen erblicken würden die Biſchöffe und Prieſter in ihren beſondern Kleidungen und Meß-Gewanden, und da ſehen würden die viele Ceremonien, die man macht / wie meyneſt du nicht, wie fremd, wie ſeltſam ihnen dieſes alles vorkommen würde, ihnen, die da nach dem Exempel ihres Meiſters JESU ſo gar allen äuſſerlichen Pomp aus dem Chriſtenthum wollten ausgebannet wiſſen? Ey, was ſagt doch dorten der Heyland? **Das Reich GOTTES kömmt nicht mit äuſſerlichen Gebärden. Denn ſehet / das Reich GOttes iſt innwendig in euch.** Luc. XVII. 20. 21. Iſt es aber denn nun ſo, daß die Biſchöffliche Ordination zum Prieſterthum des neuen Bundes und zu dem Amt des Geiſtes nach dem Göttlichen Geſetze nicht nöthig iſt, und daß die Gemeine ſich ſelbſt Lehrer ordnen kan, und daß wir Proteſtanten die Heiligen Sacramenta

ta nach CHRISTI Befehl ausſpenden, welches unten gewieſen werden ſolle, ſo ſehe ich nicht, wie uns abgeſprochen werden ſolle, daß wir wahre Prieſter und wahre Sacramenta haben. Es iſt auch dein Einwurff nicht erheblich / wenn du ſchon ſprichſt / wir handeln hier wider ein allgemeines Kirchen-Geſetz / das in der gantzen Chriſtenheit gelte / daß nemlich ein Prieſter von einem Biſchoff eingeſeegnet werden ſolle. Denn es mag der Gebrauch ſo gemein geweſen ſeyn, wie er will, die gantze Kirche mag es ſo gehalten haben, welches doch noch viele diſputirlich machen, ſo darff man doch nach Geſtalt der Sachen von ſolchen allgemeinen Kirchen-Gebräuchen, die da nur von Menſchen eingeführet ſind, abweichen. Hat doch ſelbſt die Römiſche Kirche ſolche allgemeine Kirchen-Geſetze und Gebräuche aufgehoben, wie wir anderweit gezeiget haben? * Und was wollen wir alsdenn dann machen, wenn es

* Siehe die Diſſertation de ſucceſſione Epiſcopali art. 4. in der Note.

es, wann man abſolute nach den alten Kirchen-Geſetzen gehen/ und an dieſem Canoniſchen Schlendrian ſich binden wollte / keine wahre Biſchöffe mehr in der gantzen Welt gibt / wie wir mit unwidertreiblichen Gründen eben an demſelben Orte bewiſen haben? * Sollen wir dann ſagen, daß es demnach gar keine wahre Lehrer und Diener des Evangelii mehr gebe? Das ſey ferne. Es kömmt ja / wie wir ſchon genug erwehnet haben, auf all diß äuſſerliche Canoniſche Zeug nicht an, indeme es ſonſten ja wohl übel mit der Kirche ſtehen / und dieſelbe alle Augenblick dem Untergang unterworffen ſeyn würde. Doch, damit du dieſes alles noch beſſer faſſeſt und begreiffeſt / ſiehe / ſo will ich dir mittheilen eine gar artige und gelehrte Schrifft, welche der berühmte Herr D. Cyprian zu Gotha aufgeſetzet, und vor einem Jahre daſelbſt / doch ohne ſeinen Namen beyzuſetzen, heraus gegeben hat, obwohl wir eben nicht

* Art. 6. 7.

nicht gerad alle die Ausführungen, die darinne ſtehen, uns zu eigen machen. Sie lautet aber alſo.

Unumſtößlicher Beweiß,

daß die Evangeliſche Kirche rechtmäßige Prieſter habe.

I.

Chriſtus hat ſeine Kirche zur Richterin über alle ihre Glieder beſtellet, und ihr dißfalls die höchſte Gewalt gegeben, Krafft welcher ſie binden und löſen, auch zu ihrem Behuff nöthige und gute Verordnung abfaſſen kan. Die Einſetzung dieſer Kirchen-Gewalt ſtehet beym Matth. XVIII. 15. 16. 17. allwo der Heyland ſpricht: Sündiget dein Bruder an dir, ſo gehe hin und ſtraffe ihn zwiſchen dir und ihm alleine. Höret er dich, ſo haſt du deinen Bruder gewonnen. Höret er dich nicht, ſo nimm noch einen oder zween zu dir, auff daß alle Sache beſtehe auß zweyer oder dreyer Zeugen Munde. Höret er die nicht, ſo ſag es der Gemeine. Höret er die

Gemeine nicht, ſo halt ihn als einen Heyden und Zöllner. Hier ſehen wir, daß die oberſte Gewalt auf Erden über die Chriſten, ſo fern ſie Chriſten ſeyn, der gantzen Kirche anvertrauet worden. Demnach hat ohnlängſt der Hochgelahrte Sorboniſche Doctor, Ludovicus Ellies Du Pin recht geſchrieben: Die alten haben alle geglaubet / die Schlüſſel wären nicht Petro allein, ſondern in Petri Perſohn der gantzen Kirche anvertrauet, welche ſie ihren Dienern und ſelbſt dem Pabſt mittheilet. Das unmittelbare Subject der Kirchen-Gewalt iſt die gantze Kirche. (a)

II.

Es hat zwar Chriſtus auch Petro die

(a) *Diſſertatione VI. de antiqua eccleſia diſciplina* §. 1. Poteſtatis eccleſiaſticæ immediatum ſubjectum eſt univerſa eccleſia. Ut pateat, mentem antiquorum omnium fuiſſe, claves non uni Petro, ſed in Perſona Petri univerſitati Eccleſiæ collatas eſſe, quas illa miniſtris ſuis atque ipſi ſummo Pontifici communicat, nonnulla veterum id diſertè aſſerentium teſtimonia referam.

die Schlüſſel verſprochen / wenn er beym Matthæo XVI. 19. ſaget: Ich will dir des Himmelreichs Schlüſſel geben. Er hat ſie aber auch hernach allen ſeinen Apoſteln würcklich überantwortet, indem er ſpricht: Nehmet hin den Heiligen Geiſt. Was ihr auff Erden binden werdet, ſoll auch im Himmel gebunden ſeyn: und was ihr auff Erden löſen werdet, ſoll auch im Himmel loß ſeyn. Matth. XXVIII. 18. Aber Petrus hat dieſe Kirchen-Gewalt nicht als ſein Eigenthum, ſondern im Namen der Kirche bekommen, dannenhero die Schlüſſel unverſehret in der Kirche blieben, als Petrus ſtarb, auch der Papiſten Geſtändnüß nach, noch heute zu Tage bleiben und würcklich gebrauchet werden, wenn gleich der Pabſt geſtorben oder abgeſetzet iſt. Dieſer Meynung von Petri Schlüſſeln ſind die alten Kirchen-Lehrer durchgängig zugethan geweſen, wie deren Worte bey denen vortrefflichen Papiſtiſchen Lehrern und Sorboniſchen Doctoribus, Edmundo Richerio, (b) Johanne Launoio,

(b) *Defenſione libelli de Eccleſ. & polit. poteſt lib. II. c. IV.*

noio (*c*) und du Pinio, (*d*) in groſſer Anzahl zu finden ſind. Wir wollen jetzo nur das Zeugnüß Auguſtini anführen, welcher offtmahls alſo ſchreibet: Petrus vertritt die Perſon der allgemeinen Kirche. Denn dieſer Kirche ſind die Schlüſſel des Himmelreichs gegeben, als ſie Petro gegeben worden. (*e*)

III.

Die übrige Apoſtel haben die Gewalt zu binden und zu löſen auch unmittelbar von Chriſto und zwar in eben der Maſſe, wie Petrus, überkommen. Demnach ſchreibt Bellarminus: Du ſieheſt, daß denen Apoſteln eben dasjenige gegeben werde durch die Worte: Ich ſende euch, was Petro verheiſſen durch den Spruch: Dir will ich die Schlüſſel geben, und hernach

(*c*) *Part. II. ep. V.*

(*d*) *Loco citato p.* 380. *ſqq.*

(*e*) *De agone Chriſtiano cap. XXX. edit. Benedictin. Antvverp. tomo VI. col.* 190. Eccleſiæ catholicæ perſonam ſuſtinet Petrus. Huic enim eccleſiæ claves regni cœlorum datæ ſunt, cum Petro datæ ſunt.

nach überreichet worden durch jenes: Weyde meine Schaafe. (*f*) Mit Bellarmino iſt auch Gratianus (*g*) einig, welcher lehret, der HERR habe allen Jüngern gleiche Gewalt zu binden und zu löſen gegeben, und Du Pinius ſchreibet: Die Schlüſſel ſind allen Apoſteln gegeben. Daß Petrus damahls, als ihme die Schlüſſel verſprochen worden, etwas bekommen habe, das denen übrigen Apoſteln nicht gegeben worden ſey, kan im mindeſten nicht geſchloſſen werden. (*h*) Es ha-

 ben

(*f*) *Lib. IV. de Romano Pontifice cap. XXIII.* Vides, idem dari Apoſtolis per illa verba: *Ego mitto vos*, quod Petro fuerat promiſſum per illud: *Tibi dabo claves*, & poſt ea exhibitum per illud, *paſce oves* meas. Conſtat autem per illa *tibi dabo claves* & per illud *paſce oves*, intelligi jurisdictionem pleniſſimam, etiam exteriorem.

(*g*) *Ad cap. audivimus cauſa XIV. qu. I.* Cum omnibus diſcipulis parem ligandi atque ſolvendi poteſtatem Dominus daret &c.

(*h*) *Diſſ. IV. de antiq. diſcipl. cap. I. §. 1. p. 309.* Ex hoc loco Petrum inter Apoſtolos primum fuiſſe colligi poteſt. At cum tunc alijs

ben aber die Apoſtel gleicher Geſtalt die Schlüſſel im Namen der gantzen Kirche empfangen. Denn ſie ſind nicht Herren, ſondern Diener der Kirche, inmaſſen Paulus ſpricht: Wir ſind eure Knechte um Chriſti willen. 2. Corinth. IV. 5. Ich bin ein Diener der Gemeine worden/ nach dem Göttlichen Predig-Amt, das mir gegeben iſt unter euch. Coloſſ. I. 24. 25. Ein Diener muß von dem, deſſen Diener er iſt, beſtellet, und mit Gewalt verſehen werden.

IV.

So iſt denn die Kirche die oberſte Richterin über den Römiſchen und alle andere Biſchöffe, Lehrer und Chriſten. Dieſer Meynung ſind die Päbſtiſchen Theologen durchgängig, welche lehren, daß der Pabſt denen allgemeinen Conciliis unterworffen ſey, mithin von ihnen abgeſetzt und als ein Ketzer verbrannt werden könne. (i) Eben

aliquid accepiſſe, quod cæteris Apoſtolis datum non ſit, inde inferri minime poteſt.

(i) *Launoius ep. IX. part. V. p. m.* 477. Poſtquam Romanus Pontifex vel declaratus

Eben alſo lehren das Coſtniziſche Concilium, deſſen Decret, daß der Pabſt vom Concilio gerichtet werden müſſe, Martinus der Fünffte / und das Baſeliſche, welches Eugenius IV. confirmiret hat. (*k*) Das Baſeliſche ſagt: Wenn Chriſtus geſprochen: ſags der Kirchen, ſo begreifft er alle Menſchen. Daß auch Petrus und ſeine Nachfolger unter dieſer Autorität begriffen ſeyn / zeiget Paulus, der Cephæ vor allen ins Angeſicht widerſtanden. (*l*) Du Pinius ſchreibet: Es iſt klar, daß die Kirchen Gewalt der Kirchen zuſtehe, und daß ſie der Römiſche Pabſt und andere Prälaten von der

N 4 Kir-

ab eccleſia hæreticus, vel ut hæreticus damnatus fuerit, & igni, hæreticorum pœna, traditus, de Romano Pontifice, ut publico homine quid fiet? *Adde p.* 594. *ubi ait:* Sufficit, Pontificem, in quantum eſt privatus doctor, in hæreſin labi eamque contumaciter defendere. Tunc ille, ut privatus doctor, vocabitur in judicium & comburetur.

(*k*) *Vide Harduini concilia T. VIII. col.* 1152. 1154. 1173.

(*l*) *Apud Richerium hiſt. concil. univerſ. lib. II. p.* 390.

Kirche empfangen nur, was den Gebrauch betrifft. Die Kirche hat Gewalt über den Pabſt, die kan ihn züchtigen, abſetzen, und ihme Geſetze vorſchreiben. (*m*)

V.

Dem zu Folge behält die Kirche allezeit die Gewalt / von denen Kirchen-Dienern Rechenſchafft zu fordern, wie ſie die Schlüſſel gebrauchet haben. Wem ſie aber ſolche übergibet, der hat ſie rechtmäßig, und kan alſo, nach GOttes Befehl und Ordnung/binden und löſen. Weil denn die Kirche Luthero und andern von Leone X. ohne vorhergegangenes Concilium verdammten Lehrern die Gewalt der Schlüſſel überantwortet und ihnen aufgetragen / nach Apoſtoliſcher Weiſe Prediger und Seelſorger zu beſtellen, ſo ſind ſie rechtmäſſige Hirten geweſen, haben auch tüchtige Leute bündig und gültig zum Hirten-Amt einſegnen können, ohngeachtet ſie der Pabſt dazu nicht geſendet zu haben vorgegeben, wie er denn auch

(*m*) *Loco citato p. 384.*

auch / der klugen Papiſten Geſtändnüß nach / weder Ignatium noch Polycarpum und die übrige alten Lehrer geſendet hat / noch zu unſerer Zeit die Griechiſchen Prediger und Biſchöffe ſendet: welche jedoch / nebſt ihren Zuhörern / alleſammt zu verdammen / eine groſſe Verwegenheit ſeyn würde.

VI.

Die Papiſten geben vor / Lutherus ſey kein Biſchoff geweſen / ſondern ein bloſſer Prieſter: Weil denn ein Prieſter andere nicht ordiniren könne / ſo hätten wir keine ordinirte und rechtmäßige Seelſorger.

Dieſes Vorgeben iſt aber gantz wider die Apoſtoliſche Ubung. Denn die Kirche berufft / ordiniret und beſtätiget die Lehrer / und kan es nicht minder durch Prieſter als Biſchöffe bewerckſtelligen. Dannenhero iſt Timotheus nicht durch einen Biſchoff / ſondern durch die Prieſterſchafft (*) mit

* Μετὰ ἐπιθέσεως τῶν χειρῶν τοῦ πρεσβυτερίου.

mit Auflegung der Hånde ordiniret worden. 1. Tim. IV. 14. Dieſes führen einige Papiſten ſelbſt an, wenn ſie die Frage abhandeln: ob ein Prieſter kønne einen Biſchoff ordiniren? Denn da antworten ſie: es ſcheinet, daß er es kønne. 1. weil Timotheus durch Auflegung der Hånde von der Prieſterſchafft ordiniret worden. 2. Moſes war kein Biſchoff/ und conſecrirte den Aaron zum Pontifice. 3. Der Biſchoff von Hoſtia conſecrirt den Pabſt, ein Biſchoff einen Ertz-Biſchoff/ und alſo der untere einen obern. Darum kan auch ein gemeiner Prieſter einen Biſchoff weyhen. (x) Wenn man in der erſten Kirche durch

(x) *Apud Dionyſium Carthuſianum in IV. ſententiar. diſt. XXV. qu. 1. edit. Colon. an. 1535. p. 337.* An Presbyter poſſit conſecrare epiſcopum? Videtur quod ſic. Primo, quia Apoſtolus ſcribit ad Timotheum: Admoneo te, ut reſuſcites gratiam Dei, quæ eſt in te. Per impoſitionem manuum presbyterorum fuit ordinatus Epiſcopus. Secundo Moyſes non epiſcopus, conſecravit Aaron Pontificem. Tertio Hoſtienſis conſecrat Papam, Epiſcopus quoque Ar-

durch den natürlichen oder Marter-Tod eines Predigers beraubt wurde, kam die Gemeine zuſammen, wählete einen andern, und lieſſe ihn durch die Aelteſten ordiniren, oder zum Amt einweyhen, ohne nur einmahl an den Pabſt zu gedencken. Wer das Gegentheil behaupten will, verdienet nicht widerleget, ſondern wegen ſeiner unwiſſenheit bejammert zu werden. Der Pabſt war damahls ein bloſſer Particular-Biſchoff, und konnte denen Kirchen auſſer ſeinem Bezirck weder Prieſter geben noch nehmen.

VII.

Es iſt dieſes Vorgeben auch darum unſtatthafft, weil in der Schrifft kein Unterſcheid zwiſchen Biſchöffen und Prieſtern gemacht wird. Ein Biſchoff oder Auffſeher iſt in GOTTES Wort ein Prieſter, und ein Prieſter iſt ein Biſchoff, ſintemahl in der erſten

chiepiſcopum, ſicque inferior conſecrat ſuperiorem, ergo & Presbyter ſimplex Epiſcopum.

erſten Kirche keine Biſchöffe, nach heutiger Art anzutreffen, daher ſich auch auff dem erſten Concilio zu Jeruſalem keine mit unterſchrieben, allwo es nur heiſſet: Wir, die Apoſtel, und älteſten (Prieſter) und Brüder. Actor. XV. 23. Die Prediger zu Philippen werden von Paulo alle Biſchöffe genennet, die doch ihre Diaconos hatten. Allen Heiligen zu Philippen und Biſchöffen und Dienern. Phil. I. 1. Eben ſo ſpricht er zu allen Prieſtern zu Epheſo: Habt acht auf euch ſelbſt und auf die gantze Heerde, unter welche euch der Heilige Geiſt geſetzet hat zu Biſchöffen, zu weyden die Gemeine GOttes. Act. XX. 28. Irenæus braucht (*o*) das Wort Prieſter ebenfalls von allen Kirchen-Dienern, wenn er ſpricht: Die Tradition, ſo wir von denen Apoſteln empfangen, wird durch die Nachfolge der Prieſter in der Kirche bewahret.

VIII.

(*o*) *Lib. II. cap. II.* Quæ per ſucceſſiones Presbyterorum in eccleſiis cuſtoditur.

VIII.

Demnach waren in einer Stadt, und ſo gar in Rom, viele Biſchöffe auff einmahl, geſtalten noch neulich der Jeſuit Papebroch und andere in der Römiſchen Kirchen hefftig geſtritten: Ob es gegen die gemeine Meynung der Kirchen lauffe, zu ſagen, Paulus ſeye auch Biſchoff zu Rom geweſen, wie ihn Irenæus, Epiphanius, Gregorius, Bernhardus, Goffredus Abbas, Bellarminus und Raynaudus genennet? Ferner:

Ob aus dem Nicæniſchen Canone, welcher verbeut / daß in einer Stadt mehr als ein Biſchoff ſeyn ſoll, aus denen Biſchöffen zu Epheſo, deren Paulus viele auf einmahl anredet, und daraus / daß Petrus drey Biſchöffe vor die Stadt Rom ordiniret, nicht wenigſtens wahrſcheinlich geſchloſſen werden könne, daß an einem Ort mehr als ein Biſchoff geweſen? (p)

Män-

(p) *Examini præambulorum P. Sebaſtiani à S. Paulo ſubjecta ſynopſi quæſtionum, edita Antwerpiæ* 1698. *p.* 14. An contra communem eccleſiæ ſenſum dicatur Paulus

Männer, welche die Kirchen-Geſchichte unpartheyiſch unterſuchet haben, können daran im geringſten nicht zweiffeln / daher der Ertz-Biſchoff Marca zu Paris ohnlängſt geſchrieben: Die Verfaſſung, daß eine Kirche nur einen Biſchoff haben ſoll, rühret vom Synodo Nicæna her, welcher dadurch die Gelegenheit zur Uneinigkeit verhüten wollen. Zur Zeit der Apoſtel gieng ein anderer Gebrauch im Schwange, weil ſie groſſen und anſehn-

quoque fuiſſe Epiſcopus Romanus, ſicut dixerunt SS. Irenæus, Epiphanius, Gregorius, Bernardus, Goffredus Abbas, Bellarminus, Raynaudus &c. En an id negent Doctores ac Theologi, qui ſolum Petrum dicunt fuiſſe Caput eccleſiæ & vicarium Chriſti? An ex canone Nicæno, prohibente plures fieri unius civitatis Epiſcopos, & ex Epiſcopis Epheſinis, quos plures ſimul alloquitur Paulus, atque ex tribus pro urbe Roma ordinatis à S. Petro non poſſit ſaltem vero ſimiliter inferri, ante Nicænum aliquando ſic plures unius loci fuiſſe ſacerdotes, non ſolum ſecundi ordinis, id eſt, Presbyteros, ſed etiam primi, id eſt Epiſcopos.

anſehnlichen Kirchen mehr als einen Prieſter oder Biſchoff vorſetzten. Daher kömmt Pauli Ermahnung an die Geiſtlichkeit zu Epheſo.(*q*) Eben dieſer Biſchoff ſchreibet: Paulus iſt wahrhafftig und eigentlich Biſchoff der Römiſchen Kirchen geweſen.(*r*)

IX.

Weil denn der Unterſcheid zwiſchen

(*q*) *De ſingulari primatu Petri* §. *XVIII. p.* 66. Obſervandum eſt, hanc politiam ſynodo Nicænæ deberi, quæ canone lato, ne plures uni Eccleſiæ præponerentur epiſcopi, prudenter, ad tollendas diſſidiorum occaſiones, prohibuit. *Alius mos Apoſtolorum temporibus vigebat, qui majoribus & inſignioribus civitatibus plures Presbyteros ſive Epiſcopos præficiebant*, ut mutuis auxiliis ſuffulti ad propagandam in ſuburbanas regiones fidem ſufficerent. Unde Pauli exhortatio ad Presbyterium Eccleſiæ Epheſinæ his verbis concipitur: *Attendite vobis &c.*

(*r*) *Ibid.* §. *XVII. p. m.* 65. Verè & propriè Paulus Romanæ Eccleſiæ Epiſcopus fuit. Quare Epiphanius diſerte Petrum & Paulum Epiſcopos Romanos vocat. Cui præiverat Irenæus. Quem ſequitur Euſebius.

ſchen Biſchöffen und Prieſtern nicht von GOTT, ſondern durch die Kirche eingeführet worden; ſo iſt es, was die Gültigkeit der Schlüſſel betrifft / gleich viel, ob man Biſchöffe und Superintendenten / oder ob man nur Prieſter beſtelle, ob man die Lehrer durch Biſchöffe, oder durch Prieſter conſecriren (ordiniren, weyhen) laſſe. Daß aber der gantze Unterſcheid zwiſchen Biſchöffen und Prieſter eine Menſchliche Anſtalt ſey, bezeuget der heilige Hieronymus, deſſen Worte im Jure canonico alſo angeführet werden: Vor alten Zeiten waren Biſchoff und Prieſter eins. Und ehe durch des Teuffels Antrieb die Parthenligkeit in die Religion kam / wurden die Kirchen durch gemeinſamen Rath der Prieſter regieret. Die Biſchöffe ſollen wiſſen, daß ſie mehr durch die Gewohnheit, als durch Göttliche Anordnung höher ſind als die Prieſter. (s) Es ſpricht auch das andere Concilium

(s) *Diſtinct. XCV. c. V.* Olim *idem erat Presbyter, qui & Epiſcopus*, Et antequam Diaboli inſtinctu ſtudia in religione fierent,

Concilium Hiſpalenſe ausdrücklich, die Conſecration der Prieſter ſey denen Prieſtern durch eine neue Kirchen-Regel und durch die Autorität der Canonum unterſaget. (t) Pabſt Urbanus der andere geſtehet eben dieſes

& diceretur in populis: ego ſum Pauli, ego Apollo, ego autem Cephæ, *communi Presbyterorum conſilio eccleſiæ gubernabantur.* Poſtquam vero unusquisque eos, quos baptizaverat, ſuos putabat eſſe, non Chriſti, in toto orbe decretum eſt, ut unus de Presbyteris electus ſuperponeretur cæteris, ad quem omnis eccleſiæ cura pertineret, & ſchiſmatum ſemina tollerentur. Et paulo poſt: Sicut ergo Presbyteri ſciunt, ſe ex Eccleſiæ conſuetudine ei, qui ſibi præpoſitus fuerit, eſſe ſubjectos, ita Epiſcopi noverint, ſe magis conſuetudine, quam diſpenſationis dominicæ veritate Presbyteris eſſe majores, & in communi debere Eccleſiam regere.

(t) *Canone VII. ap. Harduin. T. III. col.* 560. Presbyteri quædam auctoritate veteris legis, quædam novellis & eccleſiaſticis regulis ſibi prohibita noverint, ſicut presbyterorum & diaconorum ac virginum conſecratio, ſicut conſtitutio altaris &c. quia Pontificatus apicem non habent.

aufrichtig im erſten Canone des Concilii Beneventani, ſo er im Jahr 1091. gehalten hat: Niemand ſoll künfftighin zum Biſchoff gewählet werden, der nicht vorher gottsfürchtig in denen heiligen Orden gelebet hat. Wir heiſſen aber die heilige Orden das Diaconat und Presbyterat. Denn man lieſet von der erſten Kirche / daß ſie nur dieſe allein gehabt; wegen dieſer allein haben wir des Apoſtels Befehl. (*u*)

X.

Es hat demnach Pabſt Pelagius I. recht gethan, daß er ſich von zwey Biſchöffen und einem Prieſter ordiniren laſſen. Da kein Biſchoff bey der Hand war, ſpricht Anaſtaſius Bibliothecarius, ſind zwey Biſchöff gefunden worden, Johannes de Peruſia, und

(*u*) *Ap. Harduin. T. VI. Part. II. concil. col.* 1695. *an.* 1091. Nullus deinceps in Epiſcopum eligatur, niſi qui in ſacris ordinibus religioſè vivens inventus eſt. Sacros autem ordines dicimus diaconatum ac presbyteratum. Hos ſiquidem ſolos primitiva legitur Eccleſia habuiſſe: ſuper his ſolum præceptum habemus Apoſtoli.

und Bonus de Florentino und Andreas der Prieſter von Hoſtia, welche ihn zum Pabſt ordiniret. (x) Hier ſtehet eben ſo wohl vom Prieſter als von denen Biſchöffen, daß er den Pabſt gewenhet habe. Es iſt auch ſattſam bekannt, daß die Prieſter durch den tacitum conſenſum der Kirche ſich viele Dinge / ſo nicht allein ad jurisdictionem, ſondern auch ad ordinem Epiſcopalem gehören, zueignen können. Die Prieſter zu Conſtantinopel haben die Getauffte gefirmelt. In Ægypten haben die Prieſter auch confirmiret, welches alles gantze Concilia gebilliget, wie beym Jeſuiten Azorio Lib. V. inſtit. moral. cap. XIX. zu leſen iſt.

XI.

Die Papiſten ſind nicht einig darüber / ob das Biſchöffliche Amt

(x) *in vita Pelagii p. m. 59.* Et dum non eſſet Epiſcopus, qui eum ordinaret, inventi ſunt duo Epiſcopi, Johannes de Peruſia & Bonus de Florentino & Andreas Presbyter de Hoſtia, & ordinaverunt eum Pontificem.

von dem Prieſterlichen unterſchieden ſey, und eine beſondere Gewalt des ordinis conferire? Pater Franciſcus Schmier, Rector Magnificus auf der Univerſitát zu Saltzburg, hat vor ungefehr zwey Jahren weitláuffig referiret, daß (plerique Theologi) die meiſten GOttes-Gelahrten in der Rómiſchen Kirchen ſolches (ſimpliciter) ſchlechterdings láugneten, (y) und vornemlich dieſes zum Beweiß anführeten, daß die beſtándige und einſtimmige Meynung der Kirche nur ſieben Ordines ſtatuire, deren doch acht werden müßten, wofern das Biſchöffliche Amt ein beſonderer Orden wáre. Iſaacius Habertus ſpricht: Es iſt Wunder, wie viele Doctores, und unter denen vielen die berühmteſte láugnen, daß das Biſchöffliche Amt ein

(y) *in Jurisprudentia canonico-civili T. I. p.* 409. Secunda ſententia negat ſimpliciter cum plerisque Theologis. Oppones I. conſtantem eccleſiæ ſenſum & conſenſum fuiſſe, quod ſeptem ſint ordines, ut patet ex *cap. illud* 1. *diſt* 77. *Trid. concilio ſeſſ.* 23. *cap.* 2.

ein Ordo ſey. (z) Wenn nun das Biſchöffliche Amt keinen neüen Ordinem mit ſich bringt, ſondern nur einen höhern gradum honoris, um welches gradus willen, nach des P. Schmiers Geſtändnüß, die poteſtas ordinis in einem Ertz-Biſchoff und Pabſt nicht gröſſer iſt, als im Biſchoff, warum ſoll denn ein Prieſter nicht eben ſo wohl als ein Biſchoff weyhen können, da er gleiche Gewalt hat, und die höhere Stuffe der äuſſerlichen Würde die innerliche Gewalt des Göttlichen Amts an ſich weder mehren noch mindern kan?

XII.

Die Papiſten lehren, die Indul-

(z) *Obſervationibus ad librum pontificalem eccleſiæ Græcæ p.* 164. Mirum, quam multi interque multos celeberrimi epiſcopatum eſſe ordinem à Presbyteratu diſtinctum, imo & ſimpliciter ordinem eſſe pernegent, ideo, quod neque diverſum imprimat characterem, neque prætermiſſo ſacerdotii ordine conferri uſquam unquam poſſit. *Mendo inſtatera opinionum benignarum diſſ. XII. p.* 282. D. Thomas & Soto docent, Epiſcopatum non eſſe ordinem.

genzien, welche ein gantz falſcher Prælat gegeben habe, den man vor den wahren gehalten, wären gültig. (a) Sie lehren, ein excommunicirter Ketzer könne alle Sacramenta mit gutem Effect conſecriren, ja die Transſubſtantiation in der Meſſe bewürcken, ob er ſchon glaube, die Euchariſtie vermöge nichts. (b) Sie lehren, ein Ketzer könne kräfftiglich tauffen und ordiniren, beweiſen es auch aus Gregorii M. XLVI. Epiſtel des andern Buchs, allwo dieſer Biſchoff ſchreibet: Wie derjenige, ſo einmahl getaufft iſt, nicht kan nochmahls getaufft werden, alſo, der einmahl geweyhet worden, kan nicht

(a) *Barboſa de officio parochi Part. II. cap. XVII.* § 31. *p. m.* 133. Indulgentiæ conceſſæ a Prælato penitus falſo, qui putabatur verus, non minus operantur, quam ſi eſſent conceſſæ à Prælato vero.

(b) *Scotus in lib. IV. ſent. diſt. XIII. qu.* 2. *opp. Lugduni an.* 1639. *editor. T. VIII. p.* 811. Conficere poteſt non ſolum ſchiſmaticus ſed & hæreticus. Licet non intendat ſpeciali, quia credit euchariſtiam nihil valere.

nicht wieder gewenhet werden. (*c*) Sie lehren, die Prieſter könnten die Leute zu denen untern Orden einweyhen, wenn man ihnen ſolches auftrüge. (*d*) Sie lehren, daß die Ordines clericales minores auch von denen Aebten könnten mitgetheilet werden, wie aus dem zehenden Capitel der XXIII. Seſſion des Tridentiniſchen Concilii zu erſehen. Kan aber ein Ketzer und Betrüger ſo viel geiſtliche Gaben mittheilen, warum ſoll ein rechtgläubiger Prieſter, den die Chriſtliche Kirche dazu befehliget, nicht Kirchen-Diener ordiniren können?

XIII.

Die Herren Papiſten thäten weißlich, wenn ſie uns und unſere Prieſter unangetaſtet lieſſen, da in ihrer Religion

(*c*) *Hoſtienſis lib.* 1. *ſummæ edit. Colon. an.* 1612. *col.* 152. Hæterici excommunicati vera conferunt Sacramenta & verum corpus Chriſti conficiunt, dummodo in forma eccleſiæ gerant, quod agunt.

(*d*) *Scotus T. VII. p.* 390. Sacerdos ad ordinandum habet poteſtatem remotam quoad gradus inferiores.

ligion ſo groſſe Capital-Ungewißheit obſchwebet. Wir wollen nur ein Exempel zu reiffer Uberlegung mittheilen. Julius II. hat gleich vielen andern Päbſten im Jahr Chriſti 1505. in einer ſcharffen Bulle (e) von der Catheder declariret / daß ein Pabſt, der durch Geſchencke oder Verſprechungen Geldes, Güter, Beneficien / Dienſtleiſtungen, oder andere Verbindlichkeiten zum Pabſtthum gelange / geſetzt daß ihn alle Cardinäle einſtimmig erwählten, kein Pabſt, ſondern ein Hæreſiarcha ſeyn / und durch ſolche Wahl kein Recht des Pabſtthums im geiſt- und weltlichen erhalten, auch kein Apoſtolicus, ſondern ein Apoſtaticus heiſſen, und zu allen geiſtlichen Verrichtungen untüchtig bleiben ſolle / daß auch dergleichen Wahl weder durch des neuen Pabſts Inthroniſation, noch Länge der Zeit, noch adoration der

(e) *Maximam partem diplomatis exhibet Launoius epiſtolis p. m. 55. Integrum habetur in ceremoniali continente ritus electionis Rom. Pontificis Gregorii XV. juſſu edito Romæ 1622. p. 37. ſqq.*

der Cardinäle, jemahls ſolle kräfftig werden können / ja daß auch Alexandri III. und anderer Päbſte, zum Behuff ſolcherley unrechtmäßiger Erwählungen, ergangene Befehle, geſetzt, ſie wären auf einem Univerſal-Concilio abgefaſſet, durchaus ſollen unkräfftig und nichtig ſeyn. Wie nun die Geſchicht-Bücher und Beſchreibungen der Päbſtiſchen Conclavien unverneinlich erweiſen, daß viele Päbſte durch wunderliche Räncke, Verſprechungen und andere Arten der Simonie erwählet worden, inmaſſen Paulus IV. (*f*) in einer beſondern Conſtitution geklaget / daß viele bey ſeinem Leben täglich ſich um Petri Stuhl bewürben / deßwegen heimliche Zuſammenkünffte hielten, nach denen Votis der Cardinäle ſchnappeten, und damit Kauff-Handel (Nundinationes) trieben. Alſo haben die ſolchergeſtalt erwählte Päbſte, Krafft dieſer Bulle, keinen Biſchoff ordiniren, noch eintziges Stück ihres Amts gültig ausüben

(*f*) *Spondanus annal. Baronii contin. an.* 1558. *n. VII.*

üben können. Dahero denn aller von ihnen ertheilte Ablaß unkräfftig, und die mittel- oder unmittelbar durch ſie geweyhete Prieſter Layen blieben, und nichts, was das Prieſterliche Amt erfordert, mit Effect verrichten können. Nun haben aber die Intriguen bey denen Erwählungen der Päbſte ſchon vor mehr als 1000. Jahren ihren Anfang genommen / daher der gelehrte Benedictiner, Joannes Mabillon, ſchreibet: Von Vigilii Zeit an ſind einige Ordinationen durch heimliche Intriguen der lauffenden Candidaten geſchehen, unter welchen auch Vigilii Wahl nicht ohne Fehler geweſen. (g) Dieſes können nun bedachtſame Leute in der Päbſtiſchen Kirchen zuſammen halten, ſo werden ſie / beym Nachdencken, groſſe Schwierigkeiten gefunden zu haben, nicht in Abrede ſeyn, bevorab ſie Ertz-Biſchöffe und Biſchöffe haben / die nicht einmahl Prieſter ſind. Wie denn auch die übrigen Biſchöffe die Weyhe gemeiniglich durch ihre

(g) *Commentar. in ordin. Romanum p. CXII. Extat initio tomi II. Muſei Italici.*

ihre Suffraganeos oder Weyh-Biſchöffe verrichten laſſen, die bekanntlich als Titular-Biſchöffe leben und ſterben, mithin in der That bloſſe Prieſter bleiben. CHRJSTUS, das Haupt ſeiner Kirche, gebe allen Lehrern ſeinen Heil. Geiſt zum Erkänntnüß der Wahrheit und Wachsthum in der Gottſeeligkeit, damit die Gemeine gebeſſert, das Reich GOttes zum Frieden gebracht, und je länger je mehr verherrlichet werden möge!

A M E N.

So weit gehet die vortreffliche Schrifft des berühmten und grundgelehrten D. Cyprians. Doch wir ſchreiten nun zur zwölfften Frage.

Zwölffte Frage.

Ob die Heilige Schrifft die einzige Glaubens-Regel ſeye / deren die Chriſten zu folgen haben / oder ob man derſelben die Satzungen der Römiſchen Päbſte und der Römiſchen Kirche / welche Anfangs nicht geſchrieben worden / ſondern durch mündliche Fortpflantzung auf die Nachwelt ſollen gekommen ſeyn / an die Seite zu ſetzen habe? Ob demnach die heilige Schrifft ein Göttliches Licht / welches ſie von keinem Menſchen und von keiner Kirche entlehnet / an ſich ſelbſt beſitze / ob ſie vollkommen / deutlich / unverfälſcht und auch vor die Layen geſchrieben / und von denſelben zu leſen ſeye? Und ob die Römiſche Kirche allein dieſelbe zu erklären Macht habe? Und ob nicht ein perſönlicher Richter / nemlich der Römiſche Pabſt / nöthig / der den wahren Sinn der Heil. Schrifft uns aufkläre / und ſage / was wir zu glauben haben oder nicht?

Antwort.

Ich kan meines Orts faſt nicht begreiffen / warum die Römiſche Kirche ſo ſehr wider die Vorzüge und Herrlichkeiten der Heil. Schrifft eiffert. Denn / obwohlen ſie geſtehet /

het / daß die Heil. Schrifft GOTTES Wort ſeye / welches der Griffel des Heil. Geiſtes aufgeſetzet, das da auch aus dem Hertzen GOttes hervor gequollen, damit GOTT ſeinen gütigen Willen und den Weg des Lebens uns Menſchen offenbar machte, und ſein Liebes-Sinn uns hierdurch kundbar würde/ſo will ſie doch nicht glauben, daß die Heil. Schrifft eine vollkommene Glaubens-Regel, daß ſie deutlich / daß ſie unverfälſcht ſeye / daß ſie mit ihrem eigenen Glantze als ein Göttliches Licht ohne das Zuthun der menſchlichen Zeugnüſſe ſtrahle, daß auch die Layen dieſelbe leſen ſollen. Ihr Sinn iſt vielmehr dieſer, daß die Satzungen der Römiſchen Päbſte und Römiſchen Kirche gleiche Gültigkeit mit der Schrifft haben, daß man daraus viele Glaubens-Artickel erlernen müſſe, welche in der Heil. Schrifft nicht ſtehen / daß die Heil. Schrifft auch in Glaubens-Sachen undeutlich ſeye, daß einfolglich die Layen / weil ſie ſolche nur unrecht verſtehen würden / nicht leſen ſollen, daß auch die Römiſche Kirche und der Römiſche Pabſt

allein

allein den wahren Sinn der Schrifft aufklären, und, was man glauben oder nicht glauben ſolle, befehlen, auch neue Glaubens-Artickel machen könne, weilen der Pabſt derſelbige Glaubens-Richter ſeye, den GOTT ſelbſt in ſeiner ſichtbaren Kirche hier auf Erden als einen ſolchen aufgeſtellet, deſſen Stimme man folgen ſolle. Ich wiederhole es noch einmahl, ich kan es nicht begreiffen, warum die Römiſche Kirche durch dieſe Sätze die Herrlichkeit und Vorzüge des Göttlichen Wortes ſo ſehr ſchmälern will. Man könnte gedencken, das mache das böſe Gewiſſen, daß man ſo viele Sätze, die in der Heil. Schrifft nicht ſtehen, ſondern derſelben vielmehr zuwider ſind, behaupten will. Ich will aber hier nicht vorlaut ſeyn, die Abhandlung der Particulier-Fragen, die da gleich folgen wird, ſolle klar machen, ob dieſer mein Wahn gegründet ſeye, oder nicht. Ich ſpreche denn nun vors erſte, die Heil. Schrifft ſeye eine Glaubens-Regel. Ey, das läugnet je wohl auch kein ver-

nünff-

nünfftiger Catholicke. Sollte des lebendigen GOttes Stimme nicht eine Regel meines Glaubens ſeyn? Sollte die Stimme deſſelbigen Erlöſers, der da GOTTES Sohn iſt/ an dem derſelbe Wohlgefallen hat, nicht eine ſolche Stimme ſeyn, die man vor allen andern Menſchen-Ausſprüchen hören, und deren man mit tieffeſter Ehrfurcht Folge leiſten ſollte? Sollte nicht das Wort / das da GOTT durch Moſen und durch die Propheten und die Evangeliſten und Apoſtel hat aufzeichnen laſſen, und durch ſeinen Geiſt ihnen eingeblaſen hat / eine Norme, eine Richtſchnur ſeyn, nach welcher wir unſern Glauben und gantze Religion abzumeſſen haben? **Sie haben Moſen und die Propheten, laßt ſie dieſelbige hören**, ſtehet dorten Luc. XVI. 29. **Suchet in der Schrifft**, ſagt Chriſtus ſelbſt. Joh. V. 39. **Nach dem Geſetze und Zeugnuß** weiſet uns Jeſaias VIII. 20. Und Petrus zeucht **das feſtere Prophetiſche Wort**,

das

das da geſchrieben iſt, allen Offenbahrungen vor, und lobet dieſe, die darauf achten. 1. Petr. I. 19. Ja Paulus ſagt/ dieſe Schrifft könne uns unterweiſen zur Seeligkeit / darum ſolle man bleiben an deme/ was man daraus gelernet habe. 2. Tim. III. 14 15. Siehe da, eben deswegen werden die Glaubige von Berrhöen gelobet, daß ſie geforſchet haben in der Schrifft, ob ſichs auch alſo verhielte, wie Paulus und Silas geprediget haben. Apoſt. Geſch. XVII. 11. Ja Paulus der Apoſtel rühmet ſich deß / daß er nichts auſſer dem geſagt, das die Propheten geſagt haben und Moſes. Apoſt. Geſch. XXVI. 22. Und wer weiß nicht, daß Chriſtus und die Apoſtel, ja alle alte Kirchen-Lehrer nur immer auf die Heil. Schrifft in Glaubens-Sachen ſich beruffen? So will auch Chriſtus, daß man an ſeiner Rede bleiben ſolle, wenn man wolle ſein Jünger ſeyn, Matth. VII. 24. u. ſ. f.

Joh.

Joh. VIII. 31. Ja es iſt die Gemeine GOttes je erbauet auf den Grund der Apoſtel und Propheten, da JEſus Chriſtus der Eckſtein iſt. Epheſ. II. 20. Es iſt auch dieſes Wort anzunehmen als GOttes Wort / denn daſſelbe iſt es auch in der That, 1. Theſſ. II. 13. und darum aufgeſetzet, daß man glauben ſolle. Joh. XX. 31. Sprichſt du nun, ja es ſeye niemand, der da nicht davor halte, daß man der Stimme Chriſti und ſeiner Apoſtel folgen ſolle, es ſeye nur die Frage, wo man ſolche Stimme zu ſuchen habe / ob ſie allein in der Heil. Schrifft zu finden, und vollkommen in derſelben ausgedruckt ſeye, oder ob man ſie noch ferner auch in denen Aufſätzen der Kirche zu ſuchen habe / als da dasjenige, was der Schrifft abgienge, ſeye ergäntzet worden, ſo habe dieſes zur Antwort: Erſtlich, ſo iſt es ausgemacht, daß der Wille GOTTES nirgend lauterer und gewiſſer zu finden iſt, als in der Schrifft. Denn es zeuget ja dieſes die allgemeine Chriſtliche

Kirche und alle Secten kommen hier überein, daß die Heilige Schrifft GOTTES Wort ſeye. Aber ob dieſer oder jener Kirchen-Auffſatz von Chriſto und den Apoſteln herrühre, und die darinne vorgelegte Lehre alſo mündlich auf die Nachkommen fortgepflantzet worden ſeye, darinne ſind die unterſchiedene Secten in der Chriſtenheit uneins. Siehe das, was da ſchrifftlich aufgeſetzet iſt, iſt ja gewiſſer als das, was nur auf mündlicher Nachricht und Hören-ſagen beruhet. Ein jeder thut da hinzu und davon, was er will, die Menſchen, die da gerne dichten, (ich will die Sache ja ſo ausdrücken, daß niemand über die Härtigkeit meiner Worte ſich zu beſchwehren Urſach habe,) die Menſchen, ſage ich, die da gerne dichten, miſchen gar bald nach ihren Vorurtheilen und nach ihren Affecten hier ihr eigenes Wort ein. Ey, es iſt ja beſſer, es iſt ja viel vernünfftiger, wie wir ſchon oben angemercket haben, daß wir hier zur rechten Quelle, zur Uhrquelle gehen, als daß wir einen trüben Strom

ſuchen,

ſuchen, da man ſo viel Leim und ſo viel Unlauterkeit, die dahin ſo leicht einfleußt/ fiſchet. Fürs andere ſo iſt auch dieſes gewiß, daß da keinem Menſchen erlaubt iſt, aus eigener Autorität, er mag auch ſeyn, wer er will/ und wenn es auch der Römiſche Pabſt wäre, zu dem Worte GOTTES etwas zuzuflicken. Siehe da die klare Ausſprüche 5. Moſ. IV. 2. XII. 32. Offenb. Joh. XXII. 18. 19. und abſonderlich Gal. I. 8. 9. woſelbſt die Worte Pauli alſo lauten: So auch wir oder ein Engel vom Himmel euch würde ein Evangelium predigen, anders, denn das wir euch geprediget haben, der ſey verflucht. Wie wir jetzt geſagt haben, ſo ſagen wir abermahl: So jemand euch ein Evangelium prediget, anders, denn das ihr empfangen habt/ der ſey verflucht. Haben doch die Apoſtel nichts verſchwiegen, das da zur Seeligkeit zu wiſſen nöthig war?

Apoſt. Geſch. XX. 27. Kan man doch nur aus dem, was Johannes in ſeinem Evangelio aufgezeichnet, den Glauben an Chriſtum / der da ſeelig macht, ſchöpf-fen? Joh. XX. 31. Macht nicht die Heil. Schrifft die Menſchen vollkom-men / auch in der Lehre? 2. Tim. III. 16. 17. Ja mercke vors dritte, daß kein eintziger Glaubens-Artickel iſt, den du nicht aus der Heil. Schrifft Sonnen-klar beweiſen kanſt. Stehet nicht das gantze Apoſtoliſche Glaubens-Bekannt-nuß / ja alle Glaubens-Bekänntnüſſe der erſten Kirche und der vier groſſen Haupt-Concilien dem Sinne nach in der Heil. Schrifft? Du irreſt, wenn du ſagſt, daß man aus der Heil. Schrifft nicht beweiſen könne, daß Chri-ſtus / daß der Heil. Geiſt wahrer GOtt, daß Maria die Mutter GOTTES ſeye, daß man tauffen ſolle im Namen des Vatters / des Sohns und des Heil. Geiſtes, daß man den Heil. Geiſt anbeten ſolle, daß drey Per-ſonen in der einigen Gottheit ſeyen, u. ſ. f. Ich würde dir gleich aus den klareſten Schrifft-Oertern bewei-

beweiſen, daß dieſe Wahrheiten ſo helle, als die Sonne iſt, in derſelben hervor leuchten. Und wenn du weiter kömmſt, und ſprichſt, ja man könne doch aus der Schrifft nicht beweiſen, daß ſo viel und ſo viel Bücher zu derſelben gehören, daß man die geweyhete Hoſtie anbeten ſolle, daß Maria ohne Sünden empfangen und eine Jungfrau geblieben / daß ſieben Sacramenten ſeyen / daß man auch die Kinder tauffen ſolle, daß man die Ketzer nicht widertauffen ſolle, daß die Biſchöffe mehr als gemeine Prieſter ſeyen, daß man die Bilder ehren ſolle, daß man im Abendmahl den Wein mit Waſſer miſchen ſolle / daß die Bibliſche Bücher gerade dieſe Urheber haben, welche ihnen zugeſchrieben werden / daß man vor die Todte beten und Meſſe leſen ſolle / daß man den Sonntag ſolle feyren, gewiſſe Speiſen zur Faſten-Zeit nicht eſſen / u.ſ.f. Es ſeye auch aus der Heil. Schrifft nicht zu beweiſen die Firmung, die Transſubſtantiation oder Wandlung in dem Heil. Abendmahl, die Fa-

ſten vor Oſtern / die letzte Oelung / das Meß-Opffer, die Seel-Meſſen / die Würde des Pfaffen- und Mönchthums, item des Ehe-loſen Standes / und was dergleichen mehr angezeigt werden möchte. Wenn du, ſage ich, dieſes alles weiter einwendeſt / und dabey meldeſt, dieſe Lehren alle ſeyen ſolche Wahrheiten, die von den erſten Zeiten her in der Chriſtenheit geglaubet worden ſeyen, und alſo noch ferner geglaubet werden müſten, ſo werde ich dir bald antworten / eines theils, daß unter dieſen Artickeln einige in offenbahren Irrthümmern und aberglaubiſchen Handlungen beſtehen, welche wider die Heil. Schrifft ſtreiten / ja welche da auch in der erſten Kirche niemahls ſind geglaubet worden / wie unten mit mehrerm ſolle bewieſen und dargethan werden, andern theils, daß einige Stücke hier benennet ſeyen, welche da gar keine Glaubens-Artickel ſind, ſondern auf die Kirchen-Diſciplin / Ordnungen und Gebräuche ankommen / oder doch den Grund des Glaubens nicht betreffen, ja daß unter-

terſchiedliches hier auf die Bahn gebracht wird, welches da ſonſten die Römiſche GOttes-Gelährte aus der Heil. Schrifft beweiſen wollen. Es iſt nicht nöthig, ein Stück nach dem andern vorzunehmen, indem ſolches in der Special-Ausführung der Artickel ſelbſt geſchehen ſolle. Vierdtens ſo mercke hier dieſes, daß, wenn die alte Kirchen-Vätter ſo ſehr auf die Traditionen dringen, ſie meiſtentheils verſtehen dieſelbe, welche in der Heil. Schrifft zu finden ſind, daß auch die Römiſche Kirche ſelbſt nicht alle alte Traditionen hält, wie es denn dergleichen Traditionen oder Kirchen-Aufſätze gibt, die vor dieſem in allen Secten gegolten haben, jetzt aber nirgends mehr im Schwange gehen, daß auch ein groſſer Unterſcheid unter den Traditionen ſelbſt ſeye, einige betreffen Glaubens-Lehren, und dieſelbige finden ſich alle in dem geſchriebenen Worte GOTTES, einige ſind Hiſtoriſch, und faſſen in ſich gewiſſe Begebenheiten, welche in der Kirche GOTTES vorgegangen, andere beſtehen

hen in gewiſſen Kirchen-Gebräuchen, oder gehen an dieſelbe Schickſaale, welche GOTT in künfftigen Zeiten über die Kirche wird ergehen laſſen, einige ſollen von Chriſto, andere von den Apoſteln, wiederum andere nur von der erſten Kirche oder von der Römiſchen Kirche herrühren, einige ſind allenthalben vor dieſem im Schwange gegangen, andere nur in gewiſſen Kirchen gebräuchlich und bekannt geweſen. Da dann zu rechtem Verſtand der Sache zu wiſſen höchſt-nöthig iſt, daß hier nur die Frage iſt, ob es ſolche Traditionen auſſer der Schrifft gäbe, welche Glaubens-Lehren, die zur Seeligkeit zu wiſſen nöthig ſind, betreffen? Und diß wird nun von den Proteſtanten, und zwar mit Recht, aus obigen Gründen geläugnet. Was aber die andere Arten von Kirchen-Traditionen anbetrifft, wird niemand ſo alber ſeyn, und dieſelbe, wo ſie anders aus glaubwürdigen Documenten bewieſen werden, läugnen. Die Gebräuche und Ordnungen der erſten Kirche aber,

ſie

ſie mögen darnach vor Zeiten allgemein geweſen ſeyn oder nicht geweſen ſeyn, iſt man auf keine Weiſe ſchuldig anzunehmen, wie wir denn bereits angemercket haben, daß die Römiſche Kirche ſelbſt dergleichen Kirchen-Gebräuche, die allenthalben vor Zeiten im Schwange gegangen / nicht mehr hält. Hier ſind der Kirche die Hände nicht gebunden, ſonſt stürtzte ſich ja dieſelbe unter ein neues Levitiſches Joch, welches doch der Evangeliſchen Freyheit / die da im neuen Teſtamente gelten ſolle, entgegen ſtehet. Die Beweißthümer, mit welchen man in der Römiſchen Kirche zu erhärten ſuchet, daß es neben der Heil. Schrifft nöthige Glaubens-Traditionen und Glaubens-Auffsätze gäbe, ſind leicht zu beantworten. Man berufft ſich auf 2. Theſſal. II. 15. woſelbſt folgende Worte ſtehen: **So ſtehet nun, liebe Brüder, und haltet an den Satzungen / die ihr gelehret ſeyd, es ſeye durch unſer Wort oder Epiſtel.** Sind Worte

des Apoſtels Pauli. Allein wer ſie-
het nicht, daß hier Paulus nur ſo viel
ſagen will, daß die Theſſalonicher
all daſſelbige halten ſollen, was er ih-
nen entweder mündlich oder ſchrifft-
lich befohlen habe? So kan auch ein
Proteſtantiſcher Prediger zu ſeinen
Zuhörern ſprechen, haltet alles das,
was ich entweder mündlich auf dieſer
Cantzel oder aber ſchrifftlich in meinen
Büchern euch vorgeleget habe. Es
folget aber dennoch nicht, daß dieſer
Proteſtantiſche Lehrer wolle zu verſte-
hen geben, es gebe Glaubens-Traditio-
nen auſſer dem, was er in ſeinen Bü-
chern geſchrieben. Doch ich laſſe es
ſeyn, daß Paulus nicht alle Glau-
bens-Lehren in den beyden Brieffen
an die Theſſalonicher auffgezeichnet
hat. Folget dann hieraus, daß die-
ſelbige Glaubens-Lehren, welche nicht
in den zweyen Brieffen Pauli an die
Theſſalonicher ſtehen, auch nicht in
anderen Büchern des Neuen Te-
ſtamentes ſtehen? Und woher weiſ-
ſeſt du das, mein Leſer, daß Pau-
lus hier von Glaubens-Satzungen
rede,

rede, er kan ja von ſolchen Satzungen ſprechen, die nur Kirchen-Gebräuche betreffen. So beweiſen auch die Sprüche 1. Cor. XI. 2. 23. 34. nichts. Denn man kan nicht darthun, daß hier von ſolchen Satzungen, welche nirgends in den Schrifften des neuen Teſtaments ſtehen, gehandelt werde. Man kan auch nicht zeigen, daß der zweyte und 34ſte Vers von Glaubens-Satzungen reden. Und der 23te Vers handelt offenbar von einer geſchriebenen Satzung, nemlich der Einſetzung des Heil. Abendmahls. Die beyde Schrifft-Oerter 1. Tim. VI. 20. 2. Tim. I. 14., woſelbſt von der Beylage Timothei die Rede iſt, thun gleichfalls nichts zur Sache, indem dorten durch die Beylage die Lehre von dem Glauben und von der Liebe, wie aus 2. Tim. I. 13. erhellet, verſtanden wird. Doch was halten wir uns auf in Beantwortung ſolcher Einwürffe, die, ſo bald man drein bläſet, wie ein Staub zerfallen? Von den Glaubens-Aufſätzen aber, die da nicht in dem geſchriebenen Wort

GOt-

GOTTES ſtehen/ iſt dieſes zu mercken, daß keine eintzige, auch nicht einmahl die allgemeine Kirche, noch vielweniger die Römiſche Kirche oder der Römiſche Pabſt Macht haben, dergleichen auſſer oder wider die Schrifft zu machen, ſiehe da, GOTT allein kan uns vorſchreiben, was wir für einen Glaubens- und Lebens-Weg eingehen ſollen, wenn wir ſollen ſeelig werden, kein Menſch hat ſolches Recht, und wenn er ſichs ſelbſten nimmt, ſo nimmt er ſich was bevor, das GOTT alleine zukömmt. Man kan auch noch ferner die Ungewißheit der alten Traditionen ſich wohl zu Gemüthe ziehen. Wie diſputirten nicht vormahls die Römiſche und Griechiſche Kirchen über dieſen und jenen Traditionen, die einander ſchnurſtracks entgegen waren, da die Römiſche dieſe, die Griechiſche jene vor Apoſtoliſch und recht hielten? Endlich, wenn du frägſt, wie man dann wiſſen könne / welche Bücher zur Heil. Schrifft gehören, wo man nicht die Tradition der Kirche zu Hülffe ziehe? ſo

haſt

haſt du hierüber folgende Erläuterung: Erſtlich / daß man die Hiſtoriſche Kirchen-Traditionen, wo ſie auf rechten und unbetrüglichen Documenten beruhen / nicht verwerffe, ſondern mit beyden Händen gar gerne ergreiffe, ja dieſelbe in ſeiner Maſſe vor nothwendig zu wiſſen halte, gleichwie eben dieſe Tradition der allgemeinen Kirche iſt, welche uns, was vor Stücke eigentlich zur Heil. Schrifft gehören / anzeiget. Fürs andere, ſo iſt, was die Heil. Schrifft anbelangt, dieſes zu wiſſen / daß, nachdem dieſelbe ſolche Kennzeichen der Göttlichkeit mit ſich führet, welche einem jedweden / der ſie lieſet, ſogleich unter die Augen ſtrahlen, und eine ſolche Göttliche Uberzeugungs-Krafft und ein ſolches Licht, das da den Verſtand und Willen des Menſchen ſo hefftig erfüllet und ziehet und beweget, bey ſich hat, ſie von ſich ſelbſten zeuget, daß ſie GOttes Wort ſeye / und alſo man nicht Urſach hat, ſich auf die Kirchen-Tradition hier allein zu beruffen. Lieſe nur, mein Leſer, die Heil. Schrifft in ihrem

Zuſammenhang und in der Ordnung, wie du ſie leſen ſolleſt / du wirſt bald finden und ſpüren / daß ſie Göttlich ſeye, und daß GOTT darinne mit dir rede, du wirſt, mein Leſer, bald überführet werden, daß die Bewegung, die du durch Leſung derſelben in deinem Hertzen empfindeſt, eine übernatürliche und himmliſche Bewegung ſeye. Es gleichet hier die Heil. Schrifft nach dem Ausſpruch des Geiſtes einem Lichte. 1. Petr. I. 19. Ja ich mag wohl ſagen, daß ſie gleiche der Sonne / die an dem Firmament des Himmels ſtehet, und den Erdboden mit ihren Strahlen erfüllet, auch mit ihrem eigenen und nicht mit einem entlehneten oder fremden Lichte pranget. Siehe da, es iſt je wohl an deme / daß das Zeugnüß, das da alle Menſchen / die noch ſehend ſind / der Sonne geben, daß ſie leuchte und den Tag mache, in alle Wege ohnverwerfflich iſt. Allein was iſt es nöthig, mein Menſch, daß du dich hierauf beruffeſt? Thue nur ſelbſt die Augen auf, und eröffne deine Augenlieder, die Strahlen werden

den gar bald dich faſſen, die du mit deinen eigenen Augen erblicken wirſt. So iſts auch mit der Schrifft, die da GOTTES Wort iſt. Das Zeugnüß, das ihr die Menſchen geben, iſt je wohl gut und unverwerfflich, aber nicht unumgänglich nöthig, als ſo fern es nur eine Handleitung iſt zu dem Zeugnüß des Geiſtes, welches ich ſo bald in meiner Seele von der Schrifft fühle, ſo bald ich nur dieſelbe leſe, und deren Sinn in mein Gemüth und in mein Hertz fallen laſſe. O es iſt je kein vernünfftiger Catholicke, der mir dieſe überzeugende GOttes-Krafft, welche da in die Heil. Schrifft geleget iſt, läugnet. O das würde ja wohl GOttes Wort nicht ſeyn können, das da keine eigene Uberzeugungs-Strahlen hätte, ſondern dieſelbe erſt von den Menſchen entlehnen müſte. Es mag wohl der ſonſt ſcharffſinnige Auguſtinus geſagt haben, er glaubte dem Evangelio nicht, wo ihn nicht die Autorität der Kirche dahin vermöchte, ſo

ſo müſſen doch dieſe ſeine Worte nicht ſo angenommen werden, als wenn die Heil. Schrifft nicht ſelbſt eine Uberzeugung von ihrer Göttlichkeit in mir würcken könnte, welches eben dieſer Kirchen-Lehrer anderswo aufs deutlichſte beweiſet, ſondern er will nur ſo viel ſagen, wenn die Kirche nicht geweſen wäre, die ihm die Heil. Bibel in die Hände geſpielet, und ihme eine gute Opinion von derſelben ins Hertze voraus eingepräget hätte, ſo hätte er entweder die Leſung derſelben niemahls oder doch mit ſchlimmen Vorurtheilen vorgenommen, und würde alſo bey dieſen Umſtänden nimmermehr zum Glauben gekommen ſeyn. Iſt je aber die Heil. Schrifft ein Licht, das da mit ſeinem eigenen Glantze ſtrahlet, ſiehe da, ſo kan ſie nicht, wie die Römiſche Kirche ſagt, ſo undeutlich, ſo dunckel und ſo finſter ſeyn. Ein finſteres Licht iſt ein höltzernes Schür-Eiſen. Daß ſie aber ein Licht ſeye, ſtehet Pſ. XIX. 9. CXIX. 105. 2. Petr. I. 19. Ja ſagſt du, man ſolle nur die Heil. Schrifft leſen, man werde

bald

bald wahrnehmen, wie viel Dunckelheit ſich allenthalben finde, wie offt die Ausleger über dem Sinn der Worte mit einander ſtreiten: Wenn nun alles ſo deutlich, ſo klar und ſo helle wäre, ſo würde da kein ſolcher Auslegungs-Zwiſt unter den gelährteſten und ſcharffſinnigſten Männern / die man findet, ſich hervor thun. Allein mercke einmahl, daß man nicht ſage / die Heil. Schrifft ſeye an allen Orten und in allen ihren Ausſprüchen klar. Ey wie viel Hiſtoriſche, Genealogiſche, Geographiſche und Chronologiſche Schwürigkeiten finden ſich nicht darinne, ſolche Zweiffel-Knöpffe, welche auch das Schwerdt Alexandri des groſſen nicht durchhauen kan, und die, ſo lange dieſes Erd-Rund ſich bewegen wird, nicht werden auffgelöſet werden? Ja ich kan nicht läugnen (denn ich muß diß immer wieder vorſagen, daß ich unpartheyiſch zu ſchreiben mir hieſelbſt vorgenommen habe) ich kan, ſage ich, nicht läugnen, daß auch in der Schrifft hie und da die Glaubens-Lehren ſelbſt, ſie mögen nun zur Seeligkeit nöthig oder nicht ſo nöthig ſeyn, undeutlich unſerem Begriffe

Q nach

nach vorgeſtellet werden. Doch aber iſt auch dieſes wahr, daß alle zur Seeligkeit unumgänglich-nöthige Glaubens-Puncten, wenn ſie auch an einem oder andern Orte undeutlich möchten vorgetragen ſeyn, doch an dem dritten oder vierdten Orthe gar deutlich und klar dir vorgeleget werden / und wenn auch eine ſolche Lehre nirgends recht deutlich vorgeſtellet wäre, ſo wäre eben dieſes ein ungezweiffeltes Kennzeichen, daß ſie kein nöthiger Glaubens-Artickel ſeye. Denn alles, mercke es wohl, was da zu glauben abſolut nöthig iſt, wenn man ſeelig werden ſolle, muß ja deutlich in der Schrifft vorgetragen ſeyn, dergeſtalt, daß ein jedweder, wenn er nur ſeine Verſtands-Augen dem Göttlichen Lichte öffnet, daſſelbe ſogleich begreiffen und faſſen muß, indem er ja ſich ſonſt mit der Undeutlichkeit des Worts entſchuldigen könnte. Die Sache ſelbſt kömmt nun auff die Unterſuchung an, mein Leſer, ob es nöthige Glaubens-Puncten gibt, welche in der Heil. Schrifft nicht deutlich

begrif-

begriffen ſind. Ich wette mit dir, mein Leſer, du findeſt keinen, und wo du auch irgend einen nenneſt, was gilts, ich bringe dir gleich denſelben Augenblick ſolche klare Schrifft-Sprüche, womit ich ſolchen Artickel beweiſe, deren Schimmer gleich mit ſeinem Glantze deine Augen auffs herrlichſte beleuchtet? Und komme mir nur nicht hier mit der kahlen Entſchuldigung / daß du ſagſt, ey wir haben ja nicht mehr die rechte Schrifft, die Schrifft, welche wir jetzo haben, ſeye ſo verfälſchet / daß man ſich darauff nicht verlaſſen könne, unſere teutſche Uberſetzungen ſeyen auch ſo falſch, daß man ihnen gar nicht trauen könne, wolle man noch was gewiſſes hier haben / müſſe man ſich an die Lateiniſche Uberſetzung / welche man Vulgatam nennet, und an die Erklärung der Römiſchen Kirche, die da allein das Recht die Heilige Schrifft zu erklären habe, halten. Siehe da, alles was du hier ſagſt, ſind lauter nichtige und falſche Vorgebungen. Ey / beweiſe

es doch, beweiſe es doch, mein Widerſprecher und Antagoniſte / beweiſe es doch, daß unſre jetzige Bibel verfälſcht und verderbt ſeye. Wir haben in unſern Kirchen die Bibel noch ſo, wie wir ſie zu Anfang der Reformation von der Römiſchen Kirchen empfangen haben / und wir bieten dem Trotz, der da ſpricht, daß das geringſte von unſern Lehrern geändert worden ſeye. Ey man zeige doch die von den Unſrigen gemachte Verfälſchungen, wenn man das Hertz hat, ich bin verſichert, daß kein einziges Exempel auffgewieſen werden kan. Und wenn du auch ſagſt, daß ſolche Verfälſchungen ſchon vorlängſt eingeſchlichen ſeyen, ſo betrügſt du dich dennoch. Denn es wird dir auch dieſes nicht nur allein ſchwehr, ſondern auch unmöglich zu beweiſen ſeyn, daß jemahls die Heilige Schrifft auff ſolche Weiſe ſeye verfälſchet worden, daß die Glaubens-Lehre davon Noth gelitten. Geringe Fehler, die ſich bey ſo vielem Abcopiren leicht haben einſchleichen können

nen, ſeynd nicht der Mühe wehrt, daß man ſo viel Weſens davon macht. Minima, heißt es hier, non curat Prætor. Wenn du ein Buch vor dir liegen haſt, da Druckfehler inne ſind, wie denn kein Buch ſeyn kan, da man nicht einige Druckfehler findet, und auch dieſes gegenwärtige Buch, obwohl es mit Fleiſſe iſt corrigiret worden, davon nicht befreyet iſt/ ſo würde es doch alber ſeyn / wenn du ernſtlich ſagteſt / diß Buch wäre verfälſcht und deßwegen undeutlich. Warum? Die Umſtände der Worte und des gantzen Zuſammenhangs derſelben zeigen ja gleich die Druckfehler an, und ein jedweder, der nur noch fünff Sinne hat, weiß ſich ſo gleich hier zu rathen, und wenn man ſich in dieſen oder jenen Stellen etwa nicht zu rathen weiß / ſo macht doch ſolches keine Haupt-Aenderung in dem Verſtande, worauff doch allein hier zu ſehen iſt. So iſts auch mit den Schreib-Fehlern, die etwa hie und da ſich in der Heil. Schrifft finden möchten. Haupt-Verfälſchungen und Aenderungen von

Gewicht und Importantz findet man nirgends, aber ungemein viele Kleinigkeiten von geringerer Conſideration, da in einer Edition ſo, in der andern anders geleſen wird. Mach denn aber dieſes wohl was zur Sache? Ich meyne nicht. Und wenn du dennoch noch zweiffleſt / ſo laſſe ich dir die Wahl, gib mir eine Bibel, ſie mag gedruckt ſeyn wo ſie will / zu Rom oder zu Paris oder zu Amſterdam oder zu Compoſtell oder zu Antwerpen oder zu Londen oder zu Franckfurth oder an andern Welt-Enden, es iſt mir gleich viel / oder wenn du ja ſo wunderlich ſeyn wilſt, gib mir nur endlich deine Vulgatam, die du ſo ſehr preiſeſt und biß an die Wolcken erhebeſt, auch dieſe ſoll mir ein Schwerd ſeyn, womit ich deine falſche Glaubens-Sätze zerfleiſchen will. Zwar iſt es je wohl der geſunden Vernunfft und der Sache ſelbſt viel gemäſſer, daß man, wo man den rechten Grund des Göttlichen Wortes erforſchen will, daſſelbe, wo man kan / in der Grund-Sprache liſet / wie es beſſer

beſſer iſt, nach der Quelle ſelbſt als nach dem Strom, der da bald unlauter wird, zu gehen. Und iſt je dieſes bey uns Proteſtanten eine groſſe und herrliche Gabe GOttes, daß die Wiſſenſchafft der Ebräiſchen und Griechiſchen Sprache ſo ſehr unter uns blühet. Man kan auch wohl dieſes weiter mit Wahrheits-Grund ſagen, daß die Uberſetzung Lutheri der Grund-Sprache viel gemäſſer iſt als die Vulgata, und daß, ungeacht die Päbſte viele 1000. Fehler in der Vulgata umgegoſſen, dieſelbe doch noch davon wimmelt, ja daß die Verſtändige und Gelehrte unter den Catholicken wohl wiſſen, daß, wenn die Vulgata ſchon vor authentiſch iſt erkläret worden, doch der Grund-Sprache, worinnen die Heilige Schrifft iſt anfänglich auffgezeichnet worden, ſolches nicht zum Nachtheil dienen kan, ſondern nur ſo viel anzeiget, daß die Vulgata von der Kirche in ſo fern ſeye gut geheiſſen worden, daß man daraus die Glaubens-Sätze beweiſen, und ſolche als eine gültige Uberſetzung

der Schrifft anführen könne. Wann du aber endlich ſprichſt, wo man ja die Heilige Schrifft erklären wolle, ſo müſſe man hier nicht nach ſeinem eigenen Verſtands-Dünckel, ſondern nach der Erklärung der Römiſchen Kirche gehen, dieſelbe allein habe die Macht, die Heil. Schrifft zu erklären, ihre Erklärung ſeye unbetrüglich, aber die Erklärung einzeler Lehrer ſeye immerhin betrüglich und unendlichen Irrungen unterworffen, wenn du, ſage ich, endlich dieſes einwendeſt, ſo muſt du folgende Stücke erweißlich machen. Erſtlich, daß der Römiſchen Kirche allein ſolches Recht gebühre, fürs andere, daß die Römiſche Kirche in der Schrifft-Erklärung allezeit unfehlbar geweſen und nie gefehlet habe noch jetzo fehle, fürs dritte, daß man eine ſolche Auslegung über die gantze Heilige Schrifft habe, die da mit einhelliger Ubereinſtimmung der gantzen Römiſchen Kirche geſchrieben ſeye, und denn endlich, daß die Heilige Schrifft in Glaubens-Sachen ſo dunckel ſeye, daß, wenn man

die Worte und den Zuſammenhang derſelben mit Fleiß und unpartheyiſch und in dem Lichte des Geiſtes, den doch der gütige Vatter in dem Himmel allen ſeinen Kindern gerne mittheilen will, betrachtet, und die Schrifft durch die Schrifft erkläret, und eine Stelle mit der andern genau vergleichet, man doch nicht denſelben Sinn faſſen und erkennen möge. O aber, wie wird es wohl da hapern, wenn man alle dieſe Dinge beweiſen ſolle. Sage an, womit beweiſeſt du denn, daß die Römiſche Kirche allein das Vorrecht habe, die Heilige Schrifft zu erklären? Du ſprichſt wohl, es ſtehe ja geſchrieben, die Kirche ſeye **ein Pfeiler und Grund-Veſte der Wahrheit**, 1. Tim. III. 15. Allein was ſchlieſſeſt du hier von der allgemeinen Kirche auff die Römiſche Kirche ins beſondere, dergeſtalt, daß du andere Kirchen, die eben ſowohl zur allgemeinen Kirche gehören, von dieſer Betitlung ausſchlieſſeſt? Du muſt ja beweiſen, daß die Römiſche Kirche

ins beſondere vor allen andern das Recht die Schrifft zu erklären habe. Ferner, ſo ſind viele und Grund-gelehrte Schrifft-Ausleger / die da davor halten, daß die Worte ein Pfeiler und Grund-Veſte der Wahrheit nicht gehören zu dem 15ten, ſondern zu dem 16ten Vers, da dann die Folge des Textes alſo lautet: Ein Pfeiler und Grund-Veſte der Wahrheit iſt, und ein kündlich groſſes Geheimnüß / daß GOTT geoffenbahret iſt im Fleiſche und ſ. f. Denn es iſt je zu wiſſen, daß nach der Ebräiſchen Mund-Art die Glaubens-Artickel Pfeiler und Grund-Veſten der Wahrheit genennet werden, und daß das Neue Teſtament, obwohl es Griechiſch geſchrieben iſt, dennoch lauter Ebräiſche Redens-Arten mit ſich führet. Und wenn du auch endlich dieſe Erklährung nicht annehmen wilſt / zu deren man dich um ſo viel weniger zwingen kan, weilen du die Art der Heiligen Sprachen nicht verſteheſt, ſo

muſt

muſt du doch dieſes wiſſen, daß die Kirche nimmermehr von dem Apoſtel Paulo hat ein Pfeiler und Säule der Wahrheit können genennet werden / als wenn ſie ein Siegel und Stütze derſelben wäre / dergeſtalt, daß wenn die Kirche nicht wäre , die Göttliche Wahrheit zu trümmern gienge und vor ſich keine Autorität und Gewißheit hätte, O nein! wer ſollte wohl dieſes ſo in den Tag hinein ſagen, ſondern, wenn ich auch die Gemeine GOttes einen Pfeiler und Grund-Veſte der Wahrheit nenne, ſo geſchiehet es nur in dieſem Sinne, daß ſie von der Wahrheit zeuget / dieſelbige verkündiget und vertheydiget. Siehe da, wie ein Mandat / ſo am Rath-Hauſe, Thor und Säule deſſelben angeheftet iſt, davon keine Bekräfftigung empfähet, alſo empfähet auch das Evangelium ſeinen Wahrheits-Schein und ſeine Gewißheit nicht von der Kirche, als welche vielmehr von dem Evangelio ihren Glauben, Glantz, Licht und Weſen hat, wie ein berühmter Lehrer über dieſen Text wohl erinnert.

Was

Was iſt aber das doch vor ein beſon- derer Schluß, wenn du ſo ſchlieſſeſt: Die Kirche / die allgemeine Kirche zeuget, verkündiget und verthaydiget die Wahrheit / ergo hat die Römiſche Kirche allein die Macht, die Heilige Schrifft zu erklåren, ergo darff kein einzeler Chriſte den Sinn der Schrifft forſchen, ſondern er hat ſich platt an die Erklårung der Römiſchen Kirche zu halten. Ich weiß nicht, wenn ich allen meinen Verſtands-Kräfften zu- ſammen biete, und wann ich alle meine Vernunfft anſpanne, um dieſen Schluß nur wahrſcheinlich zu machen / ſo kan ichs dennoch nicht. Ja wohl, wenn du, mein Leſer, beweiſen könnteſt, daß die Römiſche Kirche niemahls in Er- klårung der Schrifft gefehlet habe, auch jetzo noch nicht fehle, ja unfehl- bar ſeye, ſo wåre es gut. Glaubſt du nicht meiner Auffrichtigkeit, daß wenn ich dieſes ſo befånde, ich der er- ſte ſeyn würde, der in ihre Arme fie- le, und der dieſe Kirche biß in Himmel erhübe / und ihrem unbetrüglichen Ur- theil ſich unterwürffe. Gleichwie man aber

aber an einzelen Lehrern ſiehet, daß ſie hier und da in Erklärung der Schrifft ſehr gröblich fehlen, alſo ſiehet man es noch vielmehr an der Römiſchen Kirche überhaupt. O wie viele falſche Schrifft-Erklärungen finden ſich nicht in den Grund-Büchern der Römiſchen Kirche und in den Actis des Tridentiniſchen Concilii? Wir werden davon die Exempel in nachfolgenden Fragen zu Hauffe finden, dergeſtalt / daß es je nicht nöthig iſt, hier davon zum voraus vieles zu melden. Ich will jetzt nichts davon ſagen, daß die Römiſche Schrifft-Ausleger nicht minder als die Proteſtantiſche über der Erklärung der Schrifft unterſchiedene Meynungen hägen. Genung iſt diß, daß man in Glaubens-Sachen bald auff den Grund ſehen kan, es mögen darnach die Ausleger nach ihrem Sectiriſchen Intereſſe ſich über dem Sinn der Worte zerzancken, wie ſie wollen. So wüſte ich auch keine einzige Auslegung über die gantze Heilige Schrifft, die von der Römiſchen Kirchen völlig wäre angenom-

nommen und authentiſirt worden, ja es wird auch dergleichen nie keine an das Tage-Licht kommen, und wenn dieſes ſo iſt, was ſagſt du dann, man müſſe allein die Römiſche Kirche in Erklärung der Heiligen Schrifft hören? Sage mir an / wo iſt denn derſelbe Catheder / worauff die Römiſche Kirche die Schrifft erkläret, dergeſtalt / daß man nur hineilen, und um den Sinn der Worte gleich fragen kan. Seine Päbſtliche Hoheit (denn den Titel Heiligkeit gibt wohl kein Proteſtante) bekümmert ſich eben nicht um die Schrifft-Erklärung / ſondern um gantz andere weltliche Dinge, um die weitere Erhebung und Feſtſetzung und Bereicherung des Römiſchen Stuhls und deſſen Autorität. Und meyneſt du denn, daß in dieſer gegenwärtigen Welt, darinnen immerhin in allen Stücken die Unvollkommenheit herrſchet / meyneſt du denn / daß in dieſer unvollkommenen Welt, darinnen es nur allenthalben, an allen Enden und Orthen, wo du nur hin-

ſchaueſt

ſchaueſt, wo du nur dein Geſicht hin-
wendeſt, mit lauter Unvollkommen-
heiten wimmelt, man es mit Erklä-
rung der Heiligen Schrifft zur Voll-
kommenheit bringen werde. Ich meyne
ne nicht/ wir müſſen uns auch in die-
ſem Stück beſcheiden. Höre Paulum:
Wir ſehen, ſagt er, hier durch ei-
nen Spiegel/und nur Rätzel-weiſe.
Dort aber werden wir ſehen von
Angeſicht zu Angeſicht. Jetzt er-
kenne ichs, ſo fähret der von GOTT
erleuchtete Mann weiter fort, stück-
weiſe, dann aber werde ichs er-
kennen/ gleichwie ich erkennet bin.
1. Corinth. XIII. 12. Und kaum vorher
im 9ten und 10ten Vers ſpricht dieſer
theure GOttes-Lehrer: Unſer Wiſ-
ſen iſt Stückwerck und unſer
Weiſſagen iſt Stuckwerck. Wenn
aber kommen wird das Voll-
kommene/ ſo wird das Stuckwerck
auffhören. Was iſt es denn, daß

du dich wunderſt, daß man in Auslegung der Schrifft es noch nicht zur Vollkommenheit gebracht hat? Siehe da, droben in dem Himmel, da ein vollkommenes Licht unſern Geiſt überſchatten, und ein ſolcher Wahrheits-Glantz, der keine Dunckelheit mehr in der Nähe hat, unſern Verſtand durchflieſſen wird, da wird uns der Göttliche Sinn nach ſeiner Breite, Tieffe, Länge und Höhe geoffenbahret und auffgekläret werden. Hienieden in dieſer Sterblichkeit, da wir noch in unſerer Pilgrimſchafft einher wallen, ſehen wir nur ſo viel Licht, als uns nöthig iſt, den Weg nach dem himmliſchen Vatterlande zu finden, und damit ſollen wir uns ja genügen laſſen. Ich habe ſchon erwähnet, die Heilige Schrifft ſeye in Glaubens-Sachen nicht dunckel, ſondern klar und helle, unſers Fuſſes helle Leuchte und ein Licht auff unſern Wegen, wie die Schrifft redet. O! gehe doch, **mein Chriſt**, alle Grund-Wahrheiten des Chriſtlichen Glaubens durch, und laſſe dir die Schrifft-

Stellen

Stellen / worinne dieſelbe vorgeſtellet werden, dir vorlegen, was vor ein heller Lichtes-Schimmer und was vor ein durchdringender Sonnen-Strahl wird nicht ſo gleich deine Geiſtes-Augen aufklären und umleuchten, daß du ohne viel nachzufragen bald wiſſen wirſt, was der Sinn des Geiſtes ſeye, daß du ohne viel dieſe oder jene Kirche zu behelligen bald ſehen wirſt, was da der in der Heil. Schrifft redende Geiſt vor Wahrheiten ausſpreche? Wie klar ſtehet es nicht in GOttes Worte, daß wir von Natur Sünder, zu allem guten Werck untüchtig / zum Guten erſtorben, Fleiſch vom Fleiſch gebohren ſeyen? Wie klar ſtehet es nicht in GOttes Worte, daß wir allein durch den Glauben an JEſum ſeelig werden, aber auch, wo wir ſeelig werden wollen, uns in die Ordnung der Buſſe / in eine wahre Sinnes-Aenderung und Bekehrung, in die Verläugnung unſerer ſelbſt, in eine wahrhaffte Hertzens-Heiligung ſchicken ſollen? Wie klar ſtehet es nicht weiter in H. Schrifft, daß nur ein

GOTT ſeye, der der Vater / Sohn und Heil. Geiſt ſeye, von einem Weſen, welchem aber alſo drey beſondere Perſönlichkeiten eingepräget ſind, wie klar werden uns nicht in H. Schrifft die Göttliche Eigenſchafften eröffnet, wie wird uns nicht da GOttes Allmacht und Liebe und Weißheit und Heiligkeit und Gerechtigkeit aus ſeinen Wercken angeprieſen, wie klar ſtehet es nicht in der Bibel, daß die Welt von GOtt aus nichts erſchaffen ſeye / daß der Menſch / der anfänglich gut erſchaffen war, in die Sünde gefallen ſeye, daß der Sohn GOttes die menſchliche Natur an ſich genommen habe, die Menſchen zu erlöſen / ja daß er, der Gerechteſte unter allen Menſchen-Kindern, ja der HERR, der die Gerechtigkeit ſelbſten iſt / uns würcklich durch ſein Blut und Tod erlöſet und dadurch nicht nur allein den erzürnten GOtt gegen uns wiederum verſöhnet / ſondern auch uns die Krafft erworben, dadurch wir über unſere böſe Begierden Meiſter werden und unſern Sinn nach GOttes

Willen

Willen richten können, wie klar leſen wir nicht ferner in dieſem Buche, daß Chriſtus / der GOtt-Menſch, der wahre Meßias, ein Prophet, ein Hoheprieſter, ein König empfangen und gebohren ſeye / wie andere Menſchen-Kinder, daß er gelitten habe, geſtorben, begraben, aufferſtanden und auffgefahren ſeye gen Himmel, von dannen er wiederkommen werde zu richten die Lebendige und die Todte, daß eine Aufferſtehung der Todten, daß ein Ende der Welt, daß ein ewiges Leben, daß eine ewige Verdammnüß ſeyn werde, anderer vielen Glaubens-Artickel, die ſo helle aus der Schrifft hervorſcheinen, ſo helle als die Sonne am Mittag ſcheinet, zugeſchweigen. O ich könnte dir, mein Leſer / die gantze Kette der nöthigen Glaubens-Artickel, ohne welche man nicht ſeelig werden kan, aus den deutlichſten Schrifft-Sprüchen, deren Deutlichkeit ein jeder ſo gleich erkennen muß, wenn er nur Augen hat und nicht blind iſt, herführen, wenn es der Raum in dieſer Frage

zulieſſe. Es iſt je aber nicht nöthig / daß ich dir mit ſolcher Weitläuffigkeit eine ſo klare Wahrheit, daß nemlich alle Glaubens-Artickel in der H. Schrifft deutlich vorgeſtellet ſind, vorpredige. Iſt aber dieſem ſo / iſt die H. Schrifft in Glaubens-Sachen deutlich, ſo folgere ich hieraus dieſe zwey ſehr bedenckliche Sätze, erſtlich, daß alſo nichts hindere, daß die Layen nicht auch die Heil. Schrifft leſen, als die da dieſelbe nicht nur allein leſen können, ſondern auch ſollen; fürs andere, daß man keinen Perſöhnlichen Richter in der Kirche nöthig habe, der uns den Sinn der Schrifft auffkläre und ſage, diß ſeye jetzt der Verſtand der Worte und kein anderer. Was das erſte betrifft, ſo iſt ja bekannt / daß in der Römiſchen Kirche man theils den Layen die Heil. Schrifft verbiethet, theils wenigſtens nicht gerne ſihet, daß ſie dieſelbe leſen, und daß man an ſehr wenigen Orten als wie in Franckreich und unter den Janſeniſten die H. Schrifft denen Leuthen recommendiret. Die Urſach

warum

warum man nicht gerne ſihet, daß Layen die Schrifft leſen / iſt dieſe, daß ſie ſich nicht, wie man ſagt, verwirren, weil die Schrifft ſo dunckel ſeye, und daß ſie nicht auff Ketzereyen, das iſt, auff Meinungen, die von den Såtzen der Römiſchen Kirchen abgehen, verfallen, oder daß ich deutlicher mich erkläre, daß ſie nicht hinter die Wahrheit kommen. O aber, iſt das nicht etwas gråßliches, den Leuthen das Wort GOttes zu verbieten? **Dieſes iſt geſchrieben**, ſpricht Johannes / der Evangeliſte, **daß ihr glaubet.** Joh. XX. 13. Und du willſt nicht, daß mans leſe. Ey, welche da glauben ſollen, denen iſts geſchrieben, und welchen es geſchrieben iſt, die ſollens auch leſen. **Suchet in der Schrifft**, ſpricht Chriſtus Joh. V. 39. Und wenn du es auch ſchon nicht Befehls-weiſe verſteheſt, ſondern nur Anzeigungs-weiſe / daß man ſie leſen müßte, ihr ſuchet in der Schrifft, ſo würde doch hier das Schrifft-Su-

chen an den Layen gelobet und geprieſen Werden nicht die von Berrhöen gelobet / daß ſie in der Schrifft nachgeforſchet haben , ob ſichs auch alſo verhielte, wie Paulus und Silas predigten? Geſch. Ap. XVII. 11. Und ſpricht nicht Abraham, die fünff Brüder des nunmehro in der Hölle ſeyenden reichen Mannes , die noch in der Welt wären , haben Moſen und die Propheten, ſie ſollen dieſelbe hören / da ich ja wohl mit Recht davor halte, dieſe fünff Brüder werden nicht als Geiſtliche , ſondern als Layen hier eingeführet. O die Apoſtoliſche Send-Brieffe ſind ſie nicht an gantze Gemeinen und auch an die Layen geſchrieben ? Wie lautet doch dorten der Eingang des erſten Brieffes an die von Corintho / ſage an. Der Gemeine GOttes zu Corinthen / den Geheiligten in Chriſto JEſu, den beruffenen Heiligen / ſamt allen denen / die anruffen den Nahmen unſers HErrn JEſu Chriſti an allen

allen ihren und unſern Orten. Sihe da, hier werden alle Layen mit begriffen, und ihnen allen wird dieſe Epiſtel zugeſchrieben / daß auch ſie den Innhalt derſelben vernehmen ſollen. Wurden nicht, ſage mir ferner an, wurden nicht die Apoſtoliſche Send-Brieffe offentlich in den Verſammlungen der erſten Chriſten geleſen Col. IV. 16. Woſelbſten auch andere Bibliſche Bücher zu allgemeiner Erbauung vorgeleſen wurden. O iſt es nicht ſo, daß derſelbe Mann ſeelig iſt, der ſeine Luſt hat an dem Geſetz des HErrn und Tag und Nacht von demſelben redet und darauff ſeine Gedancken richtet? Ja wohl. Er iſt wie ein an den Waſſerbächen gepflantzter Baum, der ſeine Frucht zu rechter Zeit bringet und deſſen Blätter nicht verwelcken. Sihe alles / was er vornimmt, wird wohl gerathen, nach dem erſten Pſalmen. Doch es iſt nicht nöthig, daß ich viel Beweißthümmer hier dir vorbringe, warum auch Layen die Schrifft leſen ſollen und darffen. Sage an, was iſt

iſt die Schrifft? Iſt ſie nicht GOttes Sinn, GOttes Wille? Sollen dann die Layen GOttes Willen von ihrer Seeligkeit nicht wiſſen / oder die Ausdrücke davon leſen? Ey, du ſagſt, die Schrifft verwirre den Layen. Ich meine du raſeſt, ſollte wohl GOttes Sinn die Menſchen verwirrt und irre machen können? O man hüte ſich vor ſolchen höchſtgefährlichen Ausſprüchen. Nur die ungelehrnige und leichtfertige Seelen verwirren ſich hier 2. Petr. III. 16. denen der GOTT dieſer Welt ihre Sinne verblendet hat, daß ſie nicht ſehen das helle Licht des Evangelii 2. Cor. IV. 4. Wer da in rechter Ordnung / wer da mit unpartheyiſchem Sinne, wer da mit aufrichtigem Hertzens-Gebeth zu GOtt, da er den Vater des Lichtes um den Geiſt der Offenbahrung bittet, Eph. I. 18. die Heil. Schrifft liſet, verwirret ſich, ich verſichere dich, gewiß nicht, ſondern ſie wird denſelben unterweiſen zur Seeligkeit, weil ſie nutz zur Lehre / zur Straffe, zur Beſſerung, zur Züchtigung in der Gerech-

rechtigkeit iſt, damit ein Menſch GOttes vollkommen ſeye zu allem guten Wercke geſchickt. 2. Tim. III. 15. 16. 17. Und wenn du ja beſorgeſt, ein Laye möchte hie und da eines Auslegers bedarffen, damit er nicht ſtrauchle, wie denn je ſolches in der That nöthig iſt, ſintemahl je wohl die meiſte jenem Cämmerer der Königin Candaces aus Mohren-Land gleich ſind, welcher, da er den Propheten Jeſaiam las, und von Philippo dem Evangeliſten gefragt wurde: verſteheſt du auch, was du liſeſt, antwortete: wie kan ich, ſo mich nicht jemand anleitet? Geſch. Ap. VIII. 27. u. ſ. f. und auch ſolches nicht zu bewundern, indem ja wohl nicht alles, wie wir genung erwähnet haben, in der Schrifft ſo helle und ſo klar iſt, und wenn du ja, ſage ich, beſorgeſt, ein Laye möchte hie und da eines Auslegers nöthig haben, ſo gib ihme Ausleger, befiehl denen Dienern des Worts, daß ſie die Bibel den Layen in der Gemeine erklären, aber reiß

ihnen deswegen die Bibel nicht aus der Hand, ſondern zeige ihnen den rechten Gebrauch derſelben und ſchlieſſe ihnen dieſes Buch vielmehr auff, als daß du es zuſigleſt und zuſchlieſſeſt. O wie würdeſt du nicht gar bald erblicken die Ströme der Erbauung, die ſo dann auff deine Layen flieſſen würden, wie würdeſt du nicht bald ſehen und mercken, wie eine Menge Wahrheiten wie ein Heer angezogen käme, das da den Verſtand und Willen der Layen mit groſſer Uberzeugungs-Macht einnehmen und ſich zu eigen machen würde. Aber das iſt eben, was du ſcheueſt, das ſind eben dieſelbe Wahrheiten, die du Ketzerey heiſſeſt und nicht leiden kanſt. Ach ich bitte dich doch, der du ſcheele Augen machſt, wenn man dem gemeinen Volcke das Wort GOttes in die Hände ſpielet, bedencke doch, warum du ſo böſe drein ſiheſt. Die H. Schrifft, iſt ſie nicht ein Wegweiſer zum Himmel und ein Fingerzeig, der mir den Pfad zu jenen Himmels-Freuden weiſet? Willſt du dann nicht, daß ein Laye leſen

ſolle,

ſolle, was an dieſem Wege-Zeiger ſtehet? Ach beſinne dich doch, Seele, und laß ja nimmer eine ſo wunderliche Meinung, wie dieſe iſt, deinen Verſtand betreten. Ja ſagſt du, das Bibel-Leſen hat eben ſo viele Seiten gemacht, ein jeder will den Sinn der Schrifft recht verſtehen, da klügelt ein jedweder Schneider und Schuſter und wirfft ſich hernach zum Lehrer auff, und dadurch wird die Einigkeit der Kirche zerrüttet und voneinander geſpalten und in ſo viele Theile zertrümmert. Iſt je eine Einwendung, die einige Wahrſcheinlichkeit hat, ſo iſts dieſe. Allein mercke zu allervorderſt, daß nach dem gemeinen und ohnfehlbaren Spruch der falſche Gebrauch den wahren keines Wegs auffhebet. Weiſſeſt du wohl, was man hier vor einen Weg eingehen muß, wenn man klüglich verfahren will? Sihe da, man muß den Mißbrauch hindern. Ey ſo mercke dann ferner, daß man den Leuthen die Art und Weiſe, wie ſie die Heil. Schrifft nicht mit Eigendünckel und mit einem auffgeblaſenen und ſchwül-

ſchwülſtigen Geiſte / ſondern mit vieler Demuth, mit Verläugnung ihrer verderbten Vernunfft-Spitzen, mit auffrichtiger Liebe zur Wahrheit und Suchung Göttlichen Lichtes leſen ſollen, recht zeigen und ſie zu einer erbaulichen Bibel-Leſung anweiſen, anbey aber ihnen auch ſelbſt in dieſer Ordnung die Bibel erklären ſollte. O wenn man das thut, ſo wird bald allem Mißbrauch und aller Trennung geſteuret und begegnet, der Verſtand Heil. Schrifft denen Leuthen auffgeſchloſſen und denn endlich dieſelbe zu einer gründlichen Erkänntnüß des Chriſtenthums gebracht werden. Ich kan dir, mein Leſer, denn ich dencke faſt, du forderſt ſolches von mir, indem du dieſes liſeſt, ich kan dir, ſage ich, die Haupt-Regeln, wie man die Schrifft leſen ſolle, kürtzlich anzeigen. Willſt du die Schrifft mit Erbauung, zu deinem wahren Heil, Unterricht, Erweckung und Troſt leſen, ſihe da / ſo bitte erſtlich GOtt um ſein Licht und um ſeinen Geiſt / den ſo edlen Führer, daß der dich leiten

und

und deinen Fuß hier nicht gleiten laſſe, hernach, ſo laſſe es dir einen rechten Ernſt um die Unterſuchung der Wahrheit ſeyn / liebe dieſelbe als das herrlichſte und Liebens-würdigſte / ſo da in der Welt zu finden iſt, banne aus deiner Seele alle Vorurtheile deiner Secte, worinne du ſteheſt, aus, banne auch aus alle andere böſe Affecten und Begierden / banne vor allen Dingen aus demſelben die Liebe der Welt und aller ihrer Schätze, dencke, daß die wahre Religion nicht in vielen Vernunfft-Spitzen, nicht in vielem Hirn-Grüblen, nicht in hohen Worten menſchlicher Weißheit / ſondern in einer einfältigen Erkänntnüß GOttes und des Weges zur Seeligkeit und in einer wahren Hertzens-Bekehrung beſtehe / da du dein Hertz von der Welt abzieheſt und daſſelbe in den Himmel ſetzet, ſtelle dir ferner vor, daß unſer Wiſſen Stückwerck ſeye / daß wir die höheſte Geheimnüſſe am wenigſten in dieſer Sterblichkeit ergründen können / daß wir mit demſelbigen Licht, welches uns die Offenbahrung

rung gibt, müſſen vergnügt ſeyn und nicht darüber ſchreiten, daß wir einen andern / wenn er nicht gleich eines mit uns glaubt / nicht gleich verdammen ſondern mit vieler Gedult den Irrenden zur Erkänntnüß der Wahrheit herumhohlen müſſen, daß wir, wo wir den Sinn dieſes und jenes Bibliſchen Ausſpruchs nicht gleich faſſen, biß auff nähere Erkändtnüß und weiteres Wachsthum deſſelben ſolchen ausſetzen und eben die Bibel nicht darum leſen müſſen, daß wir gelährt / ſondern daß wir verſtändiger und frömmer werden. Und wenn du nun dieſes alles ſo vorausſetzeſt / ſihe, ſo liſe dann die H. Schrifft unpartheyiſch, mit groſſer Ehrfurcht vor GOTT, mit tieffer Erniedrigung und Demüthigung deines Hertzens vor dem allein-wahren und unbetrüglichen Lehrer, der da von dem Thron ſeiner Herrlichkeit ſein Licht in die Hertzen ſeiner Kinder ſendet, hernach ſo überlege ja wohl die Worte, die du vor dir haſt, nach ihrem Zuſammenhang, den ſie haben, und zwinge ja keinen

Ver-

Verſtand hinein, ſondern nimm dieſelbe in dem Verſtand, der von ſich ſelbſt aus denſelben heraus fället und bald anfangs ſeinen Strahl und Schimmer auff deine Augen wirfft, vergleiche die Schrifft mit Schrifft, ſey nicht ungedultig, wenn du ſchon etwa hie und da was nicht gleich verſteheſt, es wird ſich dir nach und nach immer mehr und mehr auffklären, glaube einfältig / grüble nicht, aber glaube doch nichts wider die Vernunfft, unterſuche auch wohl, ob dieſes oder jenes wider die Vernunfft ſeye oder nicht ſeye, und gehe nur immer auff das einige Nothwendige, nemlich deine Bekehrung und ſchaue dahin / daß die Leſung des Göttlichen Wortes darinne dich feſt ſetze. O wer ſo die Schrifft liſet, der wirfft ſich gewiß nicht gleich zum Lehrer auff, der macht gewiß keine eigenwillige Secte und Trennung, obwohl es geſchehen mag, daß GOTT, wenn er durch ſeine beſondere Vorſehung die Wahrheit den Menſchen kund macht, dieſelbe dahin führet, daß ſie von denen, die

in

in der Finſternüß bleiben wollen, ſich trennen / wie es zun Zeiten der Reformation geſchehen iſt. Und es iſt ja endlich ſo, wie wir ſchon offt erwehnet haben / daß all dasjenige / was da aus der H. Schrifft unumgänglich zur Seeligkeit zu wiſſen nöthig iſt, leicht zu verſtehen iſt und keiner vielen Erklährung bedarff, und daß es nicht nöthig iſt, daß man über dem andern, das da den Grund des Glaubens und der Seeligkeit nicht berühret, ſich ſo ſehr zerzancke, man muß da miteinander Gedult haben, wenn man unterſchiedene Meinungen führet: was iſt es nöthig, ſich ſo gleich zu trennen / und eine beſondere Secte zu machen? Woraus denn auch nun dieſes erhellet, daß es nicht nöthig iſt, daß ein beſonderer Perſönlicher Glaubens-Richter hier auff der Welt ſeye, wie die Römiſch-Catholiſche davor halten, es müſſe einer ſeyn, der da, wenn über einer Glaubens-Frage geſtritten werde, gleich ſprechen müſſe zu dem einen, du haſt Recht, und zu dem andern: Du haſt Unrecht. Denn

wenn

wenn alle Glaubens-Sachen in der Heil. Schrifft Sonnen-klar enthalten, und nur denjenigen dunckel ſind, die ſich ſelbſt verwirren, wenn ferner der Unterſcheid in Theologiſchen Meynungen die Nothwendigkeit der Trennung noch nicht mit ſich führet, ſo müſſen wir uns ja daran begnügen, daß der Geiſt GOTTES in der Heil. Schrifft und in dem Worte GOttes richtet, obwohlen nur die, die ſeinem Triebe folgen, ſeine Stimme kennen, wodurch Er in unſern Hertzen zeuget. Es iſt dieſes, mercke es wohl, keine Privat-Stimme, ſondern eine ſolche Stimme, die in den Hertzen aller Glaubigen und aller Wiedergebohrnen ſich zeiget, die ein ſolches Licht der Göttlichkeit und Wahrheit mit ſich führet, daß an derſelben Unfehlbarkeit und Gewißheit keiner, der ſolche Stimme höret, zweiffeln kan, obwohlen diejenige, die ſolches Licht in ſich nicht fühlen, und die Krafft des Göttlichen Wortes in ihren Hertzen erſticken, dieſes Licht als etwas Fanatiſches und Enthuſiaſtiſches und

Quackeriſches ausſchreyen. Ach ich beſorge, es werde denenjenigen, die da ſo ſehr die Nothwendigkeit eines perſönlichen Glaubens-Richters in der Kirche treiben, derſelbige nur allzubald an jenem groſſen Welt-Tage erſcheinen, wenn Er alle Glaubens-Strittigkeiten mit wenigen aber kräfftigen Worten ein Ende machen, und abſonderlich die Sectirerey der Hirn-Grübler als ein Werck des Fleiſches verdammen wird. Man begreiffe doch, daß das Geſetz GOTTES, ohne Zuthun vieler hohen Menſchen-Witz, die nur alles verwirret, ſich ſelbſt aufs deutlichſte erkläret, daß auch eben deßwegen, weil würcklich kein unbetrüglicher Glaubens-Richter in der Kirche zu finden, (denn wir haben ſchon gezeiget, daß weder der Pabſt zu Rom, noch die Römiſche Kirche, noch die Concilia unbetrüglich ſind,) es GOtt nicht gefallen habe, einen ſolchen in der Welt zu ſetzen. Doch es iſt je die Auslegung dieſer Frage allzu weitläufftig gerathen. Wir ſchreiten demnach weiter.

Drey-

Dreyzehende Frage.

Ob die Päbſtiſche Meſſe in GOttes Wort und den Denckmahlen des Alterthums Grund habe / und von Chriſto ſelbſt eingeſetzt worden / auch der vornehmſte Dienſt ſeye / den wir GOtt zu leiſten haben?

Antwort.

Es iſt je wohl an deme, und niemand unverborgen, daß der vornehmſte GOttes-Dienſt der Päbſtiſchen Kirche auf die Meſſe ankömmt. O wer ein guter Catholiſcher Chriſt ſeyn will, der muß nur fleiſſig beichten und Meſſe hören, ſo kan es ihm dermaleins an dem Himmel nicht fehlen. Es iſt demnach höchſt-nöthig, daß wir dieſen Artickel von der Meſſe vor allen andern recht gründlich erklären, und ſchauen / was denn eigentlich auf die Meſſe zu halten ſeye, und wie man davon urtheilen ſolle. Ich mercke vor allen Dingen dieſes an, daß das Wort Meſſe von den Heyden iſt entlehnet worden. Denn es iſt je

je wohl kein Schrifft-Wort, auch kein ſolches Wort / das da in dem erſteren und reinern Alterthum wäre gebraucht worden. Es mercken die Römiſche Lehrer zum Theil ſelbſt an, daß, wenn die Heydniſche Pfaffen ihre Opffer vollendet, ſie dem Volck haben zu dem Ende zugeruffen: ite, miſſa eſt, wodurch ſie haben zu verſtehen gegeben, man könnte nun nach Hauſe gehen, das Opffer wäre aus. Da man denn nun aus dem von Chriſto eingeſetzten Heiligen Abendmahl auch ein Opffer machte, und mit gleichen Worten das Volck auseinander gehen hieß, wurde daſſelbe endlich die Meſſe genennet. Doch es kömmt je endlich auf die Benennung nicht an, ſie mag auch hergenommen ſeyn, woher ſie will, wenn nur die Sache ſelbſt gut iſt. Laſſet uns, ey laſſet uns auch dieſe Frage recht unpartheyiſch nach dem Grunde der geſunden Vernunfft / der Heil. Schrifft und des gottſeeligen Alterthums unterſuchen, und hernachmahls die Wahrheit, wie wir ſie finden, ohne Scheu bekennen. O wehe uns, wenn

wir

wir aus einer blinden Paßion oder einem unreiffen Urtheil ichtwas verwürffen, das da GOTT ſelbſten ſo geordnet, und als das vornehmſte von ſeinem Dienſt eingeſetzet hätte! Ey / man muß hierinne ja klug und weißlich verfahren, damit man nicht des rechten Weges verfehle / und von der Wahrheits-Regel abweiche. Du muſt aber, wo du von dieſer Materie recht informirt ſeyn willſt, auf folgende Stücke dein Auge-Merck richten. Erſtlich / wie und auf was Weiſe das Heil. Abendmahl von Chriſto und den Apoſteln eingeſetzt ſeye, zweytens, ob man aus den Einſatzungs-Worten beweiſen könne, daß eine Verwandlung des Brods und Weins, der da geſeegnet wird, in den Leib und das Blut Chriſti, krafft der Worte, die man darüber ſpricht, geſchehe, drittens, ob das H. Abendmahl als ein wahrhafftes Opffer von Chriſto eingeſetzet ſeye, nicht

nur vor die Lebendige / ſondern auch vor die Tode, um dieſelbe aus dem Fege-Feuer zu erlöſen, vierdtens ob der Leib und das Blut Chriſti nach geſchehener Seegnung und auſſer dem Gebrauch unter den Geſtalten des Brods und des Weins gegenwärtig ſeyen, auch dergeſtalt, daß unter einer jedweden Geſtalt der Leib und das Blut ſeye/ fünfftens, ob man denen, die da nicht ſelbſt die Meſſe halten, und den Layen den Kelch nicht reichen darffe, sechſtens, ob man das geſeegnete Brod anbeten darffe und ſolle / ſiebendens, ob man in fremder Sprache Meſſe zu leſen und das Abendmahl zu halten befugt ſeye, achtens, ob es der Einſetzung Chriſti gemäß ſeye, daß ein Prieſter gantz alleine Meſſe halte / da kein

kein Menſch als er alleine communiciret, und daß man mit ſo vielen wunderlichen Ceremonien, Kleidung und äuſſerlichem Gepränge Meſſe halte. Siehe da, auf dieſe Fragen kömmt es nun an, daß du die gantze Sache recht faſſeſt / und davon gründlich zu urtheilen wiſſeſt. Willſt du aber gründlich hievon unterrichtet ſeyn, mein Leſer, du magſt auch nun von einer Secte ſeyn, von welcher du willſt, ey ſo ſchlage dir alle die Meynungen, die du von deiner Jugend auf in deiner Secte eingeſogen haſt, eine Zeitlang aus dem Sinne, frage die geſunde Vernunfft, die da nicht triegen kan, um Rath, (denn du wirſt dich ja nimmermehr bereden laſſen / daß weiß ſchwartz und ſchwartz weiß ſeye,) betrachte die Einſetzung Chriſti / auf welche es ja wahrhafftig hier ankömmt, (denn die Menſchen können ja ſolche nicht ändern / noch verbeſſern,) betrachte, ſage ich / die Einſetzung Chriſti unpartheyiſch / und ſchla-

ſchlage endlich in den Denckmahlen des gottſeeligen Alterthums mit groſſem Fleiſſe und mit gleicher Unpartheylichkeit nach, es kan nicht fehlen, wo du dieſem meinem gewiß-guten Rathe Folge leiſteſt / du muſt einmal auf den rechten Wahrheits-Grund kommen / und ein ſolches Urtheil fällen, das kein Vernünfftiger und der Sache recht Erfahrner in Zweiffel ziehen kan. Wir bitten den HERRN, der da ſeinen Jüngern den Geiſt der Wahrheit ſo treulich zugeſaget und verſprochen hat, daß Er mit ſeinem Lichte jetzo unſern von Natur finſtern Geiſt aus der Höhe reichlich umſtrahle, und die Weißheit, die da um ſeinen Thron iſt, uns ſende, damit wir ja nicht irren / ſondern die Wahrheit finden und ergreiffen, und alsdenn derſelben feſt anhangen mögen! Es frägt ſich demnach erſtlich, wie und auf was Weiſe das Heil. Abendmahl von Chriſto und den Apoſteln eingeſetzet ſeye? Die Antwort auf dieſe Frage muſt du herholen aus den

Evan-

Evangeliſten, und zwar dem Evangelio Matthäi, Cap. XXVI. 26. u. ſ. f. und Lucä Cap. XXII. 19. u. ſ. f. und endlich aus dem 1. Brieffe Pauli an die Corinthier Cap. X. 16. Cap. XI. 23. u. ſ. f. Der Innhalt iſt kürtzlich dieſer: Es war an dem, daß der HERR Chriſtus an ſein Leyden und an ſeinen Tod gehen ſollte. Weil Er nun noch zuvor ſeinen Jüngern ein Gedächtnüß ſeines Todes ſtifften und hinterlaſſen wollte/ ſiehe da, ſo hielt Er mit ihnen nicht nur allein zu guter Letze die Oſterlamms-Mahlzeit, welche ein Fürbild ſeines Todes war/ und die ſchon im alten Bunde geſtifftet und eingeſetzet war, ſondern Er ſetzte auch was gantz neues hinzu, und da die ungeſäuerte Brode und der Kelch nach Jüdiſcher Weiſe nach dem Genuß des Oſterlamms ausgetheilet wurden und herum gienge/ daß ein jeglicher ſeinen Theil genieſſen ſollte, ſiehe da/ ſo ſeegnete der Heyland das Brod und den Wein/ danckete darüber, und bat ſeinen himmliſchen Vatter/ daß Er dieſelbe zu dem jetzt vorhabenden Zwecke

und zum Denckmahl ſeiner Leiden und ſeines Todes heiligen möchte, und als Er hernach das Brod austheilete, ſprach Er zu ſeinen Jüngern: Nehmet hin und eſſet, das iſt mein Leib, der für euch gegeben wird/ ſolches thut zu meinem Gedächtnüß, als Er auch gleichergeſtalten nach dem Abendmahl den Kelch herum geben ließ, ſprach Er: Trincket alle daraus/ das iſt mein Blut des Neuen Teſtamentes, welches vergoſſen wird für viele zur Vergebung der Sünden. Solches thut, ſo offt ihrs trincket, zu meinem Gedächtnüß. Dieſen Befehl nun des HErrn haben ſeine Jünger alſo ins Werck geſetzet, ſie genoſſen das alſo geſeegnete Brod, ſie trancken alle von dem geſeegneten Kelche, welchen ihnen ihr ſterbender Meßias reichete, ſie blieben beſtändig im Brod-Brechen, Ap. Geſch. II. 42. 46. XX. 7. und der Apoſtel Paulus ließ ſich abſonderlich angelegen ſeyn, in der Corinthiſchen Gemeinde dieſes

von

von dem HErrn eingeſetzte Abend-
mahl einzuführen, da dann die gantze
Gemeine davon/ auch von dem Kelche
genieſſen, den Tod des HErrn
dabey verkündigen, das geſeegnete
Brod und den geſeegneten Wein
als eine Gemeinſchafft des Leibes
und Blutes Chriſti anſehen, und ſich
in rechter Ordnung und dergeſtalt da-
zu vorbereiten muſte/ daß keiner, wie-
wohl ſolcher Mißbrauch alſo eingeriſſen
war, das von ihm in die Verſamm-
lung gebrachte allein eſſen/ſondern ein
jeglicher auch dem andern, der es be-
durffte, von dem Seinigen mittheilen
ſollte, man muſte demnach ſich prüf-
fen, mit was vor einem Hertzen man
hinzu gienge, damit man nicht un-
würdiglich und zu ſeinem Gericht von
dieſem Brod äſſe und von dieſem Kelche
tráncke, als welches der HErr
auch mit leiblichen Züchtigungen heim-
ſuchete. Siehe da, Leſer, ſo viel wiſ-
ſen wir von der Einſetzung des Heil.
Nachtmahls aus der Schrifft. Es
ſtehet hier von keiner Verwandlung
nichts, nichts von keinem Opffer,
noch viel weniger von einem Opffer

vor

vor die Verſtorbene, nichts von Aufbehaltung des geſeegneten Brods, und daß auch auſſer dem Gebrauch der Leib CHriſti da ſeye, nichts davon, daß auch das Blut Chriſti unter der Geſtalt des Brodes ſeye, welches doch alles, nachdem es von der Römiſchen Kirche unter die nöthigſte Glaubens-Artickel geſetzet wird, unfehlbar in der Einſetzung CHRISTI ſich finden würde, wenn es in der That ſich alſo verhielte, die Jünger beteten das geſeegnete Brod nicht an, man trug es in keiner Proceßion herum, man hub es nicht in die Höhe, um dem Volck ſolches zu weiſen, man hörete da keine Schelle bey dem erſten Abendmahl, man ſahe kein Meß-Gewand, keinen Altar, jedermann genoſſe vom Kelche, die Sprache, welche Chriſtus redete, war nicht eine fremde, ſondern die gemeine Sprache, die alle verſtunden, es communicirten alle, und der Ceremonien waren ſehr wenig, die hierbey nach der Erzehlung der Evangeliſten und Pauli vorgiengen, nur daß man bey einer ordentlichen

Liebes-

Liebes-Mahlzeit und in der Verſamm-
lung, da man beyſammen war, unter
eiffrigem Hertzens-Gebet und der von
allen geſchehenen Verkündigung des
Todes JESU, der da zur Vergebung
der Sünden vollbracht worden iſt, das
Heil. Abendmahl begienge. Ach daß
wir doch demnach, die wir an Chriſti
Wort und Einſetzung gebunden ſind,
bey derſelben alle blieben, und nicht
ein Haar-breit von derſelben abwi-
chen, und uns nicht über derſelben ſo
zerzancketen, ſondern in wahrer Liebes-
Gemeinſchafft und rechtſchaffenem Lie-
bes-Eiffer unter uns ſelbſt das Heil.
Abendmahl genöſſen, den Tod unſers
allerſeeligſten JESU mit groſſer Glau-
bens-Krafft und Tödtung unſerer ſünd-
lichen Fleiſches-Lüſten in Worten und
Wercken verkündigten, unſere Seelen
vor dem Angeſicht GOTTES ge-
nau prüffeten, und alles unreine aus
denſelben bey Zeiten ausfegten, da-
mit wir der Vergebung unſerer Sün-
den und unſerer Seeligkeit in Genuß
dieſes Mahls gewiß verſichert ſeyn
könnten. Es wäre ja dieſes wohl
der

der beſte Weg / hier zur Einigkeit in dem Geiſte zu gelangen, wenn man all dasjenige, das da neben und wider die Einſatzung CHRISTI eingeführet worden, auf einmal wegwürffe, und bey den Worten des ſeeligen Heylands unverruckt beharrete! So, ſo würde uns dieſes Mahl ein rechtes Liebes-Mahl werden, wenn wir hier keine unnöthige Grillen fiengen, wenn wir über denen Bildern / die ſich unſer Verſtand davon macht / keine unnöthige Zänckereyen anfiengen / und kein unnöthiges Geſchrey verführten, wenn wir durch den Genuß dieſes theuren Mahls unſere Hertzen beſſerten, und baueten / und heiligten / und von nun an dieſelbe von allen böſen Lüſten reinigten, und alſo den Tod JEſu, der uns hier verkündiget wird, uns recht zu nutz machten. O was wären wir da vor ſeelige Leute, wenn dieſe Gedancken / die gewiß ſolide und gut ſind, bey uns die Oberhand gewinnen, und an ſtatt der Zanckſucht die Liebe in unſeren Seelen auftretten / und unſer bitteres Geblüt in lauter Süſſigkeit ver-

verwandelt, und mit lauter Liebes- und Heiligkeits-Flammen angefeuret würde. Aber ſo elend ſtehet noch bis auf dieſe Stunde die Chriſtenheit, daß ſie ſich über dieſem Liebes-Mahl haſſet, und die Chriſten ſich darüber untereinander auf das allerentſetzlichſte herum beiſſen. Und diß iſt eben der Betrug des Satans, und die Macht der Finſternüß, welche da durch den Geiſt GOTTES und durch das helle Licht der Wahrheit beſieget werden muß, und in der That überwunden wird von denen / die da Kinder des Lichts / des Geiſtes und der Wahrheit ſind. Da wir denn nun dieſes voraus ſetzen, deucht mich, können die folgende Fragen nun deſto eher beantworter werden. Die zweyte Frage / die wir angeſetzet haben, iſt dieſe: **Ob man aus den Worten der Einſetzung erweiſen könne, daß da, krafft der Worte, die man über das Brod und den Wein ſpricht / dieſelbe in den Leib und das Blut**

Chriſti

Chriſti verwandelt werden? Dieſe Frage nun bejahet die Römiſche Kirche / die Proteſtanten aber verneinen ſie, und theilen auch ſich ſelbſt untereinander / indem dieſelbe, die von der Augſpurgiſchen Confeßion ſind, und die Evangeliſche genennet werden, darvor halten, daß in dem Heil. Abendmahl, vermittelſt der Seegnung und des Gebrauchs, der Leib und das Blut Chriſti mit dem Brod vereiniget werden, die Reformirte aber glauben, daß das geſeegnete Brod und der geſeegnete Wein nur ein Zeichen und Bild des Leibes und Blutes CHRISTI ſeyen. Es frägt ſich demnach, wer hier Recht habe? Wenn man die Worte der Einſetzung lieſet, ſo kan man ſie in der That auf dreyerley Weiſe verſtehen. Der Heyland nahm das Brod, danckete, brachs und gabs ſeinen Jüngern, und ſprach: Nehmet hin und eſſet / diß, was Ich euch nemlich darreiche, iſt mein Leib, alſo möchte man dann wohl gedencken, das Brod ſeye in den Leib verwandelt, denn was Chriſtus vor der Seegnung in den

Händen gehabt / war Brod, und da Ers nach der Seegnung darreichete, ſprach Er, das ſeye ſein Leib. Allein, was wider dieſe Erklärung ſtreitet, iſt folgendes: Erſtlich, ſo müßte doch, wenn eine Wandlung geſchehen wäre, etwas davon entweder in den Einſetzungs-Worten oder doch in der Erklärung Pauli gedacht worden ſeyn, welches aber ſich nicht alſo verhält. Nirgend ſtehet: Nehmet hin und eſſet, **diß iſt in meinen Leib verwandelt** / ſondern es ſtehet nur, **diß iſt mein Leib.** Fürs andere, ſo finden wir gar deutlich in der Erklärung Pauli, daß auch nach der Seegnung das Brod Brod bleibe. Denn ſo ſpricht einmal derſelbe, daß das geſeegnete Brod die Gemeinſchafft des Leibes Chriſti ſeye. 1. Cor. X. 16. Wenn ich alſo, vermittelſt des Brodes, den Leib Chriſti empfahe / ſo muß das Brod noch da und nicht verwandelt ſeyn, ſonſt wäre der Leib Chriſti eine Gemeinſchafft von ſich ſelbſt. Ferner ſo nennet Paulus das Heil.

Abendmahl auch nach der Seegnung zu unterſchiedenen mahlen Brod. So offt ihr von dieſem Brod eſſet, und von dieſem Kelche trincket, u. ſ. f. 1. Cor. XI. 26. 27. 28. Drittens ſo ſtreitet wider die Verwandlung oder Transſubſtantiation / wie man ſie mit ſolchem ungeheuren Worte betitlet, die geſunde Vernunfft. O, was wider die geſunde Vernunfft ſtreitet, mein Leſer, das iſt einem vernünfftigen Menſchen nicht erlaubt zu glauben. Siehe da, diß iſt ein unfehlbares Kennzeichen von der Wahrheit der Chriſtlichen Religion, daß ſie nichts befiehlet zu glauben, das da wider die geſunde Vernunfft, die uns GOTT eingepflantzet, und dadurch Er ſein Bild in unſere Seele eingepräget hat, ſtreitet. Wäre die Chriſtliche Religion der geſunden Vernunfft entgegen, würdeſt du ja nimmermehr ſo alber und abject und unvernünfftig ſeyn, dieſelbe zu glauben. Ey, wenn ich einen bereden wollte, weiß ſeye ſchwartz, wie wir ſchon oben gemeldet

det, Brod ſeye Fleiſch, und was dergleichen mehr / würde er nicht dencken / ich mißbrauchte ſeiner, und ſähe ihn an als einen albern Menſchen, dem es an der geſunden Vernunfft mangelte. Ach ich bitte euch, alle ihr, die ihr dieſe Zeilen leſet / betrachtet doch die Sache unpartheyiſch. Iſt es möglich / daß ein kleines Stückgen Brod, das da dieſen Augenblick noch Brod war, ſolle durch Sprechung dieſer fünff Worte: Hoc eſt enim Corpus meum, verwandelt werden in den Leib Chriſti, der vor 1720. Jahren von der Jungfrau Maria gebohren worden, der da aus Fleiſch und Bein beſtehet, auch da er ſchon verkläret iſt, der ſeine gewiſſe Länge und Breite hat / der aus allen den Theilen / wie andere menſchliche verklärte Leiber, beſtehet / der da nunmehro in dem Himmel iſt, dahin Er aufgefahren iſt, ſage mir an, iſt es möglich, daß nur ein einiger Leib CHriſti iſt, und daß doch in ſo viel 100000. geſeegneten Hoſtien derſelbige einige und gantze Leib CHRISTI iſt? Es iſt ja nicht möglich, daß etwas kan

zugleich klein und groß, lang und rund, dünn und dick, breit und ſchmal ſeyn, es iſt nicht möglich, daß etwas erſt jetzt kan anfangen zu ſeyn, und ſchon vor 1720. Jahren kan angefangen haben zu ſeyn, es iſt nicht möglich, daß nur ein Leib Chriſti, und doch ſo viel 100000. Hoſtien / die da alle derſelbige einige und gantze Leib Chriſti ſeyn ſollen, ſeyn können? Ja ſage mir an, mein Leſer, iſt das vernünfftig zu glauben, daß die Jünger den Leib ihres Meiſters, und zwar ein jedweder gantz und wahrhafftig genoſſen, da derſelbe doch an dem Tiſche lag, und nicht wegkam / ſondern noch hernach ans Creutz genagelt und getödtet wurde / daß das Brod ſein Weſen verlieren kan ohne doch ſeinen Geſchmack / ſein Gewicht / ſeine andere Qalitäten und Geſtalt zu verlieren, daß das Brod nicht mehr Brod iſt, obwohlen es ſo ſchmecket, ſo geſtaltet iſt / und in allen Stücken wie ander Brod iſt, und daß mich meine Sinne, wenn ich anders nicht toll oder kranck bin / hier betriegen können, ja iſt es möglich, daß man / wie die Heyden denen verfallenen

Chri-

Chriſten vorwarffen, ſelbſt ſeinen GOTT eſſe und verzehre, welches ja faſt Gottsläſterlich klinget. Es mag es glauben, wer da will, ein vernünfftiger Menſch, der da noch ein geſundes Gehirn hat, und ſeinen Verſtand nicht mit Gewalt durch die Vorurtheile der Jugend und ſeiner Secte bindet / glaubet dieſe Dinge nicht. O ihr meine allerliebſte Leſer, ich bitte euch um eures Heyls willen, thut doch hier eure Augen auf, und laſſet euch ja nicht Dinge weiß machen, die, wann mans beym Licht beſchauet / ſich nicht ſo befinden. Seyd nicht wie Roſſe und Maulthiere, ich gebrauche mich nicht meiner, ſondern des Propheten Davids Worte, aus Pſalm XXXII. 9. **die nicht verſtändig ſind, welchen man Zäume und Gebiß in den Mund leget / damit man ſie hinführen kan, wo man will.** Ey wir ſind ja noch vernünfftige Menſchen, wir brauchen ſolche Secten-Zäume und geiſtliche Gebiſſe

nicht / dadurch unſer Verſtand gebunden, und zu allem Aberglauben hingeführet werde, nur, wohin man will. Ich kan wohl ſagen, daß unter denenjenigen Dingen, die mir in der Welt unbegreifflich fallen, dieſes eines mit unter den vornehmſten iſt, wie es wohl möglich ſeye, daß ſo viele kluge Leute, die die Vernunfft in ſo hohem Grade beſitzen, und ſich ja ſonſten nicht ſo leicht betriegen laſſen, doch hier ſich ſolche Dinge bereden laſſen, welche die Vernunfft auf das allergrauſamſte choquiren müſſen, und die ſo unglaublich ſind, als da unglaublich iſt, daß ein Berg ohne Thal / und daß ein Circul viereckicht ſeyn könne. Ja ſprichſt du, man müſſe bey den Worten Chriſti bleiben, und die Vernunfft unter den Gehorſam des Glaubens gefangen nehmen, diß ſtehe einem Chriſten zu. Müſſe man doch auch die Heil. Dreyeinigkeit und andere Geheimnüſſe glauben, welche da wider die Vernunfft ſtreiten. Antwort: Ja wohl muß man bey dem eigentlichen Sinn der Worte bleiben, nota

bene,

bene, wenn die Umſtånde es leiden/ und wenn die Sache alsdenn nicht widerſinniſch heraus kömmt. O wenn man bey dem eigentlichen Sinn der Worte immerhin zu bleiben hätte, was für Abſurditäten würden nicht aus der Heil. Schrifft hervor ſpringen? Exempli gratia / Chriſtus der HErR ſpricht Joh. XV. 5. Ich bin der Weinſtock und ihr (Jünger) ſeyd die Reben. Wäre das nicht was gar låcherliches, wenn man ſagen wollte, Chriſtus wäre ein eigentlicher Weinſtock, und ſeine Jünger wären eigentliche Reben geweſen, wie mans in den Weingårten findet? Ach man muß ja wohl die Leute, wenn ſie ſo alber raiſonniren / mit einfältigen Exempeln zurechte weiſen. Wenn denn nun einer ſagen wollte, ja Chriſtus wäre ein eigentlicher Weinſtock / und du ſprächeſt, er wäre von Sinnen, wie dieſes ſeyn könnte? und er replicirte, ja man müſſe hier die Vernunfft unter den Gehorſam des Glaubens gefangen nehmen / was würdeſt du ihm / ſage mir an / wohl antworten?

Du würdeſt, wenn du anders die Sache verſtündeſt, ihme antworten, es ſtehe nirgends / daß man die geſunde Vernunfft unter den Gehorſam des Glaubens gefangen nehmen ſolle, ſondern nur die falſche Vernunffts-Spitzen, die ſich wider Chriſtum erheben. Es ſind demnach keine falſche Vernunfft-Spitzen, wenn ich ſage, es könne etwas nicht zugleich gantz im Himmel und gantz auf Erden, nur eines und zugleich unzählich viel, lang und rund und ſo fortan ſeyn? Wenn du aber endlich ſagſt, das Geheimnüß von der H. Dreyfaltigkeit, wie auch andere Geheimnüſſe ſtreiten auch wider die geſunde Vernunfft / ſo irreſt du dich ſehr, wie ich dir leicht beweiſen könnte, wenn ich hier des Platzes nicht ſchonete. Ich mag nur keine Digreßion machen, weil ich bey der Materie bleiben muß, vielleicht gibts aber Gelegenheit, daß ich anderweit dich hievon belehre / und dir deine Ideen von der Heil. Dreyeinigkeit und andern Geheimnüſſen des Chriſtenthums dergeſtalt aufheitere, daß du nicht mehr ſageſt, man müſſe auch

hier

hier vieles wider die Vernunfft glauben. Doch du fähreſt weiter fort, und ſprichſt, dieſelbe Einwendungen / welche ich wider die Wandlung und Transſubſtantiation des Brodes in dem Abendmahl gemacht habe / gelten auch meiſtentheils wider diejenige, die da nach der Augſpurgiſchen Glaubens-Bekänntniß darvor halten, Chriſti wahrhafftiger Leib ſeye in dem Heil. Abendmahl wahrhafftig gegenwärtig, und werde auch in demſelben wahrhafftig gegeſſen. Ich kan nicht läugnen, mein Freund, diß / was du hier ſagſt, iſt erheblich, ich muß dir aus dem Traume helffen. Es iſt in der That ſo, die Worte CHRISTI, **das iſt mein Leib**, können auch ſo verſtanden werden, das, **was ich euch darreiche / iſt mit meinem Leib vereiniget**, dergeſtalt, daß ich ſo wohl die Transſubſtantiation der Römiſchen Kirche als auch die Figur und bloſſe Deutung der Reformirten hier verwerffe. Du kanſt auch nicht ſagen, ja das Wort vereiniget ſtehe

nicht im Texte, denn es iſt genug / daß Paulus es ſo erklaͤret, 1. Cor. X. 16. da er ſagt, das geſeegnete Brod ſeye die Gemeinſchafft des Leibes Chriſti / das iſt, durch die Darreichung des geſeegneten Brods werde uns der Leib CHRJSTJ mitgetheilet. Jſt alſo dieſes die Mittelſtraſſe zwiſchen der Roͤmiſchen und Reformirten Kirche, welche die Evangeliſche und zwar mit Recht hier halten. Denn wenn das Brod bleibet / wie wir geſehen haben, und doch der Leib CHRJSTJ auch da iſt, ſiehe ſo muͤſſen ſie ja beyde miteinander vereiniget ſeyn. Die einige Schwuͤrigkeit / welche ſich hier zeiget, iſt ja wohl dieſe, daß auch diejenige, welche davor halten, der Leib CHRJSTJ ſeye in dem Heil. Abendmahl wahrhafftig gegenwaͤrtig, und werde wahrhafftig daſelbſt genoſſen, faſt eben ſo wider die geſunde Vernunfft handlen, wie diejenige, ſo da eine Wandlung glauben, und alſo, wie wir bereits erwehnet, faſt mit gleichen Einwuͤrffen koͤnnen geplaget werden, dergeſtalt, daß

daß es faſt ſcheinet / der Reformirten Meynung ſeye die beſte, wenn ich ſage / das iſt mein Leib, ſeye ſo viel / als diß bedeutet meinen Leib / wie es dorten ſtehet, ſieben Kühe ſind ſieben Jahre, das iſt / ſieben Kühe bedeuten ſieben Jahre, 1. Moſ. XLI. 26. 27. oder wie die Jüden bey Uberreichung des Paſſah-Brods ſprechen, diß iſt das Brod der Anfechtung, ſo unſere Väter in Egypten aſſen, das iſt / diß iſt ein Denckmahl des Brods. Denn ſo kömmt man auf einmal aus allen Schwürigkeiten heraus. Man kan auch nicht ſagen / ey, Teſtaments-Worte, da man einem was vermacht, müſſen in eigentlichem Verſtande genommen werden / der Heyland habe uns nicht nur eine Figur von ſeinem Leib und Blut, ſondern ſeinen eigenen Leib und ſein eigen Blut vermacht, ein Erbe würde wohl ſchlecht zufrieden ſeyn / wenn er an ſtatt der Erbſchafft ſelbſt

nur

nur einen Schatten derſelben empfangen ſollte. Denn ſiehe da / die Erbſchafft, welche uns vermacht wird, iſt ja wohl der wahrhafftige Leib und das wahrhafftige Blut Chriſti / die werden, krafft des neuen Teſtaments / unſer eigen, wenn wir auch in dem Heil. Abendmahl dieſelbe nur unter der Figur des Brodes und des Weins empfahen / genug, daß / wenn wir auch kein Abendmahl hätten, dennoch dieſe theure Schätze unſer eigen würden. Alleine / dencke ja nicht, mein Leſer, daß die Meynung der Evangeliſchen gleiche Schwürigkeiten, wie die Papiſtiſche habe, oder daß die Meynung der Evangeliſchen von der Meynung der Reformirten ſo ſehr abweiche. Nein / wir müſſen nur die Sache recht faſſen. Siehe da, wie meynen doch die Evangeliſche, daß der wahre Leib und das wahre Blut Chriſti in dem Heil. Abendmahl wahrhafftig zugegen ſeyen und genoſſen werden? Sage an. Antwort: Nicht leiblicher, ſichtbarer, natürlicher Weiſe, dergeſtalt, daß der

Leib

Leib Chriſti in dem Brod ſich ausdähne, in demſelben ſeinen Raum einnehme, und darinne eingeſchloſſen ſeye, es gehet auch hier kein Wunder vor, denn ſolches müßte ja in die Augen fallen/ weil alle Wunder-Werck in die Sinne fallen müſſen, nein, ſo iſt der Leib CHRJSTJ nicht in dem Heil. Abendmahl, wie die Capernaiten glaubten, daß CHRJSTUS ſeinen Leib ihnen wollte natürlicher Weiſe zu eſſen geben, mit einem Worte/ der Leib Chriſti iſt in dem Heil. Abendmahl nicht ſo gegenwärtig, wie ſonſt die Gegenwart der Leiber iſt, und wie ich jetzt hier gegenwärtig in dieſem Zimmer bin, da ich an dieſer Tafel ſitze und ſchreibe, ſondern der Leib CHRJSTJ iſt in dem Heil. Abendmahl auf eine himmliſche/ Göttliche, übernatürliche, geiſtliche, ſymboliſche und ſacramentliche, doch wahrhaffte Weiſe gegenwärtig, und wird auch ſo von uns genoſſen, denn die himmliſche und Göttliche Gegenwart des Leibes Chriſti iſt auch wahrhafftig, und das geiſtliche Eſſen des Leibes

Chri-

CHRJSTJ unter dem Brod iſt auch wahrhafftig / keines aber wird von den Reformirten geläugnet / ſondern beydes mit beyden Händen angenommen. Was ſtreiten wir dann, wann wir in dieſen Stücken übereinkommen? Du magſt alſo ſagen / das Brod ſeye mit dem Leib Chriſti geiſtlicher Weiſe vereiniget, und wir genieſſen den Leib CHRJSTJ in dem Heil. Abendmahl auf eine geiſtliche Weiſe, wiewohl wir denſelben mit dem Munde unſers Leibes, mit welchem wir ja das Brod koſten / vermittelſt welches der Leib CHRJSTJ geiſtlicher Weiſe uns mitgetheilet wird, genieſſen, oder du magſt ſprechen, das geſeegnete Brod ſeye nur ein Denckmahl des ſichtbar-und räumlich-gegenwärtigen Leibes JEſu, der da aber doch auf eine göttliche und himmliſche und geiſtliche und übernatürliche und alſo wahrhafftige Weiſe hier gegenwärtig ſeye, du magſt / ſage ich / deine Gedancken hier erklären, wie du willſt / es iſt all eines, ich ſehe wohl einen Unterſcheid der Worte, aber nicht der Gedancken. Ach

wenn

wenn man ſich nur auch untereinander recht verſtehen will, ſo kömmt man bald zurechte, und erblicket ſogleich die Wahrheit, und wickelt ſich aus den Wort-Streiten, die da alle nichts taugen / heraus. Es wäre je wohl gar niemahls nöthig geweſen, ſich über den Worten der Einſetzung des Heil. Abendmahls zu zerzancken. Ey, wer da nur die Heil Sprache und derſelben Redens-Arten verſtehet, wird hier ſogleich den Sinn des Geiſtes mit Händen greiffen. Es iſt verwunderlich, wie ungleich hier der Alten Gedancken geweſen ſind. Siehe da, wenn du auffſchlägeſt / was denn die Heil. Kirchen-Vätter von dem Sinn der Einſetzungs-Worte gehalten, ſo wirſt du ſolche ungleiche Gedancken bey ihnen finden, daß du eben endlich darauf fallen wirſt, daß du ſprechen wirſt, zu der Zeit, da man dieſe Frage von der weſentlichen Gegenwart des Leibes CHRJSTJ in dem Heil. Abendmahl noch nicht auf die Bahn gebracht, haben ſie noch ſo keine gewiſſe Meynung davon gehabt. Und

in

in der That findet man hier bey den Aelteſten ſo unterſchiedene Ausdrücke, daß bald die Römiſch-geſinnte, bald die Evangeliſche, bald die Reformirte ſich derſelben bedienen können, bis endlich in den verfallenen Zeiten in dem 9ten Jahrhundert die Transſubſtantiation recht empor gekommen, da Paſchaſius Radbertus dieſelbe ſo ſehr vertheidiget, und bis ſie endlich im Jahr 1215. von Innocentio III. in dem Concilio Lateranenſi zu Rom iſt unter die Glaubens-Artickel geſetzet worden. Allein, wir halten uns bey dieſer Frage zu lang auf, laßt uns weiter gehen. Die dritte Frage iſt dieſe: **Ob das Heil. Abendmahl ein wahrhafftes Opffer ſeye vor die Lebendige und vor die Tode,** dieſelbe mit GOTT zu verſöhnen, und ihre Sünden und derſelben Straffen auszutilgen? So haltens die Römiſch-geſinnte davor, wir Proteſtanten aber läugnens, und zwar mit dem gröſſeſten Rechte. Siehe da, wenn Chriſtus hätte wollen ein Opffer einſetzen, ſo

ſo hätte Er ja wenigſtens nur mit einem Worte deſſen in der Einſetzung des Heil. Abendmahls gedacht. Aber nein! Ey wo ſtehet doch was vom Opffer des Leibes JESU in der Einſetzung des Abendmahls? Du ſprichſt ja, es heiſſe: Solches thut. Thun aber heiſſe im Alten Teſtament auch opffern. Wer ſiehet aber nicht, wie erbärmlich und gezwungen ſolches klinget, und wie mercket nicht ein jeder, daß die Worte, wenn es heißt: Solches thut zu meinem Gedächtnüß/ nicht opffern heiſſen? Weiſſeſt du wohl, was opffern in ſeinem eigentlichen Sinne iſt, ſage an: Opffern iſt ſo viel als ſchlachten, und das geſchlachtete dem HERRN zur Verſöhnung darſtellen/ verbrennen und eſſen. Sage mir aber an, was ſchlachteſt du in dem Heil. Abendmahl? Ich will nicht glauben, daß du davor halteſt/ du ſchlachteſt aufs neue den Leib Chriſti. Siehe da, iſt eine Wahrheit in der Heil. Schrifft recht deutlich geoffenbahret, ſo iſt es dieſe, daß der Leib CHRISTI nur ein-

mahl geopffert ſeye / und nicht mehr ge-
opffert werden könne. Was ſagt hie-
von Paulus: Wir wiſſen, daß Chri-
ſtus von den Todten auferwecket
hinfort nicht ſtirbt, der Tod wird
hinfort über Ihn nicht herrſchen.
Denn daß Er geſtorben iſt, das iſt
Er der Sünde geſtorben zu einem
mahl / das Er aber lebet, das lebet
Er GOTT. Röm. VI. 9. 10. Des-
gleichen auch Petrus: Sintemal
auch Chriſtus einmal für unſere
Sünde gelitten hat / der Gerechte
vor die Ungerechten, auf daß Er
uns GOTT opfferte, und iſt ge-
tödtet nach dem Fleiſch, aber le-
bendig gemacht nach dem Geiſt.
1. Petr. III. 18. Hinwiederum Paulus:
Dem nicht täglich noth wäre, wie
jenen Hohenprieſtern, zu erſt für ei-
gene Sünde Opffer zu thun, dar-
nach für des Volckes Sünde. Deñ
das

das hat Er gethan einmal, da Er ſich ſelbſt opfferte. Hebr. VII. 27. und abermahl: Auch nicht durch der Böcke oder Kälber Blut, ſondern Er iſt durch ſein eigen Blut einmal in das Heilige eingegangen, und hat eine ewige Erlöſung erfunden. Denn Chriſtus iſt nicht eingegangen in das Heilige, ſo mit Händen gemacht iſt, (welches iſt ein Gegenbild der rechtſchaffenen) ſondern in den Himmel ſelbſt, nun zu erſcheinen für dem Angeſicht GOTTES für uns. Auch nicht, daß Er ſich offtmals opffere, gleichwie der Hoheprieſter gehet alle Jahr in das Heilige mit fremdem Blute, ſonſt hätte Er offt müſſen leiden von Anfang der Welt her. Nun aber am Ende der Welt iſt Er einmal erſchie-

nen, durch ſein eigen Opffer die Sünde aufzuheben. Alſo iſt Chriſtus einmal geopffert, wegzunehmen vieler Sünde, zum andernmal aber wird Er ohne Sünde erſcheinen, denen, die auf Ihn warten zur Seeligkeit. Cap. IX. 12. 24. 25. 26. 28. und ferner: In welchem Willen wir ſind geheiliget, einmal geſchehen durch das Opffer des Leibes JEſu Chriſti. Und ein jeglicher Prieſter iſt eingeſetzet, daß er alle Tage GOttes-Dienſt pflege, und offtmals einerley Opffer thue / welche nimmermehr können die Sünde abnehmen. Dieſer aber / da Er hat ein Opffer für die Sünde geopffert, das ewiglich gilt, ſitzet Er zur Rechten GOttes. Dann mit einem Opffer hat Er in Ewigkeit

vollen-

vollendet / die geheiliget werden. Cap. X. 10. u. ſ. f. Es iſt vergebens, wenn du ſprichſt, ja dieſe Texte handeln nur von einem blutigen Opffer, in dem Heil. Abendmahl ſeye ein unblutiges Opffer, da Christus nicht aufs neue getödtet, ſondern nur in ſeiner Todes-Geſtalt dem himmliſchen Vatter vorgeſtellet werde, nicht daß Er erſt uns ausſöhne, nein, ſondern daß ſeine einmal vor die gantze Welt geſchehene Verſöhnung uns zugeeignet und appliciret werde. Höre aber doch / was ich dir hierauf antworte: Erſtlich kan ich nicht begreiffen, daß du ſagſt, die Meſſe ſeye ein eigentlich Opffer / und willſt doch nicht haben, daß in derſelben Chriſtus aufs neue geſchlachtet, und die Verſöhnung aufs neue erworben werde. Ey wenn du ſolches läugneſt, ſo ſage denn nun / daß die Meſſe kein eigentlich Opffer ſeye. Wir Proteſtanten ſtellen je auch in unſerem Gebet GOTT dem himmliſchen Vatter den gecreutzigten JESUM für, und bitten, daß Er um deſſen willen uns gnädig

 ſeyn/

ſeyn / und ſeine einmahl uns erworbene Verſöhnung uns zu ſtatten wolle kommen laſſen, aber wir ſagen doch nicht wider den ausdrücklichen Buchſtaben der Heil. Schrifft, daß wir CHriſtum opffern, dieſe Redens-Art will was mehrers ſagen. Zweytens wundere ich mich, daß du, der du glaubeſt, daß das wahrhaffte Blut JESU, das am Creutze vergoſſen iſt, in dem Heil. Abendmahl geopffert werde / ſagſt, diß ſeye dennoch nur ein unblutiges Opffer. Ey dencke nur der Sache nach, du widerſprichſt ja dir hier ſelbſt. Und weiſſeſt du endlich nicht / daß kein unblutiges Opffer verſöhnen kan? Hebr. IX. 22. **Ohne Blutvergieſſen geſchiehet keine Vergebung.** Und es iſt ja offenbar / daß wir nach der Einſetzung Chriſti GOTT nichts in dem Heil Abendmahl zu opffern und darzubringen haben, ſondern GOTT ſchenckt uns ſeinen Sohn daſelbſt, Er gibt uns, nicht wir Ihme / es ſeye denn, daß wir, wie wir billich ſollen, Ihme aufopffern unſer Hertz und das Opf-

fer unſerer Lippen und eines Jhme ge-
heiligten herrlichen Tugend-Wandels
Jhme darbringen, von welchen Opf-
fern folgende Schrifft-Oerter han-
deln: Pſalm CXLI. 2. Röm. XII. 1. 2.
Hebr. XIII. 15. 1. Petr. II. 5. 9. Offenb.
Joh. V. 8. VIII. 3. 4. ja auch Malach.
I. 11. III. 3. 4. welche letztere Sprüche,
wie bekannt, insgemein von der Rö-
miſchen Kirche auf das Meß-Opffer
gezogen und gedeutet werden, da doch
von dem geiſtlichen GOttes-Dienſte,
der in dem neuen Bunde dem HERRN
ſolle dargebracht werden, nicht von
eigentlichen Opffern daſelbſt die Rede
iſt. Denn, wenn von einem eigentli-
chen Opffer hier die Rede wäre, ſo
müßte folgen, daß nach Ausſpruch
des Propheten noch Speiß-Opffer
und Rauchwerck in dem Neuen Teſta-
ment wie in dem Alten müßten darge-
bracht werden, welches aber niemand
zugibt, indem ja der Levitiſche Dienſt
in dem neuen Bunde aufgehaben iſt.
Ein einziger Einwurff iſt, den wir hier
noch beantworten müſſen. Ohnge-
acht die alten Vätter ſo offt anzeigen,

daß wir im Neuen Teſtamente keine andere als geiſtliche Opffer haben, ſo iſt es doch an deme, daß gleich von den erſten Zeiten an das Heil. Abendmahl iſt ein Opffer genennet worden, auch ein unblutiges Opffer, und daß man das Brod und den Wein dem HERRN dargebracht und geopffert hat. Alſo iſt denn / ſprichſt du / das Meß-Opffer ſo alt, wie die Kirche ſelbſt / und ihr Proteſtanten habt euch doch unterſtanden, daſſelbe abzuſchaffen und aufzuheben. Antwort: Es iſt je wohl ſo viel gewiß, daß die erſte Chriſten, wenn ſie ſind zuſammen kommen, ihren GOttes-Dienſt zu halten, haben Brod und Wein und andere Gaben dargebracht, durch das Gebet dieſelbe GOTT geopffert, zu ſeinem Dienſte gewidmet und geheiliget, und daſſelbe geopfferte Brod und Wein hernachmals geſeegnet, und als den Leib und das Blut CHriſti untereinander ausgeſpendet und genoſſen, zu welcher Opfferung der Gaben ſie vornemlich veranlaſſete ihre aus dem Judenthum hergebrachte Gewohnheit, da ſie ge-

wohnt

wohnt waren, dem HERRN ſolche Speiß-Opffer in dem Tempel darzubringen. Obwohlen nun der Heyland in der Einſetzung des Heil. Nachtmahls von ſolcher Opfferung des Brodes und des Weins nichts gedacht, ſo möchte doch endlich dieſer von der Kirche bald Anfangs errichtete Opfferungs-Gebrauch vor unſchuldig und als zu einem guten Zweck abzielend angeſehen werden, indeme die erſte Chriſten ja hiebey nichts anders thaten, als daß ſie GOTT bekannten, daß ſie die Gaben, die ſie darbrächten, von ihme hätten, und ſeiner milden Gnaden-Hand anheim zu ſchreiben hätten, ſie opfferten denn und heiligten nun dieſelbe hinwiederum zu ſeinem Dienſte / und baten, daß der gnädige Himmels-Vatter von dem Thron ſeiner Herrlichkeit auf dieſe Gaben herab ſenden wollte den Geiſt ſeiner Krafft, damit durch denſelben ſolche überſchattet / und mit dem Leibe und Blute JESU Chriſti geiſtlicher Weiſe vereiniget würden. Siehe da, alles dieſes, wenn es dabey bleibet, mag noch vor unſchuldig und

zuläßig paßiren. Nachmahls aber kam es in den verfallenen Zeiten ſo weit, daß, da man die Transſubſtantiation hat aufs Tapet gebracht, man nicht nur Brod und Wein in dem Abendmahl geopffert, ſondern auch gar prätendiret hat, nach geſchehener Segnung den Leib und das Blut Chriſti zu opffern, woraus denn hernachmahls das Meß-Opffer entſtanden iſt. Willſt du denn demnach die Sache recht faſſen und begreiffen, ſo mache einen Unterſcheid zwiſchen der Opfferung der Gaben, nemlich des Brods und des Weins, und zwiſchen der wiederholten Opfferung des Leibes Chriſti. Jene möchte endlich noch zugelaſſen werden, und iſt ſchon in der alten Kirche geweſen, aber dieſe nicht alſo. Wer dieſe Diſtinction wohl faſſet, wird bald mercken, wie er auf die Sprüche der Heil. Vätter, die man hier häuffig den Proteſtanten vorwirfft, ſogleich wird antworten können, daß nemlich zwar aus denſelben das Opffer des Brodes und des Weines, aber nicht des Leibes und Blutes Chriſti, in welchem letzteren doch

doch das Meß⸗Opffer beſtehet, könne hergeleitet werden, und daß nur dieſelbe, die ſchon in den verfallenen Zeiten gelebet, von dieſem letztern reden. Ich erinnere mich, daß, als ich vor fünff Jahren zu Paris war, und aus Gelegenheit der von mir heraus gegebenen fragmentorum Irenæi mit dem gelehrten Biſchoff von Mirepoix, Petro la Broue, von der Meſſe ausführlich ſprach, derſelbe auch eine Menge von ſolchen Oertern aus den älteſten Vättern anzog, daraus das Meß⸗Opffer zu beweiſen ſtünde, dieſer ſehr gelehrte Mann, welcher auch nebſt andern von der letzten Conſtitution des Pabſts an ein Concilium univerſale appellirt hat, und noch nicht lang mit Tod abgangen, als ich ihme dieſe Diſtinction brachte, und damit ein Haupt⸗Strich durch alle ſeine Proben machte, gar ſehr dadurch iſt confundirt und beſchämet worden. Iſt aber nun das Meß⸗Opffer wider die Heil. Schrifft und das gottſeelige Alterthum, und iſt das Heil. Abendmahl kein eigentliches Opffer, ſiehe da, ſo iſt es auch kein Opf-

fer

ſer weder vor dir Lebendige noch vor die Todte, ihre Sünden auszuſühnen. Nicht für die Lebendige. Denn das Verſühn-Opffer, das unſere Sünden wegnimmt, iſt am Creutz vollführet worden. 1. Petr. II 24. Ebr. IX. 12. 14. 28. X. 10. 12. 14. Nicht vor die Todte und die in dem Feg-Feuer ſchmachtende Seelen. Denn nebſt dem, daß, wie wir weiſen werden, das Päbſtiſche Fege-Feuer keinen Grund hat, und daß in der Einſetzung des Heil. Abendmahls nicht ein Wörtgen von einem Opffer vor die Todte ſtehet, ſo iſt ja das Sacrament des Heil. Abendmahls nur vor die Lebendige, und zwar nur vor die gegenwärtige eingeſetzt, nemlich vor diejenige, die da die Worte der Stifftung vernehmen, die da eſſen und trincken können. So muß auch von der Römiſchen Kirche noch erwieſen werden, daß die Sünden auch noch nach dem Tode vergeben werden können. So viel iſts, daß die erſte Kirche gleich zu Ende des zweyten Jahrhundert vor die Todte zu beten angefangen, wovon in folgendem, damit

mit wir uns nicht zu viel hier aufhalten, gehandelt werden ſolle. Die vierdte Frage iſt dieſe: **Ob der Leib und das Blut Chriſti gleich nach der Seegnung und auch auſſer dem Gebrauch, und zwar alſo in dem Heil. Abendmahl zugegen ſeye, daß der gantze Chriſtus, ſein Leib und Blut/unter einer jedweden Geſtalt zugegen ſeye** / welches die Römiſche Kirche lehret. Wir wollen uns, mein Leſer, hier ſo kurtz, als es immer möglich iſt, expediren. Siehe da/ Brod und Wein müſſen nach dem Exempel Chriſti zuforderſt geſeegnet und zu einem Sacrament des Leibes und Blutes Chriſti geheiliget werden. Da dancket man, da ſeegnet man/ da betet man, da ſpricht man die Worte der Einſetzung / abſonderlich aber die Worte: **Diß iſt der Leib Chriſti, diß iſt das Blut Chriſti.** Wenn nun dieſes ſo geſchehen, ſpricht man in der Römiſchen Kirche, da ſeye das

Brod

Brod in den Leib CHriſti dergeſtalt verwandelt, daß nur noch deſſelben Geſtalten übrig bleiben / und ſeye auch ſo auſſer dem Gebrauche, die Evangeliſche aber ſprechen, der Leib CHriſti ſeye nur gegenwärtig in dem Gebrauch. Nun fragt ſichs / wer denn hier recht habe? Antwort: Die Frage iſt eigentlich in der Heil. Schrifft mit ſo viel Worten nicht ausgemacht, ich will dir aber doch den Grund aus der Natur der Sache ſelbſt geben. Sage an, mein Leſer, was iſt ein Sacrament überhaupt? Iſts nicht ſo, ein Sacrament iſt eine gantze Handlung, und wenn die Handlung fürüber iſt, ſo iſt auch kein Sacrament mehr da. Siehe, wenn die Tauffe vorbey iſt, glaubeſt du denn / daß das überbliebene Tauff-Waſſer noch ein Sacrament ſeye? Ich meyne nicht. So mache denn nun auch hier die Application / wohin dich die Analogie der Sacramenten führet. Siehe ferner, wenn du glaubteſt / daß das geſeegnete Brod, das da nach der Sacramentlichen Handlung überbleibet, der Leib Chriſti ſeye, ſo müſteſt du ja

auch

auch davor halten, daß der Leib Chriſti verfaulen, verderben, von Mäuſen gefreſſen / zermalmet und zerſchnitten und mißhandelt und verbrannt werden könnte, welches doch kein Vernünfftiger eingeſtehen wird. Drum ſpricht Chriſtus nicht / **das iſt mein Leib** / ehe Er geſprochen / **nehmet hin und eſſet** / anzuzeigen, daß ſein Leib erſt im Gebrauch gegenwärtig ſeye. Und Paulus 1. Cor. X. 16. ſagt, nur das Brod, das wir brechen / das iſt, welches wir nehmen und eſſen, ſeye die Gemeinſchafft des Leibes Chriſti. Doch es iſt hiervon nichts mehrers zu melden, als daß man ja nimmermehr zugeben ſolle, der Leib Chriſti ſeye in dem Heil. Abendmahl auf eine natürliche und räumliche Weiſe gegenwärtig, wie die Gegenwart der Leiber insgemein iſt. Der Leib Chriſti, mercke es wohl, iſt nur auf eine Göttliche, himmliſche und geiſtliche Weiſe gegenwärtig, nicht ſo / daß, wo das Sacrament empfangen wird, der Leib Chriſti alsdann in dem Magen ver-

dauet

dauet und wie andere Speiſen zerthei-
let werde, das ſey ferne, O ſolche
Capernaitiſche Gedancken müſſen wir
ja aus unſerm Sinne ausbannen. Und
da bleibt es dann dabey, daß auſſer
dem Gebrauch das Abendmahl nicht
Abendmahl iſt / und alſo auch die geiſt-
liche / himmliſche und Göttliche Gegen-
wart des Leibes JESU nicht da ſeyn
kan, denn das Heil. Abendmahl iſt
nicht zur Schau, ſondern zum eſſen und
trincken geordnet. So iſts auch gar
was fleiſchliches, wenn du fragſt / ob
denn unter einer jedweden Geſtalt der
gantze Leib CHRISTI, das iſt, Leib
und Blut ſeye. Ey wenn der Leib
Chriſti auf eine natürliche und räum-
liche Weiſe da wäre, ſo könnteſt du
ſolche Frage anſtellen. Aber, da er
nur auf eine geiſtliche und himmliſche
Weiſe da iſt, da muſt du dir die Sache
ſo vorſtellen, wie es dir CHRISTUS
der HERR vormahlet. Nemlich,
wenn du das geſeegnete Brod em-
pfängſt, ſo empfängſt du den Leib, und
wenn du den geſeegneten Kelch trinckeſt,
ſo trinckeſt du das Blut CHRISTI.
Blei-

Bleibe doch bey den Worten Chriſti, was klügelſt du, du wunderlicher Hirn-Grübler, der du ſprichſt, ein Leib könnte nicht ohne Blut ſeyn. Du wirſt ja nicht den Leib Chriſti trincken und ſein Blut eſſen wollen. Ach es iſt je wohl wahr, was der Apoſtel Paulus ſagt, man müſſe geiſtliche Sachen geiſtlich beurtheilen 1. Cor. II. 14. Die Menſchen irren und wiſſen die Schrifft nicht noch die Krafft GOttes, wenn ſie mit ſolchen fleiſchlichen Raiſonnementen auffgezogen kommen. Die fünffte Frage, die wir erörtern müſſen, iſt dieſe: **Ob es der Einſetzung Chriſti gemäß ſeye, daß man den Kelch nicht reichet und das Abendmahl nur unter einer Geſtalt austheilet.** Denn diejenige, die da ſelbſt nicht conſecriren, und die Layen empfangens in der Römiſchen Kirche nur unter der Geſtalt des Brods. Antwort. Keine Frage iſt leichter zu beantworten, als dieſe. **Trincket alle daraus**, ſpricht Chriſtus. Und daß dieſes nicht nur allein

die conſecrirende und die Prieſter, ſondern auch die Layen angehe, weiſet 1. Cor. XI. 26. 27. 28. der H. Apoſtel Paulus, woraus wir ſehen, daß in der Gemeine zu Corintho alle ohne Unterſcheid den Kelch empfangen haben. Und ſo hats auch die erſte Kirche gehalten. Ja diejenige wurden vor Ketzer gehalten und vor Kirchen-Räuber, welche den Kelch den Layen raubeten, wie wir im Anhange ſehen werden. Wie kömmt es dann, daß das Concilium zu Coſtantz A. 1415. ſich unterſtanden hat, in der 13ten Seßion folgenden Schluß zu machen: **Obwohl Chriſtus das Sacrament des H. Abendmahls ſeinen Jüngern unter beyderley Geſtalt ausgeſpendet und auch in der erſten Kirchen ſolches ſo im Gebrauch geweſen, ſo iſt doch dieſe Gewohnheit ohngeachtet alles deſſen nicht ohne Urſach um einige Gefahre und Aergernüſſe zu vermeiden eingeführet worden,**

daß

daß nur diejenige, die da Meſſe leſen / es unter beyder Geſtalt und die Layen nur unter der Geſtalt des Brods empfangen ſollen. Es iſt faſt lächerlich, wenn man ſagt, es können ſo viele Mißbräuche vermeidet werden, wenn man den Layen den Kelch nicht reiche, es falle ſo nichts zur Erde, es bleibe ſo nichts am Barte behangen u. ſ. f. Denn es iſt ja der Sache bald zu remediren, wenn man nur acht gibt / und gleiche Fehl können ſich ereignen auch bey den Meß-leſenden ſelbſt. So kan man auch nicht einwenden, es ſeye dieſes eine indifferente Kirchen-Ceremonie, ob man den Kelch den Layen reichen wolle oder nicht, man könne ſolches abſchaffen, wenn man wolle. Nein, gleichwie es keine unnöthige Kirchen-Ceremonie iſt, das Brod darzureichen / ſo iſt es auch mit dem Kelch keine bloſſe Kirchen-Ceremonie, zumahlen, da die Vergieſſung des Blutes Chriſti am Creutz mit angedittet wird. Es iſt ein anders, einen

nen Theil des Sacraments wegzuneh-
men / ein anders, das Sacrament
nach dem Eſſen und des Abends hal-
ten oder nicht halten. Diß iſt nur ei-
ne bloſſe Ceremonie, jenes aber nicht.
Die ſechſte Frage iſt: **Ob man das
geſegnete Brod anbethen könne
und ſolle?** Antwort. Nein! Man
kan ſolches nicht thun, ohne eine Ab-
götterey zu begehen, die Römiſche
Kirche mag auch hierinne ſprechen /
was ſie will. Das Brod bleibt ja
Brod, wie willſt du es denn anbethen?
Haben doch die Jünger und die Ge-
meine zu Corintho das H. Abendmahl
nicht angebethet? Wo ſtehet es, daß
man daſſelbe anbethen ſolle? Den Leib
Chriſti mag und ſolle man je immer-
hin anbethen, aber das geſegnete Brod
ſolle man nicht anbethen, es iſt ja auch
unrecht, auch nur die äuſſerliche Ge-
ſtalten deſſelben anzubethen / da man
von dem Leib Chriſti gar nichts ſihet.
Ey, der Heil. Geiſt iſt mit dem Tauff-
Waſſer vereiniget und du betheſt daſ-
ſelbe doch nicht an. Vergebens ſprichſt
du

du, ja du halteſt davor, das geſegnete Brod ſeye der wahrhafftige Leib Chriſti / alſo begeheſt du keine Abgötterey, wenn du daſſelbe anbetheſt. Denn es kommt nicht darauff an, was du davor halteſt / ſondern es kömmt darauff an / was GOtt haben wolle, daß du davor halteſt, und wie GOtt die Sache anſehe. Wir Evangeliſche bethen wohl auch Chriſtum in dem Heil. Abendmahl an, aber wir bethen das geſegnete Brod nicht an, welches ja Chriſtus nicht iſt / und richten auch dahin unſere Anbethung und Leibes-Stellung nicht. So hat auch die erſte Kirche Chriſtum bey dem Genuß des Heil. Abendmahls angebethet, aber ſie hat darum das Brod nicht angebethet. Honorius III. führte erſt ſolche Anbethung recht ein und zu des Gregorii IX. Zeiten kamen erſt die Meß-Schellen auff. Das war in dem 13den Jahrhundert nach Chriſti Geburt.

Siebendens wird gefraget, ob man befugt und ob es erlaubt ſeye, in fremder Sprache das H. Abend-

mahl zu halten? Ich weiß nicht, was ich hierauff ſagen ſolle. Es leh⸗ret ja diß die geſunde Vernunfft / daß man den GOttes⸗Dienſt in einer be⸗kannten Sprache halten ſolle, daß es die Layen auch verſtehen. Was ſolle das lateiniſche Herleſen aus dem Meß⸗Buche und das Murmeln der Worte? In der erſten Kirche ruffte man laut, daß es in der gantzen Gemeinde er⸗ſchallete und ſo viel man ruffen konnte: **Erhebet eure Hertzen.** Und das Volck antwortete: **Wir haben ſie zum HErrn.** Darauff bathe man mit erhabener Stimme. Ich bitte hier einen jedweden, der nur noch ein wenig Unpartheylichkeit hat und der Wahrheit nachſpůhret, iſt es nicht eine erbärmliche Sache, wenn man ei⸗nem ſo ſtillen GOttes⸗Dienſte bey⸗wohnet, da man nicht einmahl ver⸗ſtehet, was der Pfaff ſagt? Was ſpricht hievon der Apoſtel Paulus? Er ſchreibet: **Wenn ihr mit frem⸗der Sprache redet, wie kan man**

wiſſen/

wiſſen, was geredet iſt, ihr wer-
det in den Wind reden. 1. Cor.
XIV. 6. 9, Und abermahl: Wenn du
aber ſegneſt im Geiſt, wie ſoll der,
ſo an ſtatt des Layen ſtehet, Amen
ſagen auff deine Danckſagung?
ſintemahl er nicht verſtehet, was
du ſageſt. Vers 16. Und wiederum
Vers 23. Wenn nun die gantze
Gemeine zuſammen kāme an ei-
nem Orte und redeten alle mit
fremder Sprache / es kāmen aber
hinein Layen oder Unglaubige,
wūrden ſie nicht ſagen / ihr wāret
unſinnig? Doch was reden wir wei-
ter von einer ſo klaren Sache, die nie-
mand in Zweiffel ziehen kan? Die letzte
Frage iſt, Ob es der Einſetzung
Chriſti gemāß ſeye / daß man das
Abendmahl halte / da nur der con-
ſecrirende Prieſter allein commu-
niciret und niemand ſonſt da vorhan-

den iſt, wie in den Privat-Meſſen geſchihet, und daß man mit ſo vielen wunderlichen Ceremonien, mit ſo vielem wunderlichen Gepränge und in einer ſo beſonderen Kleidung Meſſe halte? Von dem erſteren anzufangen, ſo iſt ſolches offenbahr wider die Einſetzung Chriſti und wider die Gewohnheit der erſten Kirche, da die Chriſten jederzeit miteinander das Heil. Abendmahl gehalten und das Liebes-Mahl oder die Agapas mit verbanden. Und wie kan dann ein ſolcher Meß-Pfaff, da er keine Verſammlung vor ſich ſihet, ſagen: Dominus vobiſcum, der HErr ſey mit euch? Die wunderliche Gebräuche, die brennende Lichter, die Meß-Gewande, das räuchern, das ſchellen, das viele niederknyen und Creutz-machen und an die Bruſt ſchlagen, das Gehen von einer Seite zur andern hat ja wohl in der H. Schrifft und in dem gottſeeligen Alterthum keinen Grund, und kömt gewiß einem unpartheyiſchen, der es

ſihet, recht wunderlich und ſeltſam vor, er kan ſich in ſolche Dinge nicht finden, wann er zumahlen ſich den Spruch Chriſti vorſtellet, daß das Reich GOttes nicht mit äuſſerlichen Gebärden komme, am allermeiſten aber verwundert er ſich über die Stille des Prieſters, er weißt nicht, was derſelbe ſagt oder vornimmt. Und doch ſolle dieſes nun das Marck des gantzen GOttes-Dienſtes ſeyn. Gewiß es iſt faſt unbegreifflich, wie ſo viele kluge Leuthe ſich in die Meſſe ſo verlieben mögen, da doch dieſelbe ſo viele Haupt-Fehler hat und ſo offenbar wider die Einſetzung Chriſti und die geſunde Vernunfft (ach man vergönne mirs, daß ich nach meiner vollkommenen Uberzeugung rede,) ſtreitet. O ich bitte einen jedweden, der da die Wahrheit und ſeine Seele lieb hat, er laſſe ſich ja nicht mit einem ſo augenſcheinlichen Irrthum binden und laſſe ſich ja die Augen nicht verkleiben in einer ſo offenbahren und unlaugbaren Sache. Damit du aber, mein

Leſer / von denen hier angezeigten Wahrheiten zum Beſchluß noch weiter überzeuget werdeſt / will ich dir den Cononem Miſſä / das iſt / das Meß-Gebeth / in welchem der Kern der gantzen Meſſe beſtehet / aus dem Meß-Buch verteutſchen und teutſch hier hinſetzen / damit du ſeheſt / wie man die Irrthümmer der Römiſchen Kirche von der Tranſſubſtantiation / von dem Opffer des Leibes Chriſti / von der Gegenwart des Leibes Chriſti auſſer dem Gebrauch / von dem Verdienſt der Wercke und von dem Fege-Feuer aus dem Meß-Gebeth ſelbſt widerlegen könne und wie man Dinge hier eingemiſchet / davon die Einſetzung und Stifftung Chriſti ſo gar nichts weißt. So lautet denn das Meß-Gebeth alſo.

Meß-Gebeth /

in welchem und durch welches die Conſecration und Wandlung geſchehen ſolle.

WIr bitten dich / gnädigſter Vater / durch deinen Sohn unſern

unſern HErrn gantz demüthig und erſuchen dich, daß du annehmen und ſegnen wolleſt dieſe Gaben, dieſe Geſchencke, dieſe heilige und reine Opffer, * abſonderlich welche wir darbringen vor deine heilige und allgemeine Kirche, ** welche du im Frieden erhalten, bewahren, vereinigen und regieren wolleſt auff der gantzen Welt zugleich mit deinem Knechte, unſerm Pabſt N. und Biſchoffe N. und allen rechtglaubigen, die es mit dem allgemeinen und Apoſtoliſchen Glauben halten. Laß dir, HErr,

* So wird das auffgeſetzte Brod und Wein genannt.

** Wo ſtehet es doch aber / lieber / in dem Neuen Teſtamente / daß man Brod und Wein opffern ſolle / damit GOttes Gnade erhalten werde? Iſt nicht der Opffer-Dienſt des alten Teſtaments vollkommen auffgehaben?

HERR, anbefohlen ſeyn deine Knechte und Mägde NN. und alle gegenwärtige / deren Glauben du kenneſt und deren Andacht dir nicht verborgen iſt, vor welche wir dir opffern oder welche dir opffern dieſes Lob-Opffer vor ſich und alle ihrige und vor die Erlöſung ihrer Seelen, * vor die Hoffnung ihres Heyls

* Mercke hier / daß biß dahero nur von einem Opffer des Brods und des Weins die Rede geweſen iſt / nicht von einem Opffer des Leibes Chriſti / von welchem das Meß-Gebeth nichts weißt. Das iſt aber erſchröcklich zu hören / daß das Brod und der Wein / wann ſie GOTT geopffert werden / ſollen zur Erlöſung der Seele dienen. Ach was iſt doch klarers in dem Worte GOttes / als daß allein der Tod Chriſti des Sünden-Büſſers zur Erlöſung unſerer Seelen kräfftig iſt / nicht ein ſolches Speiß-Brod-und Wein-Opffer? Sihe doch Matth. XX. 28. Rom. III. 25. 1. Cor. I. 30. 1. Joh. II. 2. Hebr. IX. 12.

Heyls und ihrer Seeligkeit, und ihr Gelübde dir dem ewigen, lebendigen und wahren GOtte bezahlen, in der Gemeinſchafft ſtehende und in Ehren haltende das Gedächtnüß vornemlich der glorwürdigen Jungfrauen Mariä/ der Mutter GOttes und unſers Herrn JEſu Chriſti, wie auch deiner ſeeligen Apoſteln und Märtyrer, Petri und Pauli, Andreä, Jacobi, Johannis, Thomä, Jacobi, Philippi, Bartholomäi, Matthäi, Simonis und Thaddäi, Lini, Cleti/ Clementis/ Xyſti/ Cornelii, Cypriani, Laurentii, Johannis und Pauli, Coſmä und Damiani * und aller deiner Heiligen, deren Ver-

* Wie kömmts/ daß man gerad eben nur dieſe Heilige nennet/ und zumahl einige/ die wenig bekannt ſind?

Verdienſte * und Gebeth du wolleſt ſo viel bey dir gelten laſſen/ daß wir in allen Stücken deines Schutzes genieſſen durch eben denſelben Chriſtum, unſern HErrn. Amen.

Dieſes Opffer nun unſrer Knechtſchafft, wie auch aller deiner Kinder, bitten wir dich, O HErr, daß du gnädig auffnehmen wolleſt, und unſere Tage uns in deinem Frie-

* Es gibt keinen eigentlichen Verdienſt der Heiligen bey GOtt. So ihr alles gethan habt, was euch befohlen iſt, ſpricht Chriſtus/ ſo ſprecht: Wir ſind unnütze Knechte. Wir haben gethan, was wir zu thun ſchuldig waren. Luc. XVII. 10. Wo ſind denn die Verdienſte? Sage mir an / wer hat denn jetzt recht oder wem ſolle ich glauben/ dem Canoni Miſſä/ den der Pabſt Gregorius M. gemacht/ oder Chriſto dem unbetrüglichen Lehrer?

Frieden hinbringen laſſeſt und von der ewigen Verdammnüß uns erlöſeſt und in die Zahl deiner Auserwählten auffnehmeſt durch Chriſtum unſern HERRN. Amen. Welches Opffer du / GOTT/ in allen Stücken, wir bitten dich/ wolleſt ſegnen / heiligen, annehmen und herrlich machen, daß es uns der Leib und das Blut deines allerliebſten Sohnes unſers Herrn JEſu Chriſti werde. Welcher den Tag vorher, ehe er lidte, das Brod in ſeine heilige und Verehrungswürdige Hände genommen hat und mit gen Himmel zu dir ſeinem GOTT und allmächtigen Vater erhabenen Augen dir Danck geſagt / geſegnet, gebrochen und ſeinen Jüngern gegeben, ſprechende: Nehmet und eſſet davon alle.

Denn

Denn diß iſt mein Leib. * Gleicher geſtalten nach dem Abendmahl nahm er auch dieſen herrlichen Kelch in ſeine heilige und Verehrungs-würdige Hände, ſagte dir auch Danck und ſegnete und ſprach: Nehmet und trincket alle daraus. Denn diß iſt der Kelch des Blutes / des neuen und ewigen Teſtamentes / das Geheimnüß des Glaubens, welches vor euch und vor viele wird vergoſſen werden zur Vergebung der Sünden. Solches thut, ſo offt ihrs thut / zu meinem Gedächtnüß. Derowegen / da wir deine Knechte und dein heiliges Volck uns erinnern

* Sihe da / wenn der Pfaff dieſe fünff Worte über die Hoſtie hin-hauchet / ſo ſolle die Tranſſubſtantiation oder die Verwandlung des Brodes in den Leib Chriſti geſchehen.

innern Chriſti, deines Sohns unſers HERRN und zwar ſo wohl ſeines heiligen Leidens und Auffſerſtehens von den Todten als auch ſeiner Glorreichen Auffarth gen Himmel / ſo opffern wir deiner herrlichen Majeſtät von deinen Gaben und Geſchencken ein reines, heiliges und unbefleckts Opffer/ das heilige Brod des ewigen Lebens und den Kelch des ewigen Heyls, welche Gaben du wolleſt mit gnädigem und heiterem Antlitze anſchauen und dir gefallen laſſen, wie du dir haſt gefallen laſſen die Opffer deines gerechten Knechts Abels und das Opffer unſers Patriarchen Abrahå, * und welches dir dargebracht

Y hat

* Es iſt offenbahr / daß man nicht bethen kan / daß GOtt ſich den Leib und das

hat dein Hohe-Prieſter Melchiſe-
dech, * ein heiliges und unbefleck-
tes Opffer. Wir bitten dich de-
müthig

Blut ſeines Sohns gefallen laſſe und
daß er daſſelbe durch ſeinen Engel wolle
tragen laſſen vor ſein Angeſicht in dem
Himmel. Demnach ſind alſo dieſe Ga-
ben / Brod und Wein durch die Worte
denn diß iſt mein Leib, mein Blut,
nach dem Meß-Gebeth nicht verwandelt
worden / wie man doch in der Römiſchen
Kirche glaubet. Einfolglich wird auch
in dem Meß-Gebeth nur Brod und Wein/
nicht der Leib und das Blut Chriſti ge-
opffert / worinne doch das Meß-Opffer
nach der Meinung der Römiſchen Kirche
beſtehen ſolle.

* Ach wo ſtehet es doch / daß Melchiſedech
geopffert habe? Ich wundere mich / daß
auch die Alten dieſes ſagen. Es wird
1. Moſ. XIV. 18. nur gemeldet / daß Mel-
chiſedech / der König zu Salem habe Brod
und Wein hervorgetragen / um den aus der
Schlacht kommenden Abraham mit den
ſeinigen zu erfriſchen. Doch mag Mel-
chiſedech / als ein Prieſter ſonſt geopffert
haben.

müthig, O allmächtiger GOtt/ laß dieſe Gaben durch deinen heiligen Engel bringen auf deinen hohen Altar unter das Geſicht deiner Göttlichen Majeſtät, auff daß, wie viel wir von der Gemeinſchafft dieſes Altars den allerheiligſten Leib und das Blut deines Sohnes werden genommen haben, * wir mit allem himmliſchen Seegen und Gnade erfüllet werden durch eben denſelben Chriſtum, unſern HErrn. Amen.

Laß auch, O HErr/ dir befohlen ſeyn deine Knechte und Mägde, die uns in Bezeugung

* Es erhellet faſt hieraus / daß die Gegenwart des Leibes Chriſti in dem H. Abendmahl nur im Gebrauch ſich zeige. Drum bittet man auch oben / daß Brod und Wein uns genieſſenden werde der Leib und das Blut Chriſti.

des Glaubens vorgegangen ſind und nun im Frieden ſchlaffen. Denſelbigen, O HERR / und allen in Chriſto ruhenden wolleſt du geben einen Ort der Erquickung, des Lichtes und des Friedens / * wie wir dich darum durch eben denſelben Chriſtum, unſern HErrn bitten. Amen. Auch uns Sündern, denen Knechten / welche von der Menge deiner Erbarmungen hoffen / wolleſt du einen Theil und die Gemeinſchafft gönnen mit deinen heiligen Apoſteln und Märtyrern, mit

* Was hier ſtehet / ſtößt offenbar das Fege-Feuer um. Die im Frieden ſchlaffen und die in Chriſto ruhen / werden ja nicht mit dem Fege-Feuer geſtrafft. Doch kan ich auch nicht begreiffen / wie vor diejenige / die im Frieden ſchlaffen und in Chriſto ruhen / ein Ort der Erquickung / des Lichts und des Friedens erſt erbethen werden müſſe oder könne.

mit Johanne, Stephano, Mat=
thia, Barnaba, Ignatio, Ale=
xandro / Marcellino, Petro, Fe=
licitate, Perpetua, Agatha / Lu=
cia, Agnete, Cåcilia, Anaſtaſia
und allen deinen Heiligen / in wel=
cher Geſellſchafft du uns nicht aus
Verdienſt / * ſondern aus Gna=
den einlaſſen wolleſt, durch Chri=
ſtum unſern HErrn / durch wel=
chen du alle dieſe Dinge allezeit
gut ſchaffeſt, heiligeſt, lebendig
macheſt / ** ſegneſt und uns dar=

 rei=

* Alſo iſt denn das Verdienſt der Wercke vor GOtt nichts.

** Alles dieſes kan nicht von dem Leibe und Blute Chriſti geſaget werden / ſondern nur von Brod und Wein. Alſo ſind dann das Brod und der Wein nicht durch die Ein=ſetzungs=Worte verwandelt ſondern blei=ben / wie ſie zuvor waren. Einfolglich ſtreitet das Meß=Gebeth offenbar wider die Tranſſubſtantiation und das wider=

reicheſt. Durch ihn und mit ihm und in ihm iſt dir GOtt dem allmächtigen Vatter in der Einigkeit des Heil. Geiſtes alle Ehre und Würde in alle Ewigkeit. Amen.

---

hohlte Opffer des Leibes JEſu. Doch wir müſſen nun zu einer neuen Frage ſchreiten.

Vierzehende Frage.

Ob man durch den Glauben an Chriſtum den Sünden-Tilger gerecht geſprochen und ſeelig werden oder aber durch ſeine Wercke abſonderlich das Meß-hören / Roſen-crantz-bethen/ Wallfahrten/ Allmoſen-geben und ſtifften/ faſten / geiſſeln/ durch ſelbſt-erwählte Armuth/Enthaltung vom ehelichen Leben und durch das Möncheleben und was dergleichen vor gute Wercke im Pabſtum noch mehr ſind / die Gnade GOttes und den Himmel verdienen könne und ſolle? Und ob man von dem Stand der Gnaden und der Rechtfertigung gewiß ſeyn könne?

Antwort.

Dieſe Frage iſt eine von den allervornehmſten, die wir zu unter-ſuchen

ſuchen haben und davon das Gewicht unſerer Seeligkeit vollkommen abhänget. Sihe da, wir wollen dieſelbe durch einige Sätze, die da unmittelbar aus der Heil. Schrifft herflieſſen ſollen, beantworten. Erſter Satz. Wir werden vor GOtt ohne einigen Verdienſt der Wercke und umſonſt gerecht geſprochen, aus pur lauterer verdienter Gnade, die uns Chriſtus durch ſeinen Tod erworben hat. Wir können zu Beweiſung dieſes Satzes die allerkläreſte Schrifft-Stellen anführen. Wie heißt es dorten Röm. III. 24. 28. Wir werden gerecht ohne Verdienſt durch ſeine Gnade, durch die Erlöſung, die durch Chriſtum JEſum geſchehen iſt. Und widerum: So halten wir nun davor, daß der Menſch durch den Glauben gerecht geſprochen wird ohne die Wercke des Geſetzes. Und abermal Röm. IV. 2. Iſt Abraham durch die

Wercke für gerecht erkannt worden, ſo hat er wohl Ruhm/aber nicht vor GOtt. Und wiederum Eph. II. 8. 9. Aus Gnaden ſeyd ihr ſeelig worden durch den Glauben, und das nicht aus euch / es iſt GOttes Gabe / nicht aus Wercken, auff daß ſich nicht jemand rühme. Und endlich Tit. III. 5. Nicht aus den Wercken der Gerechtigkeit, die wir gethan haben ſondern durch ſeine Barmhertzigkeit hat er uns ſeelig gemacht. Was ſagt auch der Apoſtel Johannes: So jemand ſündiget, ſo haben wir einen Fürſprecher bey dem Vater JEſum Chriſt / der gerecht iſt / welcher iſt die Verſöhnung für unſere Sünden / nicht allein aber für die unſere ſondern auch für der gantzen Welt. 1. Joh. II. 1. 2. Und wiederum Paulus 1. Tim. II. 5. Es

iſt ein GOtt und ein Mittler zwi-
ſchen GOtt und den Menſchen, nemlich der Menſch Chriſtus JE-
ſus, der ſich ſelbſt gegeben hat für alle zur Erlöſung. Und abermahl: Wer will die Auserwählte GOttes beſchuldigen? GOtt iſt hie/ der da gerecht macht, wer will verdammen? Chriſtus iſt hie, der da geſtorben iſt, ja vielmehr, der auch aufferwecket iſt, welcher ſitzt zur Rechten GOttes und vertritt uns. Wir ſehen demnach, daß allein Chriſtus der Mittler und Erlöſer iſt, welcher durch ſeinen Tod eine ewige Erlöſung für uns erfunden Hebr. IX. 12. daß wir aus pur lauterer Gnade gerecht werden, um dieſer durch Chriſtum geſchehenen Erlöſung willen, ja daß wir mit keinem Verdienſt der Wercke vor GOtt können oder ſollen auffgezogen kommen, denn ſo wir alles gethan haben, was uns

befohlen iſt, ſpricht Chriſtus, ſollen wir doch ſagen, wir ſeyen unnütze Knechte/ wir haben erſt gethan, was wir zu thun ſchuldig geweſen. Luc. XVII. 10. Darum mercke nun den zweyten Satz/ der alſo lautet: Alle Wercke des Moſaiſchen, vornemlich aber des Ceremonien- und Levitiſchen Geſetzes, das da in dem neuen Bunde abgethan iſt, alle Wercke, womit man ſich rühmen kan oder rühmet als einen Gerechten, alle Wercke der Gerechtigkeit verdienen vor GOTT nichts. GOTT will abſolute haben, daß wir erkennen ſollen, daß er aus pur-lauterer Gnade uns wieder annehme und gerecht ſpreche und ſeelig mache. Wenn unſere gute Wercke verdienſtlich ſeyn ſollten, ſo müßten wir nicht verbunden ſeyn, ſolche zu thun, wir müßten dieſelbe aus eigenen Kräfften thun, es müßte zwiſchen unſern guten Wercken und dem ewigen Leben/ wel-

welches wir dadurch verdienten / auch eine Proportion ſeyn, es müßte durch unſere Wercke GOtt einiger Nutze zuwachſen und endlich müßten auch unſre Wercke vollkommen ſeyn und keinen Fehl haben, den GOTT uns erſt überſehen und pardonniren müßte. Nun aber verhält ſichs mit unſern guten Wercken gantz anders. Wir ſind ſchuldig ſolche zu thun Luc. XVII. 10. denn es ſind uns ja die zehen Gebothe, es iſt uns ja die Liebe GOttes von gantzer Seele und allen Kräfften anbefohlen, wir können auch dieſelbe nicht aus eigener Krafft thun Phil. II. 13. 2. Cor. III. 5. zwiſchen unſern guten Wercken und der ewigen Seeligkeit iſt nicht die geringſte Proportion Rom. VIII. 18. 2. Cor. IV. 17. 18. es iſt auch leicht zugedencken, daß GOtt kein Nutze durch uns arme Menſchen und Creatürchen zuwachſen kan, und endlich, wie viel Unvollkomenheiten, wie viele Fehle finden ſich nicht an unſern guten Wercken? Ach es wird uns ja das ewige Leben aus Gnaden gegeben und genennet ein Gnaden-Geſchenck

Röm.

Röm. VI. 23. eine Erbſchafft / die man ja nicht verdienet Röm. VIII. 17. Gal. III. 26. Col. III. 24. 1. Petr. I. 4. Und wenn ſchon die Stuffen jener Glorie und jener Seeligkeit / die auff uns wartet / abgemeſſen werden nach den Stuffen unſerer Heiligkeit / die wir in dieſem Leben beſitzen, ſo folget es doch noch nicht, daß wir mit den Wercken die Gnade GOttes und die Seeligkeit verdienen, ſondern diß iſt ſo GOttes gerechter und gütiger Gnaden-Wille, daß, weil er ja das ewige Leben uns aus Gnaden ſchencket, er doch die Stuffen deſſelben nach den Umſtänden unſerer Frömmigkeit abmißt. Ja ſprichſt du, ey, diß iſt nicht der Römiſchen Kirche Meinung, daß man das ewige Leben eigentlich verdienen müſſe, es iſt nur ein Verdienſt aus Gnaden. Antwort. Warum ſprichſt du und ſchwatzeſt du denn immer ſo viel von Verdienſten und zwar von einem merito de congruo & de condigno, wie mans lateiniſch nennet? warum wirfft man dann nicht das

das meritum ex condigno zum Fenſter hinaus, wenn nur ein Verdienſt aus Gnaden gelten ſolle? Sihe da, ein Verdienſt aus Gnaden iſt ja kein Verdienſt, ſondern ein höltzern Schür-Eiſen. Wenn ich was verdiene, ſo darff man mirs nicht ſchencken und wenn man mirs ſchencket, ſo verdiene ichs ja nicht. Wo ein Verdienſt iſt, darff ich mich deſſen rühmen. Aber weiſſeſt du nicht, O alberer Menſch, daß vor GOtt kein Ruhm tauget? Du wendeſt weiter ein: Ja der Apoſtel Jacob ſage doch, daß auch die Wercke neben dem Glauben gerecht machen, Abraham ſeye nicht nur durch den Glauben ſondern auch durch die Wercke gerecht geſprochen worden. Jac. II. 21. 24. 25. Antwort. Willſt du die beyde Apoſtel, den Apoſtel Jacob und den Apoſtel Paulum, die einander ſchnurſtracks zu widerſprechen ſcheinen, recht und aus dem Grunde verſtehen, ſihe da, ſo muſt du acht geben auff die zweyerley Bedeutungen, die die Worte Glauben, Wercke, Gerecht

recht machen, oder gerecht werden bey beyden Apoſteln haben. Paulus wenn er dem Glauben, ohne einiges Zuthun der Wercke, die Rechtfertigung zuſpricht, verſtehet durch den Glauben die Annehmung der Chriſtlichen Lehre und Ausübung der von Chriſto uns vorgeſchriebenen Gebothe und alſo dann auch vornehmlich daſſelbe Hertzens-Vertrauen / welches wir zu Chriſto als unſerm Heyland haben, und da wir uns nicht auff unſere eigene Krafft / Vernunfft und Gerechtigkeit, ſondern allein auff ſeine Gnade und vollgültige Verſöhnung verlaſſen, als die da allein vor dem Richterſtuhl GOttes gilt und die Gnade GOttes ſamt dem Himmel uns erwirbt. Durch die Wercke verſtehet Paulus alle dieſelbe Wercke, wodurch der Menſch einigen Ruhm und einiges Vorrecht ſich ſuchen oder erwerben kan, fürnemlich aber die Wercke des Moſaiſchen Levitiſchen Geſetzes. Und endlich durch die Rechtfertigung verſtehet dieſer Apoſtel die Ausſöhnung des Sünders vor

dem

dem Throne GOttes / da der Menſch lauterlich ſich auff Chriſtum den Sün⸗den⸗Tilger verlaſſen und durch dieſen zum Vater gehen und ſeiner Gnade ſich theilhafftig machen muß. Der Apoſtel Jacob hingegen verſtehet durch den Glauben die bloſſe Wiſſenſchafft von Chriſto / da man auch der Leh⸗re Chriſti mit beyſtimmet. Durch die Wercke verſtehet er die Wercke / wel⸗che der Geiſt GOttes ſelbſt in uns wircket / die Wercke / die da eine Frucht des Geiſtes ſind / die ein jedweder wahrer Chriſte ausübet. Und end⸗lich durch die Rechtfertigung verſtehet er dieſelbe Gerechtſprechung eines mit GOtt bereits wiederum verſöhnten Menſchen / da GOTT ſelbſt und die Menſchen aus dem Wandel eines Frommen unbetrüglich abnehmen / daß er gerecht / das iſt / daß er fromm und heilig ſeye. Will alſo Paulus ſo viel ſagen : Wer zu erſt mit GOtt ver⸗ſöhnet werden und deſſen Gnade ha⸗ben will / derſelbe vertraue ja nicht auff ſeine eigene Wercke / als welche nichts vor GOtt taugen / er gedencke

auch

auch nicht, daß das Geſetz Moſis ihn vor GOtt rechtfertigen wird / indem ſolches theils auffgehaben iſt, theils auch einen ſolchen vollkommenen Gehorſam heiſchet, den kein Menſch leiſten kan, ſondern er nähere ſich zu GOTT durch Chriſtum und laſſe ſich durch dieſes ſeine Verdienſte und Erlöſung und Vorbitt wiederum in Gnaden bringen / er hange dieſem Heyland beſtändig an und ſeye demſelben gehorſam. Des Apoſtels Jacobs Meinung aber iſt dieſe: Es iſt nicht genung, daß du ſagſt, du erkenneſt Chriſtum als den wahren Meßiam und hangeſt ihme an / beweiſe es auch mit deinen Wercken und thue nach Chriſti Befehl. Folgeſt du dieſem meinem Rath, ſo wirſt du von GOtt gewiß gerecht geheiſſen, als der du ſeiner dir fürgeſchriebenen Ordnung alsdenn pünctlich folgeſt. So wäre Abraham nimmermehr von GOtt gerecht geſprochen worden, wenn er nur mit dem Munde zu ihm ſich genahet und nicht mit den Wercken wahrhafftig bezeuget hätte, daß

er

er fromm und gerecht wäre. Nun ſage mir denn an, ſtreiten denn alſo dieſe beyde Ausſprüche der beyden Apoſteln, wenn man ſie beym Licht beſiehet, wider einander. Ich meyne nicht. Die Sache iſt leicht, wenn wir uns nur recht beſinnen/ und mit einem unpartheyiſchen Beurtheilungs-Auge dieſelbe anſehen. **Dritter Satz. Dieſelbe Wercke/ wodurch die Römiſch-Catholiſche ihre Rechtfertigung ſuchen, ſind wohl die elendeſte, die man finden kan.** Die Beichte, die Ausübung der auffgelegten Buſſen, das Meß-hören/ die Wallfahrten/ Roſen-Crantz bethen, Allmoſen-geben/ die Stifftungen, das Heiligen Anruffen, die ſelbſt erwehlte Armuth, die ſelbſt erwehlte Mönchs-Sclaverey und Pfaffenthum, die erzwungene Enthaltung vom Eheſtand/ die Geißlungen und was dergleichen abergläubiſch Zeug mehr iſt. Wann unſre Gegner noch ſolche gute Wercke hier zum Vorſchein brächten, welche aus einem gewiſſen

innern Heiligungs-Grunde herflöſſen und von keinem Heuchler ausgewircket werden könnten, auch von GOtt anbefohlen wären, wenn ſie alle Tugenden nach der Reyhe aufführeten, und ſprächen, wer dieſelbe in ſeinem Wandel von ſich zeigete / derſelbe würde von GOtt gerecht geſprochen, ſiehe da ſo hätte ihre Meynung einigen Schein. Aber da ſie meiſtens nur ſolche gute Wercke treiben, die auch ein Ertz-Heuchler, und der dennoch unter der Herrſchafft ſeiner Lüſten ſtehen bleibet, ausüben kan / die auch GOTT nicht gebeut / da ſie auch dabey ihr Hertz ungeändert laſſen / und nicht darauff dringen, daß man das Hertz ändern, daſſelbe von herrſchenden Lüſten ſäubern, und durch den Geiſt GOttes durch und durch heiligen laſſen ſolle, ſiehe, ſo iſt ja ihr Vorgeben nicht im geringſten Grad wahrſcheinlich. Ubrigens läugnet niemand von den Proteſtanten, daß man gute Wercke thun, daß man der Tugend nachſtreben, daß man das Fleiſch ſambt allen Lüſten und Begierden

creutzigen, daß man ſich ſelbſt ver-
läugnen, daß man Chriſto nachfol-
gen, und in wahrhaffter Hertzens-Hei-
ligung immerhin ſtehen ſolle. Unſere
Prediger ſchreyen ſich heiſer über die-
ſen Wahrheiten / welche ſie immerfort
dem Volck ſo ſcharff einbinden, ſa-
gende, der Glaube müſſe durch die
Liebe thätig ſeyn, wer GOTT kenne,
der müſſe auch ſeine Gebothe halten,
der Glaube zeige ſich durch ſeine Früch-
te, er ſeye eine Krafft GOTTES in
uns, die uns widergebähre, bekeh-
re und heilige, er ſeye der erſte Funck
des geiſtlichen Lebens in uns, wel-
cher hernach in ein völliges Feuer der
guten Wercke ausbreche, er frage
auch nicht / ob gute Wercke zu thun
ſeyen, ſondern ehe man frage, habe
er ſie ſchon gethan, und ſey immer im
Thun, wie Doct. Luther in ſeiner gol-
denen Vorrede über den Brieff an die
Römer ſchreibt. Wie kömmt es dann,
daß man Römiſcher Seits ſo ſehr auff
die Proteſtanten ſchmählet / daß ſie
die gute Werck verachten und ver-
bieten und die Sicherheit einführen?

Ach nein! es iſt nicht ſo, man laſſe ſich doch eines beſſern hie belehren, und ſtrebe der Wahrheit nach. Vierdter Satz. Auch nicht einmahl dieſelbe Wercke des Glaubens, welche der Geiſt GOttes in uns wircket, und die da aus dem allerbeſten Heiligungs-Grunde herflieſſen, können uns bey GOTT ausſöhnen noch das ewige Leben verdienen. Tit. III. 5. Denn obwohl GOtt uns nach unſern Wercken vor gerecht oder ungerecht ausſpricht, wie da am jüngſten Tage geſchehen wird nach Matth. XXV. als woſelbſt ein jedweder empfahen wird nach ſeinen Wercken, indem es recht bey GOTT iſt, denen, die in Gedult und guten Wercken nach dem ewigen Leben getrachtet haben, Gutes, denen andern aber, die da böſes gethan haben, Böſes zu vergelten, obwohl ſage ich, die Sache ſich alſo verhält, ſo iſt es doch auch an deme, daß die gute

Wer-

Wercke uns bey GOTT nicht ausſöhnen können, weilen dazu eine unendliche Gerechtigkeit und Würdigkeit vor GOTT erfordert wird, auch, mercke es ja wohl! keiner gute Wercke thun kan, er ſeye denn bereits mit GOTT ausgeſöhnet. Es wird alſo das rechtfertigen in gedoppeltem Verſtande genommen. Entweder heißt es ausſöhnen, diß iſt die erſte Rechtfertigung, da der Sünder von GOtt zu erſt frey geſprochen, und um Chriſti des Sünden-Tilgers und ſeiner Erlöſung willen von der Schuld und Straffe der Sünde abſolvirt und in die Anzahl der lieben GOttes-Kinder auffgenommen wird. Oder aber heißt es, gerecht ſprechen, gerecht urtheilen, da dann nichts hindert, daß man ſage, aus den Wercken könne man auch von GOTT gerecht geſprochen und geurtheilet werden, obwohlen die Wercke uns die Gnade GOttes nicht verdienen, noch bey GOtt die Sünder ausſöhnen können. Fünffter Satz. CHriſtus der

Heyland hat durch das Opffer ſeines Leibes am Creutz die Menſchen mit GOtt verſöhnet/ und der Gerechtigkeit GOttes vollkommene Genüge geleiſtet, die Gnade GOttes uns erworben, und der Sünden Schuld und Straffe weggenommen, dergeſtalt, daß, wo wir dieſe uns erworbene Gnade im Glauben annehmen, wir in ihm gerecht werden, und die Straffen der Sünden / ſie ſeyen nun ewig oder zeitlich / weder hier in dieſer Welt noch in einem Fege-Feuer nach dem Tode abbüſſen darffen. Daß Chriſtus alle unſere Sünden, ſowohl die Erb- als auch würckliche Sünden, und zwar alle derſelben Straffen, zeitliche und ewige, vollkommen gebüſſet, und davor ſein Blut zum Löſe-Geld gegeben, erhellet aus Matth. XX. 28. Röm. III. 24. u. ſ. f. VII. 33. 34. 1. Cor. I. 30. 2. Cor. V. 21.

Gal.

Gal. III. 13. Epheſ. I. 7. 1. Tim. II. 5. 6. 1. Petr. II. 24. Ebr. IX. 12. 26. Und daß ſolches Löſe-Geld durch den Glauben uns zu ſtatten komme, ſiehet Röm. III. 28. V. 1. Phil. III. 9. Hebr. X. 22. Eph. II. 8. 9. Es iſt demnach in der That was ſehr wunderliches um den theſaurum indulgentiarum, den der Pabſt zu Rom zu diſpenſiren hat, und um die indulgentiam plenariam, die er ertheilet. Siehe da, entweder muſt du die zeitliche Straffen deiner Sünden durch Meß-leſen-laſſen, Roſencrantz bethen, Allmoſen, faſten und ſ. f. ſelbſt hier in dieſem Leben abbüſſen, oder du büſſeſt ſie im Fege-Feuer ab, oder du bekömmſt vollkommenen Ablaß, den dir der Pabſt aus ſeinem Ablaß-Schatz gibt, da er die Verdienſte CHriſti, der Mutter deſſelben und aller Heiligen, die im Himmel ſind und noch leben, beyſammen hat. Von dieſen Verdienſten ſchenckt er nun dir, damit du von der Straffe deiner Sünde frey werdeſt, du haſt indulgentiam plenariam, wenn du da und dort die Kirche beſucheſt, beichteſt und Meß hö-

reſt und biſt auff dieſe Weiſe der Weiſe der Sache quitt. So bekömmſt du auch wohl Ablaß-Pfennige von Rom, da dir der Ablaß mitgetheilet wird, oder du haſt ein geweyhtes Pater noſter / da betheſt du fleißig daran an den vornehmſten Feſt-Tägen und haſt alſo völligen Ablaß. Von dieſem Ablaß-Schatz ſind Bonifacius VIII. und Clemens VI. die Römiſche Päbſte die Haupt-Erfinder, wie derſelben Bullen hievon in den Extrav. comm. L. V. tit. 9. Cap. 1. 2. zu leſen. Es iſt wohl recht gräßlich, daß dieſe Päbſte die Verdienſte Chriſti / die da unendlich groß ſind, mit den eingebildeten Verdienſten der Heiligen in eine Maſſam werffen, und dieſelbe denen Menſchen zur Abnehmung ihrer Sünden-Straffen appliciren, welches nicht nur nirgends in Heiliger Schrifft gegründet iſt, ſondern auch wider das Mittler-Amt Chriſti 1. Johann. II. 2. ſtreitet, und die Menſchen mit zu Mittler und Erlöſer macht. Es iſt auch ferner was recht gräßliches der Tax der Päbſtlichen Buß-

Kam-

Kammer, da vor die abſcheulichſte Sünden der Ablaß um ein geringes Geld feil gebothen wird. Es möchte je einem die Haut ſchauern / wenn er dergleichen liſet. Siehe, dieſe Ablaß-Krämerey, da bald die Sünden ſelbſt, bald nur die Straffen derſelben vergeben werden, hat Gelegenheit zur Reformation gegeben Ey wir wiſſen ja, daß niemand Vergebung der Sünde bekömmt, als der da in wahrer Buſſe, in einer auffrichtigen Aenderung ſeines Sinnes, in einem wahren Glauben an JEſum und in einer wohlgefaßten Reſolution, der Heiligung mit allem Ernſte nachzujagen, ſtehet. Hier helffen keine Ablaß-Brieffe, keine Ablaß-Pfennige, keine gewehete Pater noſter / keine Indulgentia plenaria, von allen dieſen Händeln weiß die Heilige Schrifft und das reine Alterthum nichts. Ein einziger Spruch iſts, der da ſcheinet vor den Ablaß-Schatz zu ſtreiten Coloſ. I. 24. da Paulus alſo ſchreibet: Nun freue ich mich in meinem Leyden/ das ich für euch

leide, und erſtatte an meinem Fleiſch, was noch mangelt an Trübſaalen in Chriſto für ſeinen Leib, welcher iſt die Gemeine. Es iſt aber wohl zu mercken, daß die Trübſaalen Chriſti, von welchen hier der Apoſtel Paulus redet, nicht ſind die Leyden Chriſti ſelbſt, ſondern die Leyden / welche Paulus um Chriſti und des Evangelii willen übertrug, zu Troſt und Auffmunterung der Gemeine, die dadurch erwecket / geſtärcket und erbauet wurde. Iſt demnach hier von keinem Ablaß-Schatz die Rede / ſondern von den Leyden, die Paulo von GOTT um des Evangelii willen beſtimmet waren. Sechſter Satz. Man kan gewiß und ohnfehlbar verſichert ſeyn, daß man in der Gnade der Rechtfertigung ſtehe, obwohl man nicht gewiß verſichert iſt / daß man darinn bleiben werde, darum/ weilen der Menſch durch die Reitzungen

ſeiner Lüſte und die Lockungen der Welt ſich ſo offt von dem Guten abtreiben läſſet. Das erſte iſt klar aus folgenden Schrifft-Gründen. Der Geiſt GOTTES gibt Zeugnüs unſerm Geiſte, daß wir GOttes Kinder ſind / Röm. VIII. 15. 16. Siehe da, eben darum ſollen wir uns in einem völligen Glauben zu GOTT nahen, und nicht wancken. Und wer wolte dann zweiffeln, da er ſo ein theures Pfand der Gnade GOttes, den Heiligen Geiſt ſelbſten hat, mit welchem er verſiegelt iſt? Röm. V. 1. 2. Eph. I. 13. 14. III. 12. 2. Tim. I. 7. Hebr. VI. 17. 18. 19. X. 22. 23. Was aber das andere anbelangt, darffen wir zwar an GOTTES Seite nicht zweiffeln, daß er das angefangene gute Werck in uns vollenden, 1. Corinth. I. 7. 8. 9. Phil. I. 6. und unſere Beylage bewahren werde biß an jenen Tag 2. Tim. I. 12. IV. 18. 1. Petr. V. 10. Jedennoch, da hier unſre Beſtändigkeit erfordert wird / und wir uns die Hoffnung zu jener Glorie nicht machen können / es

ſeye

ſeye denn, daß wir das Vertrauen und den Ruhm derſelben biß ans Ende feſt behalten, Hebr. III. 6. ſo müſſen wir ja unſere Seeligkeit mit Furcht und Zittern ſchaffen Phil. II. 12. und, da wir ſtehen, ja wohl zuſehen, daß wir nicht fallen, 1. Corinth. X. 12. wohl wiſſende, daß nur diejenige ſeelig werden, die biß ans Ende beharren. Matth. X. 22. und daß man ja die einmahl empfangene Gnade, die man hat, feſt halten muß, ſonſt wird die Crone genommen, Offenb. Joh. III. 11. Wenn man die Sache ſo einſiehet, ſo iſt die Frage leicht abgethan, ob man könne verſichert ſeyn, daß man im Stande der Gnade bey GOTT ſeye? In alle Wege kan man deſſen verſichert ſeyn/ denn das Zeugnüß des Geiſtes/ welches ein jedweder Chriſt in ſeiner Seele hat, iſt ja unbetrüglich. O ich möchte in keiner Religion ſtehen, da man immer an ſeinem Gnaden-Stand und an ſeiner Seeligkeit zweiffeln muß! Nur kommt es darauff an, daß man durch eine ununterbrochene Heiligung und den Fleiß derſelben das Zeug-

nüß

nütz des Geiſtes unverruckt behalte. Und ſo ſchreiten wir zur funffzehenden Frage.

Funffzehende Frage.

Ob das Meß-hören, Meß-leſen-laſſen, das Beichten, das Roſen-crantz-bethen und Heiligen-Anruffen, das Wallfahrten, das Allmoſen-geben, das Faſten und das Geiſſeln an und vor ſich ſelbſt gute Wercke ſeyen, und GOtt gefallen, und ob dadurch die Sünden abgebüſſet werden können?

Antwort.

DOch wir müſſen der Sache noch näher treten, und ein Regiſter von denen guten Wercken, damit man ſich ſo ſehr in der Römiſchen Kirche brüſtet, machen und ſchauen, ob denn in der That auch was darauff zu halten ſeye. Das erſte gute Werck, welches wir in dieſer Frage benahmſet ſehen, iſt das Meß-Hören und Meſſe leſen-laſſen. Iſt die Meſſe ſelbſt ein dem Worte GOttes gantz entgegen lauffender GOttes-Dienſt, wie wir eben

eben gewieſen haben, ſo kan man ja leicht gedencken, was auff dieſe Frage diſſfalls zu antworten ſeye. Es iſt ja nicht begreifflich, wie derſelbe Dienſt GOTT angenehm ſeyn könne, den man in einer frembden Sprache und leiſe verrichtet, dergeſtalt, daß das Volck nichts davon verſtehet, da ſo viel Theatraliſchen Auffzuges und wunderlicher Ceremonien dabey zu ſehen, da man auch Gebether mit ablieſet, die ſich hieher nicht mehr ſchicken, ſondern auf die Erſtlinge der Früchten gerichtet ſind, die man in der erſten Kirche darbrachte, da man endlich nicht nach der Göttlichen Einſatzung, ſondern derſelben gerad zuwider Dinge, die nicht ſeyn ſollen, vornimmt. O! wie erbärmlich iſt es zu ſehen, daß eine ſo groſſe Menge Chriſten ſein Vertrauen auff einen ſolchen GOTTES-Dienſt wirfft, und daß man auch den Verſtorbenen durch die Seel-Meſſen zu helffen ſucht. Wie läßt man ſichs nicht viel Geld koſten, dergleichen Meſſen leſen zu laſſen, und meynet alsdenn, da fliegen die Seelen aus dem

dem Fege-Feuer heraus, wenn man hier recht tieff in den Beutel greiffe. Aber, wie iſt es doch möglich, daß Leuthe von Verſtande nicht dieſe entſetzliche Simoney, die mit dem Meß-Kram getrieben wird, mercken / und nicht glauben, daß all diß Zeug falſch und eitel ſeye, und daß es in der That der Cleriſey nur ums Geld zu thun ſeye? Ach wachet doch auff, wachet auff aus dem Schlaffe eurer blinden Vorurtheile, alle ihr, die ihr bißher euch hier ſo ſehr geirret habt. Sehet da/ hätten die Seel-Meſſen Grund, könnten ſie was nützen, ſo würde ja endlich nur ein Wörtgen davon in der Heiligen Schrifft, und zwar in den Büchern des Neuen Teſtaments ſtehen. Es iſt platterdings unglaublich, daß von einem ſo vornehmen Theil des GOTTES-Dienſts recht gar nichts in dem Worte GOTTES ſolle zu finden ſeyn. Und da ja ſo ausdrücklich in dieſem heiligen Buche ſtehet, daß wir durch das einige Opffer des Leibes Chriſti am Creutz zum ewigen Leben geheiliget werden, wo wir

durch

durch den Glauben uns dahin nahen / was wollen wir doch immer/ was wollen wir doch durch einen eigenwilligen und GOTT mißfälligen Dienſt daſſelbe widerholen ? Und das iſt noch dabey das allerſchlimſte, daß das arme Volck meynet, wenn es nur mit dem Leibe da geweſen und hin geknyet, ſo werde es vor GOTT gerechtfertiget, und deſſen Gnade theilhafftig, da doch weit was andres nehmlich ein lebendiger Glaube an JEſum den Sünden-Tilger, eine wahre Sinnes-Aenderung, eine fürtreffliche Beſſerung unſers Wandels zum Stand der Gnaden erfordert wird. Ach wie werden nicht durch dieſen fleiſchlichen Wahn ſo viele tauſend Seelen, die da unter der Herrſchafft der Sünden allezeit bleiben, und dennoch der Gnade GOttes ſich anheiſchig machen, weil ſie dem äuſſerlichen und dazu einem abergläubiſchen und falſchen GOttes-Dienſte beywohnen, zur Hölle geführet ? Doch es iſt nicht nöthig, da wir genug von der Sache gehandelt haben,

hievon weiter zu ſprechen. Das andere gute Werck, deſſen ich Erwähnung gethan habe, iſt das Beichten. Siehe da / wer ein ächtes Kind der Römiſchen Kirche ſeyn will / muß zum öfftern beichten, und dadurch von ſeinem Sünden-Schwarm ſich loß machen. Da muſt du nun erſtlich dirs laſſen leid ſeyn, daß du geſündiget haſt, wenn auch nur die Furcht der Hölle Urſach von dieſer deiner Reue wäre, man nennet ſolches attritionem und contritionem *, hernach geheſt du zum Prieſter hin, du ſagſt ihm alle deine Sünden her, und wenn du nur eine mit Fleiß / oder daß du gar nicht nachdencken willſt, verſchweigſt, ſo wird dir dieſelbe nicht

* Attritio iſt / wenn ich nur aus Furcht der Straffe und der Hölle mirs leid ſeyn laſſe / geſündiget zu haben. Contritio iſt / wenn meine Reue recht von Hertzen und aus beſſern Gründen / als da iſt die Betrachtung der Schändlichkeit der Sünde und der höchſten Undanckbarkeit / die ich dadurch gegen GOtt bezeuge / u. ſ. f. gehet. Einige der Päbſtiſchen Beicht-Vätter ſind mit jener vergnügt / andere wollen auch dieſe haben.

vergeben, ja deine gantze Beichte iſt nichts nutz/ und die Abſolution auch alsdenn nicht gültig, diß heiſſet confeſſio oris, endlich ſo büſſeſt du auch vor deine Sünden/ es werden dir aufgeleget gewiſſe Buſſen, ſo viel und ſo viel Pater noſter muſt du beten, du muſt faſten, da und dort Meß hören, Allmoſen geben, wallfahrten u. ſ. f. und das heißt Satisfactio operis. Darauf gibt der Pfaff die Abſolution mit folgenden Worten, welche er aber Lateiniſch ſpricht: **Der allmächtige GOTT erbarme ſich deiner, Er vergebe dir deine Sünden, und mache dich ewig ſeelig.** Hierauf hebt er die rechte Hand gegen ſeinem Beichtling auf, und ſpricht ferner: **Der allmächtige und barmhertzige GOtt vergebe dir alle deine Sünden, und laſſe dir derſelben Straffe nach! Amen. Unſer HErr JEſus Chriſtus ſpreche dich frey/ und ich ſpreche dich frey in ſeinem Namen von aller Excommunication**

und

und Verbot, ſo viel in meiner Macht ſtehet / und du bedarffſt. Und weiter: Ich abſolvire dich von deinen Sünden in dem Namen des Vatters, des Sohns und des H. Geiſtes. Das Leiden unſers HErrn JEſu Chriſti / die Verdienſte der ſeel. Jungfrau und aller Heiligen, was du nun auch Gutes thuſt, und was auch für Böſes dir zuſtöſſet / gereichen dir zur Vergebung der Sünden / zur Vermehrung der Gnade GOTTES und zum ewigen Leben. Amen. Wobey nun folgendes zu mercken iſt, erſtlich / daß die Papiſten glauben, es können einem die Sünden vergeben ſeyn, wenn ſchon die Straffen derſelben noch nicht vergeben ſind / welche man hernach entweder hier noch in dieſem Leben oder nachmals in dem Fege-Feuer abbüſſet, oder aber durch den Ablaß davon frey wird, ferner /

daß gewiſſe Fälle ſind, da ein gemeiner Prieſter nicht vor ſich ſelbſt, ſondern nur auf die Approbation und das gute Geheiß des Biſchoffes abſolviren kan. Jetzt frägt ſichs: **Ob dann eine ſo gear- tete Beichte ein gutes Werck ſeye?** Ich antworte dir: Deine Beichte, da du dirs von Hertzen leid ſeyn läſſeſt, GOTT beleidiget und erzürnet zu haben, da du die Laſt der Sünde und den deßwegen über dir brennenden Zorn GOttes, der dich vor der Höllen Rachen hinführet, und den dick heraus rauchenden Dampff dir in die Naſe gehen läßt, recht ſehr fühleſt, da du erkenneſt, was die Sünde vor ein entſetzlich Ubel ſeye, da dir dein erbärmlicher Zuſtand, wie du unter der Herrſchafft deiner Sünde lebeſt, und ein Sclave deiner Lüſten und vollkommener Höllen-Brand biſt, recht aufgedecket wird, da du demnach mit aller Gewalt aus dieſem deinem Elend und Sünden-Jammer heraus zu dringen ſucheſt, da du die Sünde vor das gröſſeſte Gifft und vor deinen ärgſten Feind

zu

zu halten anfäheſt / da du einen rechten Eckel / eine rechte Rache / einen rechten Abſcheu wider dieſelbe in deine Seele bekömmſt / da du dieſelbe auf ewig vermaledeyeſt / und dieſem argen / böſen / eitelen und lüſternen Welt-Weſen auf immerhin gute Nacht gibſt / und den Weg der Tugend / der Heiligung / der GOttes-Furcht und der Zucht einzugehen dich feſt reſolvireſt / ja da du vor allen Dingen deine Sünden GOtt in geheim bekenneſt und klageſt / und einen groſſen Bach mit Thränen aus deinem bisher ungebrochenen Hertzen hervor quellen läſſeſt / und dich endlich zu dem Thron der Göttlichen Barmhertzigkeit naheſt / und bitteſt / GOTT wolle dir um der Verſöhnung und Fürbitte CHRISTI des Erlöſers und Sünden-Tilgers willen gnädig seyn / du verdieneſt zwar die Hölle / Chriſtus aber habe Gnade vor die Sünder erworben / ſolche Gnade bitteſt du auch dir nun aus / und habeſt das feſte Vertrauen / GOtt werde dir dieſelbe in Chriſto wiederfahren laſſen / du wolleſt hinführo nicht mehr der Sünde

 dienen /

dienen, ſondern von nun an deinen Sinn åndern, der Heiligung nachjagen, und im Stande guter Wercke, in einem tåglichen Kampff / ja Sieg wider die Sůnde dich erfinden laſſen, du bitteſt demnach den HErrn / daß Er mit der Krafft ſeines Geiſtes von oben dir beyſtehen / und dich aus der Hőhe ſeegnen wolle, damit du tůchtig werdeſt, der Sůnde zu widerſtehen / und dieſelbe zu tődten, deine Beichte, ſage ich / wenn ſie ſo beſchaffen iſt, ſo iſt ſie recht, und GOttes heiligem Wort und Willen vollkommen gemåß. Ich glaube auch nicht, daß irgend jemand iſt, der dieſe Art der Buſſe und Beichte mißbilligen kan, es ſeye denn, daß er gar irrige Concepte von der Sache habe. Ich laſſe mir alſo an der Papiſtiſchen Beichte mißfallen erſtlich, daß man es nur auf ein wenig Reue ankommen låßt, geſůndiget zu haben, und daß ſich ſo viele mit der elenden und kaltſinnigen attrition behelffen / und daß man den Leuten ſo gar ihr Sůnden-Elend und den Greuel, in welchem

ſie

ſie von Natur ſtecken, und ihre fleiſchliche Vorurtheile nicht aufdecket. O wie gehen nicht die Menſchen in dem Pabſtthum in ihrem blinden Welt-Sinne dahin, gedenckende, wenn ſie nur die äuſſerliche gute Wercke thäten, wenn ſie nur fleißig in die Meſſe giengen, ihren Roſencrantz beteten, beichteten u. ſ. f. ſo könnte es ihnen an der Seeligkeit nicht fehlen, und bey allen dieſen Handlungen iſt doch das Hertz unbekehret, ungebeſſert, unverändert, ein Lüſten- und Sünden-Sclave, der ſpornſtreichs zur Hölle hineilet. Siehe da, willſt du kein Heuchler und der Vergebung deiner Sünden gewiß verſichert ſeyn, ſo beſſere vor allen Dingen dein innwendiges, verläugne dich ſelbſt, creutzige dein Fleiſch ſamt den Lüſten und Begierden, ziehe an die Liebe, die Sanfftmuth, die Demuth, die Gedult, die Keuſchheit, die Vergnüglichkeit und was dergleichen Tugenden mehr ſind, ſo bald eine Fleiſches-Luſt in deinem Hertzen ſich erhebet, ſchlage ſie gleich auf die Finger, ſo bald ein böſer Gedanck in dir entſte-

het, ſo zertrümmere ihn durch die Krafft des guten Geiſtes, ſo wirſt du weiſen, daß deine Buſſe recht und heilſam ſeye. O glaube es nur gewiß / mit allem deinem Meßhören und Beichten und Sünden-abbüſſen kömmſt du doch gewiß in die Hölle, wo du dein Hertz nicht rechtſchaffen zu GOTT bekehreſt, die Sünde recht von Hertzen haſſeſt, und einen rechttüchtigen und ernſtlichen Kampff wider dieſelbe anfängſt. Meyneſt du denn, der allerheiligſte in dem Himmel laſſe ſich mit äuſſerlichen Wercken und dieſem Heuchel-Tanbe abſpeiſen? O nein! Er ſiehet das Hertz an, ob daſſelbe wahrhafftig gebeſſert ſeye, und nicht an der Welt / ſondern an Ihme dem lebendigen GOTT hange. Weiſſeſt du nicht / was dorten der Apoſtel Paulus ſpricht, wenn man auch mit Menſchen-und Engel-Zungen redete / und wenn man ſeinen Leib brennen lieſſe, und alle ſeine Haabe den Armen gäbe / und wenn man auch allen Glauben hätte, ſo, daß man Berge verſetzete, und die Liebe brennete

nete nicht in unſern Seelen, und unſere Hertzen wären nicht inwendig von dieſem heiligen Feuer angeflammet, ſo wären wir doch nur ein thönend Ertz und eine klingende Schelle, wir wären nichts, und hätten unſern Lohn dahin, 1. Cor. XIII. 1. u. ſ. f. Solle demnach deine Buſſe, deine Reue / deine Heiligung rechtſchaffen ſeyn, ſiehe da, ſo muß ſie inwendig aus dem Hertzen hervor und von einer guten und lauteren Quelle herflieſſen. O das iſt in der That eine nur heuchleriſche und unlautere Buſſe, wo ich aus bloſſer Höllen- oder Fege-Feuers-Furcht mich des böſen reuen laſſe, und mich nur vor den äuſſerlichen Ausbrüchen der Sünde hüte. Ich habe doch alsdenn die Sünde in meinem Hertzen lieb, und wollte ſie gerne ausüben, wenn ich nur därffte, wenn ich nur nichts dabey zu fürchten hätte. Tolle und heuchleriſche Buſſe, die du noch mit der Liebe zur Sünde ſtehen kanſt! Doch ich glaube / es gibt hie und da in der Römiſchen Kirche Beicht-Vätter, die in dieſem Stücke etwa

beſſeres Licht, als die gemeine Prieſter insgemein haben / beſitzen, und dieſe, wenn ſie ſolche Wahrheiten treiben und recht einſchärffen, gehen ſo fern den rechten Weg. Das andere, was ich an der Päbſtiſchen Beichte tadele, iſt, daß man von dem Vertrauen auf die durch Chriſtum uns erworbene Gnade GOTTES, das iſt, von dem Glauben und deſſen Nothwendigkeit hier faſt nichts gedencket. Sage mir doch an, ich bitte dich, was hat der Reue, die Cain und Judas der Verräther von ſich leuchten laſſen, gefehlet? Iſt es nicht der Glaube? O der Glaube iſt die Seele einer wahren Buſſe. Mercke diß, mein Chriſte, GOTT will nicht den Tod des Sünders, ſondern daß er ſich bekehre und lebe. GOTT will nicht, daß jemand verlohren werde. So wir ſündigen / ſo haben wir einen Fürſprecher bey dem Vatter, JEſum Chriſt, der gerecht iſt. Ach ſchleuß du nur das Vatter-Hertz deines GOttes auf / verbirge dich nur in die Wunden deines Erlöſers JESU, bitte nur um denſelbi-

ſelbigen Geiſt der Krafft, der dir die allen Sündern offen-ſtehende Gnade GOttes durch ſein theures und Troſt-volles Zeugnüß in deiner Seele kund macht, ſencke dich nur, wenn du vorher genug um deine Sünde Leid getragen, wenn du genug Thränen-Bäche vergoſſen, wenn du genug gegirret und gewinſelt, wenn du genug dein Hertz gebrochen und zerkniſchet und zumalmet haſt, ſencke dich nur, ſage ich, in das Meer der Göttlichen Liebe hinein, faſſe mit beyden Armen und mit vollkommenem Vertrauen den Tilger deiner Sünden, JEſum, übergib dich Ihme auf Gnad und Ungnad, ergreiffe das durch Ihn erworbene Heyl und die Seeligkeit, die Er mit ausgereckten Liebes-Armen auch dir anbeut / O weiſſeſt du nicht, daß dieſer dein Heyland vornemlich zu den Sündern ſich nahet, wie bald wird es nicht bey dieſen Umſtänden in deiner Seele heiter werden, die Wolcken der Betrübnüß werden ſich bald in einen frölichen Sonnen-Schein verwandeln, wenn JEſus die Sonne der Gerech-

rechtigkeit, wenn dieſer ſo angenehme und lauter Freude und Vergnügen mit ſich bringende Morgenſtern ſeinen Gnaden-Glantz auf dein düſteres Hertze wirfft, ja wie wirſt du nicht ſo bald zu einer völligen Bekehrung und Heiligung eingehen, wenn du alſo ſchmeckeſt und ſieheſt, wie freundlich der HERR iſt. Siehe, Leſer, dieſe Wahrheiten, deucht mich, ſollte man allezeit denen Menſchen vorpredigen, wenn man ſie zur wahren Buſſe einleiten will. O was iſt doch der Glaube, da man die Gnade GOttes in CHRISTO JESU, da man die durch dieſen auserwählten Heyland erworbene Erlöſung ergreifft, und ſich völlig an ihne und ſeine Geiſtes-Leitung übergibt, vor ein herrliches und unſchätzbares Kleinod! Ich kan mir unmöglich einbilden, daß noch ein Chriſte gefunden werde, der da dieſem Glauben die Krafft ſeelig zu machen abſprechen ſollte. Ach, Seele, hüte dich nur, daß du ja nicht vor GOTT was eigenes bringeſt. Nur

keine eigene Wercke, darinne du dir ſelbſt gefälleſt / da du deine Verdienſte heraus ſtreicheſt, und meyneſt, jetzt müſſe dir GOtt gnädig ſeyn. Nein, ſolche thörichte Einbildung laſſe ja nimmermehr dein Hertz betretten/willſt du Gnade vor den Augen deines GOttes finden, Seele, O ſo klage nur immerhin dich ſelbſt, dein ſündliches Weſen / dein lüſternes und böſes und Sünden-volles Hertz, dein Unvermögen, deine Trägheit, deinen ſchläffrigen Sinn an. Und wenn du auch ſchon gutes wirckeſt, ſo beuge dich dennoch vor GOTT, ſchreibe ſolches GOTT und ſeinem Geiſte, der in dir das Wollen und das Vollbringen wircket, allein heim, ſprich, du ſeyeſt mit allem dieſem nur ein unnützer Knecht, und verdieneſt doch nichts weiters als die Hölle, und ſchnappe nur immer nach Gnade, die GOTT vor Recht gegen dir wolle ergehen laſſen O wie wird nicht alsdenn dein glaubiges Verlangen, deine Demuth und dein niedriger Sinn GOTT gefallen. Siehe da, was David ſagt:

Die

Die Opffer, die GOTT gefallen, ſind ein geängſter Geiſt, ein geängſtes und zerſchlagen Hertz wirſt du, GOTT, nicht verachten. Pſalm LI. 19. Wahrhafftig ohne dieſe Hertzens-Demuth und Niedrigkeit kan der Glaube nicht in deiner Seele ausgebohren werden, der doch alleine deine Buſſe GOTT recht angenehm machet/ und, da er mit dem Blute JESU vor dem Thron des himmliſchen Vatters erſcheinet, deine Sünden-Schuld auf einmal auslöſchet. Das dritte, was mir in der Päbſtiſchen Beichte mißfället, iſt, daß man ſo genau darauf ſiehet, daß der Beichtling alle ſeine Sünden, deren er ſich erinnern kan, dem Prieſter herſage/ und daß man davor hält/ wo man dieſes nicht thue, da werden auch die nicht benamſete Sünden nicht vergeben, ja die gantze Beichte tauge alsdenn nichts. So mercke dann nun, was ich dir hierauf zu deinem Unterricht hier melde. Die rechte und unumgänglich-nothwendige

dige Bekänntnüß der Sünden muß vor GOtt geſchehen. Ach, Sünder/ ſo bald du erkenneſt, in was vor einem Sünden-Schlamm du liegeſt, und wie ſehr du dein Gewiſſen und dein Hertz mit deinen Ubertrettungen / die ſo manigfaltig ſind, verwundet / und GOTT zur Rache alſo aufgefordert habeſt / ſo bald du / ſage ich, ſolches merckeſt / ſo wirff dich vor deinen GOTT in tieffeſter Niedrigkeit und Wehmuth deines Geiſtes hin, gehe hin in dein Kämmerlein, und ſchleuß die Thür hinter dir zu, und klage GOTT deine Sünde im verborgenen, ach laß doch alsdenn dein Hertz von Thränen nur genug quellen, öffne daſſelbe deinem GOTT und Hertzens-Kündiger / und ſprich: Vater / ich bin nicht werth, daß ich dein Kind heiſſe, ich habe wider Dich gröblich geſündiget, und wie iſt nicht meiner Sünden eine ſo groſſe Summa, die ich nicht zehlen kan? O eine harte Laſt, die mich drücket und mein

Hertz

Hertz beklemmet. Ich Höllen-Brand wäre ja würdig, ewig von deinem Angeſichte verſtoſſen zu werden / und Pein zu leiden in der Flamme, die alle Widerwärtige und Ungehorſame verzehren ſolle. Aber ſo groß iſt deine Liebe, ſo unausſprechlich iſt deine Barmhertzigkeit; daß Du mich verlohrnen wieder ſucheſt, und mich verirreten wiederbringen willſt. Ach Vatter, hie bin ich, und bitte Dich um Gnade / verzeihe mir die Menge meiner Sünden um des theuren Blutes deines Sohns willen, und ändere und bekehre mich, O von nun an will ich mich beſſern, und der Welt und meinen Lüſten gute Nacht und das auf ewig ſagen und frömmer werden. Siehe da / wo man ſo die Sünden von Hertzens-Grund bekennet, da erlanget man gewiß und zwar ohne einigen

nigen Verzug die Vergebung. Denn ſo leſen wir in dem Pſalm XXXII. 5. Ich ſprach / ich will dem HErrn meine Ubertrettung bekennen, da vergabſt du mir die Miſſethat meiner Sünden. Und 1. Johann. I. 9. ſtehet es: So wir unſere Sünden bekennen, ſo iſt GOtt getreu und gerecht, daß er uns die Sünde vergibt und reiniget uns von aller Untugend. Nebſt dem aber, daß man GOTT die Sünde beichten und bekennen ſolle, welche Beichte ja wohl die nothwendigſte iſt, ſo muß man auch nach der von demſelben vorgeſchriebenen Ordnung die Sünden den Menſchen bekennen. Wir haben hievon den Befehl und Rath des Apoſtels Jacobs: Bekenne einer dem andern ſeine Sünden, und bethet für einander. Jac. V. 16. Abſonderlich ſollen wir unſern Seelen-Zuſtand den Dienern des Evangelii / die da unſere geiſtliche Väter ſind, offenbahren und

ihnen unſere Sünden bekennen, damit ſie uns deſto beſſer rathen, und zur wahren Buſſe, Bekehrung und Heiligung einleiten mögen. Sihe da, als Johannes der Tauffer zu predigen anfieng, gieng zu ihm hinaus die Stadt Jeruſalem und das gantze Jüdiſche Land und alle Lande an dem Jordan / und lieſſen ſich tauffen von ihm am Jordan und bekannten ihre Sünden. Matth. III. 6. Es hat auch deswegen Chriſtus den Dienern des Worts die Macht gegeben / Sünde zu erlaſſen und zu behalten, damit ſie auff die von den Menſchen beſchehene Bekänntnüß der Sünden ihr geiſtliches Ambt an ihnen zeigen, ihren Seelen-Zuſtand ihnen auffdecken, und alsdann ihnen kundt machen könnten, ob die Sünden ihnen von GOtt vergeben wären, oder noch in dem Schuld-Buch des Göttlichen Gerichts auffgezeichnet ſtünden. Iſt nun dieſe deine Beichte, die du vor dem Prieſter thuſt, auffrichtig und eine Folge derſelbigen Hertzens-Beichte / die du vor

GOtt

GOTT in geheim gethan haſt, ſo iſt auch deine Abſolution gültig, iſt aber deine Beicht heuchleriſch und erzwungen, O Seele / und beichteſt du nur aus Furcht der Höllen-Straffe, und aus Gewohnheit oder Zwang / und änderſt deinen Sinn nicht / und läſſeſt deine Sünden nicht, ſo haſt du keine Abſolution, wenn auch der Prieſter wohl 1000. mal dir die Hände auf den Kopff leget. Du magſt nun wohl auch dem Prieſter alle deine wiſſentliche Sünden herſagen, wo du meyneſt / dir damit deſto beſſer zu helffen / und deiner Laſt deſto bälder und füglicher abzukommen. Aber, daß man von dir ſolches Sünden-Regiſter fordert / iſt eine Gewiſſens-Folter und ein ſolcher Gewiſſens-Zwang, der den Beicht-Stuhl zu einem Noth-Stall macht, und zu den ſchlimmſten Miß-Bräuchen Gelegenheit gibt. Ey auf dieſe Weiſe kommt man ja hinter alle Geheimnüſſe der Geringen und der Groſſen, und bahnet ſich zu den gröſſeſten Intriguen einen unvergleichlichen Weg. Sage an, wo iſt ichtwas

in der Heil. Schrifft, daß man alle ſeine Sünden, keine, deren man ſich erinnern kan, ausgenommen, dem Prieſter beichten und ohne ſolche Beichte keine Abſolution haben ſolle? Wer kan mercken / ſagt der GOttes-Mann David, wie offt er fehlet/ verzeihe mir auch die verborgene Fehle. Pſal. XIX. 13. Siehe GOtt vergibt nicht nur eine oder die andere Sünde, ſonderlich alle zugleich, wenn er ſein Abſolutions- und Gnaden-Scepter gegen dir neiget, es iſt nicht nöthig / daß man ein Sünden-Regiſter ſelbſt herſage. Wie würde Johannes der Täuffer ausgekommen ſeyn, wenn alle diejenige, die von ihm getauffet worden/und ihre Sünden ihm dazumahl bekannt, alle Sünden, deren ſie ſich zu erinnern gewußt, hätten herſagen müſſen? Und wo leſen wir doch, daß diejenige, welche Chriſto die Sünden vergeben, vorhero die Anzahl ihrer Sünden demſelben entdecket haben? Ja ſprichſt du, wie kan ein Richter einen von der Schuld und

Straffe

Straffe einer Ubertrettung frey ſprechen, wenn er nicht weißt, was derſelbe eigentlich verbrochen hat? Ich antworte: Erſtlich iſt der Prieſter, der dich abſolviret, kein Richter, ſondern ein Lehrer / welcher durch ſeine Abſolution keinen gerichtlichen Beſcheid oder Spruch dir gibt, ſondern dir nur anzeiget, ob du bey dieſem deinem Seelen-Zuſtande der Gnade GOttes dich verſichern oder nicht verſichern kanſt. Ich wolte lieber einen Beicht-Vater mit einem Artzt vergleichen. GOTT allein kan Richter ſeyn, und läßt ſich dieſe Ehre nimmer rauben / als der da allein das Verborgene der Hertzen kennet. Die Prieſter ſind nur Diener und Bothen, die des Richters Willen uns anſagen. Ferner und zweytens iſt diß die Ordnung GOTTES / daß einem, der in wahrer Buſſe und in wahrer Hertzens-Bekehrung ſtehet, alle / alle Sünden, die er begangen, ſollen vergeben und in die Tieffe des Göttlichen Liebes-Meers geworffen und eingeſencket ſeyn. Iſt aber dieſes ſo, was iſt es nöthig,

daß der abſolvirende Prieſter alle Sünden ſeines reuenden und ſich bekehrenden Beichtlings wiſſe ? Siehe da, wenn einem Richter Ordre ertheilet wird, daß er ohne Unterſcheid alle Gefangene loßlaſſen ſoll, weil der Fürſt einen General-Pardon ertheile, ſo thut das der Richter, ohne ſich zu bekümmern, was dieſer oder jener Gefangener gethan. Drittens iſt ja die Abſolution, welche der Prieſter ſpricht, nur alsdann gültig, wenn meine Buſſe auffrichtig iſt. Was hindert dann alſo, daß man mit dieſem Beding alle, alle Sünden vergebe ? Vierdtens, ſo vergeben die Papiſtiſche Prieſter auch dieſelbe Sünden, die nicht gebeichtet worden ſind, wenn der Beichtling nur nicht mit Fleiß ſolche verſchwiegen hat. Alſo können denn auch nicht gebeichtete Sünden von dem Prieſter nachgelaſſen werden, und das iſt eben, was ich haben will. Es iſt aber noch ein anderer Einwurff, den man macht, da man zu beweiſen ſucht, es könne eine Sünde ohne die andere vergeben wer-

werden und die Abſolution müſſe eben nicht general ſeyn / es können einige Sünden vergeben, die andere behalten werden. Und da führet man nun an den bekannten Spruch Luc. VII. 47. da Chriſtus von der Sünderin / die ſeine Füſſe mit ihren Thränen benetzet, geküſſet und geſalbet, geſagt: Ihr ſind viele Sünden vergeben, dann ſie hat viel geliebet, welchem aber wenig vergeben wird, der liebet wenig. Es ſcheinet demnach / daß einem nur wenige Sünden können vergeben und die andere behalten werden. Allein / wenn man den gantzen Context anſiehet, ſo erhellet gar bald ein anders. Siehe da, der Phariſäer Simon, der Ausſätzige, in deſſen Hauſe Chriſtus war, ärgerte ſich darüber, daß CHriſtus ſich von dieſer Sünderin anrühren und die Füſſe ſalben ließ. Chriſtus aber antwortete ihm mit einem Gleichnüß, ſprechende: Es hatte ein Wucherer zween Schuldner, einer ware ſchuldig 500. Groſchen / der andere 50. Da

ſie nun nicht hatten zu bezahlen, ſchen-
ckete ers beyden. Nun ſage an, wel-
cher unter denen wird ihn am meiſten
lieben? Simon antwortete und ſprach:
Jch achte, dem er am meiſten geſchen-
cket hat. Er aber ſprach zu ihm, du
haſt recht geurtheilet. Und CHriſtus
wandte ſich zu dem Weibe und ſprach
zu Simon: ſieheſt du das Weib? Jch
bin kommen in dein Hauß, du haſt
mir nicht Waſſer gegeben zu meinen
Füſſen, dieſe aber hat meine Füſſe mit
Thränen genetzet, und mit den Haa-
ren ihres Haupts getrucknet, du haſt
mir keinen Kuß gegeben, dieſe aber,
nachdem ſie herein gekommen iſt, hat
ſie nicht abgelaſſen, meine Füſſe zu küſ-
ſen, du haſt mein Haupt nicht mit
Oele geſalbet / ſie aber hat meine Füſ-
ſe mit Salben geſalbet. Derohalben
ſage ich dir: **Ihr ſind viele Sünden
vergeben, denn ſie hat viel geliebet.
Welchem aber wenig vergeben
wird, der liebet wenig.** Und er
ſprach zu ihr: **Dir ſind deine Sün-
den vergeben.** Da fiengen an, die
mit

mit ihm zu Tiſche ſaſſen und ſprachen bey ſich ſelbſt, wer iſt dieſer, der auch die Sünde vergibt? Er aber ſprach zum Weibe: Dein Glaube hat dir geholffen / gehe hin im Frieden. Wenn wir nun alles dieſes in ſeinem Zuſammenhang betrachten, ſiehe da, ſo erhellet ſogleich, daß die Antwort Chriſti da hinaus gehet. Es nimmt mich wunder, Simon, daß du dich an mir ärgerſt, daß ich dieſe Sünderin nicht von mir ſtoſſe. Sieheſt du aber nicht, wie groß die Liebes-Wercke ſind, die ſie mir beweiſet? Je gröſſer aber dieſelbe ſind / je gröſſer war die Sünden-Schuld, welche ihr erlaſſen iſt, da ſie nun wegen Erlaſſung derſelben zur Danckbarkeit ſolche Liebes-Wercke gegen mir erweiſet. Du aber, Simon, der du dir heilig und gerecht zu ſeyn einbildeſt / übeſt bey weitem ſolche Liebes-Wercke gegen mir nicht aus, weil du meyneſt, der Sünden / die dir erlaſſen ſeyen, ſeye gar eine geringe Anzahl. Wodurch alſo Chriſtus der HErr Simoni theils ſeine Pflicht, die er

gegen ihm hätte in acht nehmen ſollen, theils ſeinen geiſtlichen Stoltz und Hochmuth, theils auch endlich die Thorheit des genommenen Aergernüſſes auffs höflichſte und ſinnreicheſte anzeiget. Daß aber aus dieſen Worten nicht zu ſchlieſſen ſeye, daß einige Sünden vergeben, andere behalten werden können, erhellet aus dem Gleichnüß, das der Heyland gibt. Derjenige, dem viel vergeben wird, wird verglichen mit dem, dem 500. Groſchen ſind geſchencket worden, der, dem wenig vergeben wird, mit dem, dem 50. Groſchen geſchencket ſind. Gleichwie nun demjenigen, dem 500. Groſchen ſind geſchencket worden, alle ſeine Schuld iſt erlaſſen worden, alſo auch demjenigen, dem 50. Groſchen ſind geſchenckt worden, denn keiner war weiter ſchuldig, dergeſtalt, daß alſo derjenige, dem wenig vergeben wird, auch wenig geſündiget haben muß, wie der Phariſäer ſich ſolches einbildete, und doch die Vergebung aller ſeiner Sünden empfäht, wie denn eben deßwegen Chriſtus zu der Sünderin gleich darauff

auff überhaupt ſpricht: Dir ſind deine Sünden (nehmlich, ſchon längſt) vergeben / nicht zwar um der Liebes-Wercke, denn dieſe folgten erſt nach ſolcher Sünden-Vergebung / ſondern um des Glaubens willen, den ſie auf Chriſtum den Meßiam warff, welches aus dem Ende des Capitels gantz Sonnen-klar erhellet, da CHRISTUS zu dem Weibe ſagt: Dein Glaube hat dir geholffen. Es iſt demnach diß wohl zu mercken / daß, wenn eine Sünde dem Menſchen vergeben iſt, ſo ſind alle vergeben, remiſſio peccatorum, wie die Gelährte reden, eſt indiviſibilis, es iſt nicht möglich, daß auff einer Seite die Göttliche Gnaden-Sonne, und auff der andern der Verdammungs-Donner des Geſetzes auff mich zuſtrahlen kan. Das vierdte, was mir an der Römiſchen Beichte mißfället, iſt, daß einige der Papiſten glauben, Chriſtus habe nur vor die Erb-Sünde und nicht vor die würckliche Sünden genung gethan, und daß man davor hält, wenn auch ſchon die Sünden

uns vergeben ſeyen / ſo müſſen wir doch noch die Straffe davor ausſtehen, und ſtehen wir ſolche in dieſem Leben nicht auß, ſo müſſen wir ſie erſt nach dem Todte im Fege-Feuer büſſen. Es kommen hier, mein Leſer, viele Irrſaale zuſammen. Erſtlich möchte ich gern wiſſen, wo das geſchrieben ſtünde / daß Chriſtus nur vor die Erb-Sünde genung gethan habe. Heiſts nicht allenthalben, daß Chriſtus überhaupt die Sünden der Menſchen außgetilget habe? Und werden nicht auch die würckliche Sünden, die von uns begangen werden, dahin gerechnet? Siehe Röm. III. 12. und ſ. f. biß 24. I. Corinth. VI. 9. 10. Ebr. IX. 14. I. Pet. I. 18. 19. I. Johann. II. 1. 2. und andere viele Oerther mehr. Weiter kommt es wunderlich heraus, daß einem die Schuld der Sünden vergeben ſeyn, und daß er dennoch noch deswegen geſtrafft werden ſolle. Ey wenn der Richter einen zum Tod verdammten abſolviret, ſo beſtehet die Abſolution eben darinne, daß er ihm das Leben ſchenckt und die Straffe erläßt. Und

darum

darum hat eben Chriſtus vor uns die Straffe, die wir hätten leyden ſollen, erduldet, damit wir von derſelben frey geſprochen würden. Zwar iſt es je wohl an deme, daß GOTT denen Menſchen manchmahl die Sünden vergibt und doch dieſelbe eben um dieſer Sünden willen, da ſie auch ſchon vergeben ſind, noch hart heimſucht, theils ſeinen Zorn und Mißfallen denen Menſchen kundt zu thun, und damit man ſich hieran ſpiegele, theils, daß die Fromme ſelbſt in der Demuth, in der Buſſe und in der Furcht erhalten werden, das begangene deſto mehr immerhin bereuen, und vor gleichen Sünden ſich ins künftige hüten. Dieſe Heimſuchungen aber und Züchtigungen kommen nicht her von einem erzürnten Richter, ſondern von einem verſöhnten Vater, der uns wohl will, und dadurch uns deſto mehr zu ſich zu ziehen ſuchet. Es ſind alſo keine Straffen, dadurch die Sünde abgebüſſet und der Göttlichen Straff-Gerechtigkeit genung gethan wird. Und wenn auch GOtt manchmahl ſolche Straf-

fen

ſen zur Abbüſſung der Sünden ſeinen bekehrten Kindern auferleget hätte, ſo würde es doch nicht folgen, daß ein Beicht-Vatter auch, obwohl er die Sünde vergeben, dennoch dieſelbe noch abbüſſen laſſen, und ſolche Straff-Buſſen aufferlegen könnte, wo kein ausdrücklicher Befehl GOttes da iſt. Am allerwenigſten aber kan die Sünde durch ſolche Wercke, als da ſind das Roſencrantz-beten, wallfahrten, kein Fleiſch eſſen, ſtifften, geiſſeln u. ſ. f. abgebüſſet werden. Womit wir doch dieſes nicht ſagen wollen, daß man das Fleiſch nicht creutzigen ſolle. Weiſſeſt du aber, was das heißt, das Fleiſch creutzigen? Das heißt ſeine böſe Begierden unterdrücken, die Gelegenheit zu ſündigen fliehen, dem alten Adam alle ſeine Nahrung entziehen, das Creutz CHRISTI, ſeine Demuth, ſeine Sanfftmuth, ſeine Armuth, ſeine Gedult u. ſ. f. in ſeinem gantzen Wandel anziehen, u. ſ. f. Wenn du aber auch ſchon dieſes alles thuſt, du gibſt deinem alten Adam ohne Aufhören ſolche Fauſt-Stöſſe, daß

daß er nur immerhin zur Erden taumelt und ſich nicht auffraffen kan / du geiſſelſt immerhin dein böſes und lüſternes Hertze, du haueſt dir ein Sünden-Glied nach dem andern ab, du verkauffſt alles, was du haſt, und gibſts den Armen, du ſetzeſt dich ſelbſt von deinen gröſſeſten Vortheilen herunter und legeſt dich in den Staub, nur damit du dein ſündliches Fleiſch deſto mehr creutzigeſt und tödteſt und in das Grab einſenckeſt, ſo kanſt du doch dieſes alles noch nicht GOTT zur Satisfaction vor deine Sünden mit auffrechnen, oder dir einbilden, hie zahleſt du ſelbſt deine Rantzion / damit du dich aus dem Höllischen Schuld-Thurn erlöſeſt, hier erwerbeſt du dir ſelbſt ſolche Verdienſte, welche vor dem Richterſtuhl des groſſen Richters gelten. Nein, du muſt wiſſen, daß vor GOTT niemand mit eigenen Verdienſten auffgezogen kommen darff, daß, wer ſich ſeiner eigenen Wercke vor GOTT rühmet, ſo gleich ſich aller Gnade und des ewigen Lebens unfähig macht, was bildeſt

du

du dir ein, du alberer und elender Erd-Wurm / mit der Quack-Salberey deiner eigenen Wercke, ein heuchleriſcher Tand iſt es, mit welchem du in deinem geiſtlichen Hochmuth prangeſt/ ein purer Wind, mit welchem du dich auffbläſeſt / 100000. Nullen, woraus die Rechnung deiner eigenen Verdienſte beſtehet, und du einen Reſt von unzahlbaren Summen, die du in alle ewige Ewigkeiten mit deiner Schwachheit und mit deinem Unvermögen nicht abtragen kanſt. Ach ſo mercke denn, mercke denn einmahl, ich bitte dich, Seele, die du weiſe ſeyn wilſt, dieſe Wahrheit, daß GOtt nicht nach den Wercken der Gerechtigkeit, die wir thun, ſondern nach ſeiner Barmhertzigkeit uns ſeelig macht Tit. III. 5. und daß wir aus Gnaden / aus Gnaden ſeelig werden, nicht aus uns / GOttes Gabe iſt es, nicht aus den Wercken, auff daß wir uns ja nicht rühmen Epheſ. II. 8. 9. Ja daß endlich, ſo bald man ein gutes Werck als einen Verdienſt anführet und auffrechnet, daſſelbe eben dadurch böſe und heuchleriſch

wird.

wird. Und das wäre denn genug von der Beichte geſprochen / um zu wiſſen, ob die Beicht ein gutes Werck ſeye. Nun kommen wir auf das Gebet, und ſehen, ob daſſelbe auch dieſen Titul verdiene. Und wer iſts, der ſolches läugnen wollte? Was iſt wohl nöthiger, als ein immerwährendes Gebet? Und was wird uns mehr in der Heil. Schrifft eingeſchärffet, als daß wir ohne Unterlaß beten, daß wir ohne Aufhören zu dem Gnaden-Thron GOttes hineilen, daß wir an dieſer Himmels-Leiter mit groſſer Glaubens-Tapfferkeit hinauf ſteigen / den Himmel ſtürmen, das Vatter-Hertz GOTTES eröffnen, und die Fülle ſeiner himmliſchen Gnaden aus demſelben heraus holen ſollen? Solle aber dieſes Gebet rechtſchaffen ſeyn, ſo muß es recht eingerichtet, das iſt, es muß nach der uns von GOTT ſelbſt vorgeſchriebenen Bet-Ordnung eingerichtet ſeyn, es muß aus dem Hertzen hervor quellen, O da muſt du, der du beten willſt, in einem immerwährenden und geheimen Umgang und

Converſation mit GOtt ſtehen, du muſt, obwohlen du noch hienieden auf Erden biſt/ doch deinem Sinne nach im Himmel wandeln/ du muſt deine Gedancken/ dein Wollen, dein Verlangen, dein Begehren immer nach GOTT richten, du muſt dich in das Meer der Göttlichen Liebe völlig hinein werffen/ nichts wollen, als was GOTT will/ das du wolleſt/ nichts von GOtt erbitten, als was der Geiſt GOTTES dich beten heißt. O wenn dieſer nicht in dir das Abba/ lieber Vatter, ruffet, wenn Er nicht deine Sinne in wahrer Andacht und Inbrunſt deines Hertzens gen Himmel ziehet, ſo heißt dein Beten nichts, es iſt ein Heydniſches Geplapper, es iſt ein elendes Geplerr, es iſt ein verdrießliches Geſums vor den Ohren desjenigen GOTTES/ der auf das Hertz ſiehet, und will, daß man heilige Hände zu Ihm aufheben ſolle, du muſt auch, wenn du erhörlich beten willſt, im Namen CHRISTI beten/ und dein Gebet ja nicht auf Menſchen-Ver-

dien-

dienſte, die nichts vor GOtt ſind, ſondern allein auf die Gnade GOttes, die CHRJSTUS durch ſeinen Tod dir erworben hat, gründen. Wenn demnach die Römiſche Kirche ihre Lehrlinge in ſolcher Ordnung beten lehrete, würde kein Vernünfftiger läugnen können, daß dieſes Gebet was unvergleichliches und ein recht vortreffliches gutes Werck wäre. Aber ach was vor Aberglaube herrſchet nicht da in derſelben, wie abergläubiſch betet man nicht (man erlaube mir, daß ich meines Hertzens Gedancken in Wehmuth meines Geiſtes eröffne) in der Römiſchen Kirche? Das meiſte Gebet kömmt auf die öfftere Herſagung des Glaubens, des Engliſchen Grußes und des Gebets des HERRN, auch der Pſalmen Davids und die Litanien und Anruffung der Mutter GOttes und der Heiligen an. Da ſeye nun ferne, daß wir den Glauben, den Engliſchen Gruß, das Gebet des HERRN und die Pſalmen verwerffen. O nein, der Gebrauch davon, der nach der Ordnung GOt-

 tes

tes gerichtet iſt, iſt unvergleichlich. Aber mercke erſtlich / daß das Apoſtoliſche Glaubens-Bekänntnüß und der Engliſche Gruß kein Gebet iſt. Nicht jenes, wie die gantze Welt und ein jedweder Vernünfftiger leicht begreiffet. Nicht dieſer. Denn ſage an, der Gruß des Engels an Mariam iſt ja wohl nichts anders geweſen als ein Compliment / das der Engel Gabriel an Mariam machte. Ein Compliment aber iſt kein Gebet, der Engel ruffte Mariam ja nicht an, er prieſe ſie nur vor die allerglücklichſte unter den Weibern: **Gegrüſſet ſeyeſt du, ſprach er, du holdſeelige, der HErr iſt mit dir, du Gebenedeyete unter den Weibern.** Luc. I. 28. So auch Eliſabeth / welche noch hinzu ſetzte: **Gebenedeyet iſt die Frucht deines Leibes.** Luc. I. 42. Welche Worte man dem Engliſchen Gruß im Pabſtthum beyfüget. Wem ſolte wohl aber träumen, daß diß ein Gebet wäre? Aber die Römiſche Kirche hat dieſen Gruß zu einem

einem Gebet gemacht. Gilt es aber wohl auch, Engliſche Grüſſe umzutäuffen und zu Gebetern zu machen? Mich deucht, man ſolte die Sache ſo laſſen, wie ſie iſt, damit man nicht irrete. Was ſetzt man denn nun in dem Pabſtthum zu dem Gruß des Engels hinzu? Man ſpricht weiter folgende Worte: **Heilige Mutter GOttes, bitt für uns / jetzt und in der Stunde unſers Abſterbens.** Die gantze Sache kommt alſo darauf an, ob man die Mutter GOttes anruffen darffe. Und da könnte ich nun eine weitläuffige Digreßion machen, wenn ich nicht dieſe Materie auf die Frage von der Anruffung der Heiligen, die ich beſonder tractiren werde, verſparete. Mercke fürs andere, daß es ſehr erbärmlich heraus kömmt, daß man durch die öfftere Wiederholung des Glaubens, des Engliſchen Grußes und des Gebets des HERRN die Andacht zu vermehren und das Gebet deſto erhörlicher zu machen ſuchet, und alſo die Leute dahin führet, daß ſie glauben /

es komme hier auf die öfftere Wiederholung der Worte an. Ach was ſagt wohl dorten der Meiſter der gelehrten Zunge, der Meiſter / der da recht beten lehren kan, JEſus CHRJSTUS: Wann ihr betet, ſolt ihr nicht viel plappern, wie die Heyden. Denn ſie meynen, ſie werden erhöret, wenn ſie viele Worte machen. Matth. VI, 7. Und wer iſts, der ſeine Vernunfft nur ein wenig hier zu Rathe ziehet, der nicht ſogleich mercket, wie wunderlich und beſonder doch das heraus kömmt, daß man einerley Sache ſo offt hintereinander herſagt und herbetet? Wie mag doch, ſage mirs, aber überlege die Sache auch unpartheyiſch, wie mag doch ſolches Gebet / das ſo offt mit eben denſelben Worten wiederholet wird, GOtt / der es nirgends ſo fordert / gefallen? Ey wenn ich zu jemand käme / und ihm ein Compliment machte / und daſſelbe zehen, zwantzig, dreyßig, viertzig, fünfftzig, ſechtzigmal hintereinander wiederholte, würde er nicht meynen / ich

ich ſeye von Sinnen, ich ſeye nicht wohl im Gehirn verwahret? Doch ich bringe dieſes Exempel nicht bey, um mich über das Gebet der Papiſten zu mocquiren. Ach, die Wehmuth meines Geiſtes, welche mich über dieſer Sache betritt, machet, daß ich die Sache ſo naturell dir, mein Leſer, den ich hie recht zu unterrichten begehre, vorſtellen muß, damit du mit Händen greiffeſt, das Gebet der Römiſchen Kirche ſeye abergläubiſch. Ey unſer GOttes-Dienſt, den wir dem HErrn leiſten, ſolle ja ein vernünfftiger GOttes-Dienſt ſeyn. Rom. XII. 2. Du ſieheſt demnach alſo / was ich auf dein Pater noſter und deinen Roſen-Crantz halte. Ey haben doch wohl auch die Jünger CHRISTI ihre Gebete an Kugeln abgezehlet? Mit nichten. Dieſer Aberglaube kam erſt zu End des eilfften Jahrhundert auf, da auf dem Clermontiſchen Concilio Petrus der Eremite denjenigen / welche auf dem erſten Creutz-Zug nach Jeruſalem gehen ſolten, dieſe Art / das

Gebet an den Kugeln abzuzehlen, an die Hand gab, welche, wie bekannt, von den Heyden herkömmt. Und woher kömmt dann der ſogenannte Roſen-Crantz? Siehe da, Dominicus Gutzman, ein Spanier, welcher den Prediger- oder Dominicaner-Orden geſtifftet, führte im dreyzehenden Jahrhundert dieſe Ordnung zu beten ein, daß man den Engliſchen Gruß 150. mal und das Gebet des HERRN 15. mal / nemlich / ſo offt man den Engliſchen Gruß oder das Ave Maria 10. mal gebetet / hernach ein Pater noſter beten ſollte, bis die angezeigte Zahl heraus käme. Diß iſt der Pſalter-Roſen-Crantz, denn es ſind im Pſalter-Buch 150. Pſalmen. Da könnte man, ſprach Dominicus, den Teuffel mit vertreiben, die Ketzer überzeugen, die Albigenſer überwinden / die Kranckheiten curiren. Der gemeine Roſen-Crantz aber iſt nicht ſo weitläuffig. Du fängſt mit dem Credo oder Apoſtoliſchen Glaubens-Bekänntnüß an, hernach ſprichſt du ein Vatter

ter unſer, hernach 3. Ave, wiederum ein Vatter unſer/ hernach 10. Ave, und dieſes ſechsmal hintereinander, da kommen 63 Ave/ 7. Pater und ein Credo heraus. Und wenn du nun einen Roſen-Crantz haſt von Oelbaumen-Holtz/ das auf dem Oelberg bey Jeruſalem gewachſen, ſiehe, ſo biſt du gar ein Jeruſalems-Beter, und haſt Indulgentiam plenariam oder einen General-Ablaß, ſo offt du denſelben in den Feyertagen Chriſti, der Mutter GOTTES und der Apoſtel beteſt. Wer ſiehet aber nicht, und wer greiffet hier nicht den groſſen Aberglauben, der aus allen Kugeln des Roſen-Crantzes mit hellen Strahlen hervor ſchimmert? Heißt das wohl im Geiſte und in der Wahrheit beten, wie Chriſtus uns befihlet, Joh. IV. 24. O das Gebet muß aus dem Hertzen hervor quellen/ und nicht ſo auf den Lippen hangen, GOtt ſiehet das Hertz an, das muß in wahrer Andachts-Brunſt zu Jhme gen Himmel aufgezogen ſeyn, nicht das Lippen-Geſumſe,

 wor-

wormit Ihm ja wohl gar nichts gedienet iſt. O ein eintziges Hertzens-Gebet tauget vor GOTT viel mehr als 100000. Millionen Roſencräntze, die die gantze Welt millionmahl ohne Andacht und aus bloſſer Gewohnheit herbetete. Und ſo viel vom Roſen-Crantze. Ich komme auf die Pſalmen Davids. Da iſts nun gut, wenn du dieſelbe mit Andacht / und ſo / wie ſie auf deinen Seelen-Zuſtand ſich ſchicken, beteſt. Aber, wo du ohne Andacht dieſelbe herbeteſt, und nur aus Gewohnheit oder zur Straffe und Büſſung der Sünden herbeteſt, und auf Dinge appliciereſt, dahin ſie nicht gehören, und dieſelbe Lateiniſch herbeteſt, da du das Lateiniſche nicht verſteheſt, wie es die arme Nonnen machen / da iſt diß Gebet vor GOtt ein Greuel und ein groſſer Mißbrauch. Da heißt es dann, wie bey dem Propheten: **Thue hinweg das Geplerr deiner Lieder, Ich mag dein Pſalter-Spiel nicht hören. Ich mag nicht riechen in eure Ver-**

ſammlung. Wenn ihr ſchon viel betet, ſo höre Ich euch doch nicht. Wer fordert ſolches von euren Händen? Jeſ. I. 11. 12. Amos V. 21. u. ſ. f. O wie ſingt nicht das gemeine Volck / ja auch das Mönchen-Volck im Pabſtthum Lateiniſche Pſalmen, die es nicht verſtehet, aus bloſſer Gewohnheit und ohne Andacht? Wie ſollte das dem HErrn gefallen? Nun ſind noch die Litaneyen der Mutter GOTTES und der Heiligen übrig, da man die Mutter GOTTES und die Heiligen in dem Himmel bittet, daß ſie vor uns bitten ſollen. Doch was dieſes anbelangt / werden wir davon in der Frage von der Anruffung der Heiligen handeln. Jetzt kommen wir auf das Wallfahrten. Es iſt nemlich auch dieſes eins mit unter den vornehmſten guten Wercken der Römiſchen Kirche, daß man nach den heiligen Oertern reiſet, wo entweder die Reliquien der Heiligen liegen, oder groſſe Wunder-Wercke ſollen geſchehen ſeyn, oder wo irgend

irgend etwa ein wunderthätiges Bild und vornehme Kirche iſt, da man alsdenn ſeine Devotion verrichtet, und weil ſolche Wallfahrten, abſonderlich, die zu Fuß geſchehen, und mit andern Buß-Ubungen verknüpffet ſind, beſchwehrlich ſind, meynet, dadurch das Fleiſch zu creutzigen, und etwas beſonderes bey GOTT zu verdienen, auch die Sünde abzubüſſen. Es ſind auch dieſe Wallfahrten z. E. nach dem Heil. Grab ſchon im vierdten Jahrhundert entſtanden, und im zehenden hernachmals recht in Schwang gekommen. Was ich darbey tadle, iſt dieſes, erſtlich, daß man das Wallfahrten vor einen recht vornehmen GOttes-Dienſt hält, da ich doch nicht ſehe, was GOtt damit gedienet ſeye, und ein jeglicher Heuchler wallfahrten kan, und da ſolches Wallfahrten nicht mit einem eintzigen Wort in der H. Schrifft gelobt oder befohlen wird. Es iſt je wohl an dem, daß die Juden jährlich dreymal mußten nach Jeruſalem gehen. 5. Moſ. XVI. 16. Aber, damit hatte es eine beſondere Bewandnuß, man mußte und konnte nir-

nirgend anders als zu Jeruſalem im Tempel opffern / da im neuen Bunde man an keinen Ort gebunden iſt. Siehe da, was ſpricht Chriſtus zu dem Weibe von Samaria: Glaube mir / es kömmt die Zeit, daß ihr weder auf dieſem Berge, noch zu Jeruſalem werdet den Vatter anbeten, ſondern die wahrhafftigen Anbeter werden den Vatter anbeten im Geiſte und in der Wahrheit, denn der Vatter will auch haben / die Jhn alſo anbeten. Joh. IV. 21. 23. Iſt demnach und ſolle unſere Andacht an keinen gewiſſen Ort gebunden ſeyn. So alsdann jemand zu euch wird ſagen / hie iſt Chriſtus, oder da, ſollt ihrs nicht glauben. Darum wenn ſie zu euch ſagen werden: Siehe Er iſt in der Wüſten, ſo gehet nicht hinaus, ſiehe Er iſt in der Kammer / ſo glaubets nicht. Diß ſtehet Matth. XXIV. 23. 26. Und

1. Tim.

1. Tim. II. 8. befiehlet Paulus, daß die Männer beten an allen Orten. Es iſt ja kein Ort heiliger als der andere / wie es im alten Bunde war. Ferner / ſo iſt dieſes Wallfahrten mit vielem Aberglauben verbunden. Ey, wenn man nur deßwegen an dieſen oder jenen Ort reiſete, daß man nur ſähe die Stelle / wo dieſer oder jener Märtyrer ſein Leben vor das Chriſtenthum gelaſſen hat, wenn ich auch ins gelobte Land reiſe, um dieſelbe Oerter zu ſehen, da CHRJSTUS und ſeine Apoſtel gelebet und geprediget haben / da auch CHRJSTUS begraben worden iſt / ſo iſt ja wohl unter gewiſſen Umſtänden dieſe Reiſe nicht zu mißbilligen, ich laſſe einem gern ſeine Curioſität, wodurch er auch ſeinen Eiffer und Hochhaltung gegen CHRJSTO und die Heil. Märtyrer anzeigen kan, welche er aber auf eine andere Weiſe, nemlich durch die Lebens-Nachfolge im Geiſt unendlich beſſer bezeugen kan. Aber zu glauben, daß ſolche Oerter heiliger ſeyen als andere, daß ſolche

Reiſen

Reiſen viel Heiligkeit und Verdienſt mit ſich führen / und daß man die Sünden damit abbüſſe, iſt eine GOttes Wort ſchnurſtracks zuwider lauffende Sache, welches uns lehret, daß Chriſtus allein unſere Sünde gebüſſet / daß wir nichts bey GOTT verdienen können / und daß ein gantz anderer Weg zur Heiligung ſeye, als das Wallfahrten, welches offt ja zimlich unerbaulich heraus kömmt. Alſo iſt dann auch das Reiſen und Wallfahrten an heilige Oerter an und vor ſich ſelbſt kein heiliges noch verdienſtliches Werck. Ich will letzlich davon nicht melden / daß die wunderthätige Bilder und die falſche Reliquien, nach denen man läufft, nicht weniger offenbaren Aberglauben anzeigen. Und was hat man nöthig / ſich durch das Wallfahrten den Abgöttern / den Heyden und den Türcken, die alle auch wallfahrten, und damit ſich hoch tragen, gleich zu machen? Von dem Allmoſen-geben will ich nur was weniges melden. In alle Wege ſoll man den Armen beyſpringen, und ihnen gerne

ne und ſo viel als man kan / geben, das iſt ein gutes Werck, wenn ichs ohne etwas eigenes damit zu ſuchen verrichte. Aber es iſt hier die Frage: Ob ſolches Werck verdienſtlich ſeye, und ob man damit die Sünden abbüſſen könne? Es iſt zwar an dem, daß wer da in rechter Ordnung und von Hertzen und ohne eitele Abſicht Allmoſen gibt, dadurch zeiget, daß er ein vom Geitz und Bauchſorgen gereinigtes Hertz habe. Luc. XI. 41. Aber die Allmoſen an und vor ſich ſelbſt verſöhnen den Sünder nicht, und können ſein Hertz nicht reinigen, weil ſonſt folgen müßte / daß ein Gottloſer / wenn er nur Allmoſen gäbe, es möchte darnach ſein Hertz beſchaffen ſeyn, wie es wollte, dennoch von Sünden rein wäre. Wie kömmt es aber doch / daß dorten Daniel zu dem König Nebucadnezar ſagt: Darum / Herr König / laß dir meinen Rath gefallen, und mache dich loß von deinen Sünden durch Gerechtigkeit, und ledig von

deiner Miſſethat durch Wohlthat an den Armen/ ſo wird er Gedult haben mit deinen Sünden. Dan. IV. 24. Antwort. Mich wundert, daß dieſer Spruch angeführet wird zum Beweißthum, daß die Allmoſen verdienſtlich ſeyen, und daß man damit die Straffen der Sünden abbüſſe, indem nichts weiters daraus zu folgen ſtehet, als daß, wenn man auch nach dem Licht der Natur Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit ausübet und ſeinen Wandel beſſert, GOTT deſto mehr Gedult gegen ſolche habe, die ſich alſo bezeugen. Der Grund des Irrthums bey den Papiſten kömmt daher, weil ſie hier der lateiniſchen Uberſetzung folgen, welche hat: Peccata tua eleemoſynis redime, da doch hier das Hebräiſche Wort nicht erlöſen oder abkauffen/ ſondern abreißen bedeutet, daß der Sinn dieſer iſt: Reiße deine Sünden ab durch Wercke der Barmhertzigkeit. So mag auch um die Verdienſtlichkeit des Allmo-

moſens zu beweiſen nicht angeführet werden der Spruch Luc. XV. 19. Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet / ſie euch auffnehmen in die ewige Hütten. Alſo kan man dann durch Allmoſen die Seeligkeit erlangen, ſprichſt du. Antwort. Der Sinn Chriſti iſt dieſer : Man ſolle den Armen von den Gütern dieſer Welt, welche man meiſtentheils mit Ungerechtigkeit zu ſammlen pflege, und auch unrecht anwende, oder welche da ſo hinfällig ſeyen und aus unſern Händen wegeilen, reichlich geben / und dieſe ſich zu Freunden machen, und alſo mit dem Reichthum klug umgehen und Haußhalten. O das ſeye ein groſſer Gewinnſt / den man ſich erwerbe, wenn man die Arme, die da fromm ſind und zu GOtt ruffen, ſich zu Freunden mache. Dieſe ruffen GOtt vor uns an / und machen durch ihr Gebeth, daß, wenn wir darben, ein reicher Seegen GOTTES alsdenn auff

uns

uns zuflieſſe / und daß GOttes Gnade ſich reichlich über uns hervor thue und ausbreite, dergeſtalt, daß wir in der Stunde des Todes (denn dahin gehet die Bedeutung des Griechiſchen Worts und der Redens-Art in der Grund-Sprache) wo wir nemlich anders in der Ordnung der Buſſe/ des Glaubens und der Heiligung ſtehen, auffgenommen werden in die ewige Hütte. Wenn auch endlich Chriſtus denſelbigen, die die Wercke der Barmhertzigkeit ausüben, den Gnaden-Lohn des ewigen Lebens verſpricht Matth. XXV. 34. u. ſ. f. ſo folgt doch noch nicht, daß die Allmoſen an und vor ſich ſelbſt verdienſtlich ſeyen, und daß man damit die Straffen der Sünden abbüſſe. Von den Allmoſen kommen wir auff die Stifftungen / da man zu gewiſſen Meſſen, zu Clöſtern, zu Armen-Häuſern, zu Hoſpitälern, zu Kirchen und Schulen ſtifftet / damit man damit die Sünde abbüſſe. Ich muß hier wiederum ſagen, daß das Stifften zu Kirchen und Schulen / wenn es in rechter Ordnung geſchie-

het, höchſtfürtreflich iſt. So ſolle man auch ſtifften auff die Univerſitäten, zu Armen-Häuſern, zu Toll-Häuſern / zu Zucht-Häuſern, zu Seminariis vor Geiſtliche, vor Proſelyten und dergleichen / diß iſt alles gut und löblich, und iſt nicht recht, daß man unter den Proteſtanten zum Theil ſo wenig ſtifftet. Aber ſo bald man aus der Stifftung ein verdienſtlich Werck macht, ſo bald man die Sünde damit abzubüſſen meynet, ſo bald man auch Geld zu abergläubiſchen und GOttes Ordnung zuwider-ſeyenden Dingen ſtifftet, ſo bald iſt die Stifftung nichts nütze und kein gutes Werck. Vom Faſten wird was mehrers zu ſprechen ſeyn. Siehe da, hier läugne ich nun wieder nicht, daß das Faſten in ſeiner Ordnung eine herrliche Sache ſeye. O es iſt eine unerkannte Sünde / daß die Menſchen ſo in den Tag hinein freſſen, ihren Wanſt mit ſo vielen Speiſen füllen, und ihre Gurgel mit einer ſo exceßiven Uppigkeit weyden. Wiſſe / daß, wenn du den Weg der Heiligung und der Verläugnung

nung dein ſelbſt gehen wilſt, du mäßig leben und deinem alten Adam, der nur immer ſagt: Bring her, bring her! den Brod-Korb höher hängen muſt. Ja du muſt nicht nur allein dem alten Adam den Brod Korb höher hängen, und denſelben zur Mäßigkeit gewöhnen, welches je auch deiner Geſundheit vorträglich iſt, ſondern du muſt auch, mein Menſch, dann und wann faſten, und alſo deinen Leib recht caſteyen. Was iſt aber, ſage mirs doch, was iſt doch faſten? Antwort, nicht eſſen biß auff den Abend Richt. XX. 26. 2. Sam. III. 35. und darnach ſich nicht vollfreſſen, ſondern eine rechtmäßige Mahlzeit thun, ſonſt iſt je wohl dein Faſten betrüglich. So iſt auch dein Faſten betrüglich, wenn du zwar kein Fleich iſſeſt, aber doch die niedlichſten Fiſche und andere Delicateſſen oder es mag ſeyn was es will, ſpeiſſeſt. Faſten und eſſen ſind ja zwey Dinge, da eins das andre auffhebt. Und es hat ja auch ein Fiſch Fleiſch, wie zu leſen 4. Buch Moſ. XI. 5. 21. 22. 1. Cor. XV. 39. Die rechte Manier zu faſten, fin-

den wir beſchrieben Matth. VI. 16. 17. 18. woraus erhellet, daß man durch das Faſten keinen Ruhm noch Verdienſt ſuchen ſolle. So bald man ſich damit brüſtet, ſo liegt das gute Werck im Quarck. So bald auch das Faſten gebothen wird als ein nöthiger und verdienſtlicher GOttes-Dienſt, und ſo bald es nur in Vermeidung gewiſſer Speiſen beſtehet, ſo bald iſt es wiederum nichts nütze, ſondern etwas recht falſches und abergläubiſches, Col II. 20. und ſ. f. 1. Tim. IV. 3. 4. 5. In der erſten Kirche faſtete man gantz anders als heutiges Tags in der Römiſchen Kirche. Man ſpeiſete nichts biß auff den Abend, und des Abends ſpeiſete man Brod und tranck Waſſer, wenigſtens faſtete man und aß nichts biß um drey Uhr nachmittag. Es waren auch die Faſten in unterſchiedenen Kirchen unterſchiedlich. Und einmahl ſolle das Faſten rechter Art ſeyn, ſiehe da, ſo muß man niemand dazu zwingen, noch ſich einen Verdienſt daraus machen, ſondern nach der Freyheit, die man in Chriſto hat Coloſ. II. 20. des

Faſtens

Faſtens ſich bedienen. Ich kan übrigens nicht läugnen, daß ich wünſche, daß man mehr unter uns faſtete. Man hält gar zu wenig insgemein bey uns von den äuſſerlichen Ubungen der Gottſeligkeit und auf das Faſten, ohngeacht in Kriegs-Zeiten Faſt-Täge ausgeſchrieben werden, da man die Leuthe zum faſten nöthiget, es ſolte ſeyn bey uns, wie bey den erſten Chriſten, welche viel faſteten, Apoſt. Geſch. XIII. 2. 1. Cor. VII. 5. 2. Cor. VI. 5. XI. 27. O wie wird nicht das Gemüth offt ſo träge, wenn die Lebens-Geiſter, die da die Andacht im Gebeth anfeuren ſolten, von dem Haupt herunter in den Magen abgeruffen werden, daß ſie daſelbſt die ſo häuffig eingenommene Speiſen verdauen ſollen. O wie ſchön iſt es, wenn der Geiſt von dem Leibe in dem Lauff ſeiner Andacht nicht gehindert wird. O wie herrlich, wie unvergleichlich ſchön iſt es, wenn dem alten lüſternen Menſchen ſeine Maſtung entzogen, wenn der Leib der Sünden außgemergelt, wenn der Zufluß der geilen Brunſt demſelben entzogen

 wird,

wird, und wenn die Keuſchheit und Mäßigkeit bey uns das Ruder unſrer Gedancken, Worte und Wercke führet? O ihr fürtreffliche Seelen / die ihr euch auch derjenigen Dinge enthaltet, die auch ſonſt erlaubet ſeyn / nur daß ihr deſto füglicher dem HErrn dienet, und deſto mehr euch von der Welt abziehet, und deſto mehr eure Gedancken heiliget, ihr ſeyd ja wohl eine theure Behauſung deſſelbigen Geiſtes, der da ein Geiſt der Reinigkeit, der Maſſe, der Keuſchheit und der Zucht iſt, und deſto geſchickter zu dem Kampff des Chriſtenthums, den ihr mit euren Lüſten führet, weil ihr / wie die Wettläuffer vormahls thaten, euch alles Dinges enthaltet 1. Cor. IX. 25. und vermittelſt der Mäßigkeit, deren ihr euch befleiſſet, alſo des Leibes pfleget, daß er, wie Paulus ſagt, nicht geil werde Röm. XIII. 14. auch vor dem HErrn im verborgenen faſtet, nicht wie die Heuchler, die da mit ihrem faſten prangen Matth. VI. 16. 17. 18. Aber auch, O ihr Heuchler und falſche Faſter, die ihr mitten in eurem

Faſten

Faſten das niedlichſte eſſet und das be-
ſte trincket, ja die ihr ſo gleich nach
eurem eingebildeten Faſten, noch
bey mitternacht, euren Magen mit
Fleiſch biß oben anfüllet / und euch recht
weidlich im Fleiſch-Eſſen herumtum-
melt und eurem lüſternen Fleiſch als-
denn den vollkommenen Zügel ſchieſ-
ſen laſſet, ſo daß ihr auch manchmal
über dieſer Freſſerey euch Kranckheit
über den Halß ziehet, meynet ihr wohl,
ich frage euch mit dem Propheten,
meynet ihr wohl, daß das ein Faſten
ſeye, das der HERR erwehlet habe?
Jeſ. LVIII. 3. und ſ. f. Die Worte des
Propheten ſind ſo herrlich, mein Leſer,
daß du billich dieſelbe nachſchlagen
und wohl erwägen ſolleſt. Die Quint-
Eſſentz davon iſt, kein Faſten könne
dem HERRN gefallen, wo man nur
aus Gewohnheit faſte, wo man damit
prange und groſſe Heiligkeit ſich damit
einbilde, wo man auch ſonſt ſündlich
und in herrſchenden Lüſten lebe / das
rechte Faſten beſtehe in den Wercken
der Gerechtigkeit / der Barmhertzig-
keit und der Liebe. Und ſo iſts auch

in der That. Wer da recht faſten will, der verknüpffe das äuſſere Faſten mit dem innern. Gleichwie er äuſſerlich ſich von Speiſe und Tranck enthält, ſo enthalte er ſich auch von innen von aller böſen Luſt und von allen böſen Gedancken, er entziehe ſeinem lüſternen Sünden-Fleiſch alle Nahrung, er enthalte ſich auch von böſen Worten und Gedancken, und verbinde ja mit ſeinem Faſten das Gebeth und die Demuth, als wodurch allein das Faſten geheiliget wird und Krafft gewinnet, Apoſtel Geſch. XIII. 3. XIV. 23. Matth. XVII. 21. Das iſt ein Faſten / das der HErr lobet, und alsdenn ein gutes Werck, wiewohl nicht verdienſtlich, noch zur Abbüſſung der Sünden dienlich. Vom Faſten wende ich mich auffs Geiſſeln. Zwar hat man noch eine geringere Art die Sünde an ſeinem Leibe abzubüſſen, wenn man ein Cilicium trägt und ſich damit am Leibe wehe thut. Die ſtärckere Buß-Art aber / welche doch je nicht gemein iſt, iſt die Geißlung. Wo ſtehet aber doch, ich bitte dich / das geringſte hie-

von

von in der Heiligen Schrifft, daß man ſich geiſſeln ſolle um die Sünde zu büſſen? Diß ſtehet wohl in der Schrifft des alten Teſtaments / daß diejenige, die da Buſſe thaten / geweinet, gefaſtet, einen Sack, das iſt ein raubes Buß-Kleid / aber nicht zur Abbüſſung der Sünden, ſondern zu Bezeugung ihrer Wehmuth angezogen und den Kopff mit Aſche beſtreuet haben. Aber vom Geiſſeln finden wir nicht das bitterſte, als was dort von den Baals-Pfaffen ſtehet, daß ſie ſich mit Meſſern und Pfriemen gerizt haben, daß das Blut hernach gegangen, 2. König XVIII. 28. Es ſagt zwar Paulus 1. Corinth. IX. 27. er gebe ſich Fauſt-Stöſſe unter die Augen, er betäube ſeinen Leib und zähme ihn, aber er redet da von keiner äuſſerlichen Geißlung, ſondern von einer innern Creutzigung und Verläugnung der Fleiſches-Lüſte. Ach wenn die, die in dem Pabſtum ſich geiſſeln, und in einem Theatraliſchen Auffzig zur Schau ſich darſtellen, darvor hr böſes lüſternes Hertz durch eine vahre Buſſe und Aenderung deſſelben, durch

die

die Tödtung der Lüſte und des Leibs der Sünden geiſſelten, ſo ſtünde es wohl um ihre Seele beſſer. Mercke mit einem Worte: Das Geiſſeln iſt nicht von GOTT gebothen, wir haben kein einziges Exempel davon in der Heil. Schrifft, es iſt demnach kein gutes Werck, noch viel weniger etwas verdienſtliches, damit man die Sünden abbüſſen ſollte. Ein berühmter Frantzöſiſcher Abbt / Nahmens Boileau, deſſen Freundſchafft, als ich vor einigen Jahren zu Pariß gelebet / mir die aller angenehmſte war, der aber bald darauff ſtarb, hat ſich ſelbſt in einem eigenen Buche darüber mocquirt. Doch ich ſehe, daß ich in Beantwortung dieſer Frage meiner Feder zu viel den Lauff gelaſſen habe / und allzuweitläuffig gegangen bin. Ich muß demnach weiter ſchreiten, wenn ich nur mit wenigem noch dieſes melde / daß die rechten guten Wercke beſtehen in der Ausübung der Chriſtlichen Tugenden und erſtlich in dem Hertzen ihre Wurtzel faſſen, hernach aber in die Worte und andere Bezeugungen ausbrechen,

und

und aus einer wahren Glaubens-Quelle herv..rkommen, von dem Heiligen Geiſte gewircket ſeyen, die Auffrichtigkeit des Hertzens zum Grunde und die Demuth und Selbſt-Verläugnung zur Gefährtin haben müſſen/ und von keinem können ausgeübet werden, der da nicht wiedergebohren, gerechtfertiget, bekehret und geheiliget iſt, und in täglichem Kampff wider die Sünde ſtehet, und Chriſti Beyſpiel nachfolgt. O ſolche Wercke ſind göldene Wercke, und wenn man ſchon damit nichts vor GOtt verdienet, auch die Sünden damit nicht abbüſſet, als deren Schuld und Straffe Chriſtus längſt weggenommen hat, ſo preiſet ſie doch GOTT und belohnet und crönet dieſelbe mit ewiger Gnade und mit den künfftigen Freuden, die im Himmel vor uns aufbehalten werden. Doch es iſt je genung von denen guten Wercken der Römiſchen Kirche geſprochen.

Sechszehende Frage.

Was von den Cloſter-Gelübden der Römiſchen Kirche, von dem ledigen Stand der Prieſter / von der ſelbſt-erwählten Armuth und der Mönchs-Sclaverey zu halten ſeye? Ob es Conſilia Evangelica gebe / welche einem zeigen können / wie man mehr / als GOTT gebothen hat / das iſt / wie man opera ſupererogationis thun könne?

Antwort.

Ich will in meiner Antwort von dem letztern den Anfang machen. Es weiß ein jedweder Catechiſmus-Schüler, daß wir GOTT über alles und von gantzem Hertzen und aus allen Kräfften lieben, und der Heiligung ſo viel, als wir immer können, nachſtreben ſollen. Bey dieſer der Sachen Beſchaffenheit, kan ich nun ſchlechterdings nicht ſehen, wie es möglich ſeye, mehr zu thun als GOTT befohlen hat. Ja ſprichſt du, wir haben eben keinen gemeſſenen Befehl, daß wir die Keuſchheit ſo hoch treiben, und von dem Eheſtand

ſtand uns enthalten / daß wir alle unſere Habe den Armen geben oder in den Stand der Armuth tretten, und daß wir unſere Freyheit ſo gar in die Schantz ſchlagen, und in einen blinden Mönchs-Gehorſam treten ſollen. Wenn wir alſo dieſes thun, ſo thun wir mehr als GOtt befohlen hat / wir büſſen alſo mit dem Uberley unſrer Heiligung unſere Sünden ab, wir verdienen eine deſto gröſſere Stuffe der künfftigen Himmels-Glorie, die auf uns wartet. Aber, mercke nun hier wohl, mein Sohn / was ich zu deinem Unterricht und Zurechtweiſung hier ſchreibe. Erſtlich / daß dasjenige, was GOtt von dir nicht fordert, dir zur gröſſerer Stuffe in deiner Heiligung nicht dienen, und alſo kein gutes Werck ſeyn kan. Wenn du demnach auß einer bloſſen Caprice, um deſto heiliger vor den Leuthen zu erſcheinen, und um dir was weiteres von GOtt ab zu verdienen dein Geld auff die Straſſe hinwirffſt / ſo ſollt du ja nicht meynen, daß das wohlgethan ſeye. Siehe doch 1. Cor. XIII. 3. Wer

fordert

fordert ſolches, möchte ich hier wohl ſagen, von deinen Händen? Aber, wenn du lauter ungerechten Mammon beſitzeſt und ſieheſt, daß derſelbe wie eine ſchwehre Laſt auff deinen Schultern ligt oder aber dein Hertz ſo feſſelt und einnimmt, daß du, Seele, daſſelbe zu GOTT nicht erheben kanſt und dich nur immer mehr und mehr an dieſe Welt und ihre Güter hängeſt, ſo mag es je wohl ſo ſeyn, daß du durch einen geheimen Zug des guten Geiſtes dahin angetrieben werden kanſt, daß du allen deinen Reichthums-Plunder auff einmahl wegwerffen, und den Armen geben, und dich in den Staub legen, und vor allen deinen bißher beſeſſenen Mammon lieber den Bettelſtab wählen ſolleſt. Eine ſolche Beſchaffenheit hatte es mit dem reichen Jüngling, zu dem Chriſtus ſprach: **Wilt du vollkommen ſeyn, ſo gehe hin, verkauffe was du haſt und gibs den Armen, ſo wirſt du einen Schatz im Himmel haben,**

und

und komm und folge mir nach. Matth. XIX. 21. Es ſahe nemlich der Heyland in dem Lichte ſeiner Allwiſſenheit, wie der Reichthum dieſem Jüngling ein Strick wäre, daran er ſich ſelbſt erhienge, ein Luder, da er bereits angebiſſen hätte, und welches ihn in den Abgrund des ewigen Verderbens führete. Von dieſem Stricke wollte er nun nach ſeiner groſſen Erbarmung, die er gegen ihm hatte, ihn befreyen, dieſes Luder wollte er ihm aus den Zähnen reiſſen, drum ſprach er, er ſolte verkauffen alles, was er hätte, damit er einen Schatz im Himmel bekäme, und ihme nachfolgen, und deſto ungehinderter nachfolgen könnte. Es war alſo diß kein Rath, kein Conſilium Evangelicum, ſondern ein Befehl, doch kein allgemeiner Befehl, welchen der Heyland ihm gab, ſondern ein auſſerordentlicher Befehl, der niemand als dieſen Jüngling angehet, welcher auch leiblicher Weiſe CHRISTO damals nachfolgen ſollte, wovon er abgehalten worden wäre, wann er ſeinen Mammon hätte behalten wollen, wie auch

Ee geſche-

geſchehen iſt. Alſo wo der Zug des dich zu einem groſſen Grad der Heiligung und des geiſtlichen Lebens führenden Geiſtes zu einer ſolchen auſſerordentlichen Verläugnung dich führet, da magſt du wohl folgen, aber du folgeſt alsdenn dem Göttlichen Befehl, welcher dir alſo kund wird, du thuſt nicht mehr, als GOTT gebotten hat, es iſt diß kein opus ſupererogationis, es iſt kein verdienſtliches Werck, du darffſt auch nicht glauben, daß das Allmoſen-geben und der Stand der Armuth an und vor ſich ſelbſt ein Zeichen der wahren Heiligung ſind, weilen die ſchlimmſte Heuchler dahin ſich auch reſolviren können, und die Heucheley je wohl ſo hoch ſich ſchwingen kan. Ja es iſt noch weiter das zu mercken, was wir bereits erwehnet haben, daß ſolcher Grad der Verläugnung nicht für alle, ja nur vor die wenigſte tauget. Ey, wenn alle Welt wollte arm ſeyn, das menſchliche Geſchlecht, die menſchliche Geſellſchafft gienge zu Trümmern. GOTT gibt dir die Güter dieſer Welt nicht, daß du

ſie

ſie wegwerffen, ſondern daß du zu ſei-
nem und des Nächſten Dienſte, zur
Aufbauung der menſchlichen Geſell-
ſchafft, und vornemlich des Reiches
Chriſti, zur Unterhaltung der deini-
gen und der Armen ſolche gebrauchen,
und damit wuchern ſolleſt. Demnach
ſtehet es nicht in deiner Willkühr/
ob du arm ſeyn wolleſt oder nicht.
Du haſt auch darauf zu ſehen, daß du
der menſchlichen Geſellſchafft mit dei-
ner unbefugten Armuth nicht beſchwer-
lich falleſt / und hier einer thörichten
Verſchwendung dich nicht ſchuldig
macheſt. Doch es nimmt mich Wun-
der, daß man in der Römiſchen Kir-
che ſo viel Weſens von der ſelbſt-er-
wählten Armuth machet. Wer iſt
wohl reicher als die Pfaffen im Pabſt-
thum, da man ſich auch nicht ſcheuet/
mit den heiligſten Dingen (aufs wenig-
ſte der Einbildung nach / die man da-
von hat,) Krämerey zu treiben? Sa-
ge mir an, was für Geld-Ströme
flieſſen nicht nach Rom, und in die Clö-
ſter? Und dennoch erkühnet man ſich
mit dem Gelübde der Armuth ſich zu

brüſten, und daſſelbe zu einer beſondern Heiligkeits-Larve zu machen. Es wäre je wohl beſſer, wenn man ſuchte, geiſtlich arm zu werden, Matth. VII. 2. wenn man dieſelbe Armuth, worinne man von Natur ſtehet, da man leer von aller Göttlichen Krafft iſt / und nichts als Unvermögen gutes zu thun, nichts als Sünde, ja die Hölle ſelbſt in ſich hat / und beſitzet, in tieffſter Hertzens-Erniedrigung und Demuth erkennete, zu der Gnade GOttes, die uns in CHriſto dem Sünden-Tilger wiederfahren kan, in wahrem Glauben flöhe, aller eigenen Einbildung und Verdienſte ſich entſchlüge, und reich am Glauben / reich an guten Wercken zu werden, auch die Güter dieſer Welt ſo zu gebrauchen und ſo zu beſitzen lernete, als wenn mans nicht beſäſſe, und Schätze im Himmel ſammlete, Matth. VI. 19. 20. 1. Cor. III. 21. 22. VII. 30. 31. 1. Tim. VI. 17. u. ſ. f. Offenb. Joh. III. 17. 18. Doch ich ſchreite auch zu dem Gelübde der Keuſchheit, oder zu dem Ehe-loſen Stande der Prieſter und Pfaffen in

dem

dem Pabſtthum, welchen man auch unter die Conſilia Evangelica, unter die opera ſupererogationis und verdienſtliche Wercke rechnet. Nun ſind hier wohl die Menſchen zu unterſcheiden. Wer die Gabe der Enthaltung hat/ das iſt, wer entweder in einen ſolchen hohen Grad des geiſtlichen Lebens und der Heiligung gekommen, daß er alle die Reitzungen ſeines lüſternen Fleiſches mit Verdruß und Abſcheu an ſich ſelbſten fühlet, und alſo davon keine Gefahr hat, weil er auch dieſelbe Luſt/ die er davon in ſich empfindet, durch die Krafft des in ihm wohnenden und ſich ſo herrlich in ihm hervorthuenden Geiſtes, ohne ſich wehe zu thun, ſogleich überwindet, indem er ohnendlich höhere Vergnügung von dem immerwährenden Umgang mit GOTT, worinne er ſtehet, hat, und von dem ſüſſeſten Geſchmack der ſich ihme ſchenckenden Göttlichen Gnade gantz durchfloſſen iſt, und mit ſeinen Gedancken ohne Unterlaß in dem Himmel wandelt, und ſein Hertz dahin immer richtet, wo ſein Schatz/ wo jene Himmels-

mels-Freuden ſind, die er mit ſo groſ-ſem Verlangen erwartet / oder aber, wer da ſonſt eine beſondere Gabe der Enthaltung (wodurch ich doch das na-türliche Unvermögen derer, die zur Ehe untüchtig ſind, nicht verſtehe) hat / und keine ſonderliche Neigung zu dem Ehe-ſtande bey ſich empfindet, auch ſeine Be-gierden natürlicher Weiſe gar leicht hier zähmen kan, der thut wohl, wenn er be-findenden Umſtänden nach nicht heyra-thet, obwohl er ohne Sünde heyrathen könnte. Doch / wenn er auch nicht hey-rathet, ſo verdient er doch damit bey GOtt nichts. Zwar iſts je wohl an de-me, daß, je mehr du dein Fleiſch züchti-geſt und zähmeſt, je mehr du daſſelbe un-terdrückeſt, und von aller Luſt der Welt abzeuchſt, je gröſſer iſt auch die Stuffe deiner Heiligung / und je ungehinderter kanſt du GOtt dienen, und deine Gedan-cken in den Himmel ſchwingen, ja je gröſ-ſer wird auch ſeyn der Grad jener Him-mels-Glorie, damit du dermaleins dich wirſt belohnet ſehen. Es iſt kein Zweif-fel, dieſelbe Keuſchheit, welche niemals die Luſt der fleiſchlichen Vermiſchung

em-

empfunden hat, und durch irgendwo eine Art der Unreinigkeit niemal iſt unterbrochen worden / oder welche ſich auch von der ehelichen Verbindung entzeucht, iſt viel herrlicher als dieſelbe Keuſchheit / welche in dem Eheſtande blühet / und denſelben heiliget, wie ſie denn auch von den Vättern der alten Kirche deswegen ſo ſehr gerühmet wird. Der eine hat aber die Gabe ſo, der andere ſo, und wenig ſind, die dieſes Wort der Ermahnung faſſen, weilen auch wenige ſind, die dieſes Wort von der Enthaltung faſſen, weilen auch wenige ſind / die da nach einer beſondern Stuffe in der Heiligung und der Verläugnung trachten. Siehe Matth. XIX. 11. 12. 1. Cor. VII. 1. 7. 8. 26. ſ. f. 32. 33. 38. Doch das ſeye ferne, daß wir hier zum Nachtheil oder zur Verachtung des Eheſtands ichtwas ſprechen. Wir rühmen vielmehr, wir preiſen und erheben denſelben als einen von GOtt zur nöthigen Fortpflanzung des menſchlichen Geſchlechts geordneten Stand 1. B. Moſ. I. 28. II. 18. u. ſ. f. Matth. XIX. 4. 5. 6.

Ebr. XIII. 4. Alle die, welche da Brunſt leiden, weil ſie nicht im Stande ſind / denen Reitzungen des Fleiſches immerhin zu widerſtehen, und alſo Gefahr lauffen, in Unreinigkeit und Hurerey zu fallen, thun wohl, wenn ſie heyrathen / ja ſie ſind nach Geſtalt der Umſtände, worinne ſie ſtehen, in gewiſſer Maſſe dazu verbunden. 1. Cor. VII. 2. 9. Es iſt auch die Ehe kein fleiſchlicher oder ſündlicher Stand / welcher, wenn er in Heiligkeit und Ehren, wie Paulus ſagt 1. Theſſ. IV. 4. in Maſſe und Keuſchheit geführet wird / ein von Chriſto ſo geordnetes Bild der Vereinigung deſſelben mit ſeiner Gemeine iſt. Eph. V. 28. u. ſ. f. Ja es ſolle auch niemand / der auſſer der Ehe lebet, gedencken, daß er gerad um deßwillen heiliger als andere ſeye, O nein / wenn er ſonſt nicht in einer höhern Heiligungs-Stuffe ſtehet, ſo wird ihm der ledige Stand an und vor ſich ſelbſt nicht das geringſte Vorrecht geben, ſondern er ſolle vielmehr, weil er nicht weiß, wenn die Stunde der Verſuchung kommen, und wenn des

Satans

Satans Engel hier ihn mit Fäuſten ſchlagen kan, ſeinen Wandel mit groſſer Wachſamkeit, mit vielen Furchten, mit ſtetem Gebet, mit Wachen und Faſten und mit groſſer Behutſamkeit führen, allen leichtſinnigen Umgang und faule Wort und Gedancken meiden, und abſonderlich vor allen Arten der Unreinigkeit, die ſo leicht den noch nicht gewapneten Sinn berücken, und nach und nach bemeiſtern können, ſich alles Fleiſſes hüten, und ohne Unterlaß vor GOTT wandeln, und in einem ſteten Umgang, in einer ſteten Verbindung mit Ihm, dem allerreineſten Weſen, ſtehen. O wenn alle diejenige, welche in dem Pabſtthum auſſer der Ehe leben, einen ſolchen Grad der Keuſchheit beſäſſen, ſo würde ich wohl dieſelbe durchaus ſeelig preiſen, und nicht ein Wörtgen wider ſie dißfalls melden. Aber ach! in was vor Unreinigkeit, in was vor ſchändliche Lüſten, die man auch, um keuſche Augen nicht zu ärgern, hier nicht melden darff, verfallen nicht die arme Leute, die ſo zum Celibat und zum ledigen Stand genöthiget ſind? Was

ſtehet nicht ein ſolcher Menſch aus, der da den Reitzungen des lüſternen Flei- ſches nicht widerſtehen kan / dem ſol- che ſtarcke Anläuffe der fleiſchlichen Brunſt das gantze Hertz und die gan- tze Seele einnehmen, dem die Geil- heit und Lüſternheit, die ihn beherr- ſchet / alle Gedancken bindet? O der Geiſt der Unreinigkeit nimmt zuletzt bey ihm überhand / daß er wider ſich ſelbſt und wider ſeinen eigenen Leib ſündiget, und durch ſein tolle Sünden- Brunſt / mit welcher ſein Hertz ange- zündet iſt, ein Höllen-Brand wird. **Laſſet euch nicht verführen**, ſagt deßwegen Paulus, **laßt euch nicht verführen**, weder die Hurer, noch die Abgötter, noch die Ehebrecher / **noch die Weichlinge, noch die Kna- benſchänder werden das Reich GOttes ererben.** 1. Cor. VI. 9. Gal. V. 19. 21. Mercket das, ihr tolle So- doms-Brände, auch das Werck der Sünden, ſo ihr in dem Finſtern aus- übet, wird dermaleins ans Licht ge-

bracht werden, und euch vor aller Welt ſchamroth machen! Wie viel beſſer wäre es, wenn man den Leuten erlaubte zu heyrathen, und ſie aus ſolcher harten Verſuchung ſetzte, die doch wenige überwinden können, weil wenige ſind, die ſich in die rechte Ordnung ſchicken / und mit Gebet und Wachſamkeit recht anhalten können, weil wenige ſind, die zu einer ſonderbaren Heiligungs-Stuffe gelangen. Ach die meiſte lernen ja noch das A b c in der Ausübung des thätigen Chriſtenthums / O wie wenig ſtreiten doch nicht die Menſchen wider ihr böſes Hertz, wie ſtellt ſich nicht jedermann der Welt gleich, oder hat doch an der Welt gefallen, wie wenig zeucht man nicht ſeinen Sinn von der Welt ab, und gehet in die Verläugnung ſeiner ſelbſt hinein! Zwar ich weiß wohl / warum man im Pabſtthum den Prieſtern und Pfaffen die Ehe nicht geſtattet? Es iſt eine politiſche Urſache, da man ehe leidet, daß ſie Huren und Concubinen halten, als daß ſie heyrathen. Wenn man ihnen die Ehe erlaubte,

laubte, ſiehe da / ſo würde ja bald die Päbſtliche Monarchie zerfallen / und die Prieſter / die alſo eine Famille kriegten / und Kinder zeugten, unter die weltliche Obrigkeit gerathen. In den erſten Zeiten des Chriſtenthums wuſte man nichts von dieſem Zwang-Gebot, das da den Prieſtern die Ehe verbeut. Ein Biſchoff ſeye eines Weibes Mann, ſagt Paulus 1. Tim. III. 2. Tit. I. 6. wodurch zwar nicht nur allein angezeiget wird / daß niemand zum Biſchoff angenommen werden ſolle, der zwey Weiber habe, ſondern, daß auch dieſelbe ſolcher Würde unfähig ſeyen, die einmal zwey Weiber zugleich gehabt / oder vor der gegenwärtigen Frau, die ſie haben, ſchon eine gehabt, oder eine Concubine gehalten haben. Ich will jetzt nicht anführen die Exempel der alten Kirchen-Lehrer / die verehlicht geweſen ſind, ich will nicht anführen die Exempel Petri und anderer Apoſtel, von welchen man ſo eigentlich nicht beweiſen kan / daß ſie zur Zeit ihres Apo-

ſtolat-

ſtolat-Amts Kinder gezeuget / ich will nicht anführen das Exempel Philippi / des Evangeliſten / oder Clementis des erſten / des Römiſchen Biſchoffs und anderer vieler unter den Alten / als des Tertulliani, Novati, Cypriani, Gregorii Naz. und Nyſſeni, Hilarii, Paulini, Proſperi, Salviani u. ſ. f. und die Zeugnüſſe der Alten, welche hieher gehören. Es iſt bekannt, wie Paphnutius auf dem erſten Concilio zu Nicäa vor die denen Prieſtern zukommende Freyheit zu heyrathen geſtritten, dergeſtalt, daß dieſes Concilium den Prieſtern verboten / ſich von den Weibern um des Prieſter-Standes willen zu ſcheiden, wie auch andere Concilia und Biſchöffe wider dieſen Zwang zu heyrathen geeiffert. Zum Ende des vierdten Jahrhundert fieng erſt der Römiſche Pabſt Siricus an, die Ehe den Prieſtern zu verbieten / dem ſo bald Innocentius I. folgte / da hernachmals das Conſtantinopolitaniſche Concilium, welches in dem Kayſerlichen Pallaſt im Trullo gehalten worden /

dieſes

dieſes Geſetz vom Cälibat Anno 692. wieder aufhub, und man ſich der Zeit pro und contra in der Kirche ſtritte, dergeſtalt, daß dieſer Sache wegen groſſe Unruhen entſtunden, und gantze Nationen ſich darwider auflehneten, wie dann unter den Teutſchen der Biſchoff von Augſpurg, Ulrich, ſich recht ritterlich dißfalls wehrete, und man auch den Päbſten wegen ihrer Härtigkeit in dieſer Sache recht gram ward, daß ein gewiſſer Engliſcher Poet alſo von dem Pabſt Calixto II. eben deßwegen dieſe ſo wohl geſetzte und ſo ſchön klingende Lateiniſche Verſe ſchrieb:

O bone Calixte, nunc omnis Clerus odit te,
quondam Presbyteri poterant uxoribus uti,
hoc deſtruxiſti, poſtquam tu Papa fuiſti,
ergo tuum merito nomen habent odio.

Ach wenn man die Leben der Römiſchen Päbſte durchgehet, was für Greuel offenbahren ſich nicht in dieſem

ſein Stücke, wie treten nicht die Maitreſſen der Päbſte auf den Schau-Platz, wie führen ſie nicht das geiſtliche Ruder zu Rom, wie zeigen ſich nicht ferner die Huren-Kinder, welche von dieſen Häuptern der Chriſtenheit, O Schande / O Blindheit, daß man ſie vor Häupter der Chriſtenheit hält, gezeuget ſind, ja was vor andere ſchändliche und unreine Thaten / die ich aus Wehmuth meines Geiſtes nicht nennen mag, weißt man nicht von dieſen ſo genannten Päbſtlichen Heiligkeiten? Gewiß ich erſtaune, wenn ich nur an das gedencke, was ich hievon geleſen habe, die Haut ſchauert mir, und die Haare ſtehen mir gen Berge, wenn ich gedencke an die Aergernüſſe und an die Himmel-ſchreyende Sodoms-Sünden, welche Rom auf ſich liegen hat / die den gerechten Richter zur Rache auffordern. Und dieſe, dieſe ſinds, welche ſich erkühnen / die Ehe den Prieſtern zu verbieten, und eine gäntzliche Enthaltung denenſelben vorzuſchreiben, und unerträgliche Bürden andern

auf-

auffzulegen, die ſie doch ſelbſt nicht mit einem Finger anrühren. Matth. XXIII. 4. Doch es iſt je ſo / das Wort, das der Geiſt durch Paulum den Apoſtel geſprochen hat, muß je erfüllet werden. Siehe es und mercke das, was da 1. Tim. IV. 1. und ſo fortan ſtehet. Ich ſetze die Worte hieher: Der Geiſt ſaget deutlich, daß in den letzten Zeiten werden etliche von dem Glauben abtretten, und anhangen den verführiſchen Geiſtern und Lehren der Teuffel / durch die, ſo in Gleißnerey Lügen-Redner ſind, und Brandmahl in ihren Gewiſſen haben / und verbieten ehelich zu werden, und zu meiden die Speiſe / die GOtt geſchaffen hat, zu nehmen mit Dancksagung den Glaubigen, und denen, die die Wahrheit erkennen. Einmahl, wenn nichts in der Welt wäre, das da die Päbſte abhalten ſollte, die Ehe den

Prie-

Prieſtern zu verbieten / ſo ſollte dieſer Spruch ſie abhalten, damit ſie ſich nicht ſelbſt unter die verführiſche Geiſter zu rechnen Urſach fünden, und ſich hier den Heyden und Mahumedanern gleich machten / die auch Prieſter haben, die nicht heyrathen dörffen. Es iſt noch übrig, daß ich auch von dem voto obedientiæ, von dem Gelübde des Gehorſams, und von dem Pfaffen-und Mönch-und Nonnenthum das nöthige melde. Wenn der Raum hier es lidte / möchte ich wohl eine kurtze Hiſtorie von dem Urſprung / Fortgang und jetzigen Stand des Mönchsthums hieher ſetzen. Doch es iſt genug, zu wiſſen, daß in der Heil. Schrifft davon kein Wörtgen ſtehet, es ſeye dann / daß man die Phariſäer hieher rechne. Der Pfaffen-Stand iſt nirgend anbefohlen, und die erſten Mönche ſind erſt zu Ende des dritten Seculi entſtanden / da wegen der Verfolgung des grauſamen Wütterichs Decii die Chriſten in abgelegene Oerter und Wüſten in Egypten ſich verbargen. Nach der Zeit wurde dieſe Art zu leben fortgepflantzet / bis die Zahl der Mönche

ſich ſo vermehret, wie ſie jetzo iſt, da man derſelben groſſe Heere und Armeen ins Feld ſtellen kan. Nun iſts an deme, daß ich nicht läugne, daß es nicht übel gethan iſt, wenn man ſolche Collegia der Geiſtlichen, ſolche Seminaria aufrichtet/ da eine Menge derſelben beyſammen iſt, den Studiis obliegет, und dem GOttes-Dienſte abwartet/ einer muntert den andern auf, man kan da fromme und gelehrte Leute ziehen/ wo die Aufſicht gut iſt, und kluge Ordnungen da ſind. Man findet auf den Engliſchen Univerſitäten dergleichen Collegia, die mir recht wohl gefallen haben. Aber da zwingt man niemand zum ledigen Stande/ wer heyrathen will, der gehet wieder heraus, und obwohl die Diſciplin da gut iſt, und alles in ſchönſter Ordnung blühet, ſo iſt doch ſo kein knechtiſcher Zwang da, wie bey den Päbſtiſchen Pfaffen, da man blindlings pariren, und einen recht vollkommenen Sclaven abgeben muß. Ich kan nicht ſehen, wie ein edles Gemüth, wenn es nicht durch den Aberglauben gefeſſelt wird, in ſolchen Gehorſam

und

und in ſolche Sclaverey ſich begeben kan. O wir müſſen uns die Freyheit, die wir in Chriſto haben, nicht nehmen laſſen, noch der Menſchen Knechte werden. Siehe Joh. VIII. 36. 1. Cor. VII. 23. abſonderlich aber Col. II. 18. bis zu Ende des Capitels. Die Worte lauten ſo: **Laſſet euch niemand hindern** in dem Lauff **der Gottſeeligkeit, der da in Demuth und Verehrung der Engel / in ſolche Dinge hinein gehen will, die er nicht geſehen hat, und iſt ohne Sache aufgeblaſen in ſeinem fleiſchlichen Sinne, und hält ſich nicht an dem Haupte/ aus welchem der gantze Leib durch Gelenck und Fugen Handreichung empfähet, und aneinander ſich hält, und alſo wächſet zur Göttlichen Gröſſe. So ihr denn nun abgeſtorben ſeyd mit Chriſto den Satzungen der Welt / was laſſet ihr euch denn fangen mit Satzungen,**

als lebtet ihr noch in der Welt? durch dieſe, die da ſprechen: Du ſolt das nicht angreiffen, du ſolt das nicht koſten, du ſolt das nicht anrühren. Welches ſich doch alles unter den Händen verzehret, und iſt Menſchen-Gebot und Lehre. Welche haben einen Schein der Weißheit, durch ſelbſt-erwählte Geiſtlichkeit und Demuth, und dadurch / daß ſie des Leibes nicht verſchonen, und dem Fleiſch nicht ſeine Ehre thun zu ſeiner Nothdurfft. Diß iſt der Sinn Pauli, welchem wir Proteſtanten folgen. Zwar iſts je wohl an deme, daß / wenn man in der Römiſchen Kirche kein verdienſtliches Werck aus dem Mönch- und Nonnenthum machte, wenn nicht der Pfaffen und Nonnen eine ſo groſſe Menge wäre, daß die meiſten, die in ſolchem Stande ſind, nur müßig giengen, und der menſchlichen Geſellſchafft zur Beſchwehrde da lägen, und die Einkünffte, die da zu was beſſers angewandt

wer-

werden könnten, umſonſt verpraſſeten / ja, wenn nicht ſo viele, die in den Orden ſtehen / nur Intriguen in der Welt macheten, welches inſonderheit denen Herren Patribus Jeſuitis vorgeworffen wird, und die Päbſtliche Autorität allenthalben immer höher zu ſchwingen ſuchten, wenn auch die Mönchen der Gewalt der Obrigkeit ſich nicht entzögen / ich von dem Stand der Mönchen vielleicht hier ein gütigeres Urtheil fällen würde, ſintemal ich je wohl nicht ſagen kan, daß ich überhaupt den Pfaffen abhold ſeye. Ja ich mag wohl ſagen, daß ich viele Freunde unter denſelben habe, von deren recht-guter Zuneigung gegen mir ich mich verſichern kan. Es ſind jetzt acht Jahre verfloſſen, da ich, als ich zu Turin bey Sr. Hochfürſtl. Durchl. dem Herrn Erb-Printzen von Wirtemberg als Reiß-Prediger ſtunde, und das Glück hatte, in der Königlichen Bibliothec daſelbſt viele noch nicht heraus gegebene uhralte Schrifften der Heil. Vätter zu finden, mir unter andern auch eine noch nicht

gedruckte piéce von Lactantio, nebſt andern Stücken des Alterthums vorkam, welche ich ſogleich abcopirte, und / da ich keine Gelegenheit hatte, zu Turin ſolche drucken zu laſſen / nach Paris an den P. le Nourry, einen Benedictiner-Mönchen, aus der Geſellſchafft des Heil. Mauri, (denn dieſe ſinds / welche ſich heutiges Tages in Herausgebung der noch nicht gedruckten Schrifften der Heil. Vätter am meiſten ſignaliren /) ſchrieb / ich wollte ihm die Copie ſchicken, wenn er ſolche zu Paris wollte unter ſeiner Aufſicht drucken laſſen. Wem war dieſe Offerte lieber als meinem allerliebſten Pater le Nourry? Er ſchrieb mir gleich zurück, ich möchte nur das Buch ihme ſenden, es ſollte gleich durch den Druck der Welt bekandt gemacht werden. Und ſiehe / da ich das Buch mit meiner diſſertatione præliminari nach Paris ſende, wird es noch ſelbiges Jahr mit einem Privilegio Regio und approbatione Sorbonæ gedruckt, welche Ehre vielleicht, ſo lang Paris ſtehet, noch keinem Evangeliſchen Theologo

ſogo wiederfahren iſt. Ich kam hernach ſelbſt in einiger Zeit nach Paris, und kan nicht ſagen, was vor Liebe und Hochachtung die geſamte Herren Patres Benedictini von derſelben Congregation mir erwieſen/ abſonderlich der ermeldte le Nourry und der grundgelährte P. Montfaucon, welche beyde noch mit mir correſpondiren, wie ich dann auch von andern Orden faſt dergleichen rühmen kan, und unter denen Herren Patribus Jeſuitis der in Franckreich ſo hoch gehaltene P. Bartholomæus Germon, einer von den gelehrteſten Männern dieſer Zeit/ der mit dem P. Mabillon vormahls Controverſien gehabt, in ſeinem Buche de hæreticis veterum codicum eccleſiaſticorum corruptoribus mit mehrerem ſeine gegen mich hägende Freundſchafft bezeuget. O ſollte ich wohl ſolche fürtreffliche Leute meiner Gegen-Freundſchafft nicht würdigen, oder deßwegen, weilen ihre Kleidung von der meinigen unterſchieden iſt/ derſelben mich äuſſern? O nein! Ich ſchätze ſie billich hoch, und erhebe ihre Meriten, die ſie

in der gelehrten Welt haben / bis an den Himmel, und wünſchte nur, daß auch unſer Teutſchland ſolche gelehrte Pfaffen, wie Franckreich, da es faſt mit Gelehrten wimmelt, zeugete. Aber daß ich müßigen Roll-Brüdern das Wort ſprechen ſolle, dazu kan ſich faſt meine Feder nicht reſolviren. Schlage auf / ich bitte dich 2. Theſſal. III. 10. Ich will wider die Mönchen nun nicht weiter melden, daß ſie des Pabſts liebe Getreue ſeyn müſſen, welche er zu ſeinem Dienſte auch wider Könige und Fürſten gebrauchen kan, die dieſen ſelbſt formidabel genug werden können, und den Beutel der Leute mit den heiligſten Griffen und Vorwänden ausſaugen. Diejenige, die da vernünfftig ſind, und die Hiſtorie nicht nur obenhin ſtudiret haben, wiſſen, was ſie von dieſen Beſchuldigungen halten oder nicht halten ſollen. Im übrigen bin ich noch der Meynung, es wäre ſehr gut, wenn auch bey uns Proteſtanten Collegia und Seminaria der Geiſtlichen, wie etwa in Engelland / in mehrerer Anzahl und beſſe-

rer

rer Ordnung / da man die Leute hie auf die Gelahrſamkeit, dort auf ein aſcetiſches Leben alſo herrlich vorbereitete / ſich fånden, ja es wåre auch gut, wenn man ſolche Håuſer, und ich wills nur ſo nennen / Clóſter aufrichtete, oder die von dem Pabſtthum auf uns gekommene Frauen-Clóſter alſo gebrauchte / daß man dieſelbe Weibs-Bilder / welche der Geſellſchafft und ſich ſelbſt eine Laſt ſind, und dieſelbe und ſich ſelbſt irren, oder auch / welche keine Neigung zum Eheſtand haben, ſondern dem Dienſte GOTTES und Gebet ſich widmen, oder ſelbſt vor das Cloſter-Leben ſo ſehr portirt ſind, daß es ſcheinet, daß ihr naturel ſie dahin weiſe, und ſie ſo ſprechen mache, dahin verwieſe oder dahin gehen lieſſe. Es würde da ſo wohl denen Familien eine groſſe Laſt manchmahl entzogen werden, als auch denenjenigen ſelbſt / die ſolche Lebens-Art lieben, ein groſſer Dienſt dadurch geſchehen. Noch eins / mein Leſer / vom Cålibat, ehe ich von den Pfaffen Abſchied nehme. Laß dichs nicht wun-

 dern,

dern, daß ich oben davon ſo wohl geſprochen / und deſſen Würde ſo ſehr erhoben habe. Es iſt ja nicht an deme, daß ich etwas dem Eheſtand / in welchem ich zwar ſelbſt nicht lebe / nachtheiliges habe ſetzen wollen. O nein, ich preiſe den Eheſtand / und erhebe dieſe in dem Paradiſe geſtifftete Ordnung GOTTES, welche auch in dem höheſten Grad der Keuſchheit gehalten werden kan, hoch, und erhebe ſie bis an die Wolcken, als der ich wohl weiß, wie ohne dieſe Ordnung der Erlöſer der Welt von dem Saamen Abrahä und Davids nicht hätte herſtammen, und unſer Goel und Bruder werden können, auch wohl begreiffe / wie dieſelbe zu einem geiſtlichen Bild der Vereinigung CHRISTI mit ſeiner Gemeine / wie oben gemeldt, geſetzet iſt. Wird man ſchon in jenem Leben nicht ſich freyen, noch ſich freyen laſſen, ſondern den Engeln gleich ſeyn / Matth. XXII. 30. ſo iſt doch dieſer Stand in dieſem Leben, da noch der allgemeine Befehl GOTTES, daß man fruchtbar ſeyn und ſich mehren und die Erde

füllen

füllen ſolle, gilt, nicht nur allein unſträfflich, ſondern auch herrlich, wo er nur in der rechten Ordnung, in Keuſchheit und Maſſe, und in einem jungfräulichen Sinne, der an der Luſt der Welt ſich ja nicht ſo ſehr ergötzet, und ja ſeine Freude dahin nicht ausgeußt, und nach der Regel des Apoſtels geführet wird, der da ſagt: **Die da Weiber haben, ſollen dem HERRN eben mit ſo unverrücktem Geiſt und mit gleichem Eiffer dienen, als hätten ſie keine, weilen das Weſen dieſer Welt,** das Theatrum und die Schau-Bühne dieſer Welt, und mit derſelben auch die Ordnung des Ehe-Stands ein Ende nehme und vergehe. 1. Cor. VII. 29. Doch geprieſen ſeye die Güte meines GOTTES, welche mich ſo führet, und einen ſolchen Adel meinem Geiſte einpräget, daß ich, da ich doch in dieſem Stücke der gemeinen Ordnung und dem Lauff dieſes Lebens ohne Sünde hätte folgen können, doch mein Gemüth bis dahero

hievon

hievon abgezogen, und in die höhere Schrancken der Verläugnung und Heiligung (ich rede dieſes nur in Abſicht auf mich) hieſelbſt eingetretten bin. Gleichwie mich aber die allzeitſeelige Führung GOTTES jetzo alſo leitet, alſo würde ich doch, wo es dem HERRN anders mich zu führen, und in andere Umſtände mich einzuleiten gefallen ſollte, auch dieſer Leitung zu folgen keinen Anſtand nehmen, und alsdenn mich dahin beſtreben, wie ich auch in einem andern Stande demſelben mit gleichem Eiffer der Heiligung und der Keuſchheit nach der von mir ſelbſt an einem andern Orte beſchriebenen Weiſe dienete. * Es ſeye demnach ferne, daß ich durch ein Gelübde wider den Eheſtand mich vinculiren, und ohne Noth ſolche Gewiſſens-Feſſel mir anlegen ſollte, und wenn ich auch ſolches Gelübde je gethan hätte, würde ich mir nach Geſtalt der Sachen doch kein Gewiſſen machen, daſſelbe zu brechen, als das da unbeſonnen

* Siehe die zwölff Betrachtungen, da die achte von der Keuſchheit handelt.

nen wäre, weil es der Göttlichen Füh-
rung vorgriffe. Zwar ſtehet geſchrie-
ben, daß man die Gelübde, die man
dem HERRN gethan hat, halten und
bezahlen ſolle. 4. Moſ. XXX. 3. Pſalm.
L. 14. Aber mercke ja wohl, es müſ-
ſen keine unbeſonnene, keine abergläu-
biſche Gelübde, da man GOTT et-
was abverdienen / und einen geiſtlichen
Hochmuths und Babels-Thurm in ſei-
nem Hertzen aufrichten will, ſeyn, es
müſſen keine Gelübde ſeyn / die dich in
groſſe Verſuchungen führen, die du
zu überwinden dich nicht im Stande
befindeſt / und da du leicht in Unrei-
nigkeit und wilde Sodoms-Brunſt
fallen kanſt, es müſſen keine Gelübde
ſeyn, welche du recht zu halten untüch-
tig biſt, und da du der Ordnung und
Führung GOTTES vorgreiffeſt.
Es wäre je beſſer, daß, wenn du ſolche
Gelübde gethan haſt, und ſieheſt, daß
dieſelbe dich in Sünde und Ver-
ſuchung führen, du ſolche lieber brä-
cheſt, als GOTT mit groſſen Ubertre-
tungen, die aus dir einen Höllen-
Brand machen / beleidigteſt. O ich
bitte

bitte euch, alle, die ihr dieſe Zeilen leſet / und euch ſolche Gewiſſens-Feſſel unbeſonnener Weiſe angelegt habt, nehmet doch eurer Seele recht wahr, und reiſſet euch heraus aus dem Stande der Unreinigkeit / worinne ihr ſtehet, ſonſt könnt ihr dieſelbige Himmels-Crone nicht erlangen, welche allein denen zugetheilet wird / die da der Keuſchheit in dieſem Leben nachjagen, und dieſelbe ausgeübet haben. Und wie dauren mich nicht ſo viele tauſende, welche ja wohl aus dieſer Sclaverey, die mehr als Türckiſch iſt, (man vergönne mirs doch, daß ich die Wahrheit ſage / und das Kind beym rechten Namen nenne,) heraustreten möchten, wenn ſie nur könnten, wie dauren mich nicht die arme Nonnen / welche, da ſie in der gröſſeſten Unwiſſenheit der geiſtlichen Wege, durch welche ſie ſich helffen könnten / leben, noch darzu von aller menſchlichen Geſellſchafft ausgeſchloſſen ſind / und in ihren Kerckern und Käfigen da liegen / und kaum einen Beicht-Vater haben, dem ſie die Noth ihrer

See-

Seele / und die Beklemmung und Angſt ihres Hertzens klagen können? Doch diß ſeye auch genug von dieſer ſo delicaten Materie geſprochen.

Siebenzehende Frage.

Ob man die Heil. Jungfrau Mariam, und die Heilige, die nun würcklich in dem Himmel triumphiren / anzuſehen habe / als ſolche / die da uns bey GOtt durch ihre Verdienſte und Fürbitte in Gnaden bringen / und deren Verdienſte uns alſo zur Vergebung unſerer Sünden zu ſtatten kommen können / die wir einfolglich auf eine geiſtliche Weiſe zu verehren / und um Mittheilung der Göttlichen Gnaden und ihre Fürbitte anzuflehen und anzuruffen haben?

Antwort.

Willſt du, mein Leſer, den rechten Grund bey dieſer Frage wiſſen, ſo gib auf folgende Sätze acht. Erſter Satz. Wir haben nur einen Mittler / welcher durch ſeinen Tod und durch ſeine Fürbitte uns mit GOtt

GOtt und von der Verdammnüß befreyet hat, Chriſtum JEſum / Joh. XIV. 6. 13. 14. Apoſt. Geſch. IV. 12. 1. Tim. II. 5. Hebr. IX. 15. Röm. III. 23. u. ſ. f. VIII. 34. 1. Joh. II. 1. 2. Daß die Heilige, das iſt, diejenige, welche bereits in dem Himmel ſind, Mittler ſeyen, welche uns die Gnade GOTTES erwerben, und von der Verdammnüß uns erlöſen können, ſtehet nirgends in Heil. Schrifft. Zweyter Satz. **Die Heilige ſind ſelbſt Sünder geweſen, haben des Mittlers Chriſti nöthig, und werden durch Ihn ſeelig.** Siehe da, alle Menſchen ſind Sünder. Joh. III. 6. Röm. III. 22. V. 12. 15. Und ſo hat auch die Heil. Jungfrau Maria, die wir ja ſonſt wegen der Würde, die ſie als Mutter GOTTES hat, Luc. I. 28. 42. und wegen des Glantzes ihrer Heiligkeit, der von ihr hervor geleuchtet, billich hoch zu erheben und zu preiſen haben, die Sünde mit ſich auf die Welt gebracht, auch würcklich

ſich geſtrauchelt und geſündiget. Siehe Luc. I. 34. II. 33. da es ihr an genugſamer Erleuchtung gefehlet, Luc. II. 43. und ſ. f. da ſie das Kind JEſum zu Jeruſalem gelaſſen / da ſie daſſelbe beſtraffet und die Rede Chriſti, durch welche ſie beſtraffet worden / nicht begriffen / wie ſie denn auch Joh. II. 3. 4. von Chriſto um ihrer unzeitigen Frage willen beſtraffet worden iſt. Sind denn nun alle Heilige Sünder, ſo müſſen ſie ja auch alle durch Chriſtum den Mittler, wie, wir ſeelig werden Röm. III. 24. und können alſo ſelbſt keine Mittler ſeyn, haben auch keine Verdienſte bey GOTT, denn mit allen guten Wercken ſind ſie doch nur unnütze Knechte, Luc. XVII. 10. und können GOtt nichts abverdienen, weil ſie ihn über alles und mit allen ihren Kräfften zu lieben und ihme zu gehorchen ſchuldig ſind. Dritter Satz. **Die Heilige können uns GOttes Gnade mit ihren eigenen Verdienſten, als deren ſie keine haben, oder mit ihrer Fürbitte und guten Wercken**

nicht erwerben / noch die Göttliche Gnaden und die Schätze des Himmels austheilen. Warum? Siehe da, was CHRJSTUS ſpricht: Jch bin der Weg / die Wahrheit und das Leben. NJEMAND kommt zum Vater, denn durch mich. Johann. XIV. 6. und Vers 14. Was ihr bitten werdet in meinem Nahmen, das will ich thun. Siehe auch Apoſt. Geſch IV. 12. Es iſt in keinem andern Heyl, iſt auch kein anderer Nahm den Menſchen gegeben / darinne ſie ſollen ſeelig werden als der Nahm JEſu. Ja, ſagſt du, die Heilige ſind doch bey GOTT wohl daran, ſie ſtehen immerhin vor ſeinem Thron, ſie können demnach uns wohl bey GOTT durch ihre Fürbitte in Gnaden ſetzen, wer ſollte nicht glauben, daß die Mutter GOttes / bey ihrem Sohne viel auswircken könnte? Antwort. Daß die Hei-

Heilige überhaupt vor alle Glaubige auff Erden bitten, ja auch dann und wann vor dieſe oder jene bitten, und daß GOtt auch ihr Gebeth nach Geſtalt der Umſtänden erhöre, werden wir bald ſehen. Aber daß ihre Fürbitte verdienſtlich ſeye, und uns die Gnade GOttes erwerbe, iſt falſch. Ey, ich muß dir, Leſer, hier einen Ort aus dem Evangelio Matthäi Cap. XII. verſ. 46. und ſ. f. vorhalten, da folgendes erzehlet wird. Da Chriſtus noch alſo zu dem Volck redete, da ſtunden ſeine Mutter und ſeine Brüder drauſſen. Und es ſprach einer zu ihm: Siehe deine Mutter und deine Brüder ſtehen drauſſen und wollen mit dir reden. Er antwortete aber und ſprach zu dem/der es ihm anſagte: Wer iſt meine Mutter und wer ſind meine Brüder? Und reckte ſeine Hand aus über ſeine Jünger und ſprach:

Siehe da, das iſt meine Mutter und meine Brüder. Denn wer den Willen thut meines Vaters im Himmel, derſelbe iſt mein Bruder, Schweſter und Mutter. Und da dorten Luc. XI. 27. ein Weib im Volck die Stimme über Chriſti Rede erhub und zu ihm ſprach: Seelig iſt der Leib, der dich getragen hat, und die Brüſte, die du geſogen haſt, antwortete der Heyland v. 28. Ja ſeelig ſind, die GOttes Wort hören und bewahren. Aus welchem allem ja gar leicht zu ermeſſen, ob denn die hochgebenedeyte Jungfrau Maria ſo groſſe Vorrechte habe, wie man ihr zuſchreibet, ob ſie ohne Sünde auff die Welt gekommen und niemahls in der That geſündiget. Ich glaube, man kan die außerwählte GOTTES-Mutter nicht höher ehren, als wenn man ihr unvergleichliches Tugend-Bild in ſein Hertz präget, wenn man ihren Jungfräulichen keuſchen Sinn,

ihren Gehorſam / ihre Gedult, ihre Demuth und ſo fortan, auch in ſeinem Wandel ausdrücket, und in ſolche theure Fußſtapffen / die von lauter Heiligkeit und Tugend trieffen, eintritt. Thuſt du das nicht, mein Menſch, ſo helffen dich auch hundert tauſend Ave nichts, die du immerhin herbetheſt, dein Gebeth iſt alsdenn nur ein pures Geſpött, das du vornimmſt, und ein Greuel vor GOTT und ſeinen heiligen Engeln. Und ſo iſt es auch mit den andern Auserwählten, die da im Himmel vor GOTTES Throne ſtehen, beſchaffen. Höher können wir ſie nicht ehren, als wenn wir an ſie dergeſtalt gedencken / daß wir ihren uns hinterlaſſenen Tugend-Lehren gehorchen und ihrem Glauben folgen. Ebr. XIII. 7. 17. Vierdter Satz. Die Auserwehlte Geiſter, die in dem Himmel ſind, haben in alle Wege noch Gemeinſchafft mit der ſtreitenden Kirche, die hienieden auff Erden iſt, ſie bethen für uns insgemein

und ruffen GOtt an / daß er eine reiche Maſſe ſeines Geiſtes von ſeiner Höhe auff ſeine hieſelbſt wallende Glaubige herabflieſſen / ſein Reich auff Erden vermehren / wider alle Feinde beſchützen und recht groß machen wolle. Sihe da Ebr. XII. 22. 23. Offenb. Joh. VI. 9. 10. 11. Doch was führen wir hier Beweißthümer an. Die Sache ſelbſt beweiſet es genung. Die auserwählte Seelen in dem Himmel ſind nicht ſo sorgloß / daß ſie ſich nicht um die Glaubige hier auff Erden bekümmern ſolten. Es entſtehet ja Freude in dem Himmel über einen Sünder / der Buſſe thut / Luc. XV. 7. Ja ich gehe ſo weit / daß ich ſage / die Heilige in dem Himmel bitten auch vor dieſe oder jene Perſohnen / die noch auff Erden ſind / ins beſondere wo ſie dieſelbe kennen / und ihre Noth wiſſen. Ich wollte nicht läugnen / daß die abgeleibte Geiſter / die erſt dieſe Welt verlaſſen und zum Vater gehen / nicht vor die liebe ihrige

rige

rige, die ſie in der Welt verlaſſen, und ſ. f. ſo gleich bitten ſollten, und daß ſie manchmahl entweder aus GOttes beſonderer Offenbahrung / oder aber aus Offenbahrung der heiligen Engel wiſſen, was hienieden auff Erden vorgehet. Ich ſage, manchmahl. Denn daß ſolches ordinaire geſchehe, und daß ſie alles / was dahier auf der Welt paßire, welches ja eine Allwiſſenheit mit ſich führet, wiſſen, kan nicht geſagt werden, man hat auch davon in GOttes Worte nicht den geringſten Grund. Darum mercke den fünfften Satz. **Die Auserwählte / die im Himmel ſind, wiſſen nicht die Noth und das Anligen eines jeden, der auff Erden iſt / ſie können auch ſein Gebet nicht hören.** Siehe da, warum ſpricht doch dorten Elias zu Eliſa: **Bitte, was ich dir thun ſolle, ehe ich von dir genommen werde,** 2. Kön. II. 9. Die Urſache iſt, weilen es nach der Hand würde zu ſpät ſeyn, und Elia nicht mehr würde vernehmen können, was Eliſa von ihm

begehrete. Und was ſtehet doch dorten Jeſ. LXIII. Biſt du doch unſer Vater, denn Abraham weiß von uns nichts, und Jſrael kennet uns nicht. Und wie ſpricht nicht GOTT der HERR zu Joſia / dem König in Juda: Jch will dich zu deinen Vättern ſammlen, daß du mit Frieden in dein Grab verſammlet werdeſt, und deine Augen nicht ſehen alle das Unglück, das ich über dieſe Stadt bringen will. So ſtehet auch Hiob XIV. 21. der Menſch wiſſe nach ſeinem Tode nicht, wie es mit ſeinen Kindern gehe. Siehe ferner Predig. Sal. IX. 5. Ja ſprichſt du / GOtt oder die Engel offenbahren es den Heiligen. Antwort, daß diß ordinaire nicht geſchehe, erhellet Sonnen-klar auß den angezogenen Sprüchen, allwo ſtehet, daß die Außerwählte im Himmel nicht wiſſen, was auff Erden paßire. Und wäre diß / mein Leſer / nicht lächerlich zu ſagen,

ſagen, GOtt offenbahre den Heiligen, dieſer oder jener auff Erden ruffe ſie an, daß ſie bey ihm Fürbitt einlegen ſollen? Sind das nicht ſeltzame Träume? Haben wir aber demnach nur einen einigen Mittler und Erlöſer CHriſtum, ſind alle Heilige Sünder und müſſen allein durch dieſen Mittler ſeelig werden, können dieſelbe uns die durch Chriſtum vollkommen erworbene Gnade GOttes nicht erwerben, haben ſie auch dazu keine eigene Verdienſte, wiſſen ſie auch nicht, was hienieden auff der Welt vorgehet, ſo folget von ſich ſelbſten der ſechſte Satz. **Man ſolle die Heiligen nicht anruffen, auch nicht einmahl vor ihre bloſſe Fürbitte.** Du ſagſt, ey es ſeye ja nicht nur erlaubt, ſondern auch gut und nützlich, daß wir unſere Brüder um ihre Fürbitte vor dem Thron GOttes bitten. Ja wohl / Denn dieſe wiſſen / was ich von ihnen haben will und vernehmens. Aber die Auserwählte im Himmel vernehmens nicht, wie wir bereits gewieſen

haben. Doch wir haben ja kein einziges Exempel in der heiligen Schrifft daß ein Gläubiger, der noch hier auf Erden war, einen Auserwählten in dem Himmel um ſeine Fürbitte angeflehet hätte. Denn daß der reiche Mann den Ertz-Vater Abraham um Hülffe angeruffen / wird ja hier niemand zum Beweißthum anziehen, Luc. XVI. 24. zumahl / da dieſes nur ein Parabel iſt. Doch die Anruffung der Heiligen, wie ſie im Pabſtum im Schwange gehet, iſt nicht nur eine bloſſe Bitte, da man die Heilige erſuchet, daß ſie vor uns bitten, ſondern eine ſolche Anruffung und Verehrung, da man vor ihnen auff die Knye niederfället, ſie als ſolche, welche mit ihren Verdienſten uns die Gnade GOttes erwerben, und dieſelbe nach ihrer Willkühr austheilen können, anſiehet, und mit der tieffeſten Hertzens-Erniedrigung ſich vor ihnen beuget; welches man vor den Lebendigen nicht thut. Drum folget nun der ſiebende Satz.

Es iſt GOttes Ehre höchſt-nachthei-

theilig, wenn man vor den Heiligen niderfället und ſie anbethet, GOTT läßt ſich dieſe Ehre / die ihm alleine gebühret, nicht rauben. Siehe da, eines ſolchen Dienſts / einer ſolchen Anbethung ſind keine Creaturen fähig. Was ſtehet Matth. IV. 10. **Du ſollt anbethen GOTT deinen HERRN und ihm allein dienen.** Als Cornelius dorten vor Petro dem Apoſtel nieder fiel, ſprach Petrus zu ihm: **Stehe auf, ich bin auch ein Menſch.** Apoſt. Geſch. X. 25. 26. Da ſage nun nicht, ja Petrus ſeye dazumahl noch auff der Erde und noch nicht mit den Vorrechten der Auserwählten Geiſter in dem Himmel geſchmücket geweſen. Genung iſt es, daß dieſe auch noch unter die Zahl der Creaturen und der Menſchen gehören, der Grund Petri, welchen er Cornelio vorhielte, gilt noch immer. Siehe ferner Apoſt. Geſch. XIV. 11. u. ſ. f. **Wie ſollen ſie aber anruffen**, ſagt Paulus,

an

an den ſie nicht glauben? Röm. X. 14. O! GOtt läſſet ſich wahrhafftig ſeine Ehre nicht rauben, er gibt ſie keinem andern. Und wo du nun hier dich irreſt, biſt du denn nicht ein Abgötter? Nun aber können die Abgötter das Reich GOttes nicht ererben/ 1. Cor. VI. 9. 10. X. 14. Gal. V. 19. 20. 21. 1. Joh. V. 21. Offenb. Johann. XXII. 15. Sage nicht, man habe im alten Teſtamente Menſchen angebethet. Das Hebräiſche Wort, das da dort vorkömmt, bedeutet weiter nicht als eine tieffe Reverentz. So neigte ſich Abraham vor den Hethitern, ſo machte David ein obligeantes Compliment dem König Saul 1. Moſ. XXIII. 7. 12. 1. Sam. XXIV. 9. Aber daß jemahls eine göttliche Verehrung bloſſen Menſchen ſeye angethan worden, und daß ſolches in Heiliger Schrifft gut geheiſſen worden, iſt nicht zu erweiſen. Ja ſagſtu ferner: Man bethe die Heilige nicht mit derſelben höchſten Verehrung an, wie GOTT/ das iſt mit dem cultu latriæ, ſondern mit einer geringeren Verehrung, das iſt mit dem cultu duliæ,

oder

oder mit dem cultu hyperduliæ, wie die Heilige Jungfrau Mariam. Antwort Erſtlich iſt es / wie bereits erwieſen, platter dings unrecht, daß du vor den Heiligen niederfälleſt, denn diß kömmt GOtt allein zu / und daß du die Heilige vor Erwerber der Göttlichen Gnade hälteſt, die mit ihren Verdienſten ſolche erwerben und dir mittheilen. So muß auch ferner nicht viel gründliches hinter dieſer lateiniſchen Diſtinction ſtecken, weil man ſie nicht einmahl auff Teutſch recht außdrucken und erklären kan. Solche Dinge muß man nur erſinnen, daß man nicht gar ſich gefangen gebe und ſchweige. Drittens ſo kanſt du ja nicht erweiſen, daß der Unterſcheid zwiſchen der latria und dulia in der Heiligen Schrifft Grund habe. Sage an / erhellet nicht das Gegentheil auß Matth. IV. 10. VI. 24. Apoſt. Geſchicht XX. 19 1. Theſ. I. 9. Vierdtens ſo mercke auch dieſes: Es iſt Schade / daß Cornelius und Johannes dieſe Diſtinction nicht gewuſt haben, ſonſt hätte jener Petro antworten können / Apoſt. Geſchicht X. 26. dieſer dem

En-

Engel Offenb. Joh. XIX. 10. XX. 8. 9. Es bleibt demnach bey dem achten Satz. Man ſolle GOTT allein anruffen und anbethen. Sihe da/ dahin weißt uns die Heilige Schrifft, nicht an die Auserwählte Mutter GOttes, nicht an die Heilige. Muß man dann die Todte vor die Lebendige bitten, ſagt Jeſaias der Prophet, ſolle nicht ein Volck ſich zu ſeinem GOtt wenden? Und wie befihlet dir nicht der HErr dein GOTT ſelbſt, wen du anruffen ſolleſt: Ruffe MICH an in der Noth, ſo will ich dich erretten, und du ſollt mich preiſen. Pſalm. L. 14. 15. Kommt her zu MIR alle/ ſpricht Chriſtus, die ihr mühſeelig und beladen ſeyd/ ich will euch erquicken. Matth. XI. 28. So ihr den Vater, ſpricht er weiter, bitten werdet in MEINEM Nahmen, ſo wird ers euch

geben.

geben. Joh. XVI. 23. O zu dieſes theuren Hohenprieſters Gnaden-Stuhl müſſen wir hineilen, wollen wir Barmhertzigkeit erlangen, Hebr. IV. 15. 16. Zu ihme als zu unſerm Für-bitter ſollen wir uns unmittelbar wenden, 1. Joh. II. 1. Ja ſollen wir nicht GOtt allein vor unſre Hülffe halten? Pſalm. XVIII. XLVI. LXII. CXLIII. Eſther XIV. 14. Pſalm. CXVIII. 8. 9. Und iſt nicht der Menſch verflucht / der ſich auff Menſchen verläßt? Jerem. XVII. 5. Nun bitte ich dich, Leſer, der du meyneſt, man müſſe oder man könne auch die Heilige im Himmel anruffen, zeige mir nur einen einzigen Spruch davon in der Bibel, ich weiß, du kanſt es nicht, warum ruffſt du dann die Heilige an? Ja ſagſt du, es gehe doch ſo bey den Höfen dieſer Welt, man könne nicht gleich zum Könige kommen, man müſſe vorher angemeldet ſeyn, man könne nicht unmittelbar ſeine Bitte vortragen, man müſſe es durch die Räthe, durch die Miniſters thun. Aber O elendes Feigen-

gen⸗Blat, womit du die Blöſſe deines Irrthums vergeblich beſchöneſt und bedeckeſt. Sage an, was iſt die Urſache bey den Fürſten dieſer Welt, daß ſie nicht einen jedweden unmittelbar hören? Iſt nicht diß die Urſache, ſie können wegen Vielheit der Leuthe nicht, es fiele ihnen auch dieſes allzu beſchwerlich, ſie wollen Hoheit ſpeiſen und ſich nicht gegen einem jedweden ſo herunter laſſen, ſie wollen nicht ſo incommodirt ſeyn. Nun wie ſchickt ſich dann das auf unſern GOtt, den allerliebſten Menſchen⸗Freund, der die Leute ſo lieb hat, daß er will, daß man nur mit vollgemeſſenen und recht⸗vertraulichen Glaubens⸗und Liebes⸗Schritten gleich zu ihme ſelbſt hineilen und ſein Vater⸗Hertz auffſchlieſſen und aus dem Schatz und von dem Reichthum ſeiner Gnade nur eine Gnade nach der andern getroſt herlangen ſolle? Ey GOtt iſt allwiſſend, er braucht nicht, daß andere ihm erſt was anzeigen, er iſt allbarmhertzig, er iſt ſo gütig, daß er mit ſeinen Liebes⸗Armen dich ſo gleich ergreiffet

und

und umfaßt. Glaube nur / ſo biſt du gleich deiner Bitte gewährt. Ja Er iſt auch allgegenwärtig. Nun ſchickt ſichs ja nicht, wo ich in Gegenwart des Fürſtens ſeinen Miniſter bitte / er ſolle Interceßion vor mich einlegen. Was bitteſt du dann die Heilige um Vorbitte in der Gegenwart GOttes / mit ſolchen Bezeugungen, welche da die GOtt allein zukommende Ehre ſchmälern? Neundter Satz. **GOtt ſchlägt auch den Heiligen ihre Bitte manchmal ab, du darffſt dich eben auf ihre Fürbitte nicht ſo ſehr verlaſſen.** Siehe und ſchlage doch nach, ich bitte dich, folgende Schrifft-Oerter. Matth. XII. 46. u. ſ. f. Joh. IV. 3. 4. Jer. XV. 1. Ezech. XIV. 14. u. ſ. f. Offenb. Joh. XI. 9. u. ſ. f. Zehender Satz. **Daß die Römiſche Kirche die Heilige als Mittler und Erwerber der Göttlichen Gnade und ihre Fürbitt vor verdienſtlich anſehe, auch ihnen**

Göttliche Eigenſchafften zuſchreibe / iſt von den unſern genugſam erwieſen. Ich will mich hier nun auf den eintzigen Chemnitium beruffen, der in ſeinem examine Concilii Tridentini im IV. Buch Sect. 2. eine Menge von authentiſchen Documenten der Römiſchen Kirche zu dem Ende anführet, auch zeiget, wie die Rhetoriſche Anreden, deren ſich im dritten und vierdten Jahrhundert die Kirchen-Vätter bedienet, und da ſie die Auserwählte in dem Himmel durch eine Rhetoriſche Figur, als wann ſie gegenwärtig wären, angeredet, Gelegenheit zu dieſer Anruffung der Heiligen gegeben haben. Und ſo wäre auch nun genug von der Anruffung der Heiligen / die da abſonderlich in der Römiſchen Litaney geſchiehet, geſprochen.

Achtzehende Frage.

Ob man die Engel nicht anbeten und anruffen könne und ſolle, und ob ein jedweder ſeinen beſondern Schutz-Engel habe?

Antwort.

Daß man GOTT allein anbeten und anruffen ſolle, daß auch Chriſtus allein unſer Mittler ſeye, und daß keine Creatur ſolcher Göttlichen Vorrechte ſich anmaſſen darffe, haben wir bereits in Beantwortung voriger Frage zur Genüge erblicket. Nun müſſen wir die Sache noch näher beſchauen, und auch von den Engeln beweiſen, daß man ſie nicht anbeten oder vor ihnen niederfallen darffe. Siehe da, der Apoſtel Paulus verwirfft ausdrücklich die Anbetung der Engel, Col. II. 18. allwo du aber den Grund-Text anſehen muſt/ wider die alte Ketzer/ welche da ſchon zu der Apoſtel Zeiten dieſen Irrthum hägeten/ die Welt ſeye durch die Engel erſchaffen, die man alſo anbeten müßte. Noch

deutlicher aber faſſeſt du hier die Wahrheit / wenn du mit mir die Offenbahrung Johannis XIX. 10. XXII. 8. 9. aufſchlägeſt / da ſchreibet Johannes: **Ich fiel nieder anzubeten zu den Füſſen des Engels, der mir ſolches zeigete. Und er ſpricht zu mir: Siehe zu, thue es nicht, denn ich bin dein Mit-Knecht und deiner Brüder, der Propheten, und derer, die da halten die Worte dieſes Buchs. Bete GOTT an.** Man kan leicht gedencken / daß Johannes den Engel nicht hat mit einem ſo hohen Grad der Anbetung / wie GOTT ſelbſt / verehren wollen, ſondern mit einem geringeren Grade der Anbetung, welchen aber doch der Engel Johanni verbeut. Man mag ſich alſo hinwenden, wohin man will, ſo iſt man mit dieſem Spruche des Engels geſchlagen. Nur frägt ſichs: Hat denn nicht ein jedweder ſeinen eigenen Schutz-Engel? Antwort: Nicht nur einen / ſondern viele, 1. Moſ. XXXII. 2.

Pſalm.

Pſalm. XCI. 11. 12. Matth. XVIII. 10. Luc. XVI. 22. Was aber dorten Apoſt. Geſch. XII. 15. ſtehet von dem Engel Petri / muß nach der gemeinen Jüdiſchen Meynung / da man beſondere Schutz-Engel glaubte, verſtanden werden. Hat man übrigens im alten Teſtamente Engel angebetet, ſo iſts entweder der unerſchaffene Engel geweſen, oder ſolche Anbetung iſt nur eine äuſſerliche Beehrung und ein Compliment / nicht aber eine geiſtliche Verehrung geweſt.

Neunzehende Frage.

Ob man vor den Bildern GOttes / CHriſti und der Heiligen niederfallen / und dieſelbe geiſtlicher Weiſe verehren darff?

Antwort.

Dieſes iſt in den zehen Geboten gleich anfangs ausdrücklich und als eine Abgötterey verbotten. Die Worte lauten alſo: Du ſollt dir kein Bildnuß noch irgend ein Gleich-

nüß machen, weder des, das oben im Himmel, noch des, das unten auf Erden, oder des, das im Waſſer unter der Erden iſt. Bete ſie nicht an, und diene ihnen nicht. Siehe 2. Moſ. XX. 4. 5. 3. Moſ. XXVI. 1. 5. Moſ. IV. 15. u. ſ. f. V. 8. 9. Pſalm XCVII. 7. und ſo viel andere Sprüche, die da hievon handeln. Sage nicht fürs erſte, daß, wenn du vor einem Bilde niederfalleſt, ſo ſeye diß keine geiſtliche, ſondern eine weltliche Verehrung. Denn die Verehrung muß da abgemeſſen werden nach deme, das man verehret. Siehe da, ſo könnte man alle Abgötterey entſchuldigen. Sage ferner nicht, daß die Verehrung der Bilder nur eine geringere Art der Verehrung ſeye. Denn nebſt dem, daß wir oben ſchon der Unzulänglichkeit dieſer Entſchuldigung geſehen haben, ſo kömmt hier noch dieſes hinzu, daß man mit ſolcher tieffen Ehrerbietung und Devotion vor den Bildern niederknyet, als es immer vor GOTT ſeyn kan. Sage drittens nicht, du ver-

verehreſt durch die Bilder GOTT ſelbſt und die Heilige / dieſe ſeyen nur die Abſchilderung, woran dein aufſeres Geſichte hange, aber deine Geiſtes-Augen gehen gen Himmel, deine Verehrung bleibe nicht an den Bildern beſtehen / ſondern ſchwinge ſich hinauf zu denen, die durch die Bilder angebitten werden. Aber weiſſeſt du nicht erſtlich, daß die Layen im Pabſtthum meiſtentheils nicht ſo weit dencken? Ja daß vornehme Lehrer im Pabſtthum ſind, die da ſagen, daß man die Bilder an und vor ſich ſelbſt anbeten könne? Weiſſeſt du ferner nicht, daß auch dieſe Art der Anbetung verboten. Die Kinder Iſrael wollten durch das göldne Kalb GOTT verehren, wie auch Jerobeam durch ſeine Kälber. Nichts deſtoweniger war dieſe Verehrung GOTT eben ſo entgegen, wie die Abgötterey Achabs, der heydniſche Götzen verehrte. 1. Kön. XII. 28. XVI. 31. u. ſ. f. Siehe da, eben ſo entſchuldigten die Heyden ihren Götzen-Dienſt, da die erſte Chriſten ihnen die Abgötterey vorwarffen. Sie ſpra-

chen / durch ihre Götzen beteten ſie den HERRN Himmels und der Erden an. Doch wurden ſie von jenen für Abgötter gehalten. Und was iſt es dann / daß man den Bildern im Pabſtthum Wunder-Wercke zuſchreibt, wie im Heydenthum? Wie bekandt iſt es nicht / daß man, um das arme Volck zu bethören, im Pabſtthum vor dieſem Bilder weinen gemacht hat? Weiß man dann nicht, daß der Bilder-Dienſt auf dem allgemeinen Concilio zu Conſtantinopel Anno 754. und in dem Franckfurtiſchen Concilio, welches Anno 794. Carolus der Groſſe verſammlet hat, iſt verdammt worden / ja daß gleich im Anfang des vierdten Jahrhunderts ſolchen das Concilium Eliberitanum in Spanien verdammet hat. Doch es thut mir in der That recht leid, daß ich die Römiſche Kirche der Abgötterey hier beſchuldigen muß. Wie wünſchte ich nicht, daß ich anders ſprechen könnte? Wie iſt es aber nicht in der That eine recht wunderſame Sache, daß man noch dieſen Bilder-Dienſt behaupten will, da nicht einmal ein Wörtgen aus der Heil. Schrifft

Schrifft zur Vertheidigung deſſelben hergebracht werden kan / ja vielmehr dieſelbe auf denjenigen Dienſt, den man GOtt im Geiſte und in der Wahrheit leiſtet, Joh. IV. 24. uns anleitet und führet, und einen vernünfftigen GOttes-Dienſt, der nicht an den Bildern beklebeben bleibe / ſondern auf GOtt ſelbſt unmittelbar gehe / von uns fordert?

Zwanzigſte Frage.

Ob man die Uberbleibſel der Heiligen, welche insgemein Reliquien genennet werden / anbeten / und zur Schau auffſetzen / herum tragen und geiſtlicher Weiſe verehren ſolle?

Antwort.

ERſtlich iſt dieſes klar, daß, wenn man die Heilige nicht anbeten ſolle, wie wir gewieſen haben, noch vielweniger ſolches ihren Reliquien und Gebeinen, die man noch von ihnen haben möchte, gebühret. Die Ehre, welche da den entſeelten Cörper derer, die in dem Stand der Gna-

ten abgeſtorben, gebühret, iſt, daß man ſie ehrlich begrabe und zur Erde beſtatte. Was leſen wir dorten 2. Kön. XXIII. 17. 18. Joſia der König von Jeruſalem fragte: Was iſt das vor ein Grabmahl / das ich ſehe? Und die Leute der Stadt ſprachen zu ihm: Es iſt das Grab des Mannes GOttes, der von Juda kam / und rieff ſolches aus, das du gethan haſt wider den Altar zu Bethel. Und er ſprach: Laſſet ihn liegen, und niemand bewege ſeine Gebeine. So finden wir auch nicht in der Heil. Schrifft, daß die Gebeine der Patriarchen, der Propheten und der Heiligen des alten oder neuen Teſtaments ſeyen aufgehaben nnd angebetet worden. Zwar iſt es wohl an deme, daß ein Todter / als er vormahls in Eliſä Grab geworffen ward, und deſſen Gebeine anrührete, wiederum lebendig ward / und auf ſeine Füſſe trat, wie wirs leſen 2. Kön. XIII. 21. Allein

ſein nebſt dem, daß hier nichts ſtehet, daß man die Gebeine Eliſä verehret, und zur Schau aufgeſtellet habe, wovon doch hier die Frage iſt/ ſo war diß ein auſſerordentliches Wunder-Werck/ worauf man keinen Staat machen darff, daß alle andere Gebeine der Heiligen eine wunderthätige Krafft haben, wie es ein auſſerordentliches Wunder-Werck war, daß Chriſtus mit ſeinem Speichel/ Joh. IX. 6. 7. und mit dem Saum ſeines Kleides, Matth. IX. 20. und daß Petrus mit ſeinem Schatten Apoſt. Geſch. V. 15. und mit ſeinen Schweiß-Tüchern und Leib-Binden Apoſt. Geſch. XIX. 12. Wunder thaten. Da auch alle dieſe Dinge an und vor ſich ſelbſt keine wunderthätige Krafft in ſich hatten, ſondern GOtt hier unmittelbar Wunder that, und auf den Glauben der Leute ſahe, auch dieſe äuſſerliche Dinge nur darzu gebrauchte / damit die Gröſſe ſeiner Krafft deſto mehr verherrlichet würde / indem wohl jedermann begreiffen konnte, daß dieſe Dinge an und vor ſich ſelbſt ſolche groſſe

Wür-

Würckung nicht haben konnten. Es zeuget auch genug Lucas VI. 19. daß eine Krafft von JEſu ausgienge, die da diejenige heilete, die aus einer dringenden Glaubens-Begierde Ihn anrühreten. Doch alle dieſe Exempel von Wunder-Wercken handeln ja nicht von Reliquien / der Heyland und Petrus waren dazumahl im Leben / und geſetzt, ihre Reliquien hätten Wunder gethan / ſo lieſſe ſich doch noch nicht ſchlieſſen/ daß alle Reliquien Wunder thäten, und wenn auch ſchon durch Reliquien dann und wann Wunder geſchehen folgte es dann, daß man ſie müßte auf eine geiſtliche Weiſe anbeten? Betete man dann vormals die Waſſer von Bethesda an / weilen die Krancke dadurch geheilet wurden, wenn der Engel herab fuhr / und das Waſſer bewegte? Joh. IV. 4. Und ſo iſt auch der Punct von den Reliquien mit wenig Worten gehoben.

Ein-

Ein und zwantzigſte Frage.

Ob dieſelbige Heilige, und deren Uberbleibſel/ welche die Römiſche Kirche verehret/ auch wahrhaffte Heilige und wahre Reliquien ſeyen/ und ob man nicht in der Römiſchen Kirche viel falſche Heilige und Reliquien verehre?

Antwort.

Es iſt in der That eine groſſe Bedaurungs-würdige Sache, daß man in dem Pabſtthum ſo viele falſche Heilige und Reliquien hat, welche man daſelbſt einer offentlichen Verehrung würdiget. O man könnte hier einen groſſen Folianten, um ſolches zu beweiſen, ſchreiben, wenn man ſich dieſe Mühe geben, und nur nach der Ordnung des Calenders gehen wollte. Alleine/da wir in dem gegenwärtigen Buche alles kurtz faſſen müſſen, ſo wird der geneigte Leſer erlauben, daß wir nur dasjenige, was uns zuerſt und ſogleich in die Feder fället/ hieher ſetzen. Es iſt bekandt, wie die Canoniſation der Heiligen erſt gantz ſpät auf-

aufgekommen, und wie Leo III. im 9ten Jahrhundert den Biſchoff zu Vehrden Subertum zuerſt canoniſirt, oder gar der Pabſt Johannes der XV. derjenige geweſen, welcher zuerſt auf recht ſolenne Weiſe den Biſchoff von Augſpurg, Ulrich, in die Zahl der Heiligen erhaben, wie auch derjenige, welcher da canoniſirt werden ſolle, erſtlich beſondere Heiligkeit im Leben muß von ſich gezeiget, hernach nach dem Tode Wunder-Wercke gethan haben, und endlich vorher ſchon beatificirt worden ſeyn, wie endlich es viel Geld und viele Intriguen zu Rom koſtet, bis man es dahin bringt, daß dieſer oder jener beatificirt und canoniſirt wird. So iſt bekandt, welchergeſtalten man ſich zu Rom nicht ſcheuet, die Cörper, die man in den Catacomben oder in denen unterirrdiſchen Gräbern, da Heyden und Jüden vorhin auch hinbegraben worden, findet, mit dem Namen eines Märtyrers und Heiligen zu bezeichnen, und ohne daß man weiß, was ſie vor Cörper ſind, ſolche hernach als heilige Uberbleibſel verehren zu laſſen, wider welchen

chen ſchändlichen Aberglauben der be-rühmte Benedictiner Mabillon ſo ſehr geeiffert hat. Ja es iſt noch ferner genug bekandt, wie unter den Papi-ſten ſelbſt welche geweſen, welche eine Menge von falſchen Heiligen ange-zeigt, wie Launoy und Baillet und der be-reits erwehnte P. Mabillon gethan ha-ben. Ja die Jeſuiten von Antwerpen, welche die Acta Sanctorum heraus ge-ben, und der gelehrten Welt bereits ſchon über die Helffte des Calenders in vielen Folianten dieſelbe aus den beſten Documenten, die ſie haben fin-den können, mitgetheilet haben, ma-chen ſich hie und da kein Gewiſſen, die Wahrheit dißfalls zu ſchreiben, damit ſie ſich auch nicht wenig verhaßt gemacht, und abſonderlich mit den Car-meliten in einen weitläuffigen Streit gerathen ſind, welche es gar hoch auf-genommen, daß ſie nicht haben zuge-ben wollen, Elia der Prophet habe den Carmeliter-Orden geſtifftet. Wer ſollte ſich aber doch nicht darüber wun-dern, daß man zum Exempel die Ur-ſulam ſamt ihren 11000. Jungfrauen,

die

die H. Drey Könige, die ſieben Schläf-fer, Catharinam, Chriſtophorum, Georgium, Longinum, Martialem, Lazarum, Magdalenam, Petronillam, Veronicam, S. Viar, S. Ovidium, S. Rochum, S. Feliciſſimum, S. Victorem, Joachim und Annam, Plautillam, Valentinum, Placidum, Maurum, Romanum, und andere unter die Heilige rechnet? Sind das nicht offenbahre Fabeln, wie ein jedweder, der noch eine kluge Verſtands-Naſe hat, ſogleich riechet und begreiffet? Ein berühmter Frantzoß, Namens Heinrich von Valois, hat ſich über die 11000. Jungfrauen genug mocquiret, wie wir ſeine Worte unten an dieſem Blate in ihrer Sprache anführen. * Und was

* So ſtehet in den Valeſianis p. 49. Ceux qui ont forgé cette belle hiſtoire, ayant trouvé dans quelques Martyrologes manuſcrits SS. URS. ET UNDECIMIL. V. M. c'eſt à dire *ſancta Urſula & Undecimilla Virgines Martyres*, & s'étant imaginés, qu' Undecimilla avec l' V. & l' M. qui ſuivoient, étoit un abregé pour *undecim millia Virginum Martyrum*, ont fait là-deſſus

was ſage ich von den vielen Heiligen, welche theils ein laſterhafftes Leben geführet, theils aus Mangel der Vernunfft abentheurliche und wunderliche Händel vorgenommen / wie z. e. der H. Franciſcus von Aſſiſi, theils Ketzer geweſen ſind, theils von den Päbſten ſelbſt verworffen worden? Wer da Zeit und Muſſe hat, der leſe nur, was Gisbertus Voëtius, ein Niderländiſcher Theologus hievon in dem dritten Theil ſeiner auserleſenen Theologiſchen Diſputationen geſchrieben, und was der grundgelahrte Herr Baſnage, ein Reformirter Prediger in dem Haag, in ſeiner unvergleichlichen Hiſtorie de l'Egliſe hievon zuſam-

Ji men

ce Roman, que nous avons aujourdhuy. Je ne comprens pas, comment les Docteurs de Sorbonne, parmi leſquels il y a tant d' habiles gens, ont bien voulu laiſſer pour Patrones tutélaires de leur Egliſe cette troupe des Saintes de contrebande, pendant qu'ils en avoient à choiſir tant d' autres de bon alloy. P. Sirmond ein Jeſuit formaliſirt ſich gleichfalls über die 11000. Jungfrauen.

men geſammlet hat. Iſt es nicht erbärmlich, daß man Heilige verehret / die niemahls geweſen ſind, und daß man ſolche für Heilige hält, die ihre Heiligkeit eben darinne vornemlich gewieſen, daß ſie ſo groſſen Eyffer vor den Römiſchen Stuhl bezeuget haben? Mit den Reliquien gehet es noch viel ärger. Die Gebeine der 11000. Jungfrauen ſiheſt du in einer Kirche zu Cölln / die Uberbleibſel der Heil. drey Könige findet man noch in Mayland und Cölln, wie viel hat man nicht Schweiß-Tücher und Vorhäute Chriſti, wie viel ſind nicht Reliquien vom Creutz Chriſti da, und man gehe doch nur alle die Reliquien durch, die man von einem Ort zum andern zeiget / man dringe auff die Proben und Beweißthümmer, daß ſie wahrhaffte Reliquien ſeyn, O wie viel lächerlich Zeug, wie viel kindiſche Fabeln / wie viel Betrügereyen werden dir bald da vorkommen, wenn du nur ein wenig deine Vernunfft gebrauchen und deine fünff Sinne zu Rath ziehen willſt. Wie ſollte wohl, ſage mir doch an, ein

ein unpartheyiſcher ſich überreden laſſen, daß es wahr, was man von dem Hauſe zu Loretto ſchreibet, da man ſo ſchlechte Documenta von der Sache hat und weißt, wie die Scribenten einander widerſprechen und was ſie vor lächerliche Umſtände hier mit einmiſchen? Wer ſollte wohl glauben, daß der Leib des Apoſtel Jacobs zu Compoſtell in Spanien wäre, und wie weißt man doch gar nicht, mit tüchtigen Gründen ſolches zu behaupten? Die Frantzoſen ſelbſt lachen über das berühmte Oelkrüglein von Rheims, welches der Heil. Geiſt in Geſtalt einer Taube ſolle gebracht haben, da Regimius der Biſchoff von Rheims den König in Franckreich Clodovæum tauffete und es an Oel gebrach. Meyland und Breyſach ſtreiten miteinander, welche unter ihnen beyden die Cörper Gervaſii und Protaſii habe. Der Heil. Dionyſius ſolle in Franckreich und zu Regenſpurg seyn. Zu Vendôme in Franckreich prætendirt man zu haben einige Thränen, welche Chriſtus über Lazarum geweinet, da der

berühmte Mabillon mit dem auffgeweckten Mr. Thiers, welcher viel ſolches abergläubiſchen Zeugs auffgedecket, genung darüber ſich herum gezancket. Zu Amiens hatte man biß dahero geglaubt, der Leib des H. Firmini wäre in der Stiffts-Kirche und hatte auch denſelben daſelbſt verehret. Jetzo hat man ihn in der Abtey von S. Acheul gefunden, wie man glaubet, andere unzehliche falſche Reliquien, damit ich mich nicht in Weitläuffigkeit einlaſſe, nicht zu melden. Man urtheile doch ſelbſt, ob es möglich, daß von den Apoſteln, daß von den alten Märtyrern, daß von den Heiligen der erſten Zeiten ihre Reliquien biß auff uns gekommen, da der groſſe Völckerzug, da ſo viele Verheerungen und Kriege, da ſo viele Verfolgungen, da das Alterthum ſelbſt alles aus dem Wege geräumet, da die Leuthe durch alle Zeiten durch ſo wacker gedichtet und unglaubliche Dinge erſonnen und alles von Betrug wimmelt und die traditiones, die Erzehlungen einander ſo entgegen und an

und vor ſich ſelbſt manchmahl ſo lächerlich ſind. So läßt ſich auch hier nicht auff die Wunder, die man vorgibt / beruffen. Denn nebſt dem, daß, wie wir in einer beſondern Frage ſehen werden / die Wunder in gewiſſen Umſtänden kein Beweißthum ſind, ſo haben die meiſte Wunder, welche man im Pabſthum vorgibt, ſolche lächerliche Umſtände, daß ein vernünfftiger gar bald ſihet, daß die gantze Sache fabelhafft und erdichtet ſeye. O es ſolten doch einmahl die Menſchen, denen GOtt darum den Verſtand eingepflantzet, auffwachen und ſich nicht mehr ſo bereden laſſen / ſondern die Bande des Aberglaubens und die Seyle der Leichtgläubigkeit wegwerffen und den Einfalts-Schlummer aus den Augen wegwiſchen / damit ſie doch auch der Sache recht unter die Augen ſchauen könnten. So viel falſche Heilige hat man in der Römiſchen Kirche / daß man auch dem P. Ruinart, der die acta Martyrum ſincera herausgegeben / gewieſen, daß er unter ſeine Märtyrer noch welche gerechnet / die da falſch

ſeyn und zum Theil unter die Ketzer gehören. So hat man auch dem P. Papebroch, der ſich ſonſt mit Ausmerzung einiger Heiligen einiges Lob der Unpartheylichkeit zuwegen gebracht / auch deswegen Verfolgung in ſeiner Kirche hat ausſtehen müſſen / gewieſen, daß er vielmahl ſich geirret und falſche Müntze angenommen. Ey was wilſtu doch ſagen, wenn ich dir weiſe, daß man unter den Märtyrern verehre Montaniſten, Donatiſten, Arianer, Semi-Pelagianer und andere / die ſich durch nichts als lächerliche Vornehmungen, abergläubiſche Händel und blinde Verehrung des Römiſchen Stuhls ſignaliſirt haben? Und was ſolle ich davon melden, daß in dem Pabſtum die Heilige zu Patronen und Beſchirmern gantzer Völcker, Provintzien, Städte, Kirchen, Zünfften u. ſ. f. gemachet und daß ihnen beſondere Vorrechte gegeben werden, dieſe oder jene Kranckheit und Plage abzuwenden? Wer da weißt, was unter den Heyden vor Abgöttereyen getrieben worden, wird hier nicht eine

ne geringe Gleichheit der Päbſtler mit denſelben finden, denn ſie hatten ja auch ihre beſondere Schutz Götter, wie dieſe ihre beſondere Schutz-Heiligen. Sollen wir aber nicht GOtt allein für unſre Stärcke halten? O wie bauet nicht David ſein Vertrauen auff dieſen unbeweglichen Felſen, wie haben nicht alle Heiligen ihre Zuflucht zu dem groſſen Jehovah genommen und in der Tieffe ihrer Noth zu dem HErrn geruffen? Was hälteſt du aber, O Menſch, Fleiſch vor deinen Arm/ was küſſeſt du Gebeine, da du nicht von weiſſeſt, wem ſie zugehören, was verehreſt du lebloſe Knochen, da du in dem Worte GOttes keine Anweiſung dazu haſt, und die da nach GOttes Ordnung in die Verweſung gehen müſſen? Und iſt es nicht erbärmlich, daß, da das Wort GOttes nicht das geringſte von der Verehrung der Heiligen und ihrer Uberbleibſel hat / du noch dazu ſolchen Dienſt falſchen Heiligen und falſchen Reliquien leiſteſt?

Zwey und zwanzigſte Frage.

Ob es ein Fege-Feuer gebe / darinne man die Straffe der vergebenen Sünden nach dem Tode abbüſſe / und daraus man durch die Fürbitte der Heiligen und der Lebendigen und durch die Seel-Meſſen erlöſet werden könne? Ob es auch Vorhöllen gebe / da die Glaubigen des alten Teſtaments biß auff die Zukunfft Chriſti verharret / und da die ungetaufften Kinder ſich befinden?

Antwort.

MIt nichten. Doch muß man hierinne vorſichtig gehen / damit man des rechten Zwecks nicht verfehle und über die Wahrheits-Schnur haue. Mercke demnach vors erſte / daß man GOtt die Straffe der Sünden nicht abbüſſen könne und daß die Seel-Meſſen keinen Grund in der Heil. Schrifft haben / wie wir bereits in vorhergehenden Fragen genungſam erwieſen haben. Mercke fürs andre / daß von einem ſolchen Fege-Feuer / da die Seelen durch ein wahrhafftiges Feuer gecreutziget und gequälet werden /

den, die Heil. Schrifft eben ſo wenig wiſſe, als von der Vorhölle der Glaubigen alten Bundes und der ungetaufften Kinder. Mercke fürs dritte, daß das Fege-Feuer eine Gold und Silber-Grube vor die Römiſche Cleriſey iſt. Sihe da, das Fege-Feuer iſt derſelbige Ofen, da du ohne Mühe und lange Erwartung Gold machen kanſt, ſo viel du willſt. Kein Alchymiſte iſt je ſo glücklich, daß er eine ſolche tincturam univerſalem zubereitet, wie dieſe iſt, die hier zum Vorſchein kömmt. Willſtu wiſſen, wenn man zu erſt das Fege-Feuer erfunden, ſo gehe hinein in die Hiſtorie des ſechſten Jahrhunderts, da wirſt du ſeinen erſten Urſprung mit Verwunderung antreffen, man wird dir ſchon da von vielen Erſcheinungen der abgeleibten Geiſter, die da in dem Fege-Feuer leiden, und der Heiligen, die das Fege-Feuer bekräfftigen, nicht weniges vorſchwatzen, und wenn du denn weiter geheſt, wirſt du dich wundern, wie nach und nach die Seelmeſſen auffgekommen und ein rechter Kram mit denſel-

ben entſtanden ſeye. Zwar erinnerſt du dich, daß man ſchon in dem dritten Jahrhundert vor die Todte gebethet. Aber warum? Nicht daß ſie aus einem brennenden Ofen erlöſet werden, ſondern, daß ſie, da ſie ſchon in dem HErrn ruhen, kommen mögen an einen Ort der Erquickung und des Friedens, da ihre Seelen noch mehr erfreuet und noch mehr ergötzet und erquicket werden mögen. So bathe man auch vor die Jungfrau Maria, vor die Heil. Apoſtel und Märtyrer, von welchen aber niemand in der Römiſchen Kirche gläubet, daß ſie im Fege-Feuer leiden. Und wenn man vor ſie opfferte und Brod und Wein vor ſie darbrachte, ware je wohl dieſes nicht der Sinn, daß ſie dadurch ſollten aus dem Fege-Feuer erlöſet und ihre Straffe gemildert und ſie mit GOtt verſöhnet werden, O nein, ſondern die Darbringung ſolcher Gaben geſchahe an ihrer ſtatt, wenn ſichs mit ihrem Tode jährete, nur zum Zeichen, daß ſie in der Gemeinſchafft der Gemeine und der Glaubigen abgeſtorben wären.

ren. Nach und nach aber, da der Aberglaube in folgenden Zeiten wuchs, ſind die Seel-Meſſen und das Fege-Feuer aus dieſem unſchuldigen Gebrauch entſprungen. Mercke ferner vors vierte, daß man wohl vor die Todte in gewiſſer Maſſe bitten darff, daß GOtt die Freude derer / die im Glauben abgeſchieden, vermehre und die Straffe derer, die verdammt ſind, mildere, daß er diejenige, die da abgeſchieden, mit Freuden ſeines Antlitzes erquicke und zu ſeinen Herrlichkeiten auffnehme / daß er den entſeelten Cörpern eine ſanffte Ruhe in der Erde und dermahleins eine fröliche Aufferſtehung gebe, ſihe da, ich ſehe eben nicht / was es hindere, daß man ſo vor die Todte bitte. Mercke endlich, daß der Stand der Seelen nach dem Tode in der Heil. Schrifft ſo gar klar uns nicht auffgedecket iſt. So viel iſt es, an dem jüngſten Tage, da das Urtheil wird geſprochen werden, werden die Gottloſe zur ewigen Qual hingewieſen und den Gerechten das Erbe jener unvergleichlichen Herrlich-

keit zu handen geſtellet werden. Ehe aber noch derſelbe jüngſte Tag kömmt, da die Seelen noch nicht mit den Leibern vereiniget ſind, glaube ich, daß die Freude der Glaubigen und die Straffe der Gottloſen noch wachſen kan und noch nicht vollkommen iſt. Sihe da, es ſchreibet Johannes in ſeiner Offenbahrung am 6ten Capitel, vers 9. 10. 11. Ich ſahe unter dem Altar die Seelen deren / die erwürget waren um des Wortes GOttes willen und um des Zeugnüß willen, das ſie hatten. Und ſie ſchryen mit groſſer Stimme und ſprachen: HErr, du Heiliger und Wahrhafftiger, wie lange richteſt du und rächeſt nicht unſer Blut an denen / die auff Erden wohnen? Und ihnen wurde gegeben einem jeglichen ein weiß Kleid, und ward zu ihnen geſagt, daß ſie ruheten noch eine kleine Zeit, biß

daß

daß vollend darzu kämen ihre Mitknechte und Brüder, die auch ſollten noch ertödtet werden / gleichwie ſie. So ſihet man dann, daß die Seelen der Verſtorbenen, die da im Glauben abgeſchieden, nicht ſo gleich zu ihrer vollkommenen Ruhe eingehen. Der Stand derſelben iſt unendlich different, nachdem der Stand ihrer Heiligung in dieſem Leben bey ihnen unterſchieden war. Doch laßt uns die Ausſprüche der Heil. Schrifft von dem Stande nach dem Tode vor allen Dingen hieher ſetzen. So leſen wir 1. Moſ. XVI. 15. **GOtt ſprach zu Abraham: Du ſollt fahren zu deinen Vätern mit Frieden.** So leſen wir ferner 1. Sam. XXV. 29. **Die Seele meines HErrn wird eingebunden ſeyn im Bündlein der Lebendigen bey dem HErrn / deinem GOtt.** So leſen wir wiederum Jeſ. LVII. 2. **Die richtig vor ſich gewandelt**

delt haben, kommen zum Friede und ruhen in ihren Kammern. Ja ſo ſtehet auch Dan. XII. 13. Du aber Daniel, gehe hin, biß das Ende komme, und ruhe, daß du auffſteheſt in deinem Theil, am Ende der Tage. So bezeuget auch das Buch der Weißheit III. 3. der Gerechten Seelen ſeyen in GOttes Hand und keine Qual rühre ſie mehr an. Sihe, Leſer / ſo viele Schrifft-Sprüche du hier lieſeſt / ſo viele Beweißthümmer ſind wider die Vorhölle, darinne die Glaubige Alten Teſtaments biß auff Chriſti Zeiten ſollen geſeſſen ſeyn, und wider das Fege-Feuer da. Nun mercke auch die Schrifft-Oerter im Neuen Teſtamente. Wie ſprach JEſus zu dem bekehrten Mörder am Creutze? Heute wirſt du mit mir im Paradiß ſeyn. Luc. XXIII. 43. Wie lautets in den Apoſt. Geſch. VII. 59. Und ſie ſteinigten Stephanum/ der da auſ-

rieff

rieff und ſprach: HErr JEſu/ nimm meinen Geiſt auff. Wird nicht der arme Lazarus uns ſo vorgeſtellet/ daß/ ſo bald er geſtorben, ſeine Seele in Abrahams Schoos/ da er getröſtet worden/ von den Engeln getragen worden ſeye? Luc. XVI. 22. 26. Es iſt auch je wohl nichts verdammliches mehr an denen, die in Chriſto JEſu ſind, die nicht nach dem Fleiſch wandeln ſondern nach dem Geiſt Röm. VIII. 1. Auch Paulus der Apoſtel verknüpfft das Abſcheiden und bey Chriſto ſeyn unmittelbar zuſammen. Phil. I. 23. Und in der Offenbahrung Johannis XIV. 13. ſtehet: Ich hörte eine Stimme im Himmel zu mir ſagen: Schreibe: Seelig ſind die Todten/ die in dem HErrn ſterben, von nun an, ja der Geiſt ſpricht, daß ſie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Wercke folgen ihnen nach. So iſt auch bekandt, daß nach dem Tod man entweder in den Stand des Lebens oder

der

der Verdammnüß kömmt. Matth. VII. 13. 14. XIII. 30. XXV. 46. Marc. XVI. 16. Joh. III. 15. u. ſ. f. Luc. XVI. 22. u. ſ. f. Röm. VI. 23. Gal. VI. 8. Ebr. IX. 27. Aus welchem allem ſo viel geſchloſſen werden kan / daß diejenige die da im Glauben ſterben / in kein Fege-Feuer gelangen. Doch, da wir jetzt unſere Meinung geſagt, müſſen wir auch anhören, was der Gegenpart ſpreche. Man beruffet ſich bald anfangs auff 2. Macc. XII. 39. u. ſ. f. da wir folgendes leſen: Am andern Tage darnach kamen ſie zu Juda, daß ſie ihre Todten hohleten / wie man pflegt, und bey ihre Väter begrüben. Da ſie ſie nun auszogen, funden ſie bey einem jeden erſchlagenen unter dem Hembde Kleinode von den Götzen aus Jamnia, welches den Jüden im Geſetz verbothen iſt. Da ward es offenbar vor jedermann, warum dieſe erſchlagen waren. Da danckten

ſie

ſie GOtt, dem gerechten Richter, der das heimliche ſo an den Tag gebracht hatte und baten ihn, er wollte ja um dieſer Sünde willen ſie nicht alle vertilgen. Und der Held Judas vermahnete den Hauffen tröſtlich, daß ſie ſich forthin vor Sünden bewahren wolten / weil ſie vor ihren Augen ſehen, daß dieſe um ihrer Sünde willen erſchlagen wären. Darnach hieß er ſie eine Steuer zuſammen legen, zwey tauſend Drachmas Silbers, die ſchickte er hinauff gen Jeruſalem zum Sünd-Opffer und that wohl und fein daran, daß er von der Aufferſtehung eine Erinnerung that. Denn, wo er nicht gehoffet hätte / daß die / ſo erſchlagen waren, würden aufferſtehen, wäre es vergeblich und eine Thorheit geweſt,

weßt/ für die Todten zu bitten. Weil er aber bedachte / daß die / ſo im rechten Glauben ſterben / Freude und Seeligkeit zu hoffen haben / iſt es eine gute und heilige Meinung geweßt. Darum hat er auch für dieſe Todten gebethen / daß ihnen die Sünde vergeben würde. So weit gehet der Text in dem Buch der Maccabeer. Daß aber derſelbe kein Fege-Feuer mit ſich führe oder keines beweiſe, erhellet ſonnenklar. Erſtlich ſo wird hier nicht das geringſte von einem Fege-Feuer gedacht. Fürs andre, ſo bate Judas vor diejenige, welche in einer Todt-Sünde ſtarben. Aber die, die ins Fege-Feuer kommen, müſſen im Stande der Gnaden abgeſtorben ſeyn. Drittens folgt es nicht, was Judas gethan hat, das iſt recht und löblich. Er kan ſich ja hier geirret haben. Denn daß der Urheber des Buchs ſolche That gut heißt / hat nichts zu bedeuten, weilen dieſes Buch nicht göttlich noch Canoniſch, auch

auch von dem H. Geiſt nicht einge-
blaſen iſt. Sihe 2. Macc. II. 27. XV.
39. 40. Es läßt ſich auch hier von
dem alten Teſtamente auff das neue
nicht ſchlieſſen. Endlich ſo werden
die Sünden nicht erſt im Fege-Feuer
vergeben, wie hier ſtehet, ſondern
die Straffe der Sünde wird nur nach
der Meinung der Römiſchen Kirche
darinne abgebüſſet. Man könnte ehe
aus dieſem Spruche beweiſen, daß aus
der Hölle eine Erlöſung wäre, weilen
von ſolchen hier die Rede iſt, welche
da in einer Tod-Sünde geſtorben.
Die andere Probe, welche die Papi-
ſten vor das Fege-Feuer anführen, iſt
genommen aus 1. Cor. III. 13. u. ſ. f.
woſelbſt die Worte alſo lauten: **Es
wird eines jeglichen Werck offen-
bahr werden, der Tag wirds klar
machen. Dann es wird durchs
Feuer offenbahr werden, und wel-
cherley eines jeglichen Werck ſey,
wird das Feuer bewähren. Wird
jemands Werck bleiben, daß er**

darauff gebauet hat / ſo wird er des Lohn empfahen. Wird aber jemands Werck verbrennen / ſo wird er des Schaden leiden/ er ſelbſt aber wird ſeelig werden, ſo doch, als durchs Feuer. Hier ſagſt du, greiffe man ja das Fege-Feuer mit Händen. Allein mich deucht / es werde hier von einem Fege-Feuer, das noch in dieſem Leben ſich zeige, geredet / von welchem auch ſonſten in der Heil. Schrifft geſprochen wird, zum exempel Sprüch. XVII. 3. Jeſ. XLVIII. 10. und Syrach. II. 5. allwo wir leſen: Gleichwie das Gold durchs Feuer / alſo werden die, ſo GOtt gefallen, durchs Feuer der Trübſaal bewähret. So ſtehet auch 1. Pet. I. 6. 7. Die ihr eine kleine Zeit traurig ſeyd in mancherley Anfechtungen, auff daß euer Glaube rechtſchaffen und viel köſtlicher erfunden werde, denn

das

das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewähret wird. So weiſſaget auch der Prophet Malachias von der Zukunfft des Meßiä, der da die Kirche durchs Feuer ſeiner Lehre und ſeiner Gerichte läutern werde. Wer wird aber den Tag ſeiner Zukunfft erleiden mögen und wer wird beſtehen, wenn er wird erſcheinen? Denn er iſt wie das Feuer eines Goldſchmids und wie die Seiffe der Wäſcher. Er wird ſitzen und ſchmeltzen und das Silber reinigen, er wird die Kinder Levi reinigen und läutern, wie Gold und Silber, denn werden ſie dem HErrn Speiß-Opffer bringen in Gerechtigkeit. Malach. III. 2. 3. Iſt alſo der Sinn Pauli dieſer. Eines jeglichen Lehrers Werck werde offenbahr werden, ob es auff Chriſtum, den rechten Grund gebauet ſeye oder nicht. Der Tag der Göttlichen Heimſuchung,

der Tag des Göttlichen Lichtes und der Göttlichen Uberzeugung, der Tag der Trübſaalen und der Verfolgung werde es klar machen. Denn es werde durchs Feuer des Creutzes und der Anfechtungen, deren GOtt einem jeden eine gewiſſe Maſſe zuſchicke, offenbar werden / wie ſein Grund und das darauff gebaute beſchaffen ſeye, und welcherley eines jeglichen Werck ſeye, werde dieſes Feuer bewähren. Werde jemands Werck bleiben, ſo er darauff gebauet, werde er deſſen Lohn empfahen und den gewiſſen Seegen einernden, werde aber ſein Werck verbrennen und eitel erfunden werden / ſo werde er des Schaden leiden, alle ſeine Mühe, die er damit angewandt, da er ſo viele Vernunffts-Klügeleyen und ſo viel unnütze Meinungen auff den wahren Grund gebauet, werde verlohren ſeyn und in die Lufft fliegen, er aber werde ſelig werden / ſo doch, daß er vorhero durch das Feuer der Anfechtung und der Trübſal geläutert und gereiniget werde. Und wenn du auch ſchon ein Feuer, das da nach dieſem

ſein Leben ſich zeiget, hier verſteheſt/ ſo könnte doch kein anderes hier verſtanden werden / als entweder das Feuer/ das ſich bey einem jedweden in ſeinem particular-Gerichte, wenn er ſtirbet, oder an dem Tag des jüngſten Gerichts zeiget, da alles durch das Feuer des göttlichen Urtheils paſſiren muß. Denn daß hier von dem Papiſtiſchen Fege-Feuer nicht die Rede ſeye, erhellet daraus/ weilen hier eigentlich nur von Lehrern geredet wird, das Fege-Feuer aber gehet alle an, nicht nur die Lehrer, weilen hier die Wercke ſollen durchs Feuer geprüffet werden, auch die gute Wercke, die werden in dieſen Feuer-Ofen geworffen, aber in das Papiſtiſche Fege-Feuer kommen die Perſonen, nicht die Wercke / und wer wollte ſagen, daß die gute Wercke in das Papiſtiſche Fege-Feuer kämen. So müßten alle, auch die Heiligſte ins Fege-Feuer kommen, welches doch den Römiſchen Sätzen entgegen iſt, indem das Papiſtiſche Fege-Feuer ein Straffe-Feuer iſt. So leidet man auch in dem

Fege-Feuer nach der Römiſchen Leh-
re keinen Schaden, ſondern, wo man
durchpaſſiret, ſo wird man ſeelig. Die
dritte Probe wird entlehnet aus Matth.
V. 26. **Warlich ich ſage dir / du
wirſt nicht von dannen heraus
kommen, biß du auch den letzten
Heller bezahleſt.** Allein, wer ſihet
nicht, daß der Sinn Chriſti dieſer iſt?
Wenn man wegen einer Geld-Schuld
mit dem Nächſten in einen Zwiſt ver-
falle / ſolle man bald mit ihm ſuchen
die Sache auszumachen, ehe ers noch
vor den geringern Richter bringe und
da man noch auff dem Wege zu dem-
ſelben iſt, damit man nicht dem hö-
hern Richter angebracht werde, denn
der komme ſo dann mit der Schärffe
und werffe den Schuldner in den
Thurm, da man nicht herauskomme,
biß man den letzten Heller bezahle.
Sihe dieſe Erklärung hat viel weniger
Schwürigkeit, als wenn ich durch den
Weg die Zeit dieſes Lebens, durch
den Richter GOtt, und durch den Ker-
cker die Hölle verſtehe in den Worten:
Sey

Sey willfertig deinem Widerſacher bald / dieweil du noch bey ihm auff dem Wege biſt, auff daß dich der Widerſacher nicht dermahleins überantworte dem Richter und der Richter überantworte dich dem Diener und werdeſt in den Kercker geworffen. Da ich dann hernachmahls, wenn es heißt: Du wirſt nicht von dannen herauskommen / biß du auch den letzten Heller bezahleſt / es ſo erklären muß, du wirſt gar nicht von dannen mehr herauskommen / weil aus der Hölle keine Erlöſung iſt. Denn dieſes klingt ja wohl etwas hart, obwohlen das Wörtgen biß manchmahl dieſen Verſtand hat / wie 2. Sam. VI. 23. Matth. I. 25. Luc. XXII. 18. Daß aber von dem Fege-Feuer hier die Rede nicht ſeye, erhellet daraus, weilen die Unverſöhnlichkeit, von welcher hier die Rede iſt, eine Tod-Sünde iſt / um deren willen man nicht ins Fege-Feuer ſondern in die Hölle

kommt. Der vierdte Grund der Römiſchen Kirche iſt dieſer, wenn Chriſtus ſagt, **die Sünde in den heiligen Geiſt werde nicht vergeben weder in dieſer noch in jener Welt.** Matth. XII. 32. Alſo, ſo folgerſt du, alſo werden denn auch Sünden in jener Welt noch vergeben. Antwort. Erſtlich taugt dieſes Argument gar nicht vors Fege-Feuer, denn darinnen werden keine Sünden noch viel weniger Todt-Sünden vergeben ſondern nur die Straffe derſelben abgebüſſet. Fürs andre / ſo kan niemand dieſen Text recht verſtehen, wer nicht die Meinung der Jüden weißt, die da davor halten, einige Sünden würden gleich vergeben, wenn man Buſſe thäte / andere durch Opffer / andere würden erſt vergeben am Tage der Verſöhnung, andere würden erſt vergeben im Tode / andere erſt nach dem Tode und in jener Welt. Da will nun der Heyland ſagen: Ihr lieben Leuthe, flattiret euch ja nicht, daß die Sünde, die ihr da begehet, da ihr ſprecht, die Wunder,

die

die ich durch den Geiſt GOttes thue, ſeyen Teuffels-Wercke, werde doch nicht ſo groß ſeyn, daß ſie nicht noch in jener Welt könnte vergeben werden, Nein, ſo groß iſt dieſes Verbrechen / daß es weder in dieſer, noch in jener Welt vergeben wird. Nimmermehr wird dieſe Sünde euch vergeben. Welches alles Chriſtus ſo ausſpricht, nicht als wenn er der Jüden Meinung approbirte, ſondern damit er nur die Gröſſe dieſer Sünde auch nach ihren eigenen Ideen ihnen recht begreifflich mache. Und wir haben ja die Erklärung Marc. III. 29. Wenn auch durch jene Welt die Zeiten des Meſſiä nach der Redens-Art der Jüden und nach Ebr. II 5. verſtanden werden, ſo folgt wieder nicht/ daß da Sünden ſeyen, die nach dem Tode erſt vergeben werden. So iſt auch überhaupt dieſe Folge falſch: Die Sünde in den Heiligen Geiſt wird weder in dieſem noch in jenem Leben vergeben / Ergo gibt es Sünden / die in jenem Leben vergeben werden. Warum? Ich gebe dir einen gleichen

Satz.

Satz. Der Satan wird weder in dieſem noch in jenem Leben Gnade erlangen. Folgt es denn nun, ergo ſind einige böſe Geiſter, die in jenem Leben Gnade erlangen können? Mit nichten. So iſt auch ferner dieſe Folge falſch. Wenn einige Sünden in jenem Leben erſt vergeben werden, ſo iſt ein Fege-Feuer, denn du muſt vorher beweiſen, daß die Vergebung der Sünden in jenem Leben ohne das Fege-Feuer nicht geſchehen könne / welches ja aus gegenwärtigen Sprüchen ohnmöglich herausgezogen werden kan. Die fünffte Probe des Fege-Feuers oder vielmehr der Vorhölle der Glaubigen alten Bundes erhellet aus 1. Petr. III. 19. 20. allwo ſtehet, daß der im Geiſt lebendig gemachte Chriſtus hingegangen ſeye und habe geprediget den Geiſtern im Gefängnüß / die ehemahls nicht glaubeten / da GOtt einsmahls harrete und Gedult hatte zu den Zeiten Noä, da man die Arche zurüſtete.

Daß

Daß aber hieraus kein Fege-Feuer und keine Vorhölle zu folgern ſtehe, erhellet daraus / weilen die Ungläubige zun Zeiten Noä in einer Todt-Sünde ſturben. Und beweiſe du mir erſt / daß dieſe Predigt eine Bekehrungs- und nicht vielmehr eine Geſetz-Predigt geweſen, da Chriſtus ſich als einen triumphirenden Sieges-Fürſten gezeiget Col. II. 15. Beweiſe mir ferner, daß dieſer Spruch Petri nicht auch alſo könne erkläret werden / Chriſtus habe im Geiſte durch Noam den Prediger der Gerechtigkeit ſich vormahls gezeiget denen Unglaubigen derſelben Zeit / die nun im Gefängnüß ſeyen, und ehemahls nicht glaubten u. ſ. f. wie ein vornehmer Lehrer unſerer Kirche die Worte alſo erkläret. Und es ſeye ſo, daß dieſe Predigt eine Bekehrungs-Predigt geweſen / wird man dann erſt im Fege-Feuer bekehret, oder kan dann keine Bekehrung ohne das Fege-Feuer geſchehen? Es hapert alſo mit deiner Probe, du magſt den Spruch anſehen, wie du willſt. Endlich ſo möchte

man auch provociren auff die Worte Petri 1. Ep. IV. 6. Dazu iſt auch den Todten das Evangelium verkündiget, auff daß ſie gerichtet werden nach dem Menſchen am Fleiſche, aber im Geiſte Gott leben. Dieſer Spruch wird unterſchiedlich erkläret, entweder von geiſtlich-Todten, oder von denen, die zwar jetzo todt seynd, aber / da ſie noch bey Leben waren / das Evangelium gehöret haben, oder von der nach dem Tode denen abgeleibten Geiſtern beſchehenen Predigt des Evangelii. Wenn ich die beyde erſtere Erklärungen nehme, ſo iſt hier nichts vors Feg-Feuer zu thun. Die dritte Erklärung aber hat dieſe Schwürigkeit, daß man nicht begreiffen kan, wie eine in dem Fege-Feuer ſchmachtende Seele nach dem Menſchen am Fleiſch noch leiden könne, da ſie abgeleibet iſt. Doch es ſtehet ja auch hier von dem Fege-Feuer nichts, muß denn gerad ein Feg-Feuer dabey ſeyn / wenn man das Evange-

lium

lium prediget? Noch eines fällt mir bey, das man hier anzuführen pfleget: Ohne Heiligung könne niemand den HErrn ſehen Ebr. XII. 14. Und wir haben ja noch, ſprichſt du, ſo viele Sünden-Schlacken an uns, die müſſen ja weggefeget werden, ehe und bevor man den HErrn von Angeſicht zu Angeſicht ſchaue. Antwort. Erſtlich gehet der Sinn des Apoſtels nur dahin, wer da dermahleins den HErrn in jener frohen Ewigkeit ſchauen wolle, derſelbe müſſe der Heiligung nachjagen. Folgt denn hieraus ein Fege- oder Läuterungs-Feuer nach dem Tode? Ferner ſo iſt die Meinung unſrer Lehrer dieſe, es werden die Sünden-Schlacken abgeworffen, wenn ſich die Seele von dem Leibe ſcheide, welches daraus bewieſen wird, weilen die Glaubige, ſo bald ſie abſcheiden, ſo gleich in das Paradiß kommen, bey Chriſto ſeyn, der ihren Geiſt auffnimmt, in dem Schooß Abrahä getröſtet werden, und von nun an ſeelig ſind und von ihrer Arbeit ruhen.

Doch

Doch es kan auch eine Läuterung nach dem Tode ohne das Fege-Feuer geſchehen / von welcher doch in der Heil. Schrifft nichts zu finden iſt, obwohl ſie der Vernunfft ſehr wahrſcheinlich vorkömmt. So viel iſt gewiß, daß man Stuffen-weiſe zu jener Herrlichkeit eintreten muß und daß der Stand der Seeligkeit gewiſſe Gradus hat. Man muß ſich aber wundern, wie über dem Stande der Seelen nach dem Tode man ſo unterſchiedene Gedancken immer in der Kirche gehäget. Nur dieſes mercke ich noch hievon, daß, wenn die Kirchen-Väter von einem Fege-Feuer ſprechen, ſie manchmahl das Fege-Feuer des jüngſten Gerichts verſtehen, in welchem die Schlacken der Sünden völlig abgebrandt werden ſollen. Sonſt iſt der Artickel vom Fege-Feuer erſt von dem Concilio zu Florentz An. 1438. recht authentiſirt worden. Was aber endlich die Vorhölle der ungetaufften Kinder anbelangt, findt man ja davon gar nicht das bitterſte in der Heiligen Schrifft.

Drey

Drey und zwanzigſte Frage.

Wie viel Sacramente im Neuen Teſtamente ſeyen, ob man deren ſieben, wie die Römiſche Kirche/ oder nur zwey/ wie die Proteſtanten/ zehlen ſolle?

Antwort.

Es iſt bekannt, daß die Römiſche Kirche ſieben Sacramente hat, die Tauffe, die Firmung / die Meſſe / die Buſſe, die letzte Oelung / die Prieſter-Weyhe und den Eheſtand. Die Proteſtanten aber haben nur zwey, die H. Tauffe und das H. Abendmahl. Nun werden zu einem Sacrament des neuen Teſtaments dieſe vier Stücke erfordert. Erſtlich, daß es erſt in dem Neuen Teſtamente eingeſetzet ſeye, fürs andere, daß es von Chriſto eingeſetzet ſeye, drittens / daß es in einer äuſſerlichen Handlung beſtehe und ein äuſſerliches und ſichtbares Element da ſeye, vierdtens, daß es alle Glaubige angehe und ein nach der Verheiſſung Chriſti kräfftiges und or-

dentliches Mittel ſeye / die Göttliche Gnade mitzutheilen und zu verſieglen. Nun hat es je mit der H. Tauffe und mit dem H. Abendmahl hier ſeine Richtigkeit. Laßt uns nun die Firmung anſehen. Was iſt denn nun die Firmung? Antwort. Die Firmung iſt eine ſolche Handlung, da der Biſchoff, (denn dieſer kan allein firmen,) einen getaufften mit dem Chriſam, der da aus Oele und Balſam zubereitet iſt, an der Stirne creutzweiſe ſalbet mit den Worten: Ich firme dich im Nahmen des Vaters, des Sohns und des Heil. Geiſtes / damit er wider den Satan geſtärcket und mit einem unauslöſchlichen Zeichen als ein Chriſte bezeichnet werde, wobey dann der Biſchoff den Firmling auff den Backen ſchlägt. Nun ſtehet von dieſer Firmung ja nicht das geringſte in dem Worte GOttes. Diß leſen wir zwar Apoſt. Geſch. VIII. 17. XIX. 6. Ebr. VI. 2. daß auff die Getauffte die Hände geleget worden und daß alsdenn der Heil. Geiſt auff ſie gefallen. Aber bey der Papiſtiſchen Firmung iſt keine

Hand-

Hand-Aufflegung, ſo folgt auch nicht darauff ein wunderſamer Ausguß des Heil. Geiſtes. In der erſten, abſonderlich in der Africaniſchen Kirche wurden die getauffte mit Oele geſalbet, wie ſie denn auch Milch und Honig genoſſen. Allein hier iſt nicht von der Salbung, die bey der Tauffe geſchihet, die Rede, ſondern von der Firmung, die mit dem Chriſam geſchiehet. Und es iſt ja ein anders eine bloſſe Kirchen-Ceremonie, wie dieſe in der erſten Kirche war, und ein Sacrament. Die Buſſe kan kein Sacrament ſeyn, weil da kein äuſſerliches Element iſt und weil ſie auch im alten Teſtamente nothwendig war. Die letzte Oelung, da der Prieſter mit Oele den Krancken, von deſſen Auffkunfft man keine Hoffnung mehr hat, an den Augen, der Naſe, dem Mund, den Händen, der Hüffte und den Füſſen ſalbet, ſprechende: Durch dieſe heilige Salbung und ſeine grundloſe Barmhertzigkeit vergebe dir GOtt, was du geſündiget haſt mit den Augen u.ſ.f. damit der Krancke, ſo es ſei-

ner Seelen Beſtes ſeyn ſollte, wieder geſund und die Uberbleibſel der Sünde bey ihm ausgetilget werden, dieſe letzte Oelung, ſage ich / hat auch gar keinen Grund in der H. Schrifft, obwohl man nun dieſes zu beweiſen folgende Schrifft-Oerter anführet. Erſtlich Marc. VI. 13. woſelbſt ſtehet, daß die Jünger Chriſti viel Krancke mit Oele geſalbet und ſie geſund gemacht. Fürs andre Jac. V. 14. 15. woſelbſt wir leſen: Iſt jemand kranck, der ruffe zu ſich die Aelteſten von der Gemeine und laſſe ſie über ſich bethen und ſalben mit Oele in dem Nahmen des HErrn. Und das Gebeth des Glaubens wird dem Krancken helffen und der HErr wird ihn auffrichten / und, ſo er hat Sünde gethan / werden ſie ihm vergeben ſeyn. Allein, was den erſten Ort anbetrifft / ſo iſt da von keinen Todt-Krancken die Rede / und wird von ſolchen geſprochen, die da

auff

auff eine wunderſame Weiſe von den Jüngern Chriſti durch dieſe Salbung curiret worden. Aber bey der letzten Oelung geht ja kein Wunderwerck vor / die Krancke werden auch nicht dadurch geſund gemacht. Was aber den letzten Ort anbelangt, ſo wird ja die Heilung nicht der Salbe ſondern dem Gebeth zugeſchrieben, es iſt auch da überhaupt von allen Krancken, nicht von Todt-Krancken die Rede, es wird auch von den Prieſtern überhaupt, nicht nur von einem/ ja es wird auch hier von einer wunderſamen Salbung geſprochen / welches alles ſich auff die letzte Oelung der Römiſchen Kirche nicht ſchickt. So iſt auch die Prieſter-Weyhe kein Sacrament, weilen da ein von Chriſto geordnetes äuſſerliches Element fehlet. Denn die Salbung hat je in der Schrifft keinen Grund. Es iſt auch die Aufflegung der Hände nur ein äuſſerlicher Gebrauch, den die Apoſtel von den Jüden genommen. Chriſtus hat ſeinen Apoſteln, da er ſie ausgeſandt, das Evangelium zu predigen, da er ihnen die Macht g geben, die Sünde zu vergeben, die Hände nicht auffgelegt. Endlich ſo

iſts auch lächerlich zu ſagen, daß die Ehe ein Sacrament ſeye. Erſtlich, weil ſie auch unter den Heyden und Türcken iſt, fürs andere, weil ſie ſchon in dem Alten Teſtamente geweſen, fürs dritte, weilen kein äuſſerlich Element da vorhanden, dadurch die Gnade GOttes mitgetheilet oder verſieglet würde / viertens / weilen ſonſt die Prieſter unglücklich wären, die ſich dieſes H. Sacraments beraubet ſehen müßten. Und wenn es dorten ſtehet: **Das Geheimnüß iſt groß**, ſo erkläret es gleich Paulus / **ich ſage aber von Chriſto und ſeiner Gemeine** Eph V. 35. daß alſo nicht die Ehe ein Geheimnüß, noch viel weniger ein Sacrament genennet wird, ſondern die Vereinigung zwiſchen Chriſto und der Gemeine, davon die Ehe ein Bild ſeyn kan nach Eph. V. 22. So bleibt es denn dabey / daß es nur zwey Sacramente im neuen Teſtamente gibt, es ſeye denn / daß du auch alle Kirchen-Gebräuche und geiſtliche Handlungen Sacramente nennen wolleſt.

Vier

Vier und zwantzigſte Frage.

Häget dann die Römiſche Kirche keine andere Irrthümmer von den Sacramenten?

Antwort.

JA wohl. Wir wollen dieſelbe gantz kurtz mit einander durchgehen, damit die Ausführung nicht zu weitläuffig falle. Erſtlich ſagen ſie, daß kein Sacrament könne ſeine Wirckung haben, wenn der Prieſter, indem er daſſelbe verrichtet, gerad das Gegentheil in dem Sinne hat. Nun iſts zwar wohl an deme, daß ein ſolcher Prieſter ſich der Verdammnüß gewiß ſchuldig macht, der da das Sacrament auff eine ſolche GOtts-vergeſſene Weiſe verrichtet. Allein das Sacrament behält doch ſeine Wirckung. Urſache: Sonſt könnte keiner gewiß von ſeiner Tauffe oder von der Wahrheit des Abendmahls, das er empfähet, ſeyn, wenn man von der Intention des Prieſters müßte verſichert ſeyn / indeme ja niemand dem-

ſelben in Hertz ſehen kan. Nun kanſt du leicht, mein Leſer, gedencken / in was für Unruhe und Troublen man ſich ſetzen müßte, wenn dieſe Lehre ſtatt finden ſollte. So wären die Papiſten ſelbſt niemahls gewiß / daß ſie in Anbethung der geweyheten Hoſtie nicht eine Abgötterey begiengen. So könnte kein Prieſter bey ihnen gewiß ſeyn / daß das Eheband, welches durch den Prieſter iſt gemacht worden / rechtmäßig wäre. Ferner / ſo handelt hier der Prieſter nicht als ein HErr des Sacraments, ſondern als ein Diener. Sihe da, wenn ich einem 100. Thaler ſchencke und dieſes Preſent ihm durch meinen Diener ſende, ſo empfängt derſelbe die 100. Thaler, wenn ſie ihm eingehändiget werden / der Diener mag dabey gedencken, was er will. So iſts auch hier. Wenn nur die Sacraments-Handlung dem äuſſerlichen nach recht verrichtet wird, ſo hat das Sacrament ſeine Krafft, der Prieſter / der nur ein Diener GOttes hier iſt / mag dabey gedencken, was er will. Und

ſagen

ſagen nicht die Papiſten ſelbſt, daß die Krafft des Sacraments von der äuſſerlichen Handlung / nicht von dem Glauben desjenigen, der es verrichtet, abhange, ſacramenta conferre gratiam ex opere operato? Sollte denn der Menſchen Unglaube die Wahrheit GOttes auffheben? Röm. III. 3. 2. Tim. II. 13. Zweytens ſagen die Päbſtiſche Lehrer, die Sacramenta verſieglen und bekräfftigen nicht die göttliche Verheiſſungen/ſondern ſeyen Gnaden-Mittel, durch welche dieſelbe uns mitgetheilet werde. Ich kan aber meines Orts nicht abſehen, wie dieſe beyde Stücke nicht auffs beſte miteinander ſtehen können. Drittens ſprechen ſie, die Krafft der Sacramenten hange nicht ab von dem Glauben derer, welche ſie empfahen / ſondern von der äuſſerlichen Handlung / die nach der Einſetzung Chriſti eingerichtet iſt. Antwort. Wenn ſie es ſo verſtehen, daß, es mag einer glauben oder nicht glauben, er durch das Sacrament dennoch der Gnade GOttes und Vergebung der Sünde theilhafftig werde, ſo wäre

dieſes eine entſetzliche und den Grund des Chriſtenthums umſtoſſende Lehre / wider welche ſie ſelbſt feyrlich proteſtiren. Iſt aber der Sinn dieſer, daß die Krafft des Sacraments herrühre nicht von einigem Verdienſt oder Werck des gebrauchenden, ſondern von der Einſetzung desjenigen / der es geſtifftet, ſo widerſpricht niemand Denn mein Glaube macht je nicht, daß das Sacrament ein Sacrament ſeye, ſondern macht nur, daß des Sacraments heilſame Wirckung in mir nicht gehemmet werde. Es iſt eben ſo, wie mit dem Worte GOttes. Das Wort GOttes hat ſeine ihm eingepflantzte Krafft, wenn ich daſſelbe ſchon nicht glaube. Aber es wirckt meine Bekehrung nicht, es ſeye dann, daß ich glaube. Sonſt, wo ich nicht glaube / wird es in mir ein Geruch des Todes zum Tode 2. Cor. II. 16. wie auch das Sacrament, welches auch eine gedoppelte Krafft alſo hat. Viertens ſagt die Römiſche Kirche, die Sacramente des Alten Teſtaments haben nicht gerechtfertiget. Antwort. Wenn

Wenn mans ſo verſtehet, daß keiner in dem alten Teſtamente habe können gerechtfertiget werden, als weil er im Glauben den zukünfftigen Meßiam ergriffen oder ſein Hertz in wahrer Andacht und Ubergabe zu GOtt hinauffgeſchwungen, ſo hat es ſeinen gewiſten Weg. Denn anders können auch die Sacramente des neuen Teſtaments nicht die Gnade uns mittheilen. Iſt aber der Verſtand dieſer, daß die Sacramente des alten Teſtaments nach der Göttlichen Einſetzung nur bloſſe Bilder und Schatten geweſen, durch welche GOtt ſeine Gnade den Glaubigen des alten Bundes nicht habe mittheilen, ſondern ſolche nur vorbedeuten und abmahlen wollen, und daß die Glaubige des alten Teſtaments keine Vergebung der Sünden gehabt, ſo iſt doch der Satz falſch und wider die Schrifft. Sihe Pſ. XXXII. 1. LI. 4. 9. CIII. 3. CXXX. 4. 2. Moſ. XXXIV. 7. Jac. II. 21. Röm. IV. 2. 3. Und wer wollte läugnen, daß die Verſöhn-Opffer des alten Teſtaments nicht Vergebung

der

der Sünden gewircket, wiewohl ſolches nicht aus ihrer eigenen Krafft geſchahe, ſondern aus der Krafft des allein-gültigen Verſöhn-Opffers Chriſti, welches ſchon im alten Teſtamente durch die Opffer als Fürbilder wirckete? Fünfftens will man, daß dieſe drey Sacramente, die Tauffe / die Firmung und die Prieſterweyhe ein unauslöſchliches Zeichen der Seele des Täufflings, Firmlings und Prieſters einprägen, weswegen ſie auch nicht mehr könnten widerhohlet werden. Antwort. Die beſten Lehrer der Römiſchen Kirche wiſſen dieſen unauslöſchlichen Character nicht auff eine verſtändliche Weiſe zu beſchreiben. Es iſt je wohl an deme / daß GOtt denjenigen / welche er zu ſeinen Kindern erkieſet, das Sigill ſeines Geiſtes auffdrücket 2. Cor. I. 22. 2. Tim. II. 19. Aber hier wollen die Papiſten ein beſonderes Zeichen haben, das ſich nur in der Tauffe, Firmung und Prieſterweyhe zeige. Nun wenn ſie nichts anders verſtünden / als daß eine jedwede Handlung eine beſondere

Gna-

Gnade mittheile oder bedeute, ſo gienge es auch noch hin. Allein/ wann man dieſes will, warum ſpricht man nicht deutlicher? Warum redt man von einem unauslöſchlichen Character / da man wohl weißt, daß man die Gnade, die man empfängt, verlieren und aus derſelben fallen kan? Sechſtens ſagen ſie / die Tauffe ſeye abſolut nothwendig, dergeſtalt, daß, wer nicht getauffet ſeye, gewiß verdammt werde. Antwort. Ja wohl/ wenn er die Tauffe haben kan und ſolche verachtet. Wo aber nicht, ſo kan er doch ſeelig werden/ wie die Märtyrer/ die ohne Tauffe ſterben, wie der bekehrte Mörder am Creutz u. ſ. f. Und wer weißt nicht die Regel Auguſtini in dem 4. Buch wider die Donatiſten C. 22. Non privatio ſed contemtus ſacramenti damnat. Siebendens will man, die Tauffe nehme die Sünde gantz weg. Antwort: Wenn dieſes iſt, wie bleiben denn in dem Täuffling die böſe Begierden, die Neigungen zum Böſen? Daß aber auch dieſe ſündlich ſeyen, werden wir bald erweiſen. Man muß die Sache recht faſſen. Die

Tauffe

Tauffe nimmt zwar die böſe Begierden nicht weg / aber machet doch / daß dieſelbe uns nicht verdammen / und gibt uns Krafft, ſolche zu überwinden. Ich will Kürtze halber anderer Irrthümmer, welche die Papiſten von den Sacramenten hägen / nicht gedencken.

Fünff und zwantzigſte Frage.

Ob die Erbſünde die ewige Verdamnüß verdiene, ob die böſe Luſt auch Sünde ſeye / ob es gewiſſe Sünden gebe / die an und vor ſich ſelbſt läßlich / andere / die Todt-Sünden ſeyen?

Antwort.

ES ſind drey Fragen, welche wir hier zu erörtern haben. Die erſte und zweyte handelt von der Erbſünde, welche nicht nur allein darinn beſtehet, daß wir nicht mehr die unſern erſten Eltern anerſchaffene Weißheit und Heiligkeit beſitzen ſondern auch lauter Neigung und Luſt zum Böſen, und lauter Unvermögen zum Guten in uns von Natur finden. Nun iſt die

die Frage: Ob dieſe Erb-Sünde/ welche wir mit uns auff die Welt bringen, den ewigen Tod verdiene? Antwort. Es iſt in der That ſo/ daß, ſo lange der Menſch noch in dieſem Verderben ſtehet, ſo lange kan er nicht ſeelig werden, weil ohne Heiligung niemand den HErrn ſchauen kan Hebr. XII. 14. Es iſt auch unmöglich, daß ein ſolcher, der nicht widergebohren iſt, nicht würcklich Sünde thue, um welcher willen er verdammt wird. Sprichſt du, ja wie gehet es dann mit den ungetaufften Kindern, da die Römiſche Kirche ſagt, ſie werden zwar nicht ſeelig, aber ſie leiden doch auch nicht in der Hölle? Ich antworte, es iſt hier das ſicherſte, daß man dieſelbe dem Urtheil Gottes überlaſſe und von dieſer Frage keinen Spruch gebe, weil ſolche in der H. Schrifft nicht decidiret iſt, es auch unnöthig iſt/ daß man ſie decidire. Du frägſt ferner, ob denn die Luſt zum Böſen auch Sünde ſeye? Ich antworte. Die Schrifft nennet ſie ſo Röm. VII. 7. Wenn ich durch die

Sünde

Sünde alle dieſelbe Bewegungen in meiner Seele verſtehe, die von GOttes Geſetz abweichen, wie Johannes in ſeinem erſten Brieff C. III. vers 4. ſo kan niemand läugnen, daß die böſe Luſt Sünde ſeye / verſtehe ich aber durch die Sünde eine ſolche von GOttes Geſetz abweichende That, da ich mit Wiſſen und Willen wider das Geſetz ſündige, ſo kan ichs von der Luſt zum Böſen an und vor ſich ſelbſt nicht ſagen, weilen ich die böſe Luſt in die Welt bringe und ſolche auch in den Kindern, die noch nicht reflectiren können, ſich findet. Es kömmt alſo nur darauff an / wie ich das Wort Sünde nehme. Es wäre je wohl beſſer, man bliebe hier bey der Schrifft. Zwar heißt es dort, wenn die Luſt empfangen habe, ſo gebähre ſie die Sünde Jac. I. 15. Allein der Sinn iſt nur dieſer, wenn die Luſt empfangen habe, ſo gebähre ſie die würckliche Sünde, nicht als wenn die Luſt nicht auch Sünde wäre. So höret die Mutter, wenn ſie einen Menſchen zur Welt gebieret, nicht auff ein Menſch zu ſeyn. Man

kan

kan ſich in dieſe wunderliche Schlüſſe nicht finden. Die dritte Frage betrifft die läßliche und die Tod-Sünden. Nun iſts je wohl an deme, eine Sünde iſt gröſſer, als die andre, man bürdet uns was falſches auff, wenn man ſpricht, wir glauben / daß alle Sünden gleich ſeyen. So ſind auch einige Sünden, welche nicht können begangen werden, es ſeye dann, daß der Menſch aus dem Stande der Gnade falle und die ſind Todt-Sünden. Es ſind aber hinwiederum andre Sünden, welche den Menſchen aus dem Stand der Gnade nicht ſtoſſen, wenn er nemlich aus Unwiſſenheit, Schwachheit, Unvorſichtigkeit und Ubereilung ſündiget und ſtrauchelt. Und ſo ſind alle dieſelbe Sünden, welche von den Widergebohrnen begangen werden. Dieſe thun auch Fehl-Tritte, ſie haben auch noch viele Schläcken der Eitelkeit an ſich, der eine mehr, der andere weniger / es ſind aber doch dieſes keine Tod-Sünden, weil ſie noch mit dem Stande der Gnaden beſtehen können, und weil die Widergebohrne / obwohlen ſie ſtrauchlen / doch ſich wider

bald auffraffen und die Sünde in ſich nicht herrſchen laſſen. Ich muß die Sache hier anſehen, wie es GOtt nach ſeiner Gnaden-Ordnung anſihet. Sonſt iſts gewiß, daß nach der Strenge des Göttlichen Urtheils alle Sünde den Tod verdienet / weil ſie von einem ſündhafften Grund des Hertzens zeuget wo nicht GOtt nach ſeiner überflieſſenden Gnade Gedult mit uns Sündern hat und wir uns beſſern. 5. Moſ. XXVII. 26. Gal. III. 10. Jac. II. 10. Röm. VI. 23. Ja ſagſt du, es müſſen doch Sünden ſeyn, die an und vor ſich ſelbſt, auch nach der Strenge des Göttlichen Gerichts die Hölle nicht verdienen. So ſtehe es Matth. V. 22. Wer mit ſeinem Bruder zürne, der ſeye des Gerichts ſchuldig, wer aber zu ſeinem Bruder ſage Racha / der ſeye des Raths ſchuldig / wer aber ſage, du Narr, der ſeye des hölliſchen Feuers ſchuldig. Ich antworte. Der Sinn iſt dieſer, wer mit ſeinem Bruder zürnet und einen Groll wider ihne faßt / der ſtehet ſchon unter dem Göttlichen Gerichte und laufft Gefahr die Gna-

de

de GOttes zu verlieren, als die nicht haben will / daß man irgend einen Groll, irgend eine Feindſchafft in dem Hertzen häge / ſondern gerne vergebe und den Bruder recht von Hertzen liebe. Doch weil die Sünde noch nicht ausbricht und noch nicht vollendet iſt / ſondern der Menſch alſo noch im Kampff wider ſich ſelbſten ſtehet / ſo hat GOtt noch Gedult und verſtößt ihne noch nicht von ſeinem Angeſichte. Gehet es aber weiter, daß der Menſch in einige verächtliche und unfreundliche Wort gegen ſeinem Bruder ausbricht, ſo iſt diß eine Sache, die nicht nur GOtt mißfällt, ſondern auch bereits von dem niederen Gerichte, das vormahls bey den Jüden war und da die geringſte Händel abgethan wurden, ſolle nach Geſtalt der Sachen beſtrafft werden. Bricht aber dieſer Groll endlich ſo weit aus, daß man ins Schelten hinein kommt und die böſe Neigung in ſich herrſchen läßt / ſo fällt man gar aus dem Stande der Gnade und macht ſich der Verdammnüß ſchuldig. Daß alſo Chriſtus hier

zeigen will, man ſündige wider das fünffte Geboth, nicht nur, wenn man einen würcklichen Mord begehe, ſondern wenn man auch nur einen Groll wider den Nächſten häge und denſelben in ſchändliche Worte und Wercke ausbrechen laſſe. Und iſt einfolglich die erſte böſe Bewegung in dem Hertzen und der erſte Ausbruch in verächtliche Worte nicht läßlich an und vor ſich ſelbſt, ſondern nur deßwegen, weil die Sünde noch nicht in volle Flamme ausgebrochen und der Menſch alſo wider dieſelbe noch ſtreitet. Doch wir wollen weiter eilen, daß wir bald zum Ziel kommen.

Sechs und zwantzigſte Frage.

Ob man das Geſetz könne vollkommlich halten?

Antwort.

DAß man die Gebothe GOttes dergeſtalt halten könne, daß, obwohlen die Luſt zum böſen in dieſem Leben uns nicht verläſſet, wir auch vielmahls aus Ubereilung ſündigen, wir dennoch der böſen Luſt die Herr-

Herrſchafft in uns nicht laſſen, ſondern durch die Krafft des Heiligen Geiſtes ſie überwinden, iſt klar aus der Heil. Schrifft Matth. XI. 29. Joh. XIV. 23. Röm. VI. 12. u. ſ. f. XIII. 8. 10. Phil. IV. 13. 1. Joh. III. 3. u. ſ. f. V. 2. 3. Und ſo finden wir auch, daß die Heilige in der Schrifft deswegen gerühmet werden, wie z. e. Zacharias und Eliſabeth, von welchen es heißt, ſie ſeyen alle beyde fromm für GOtt geweſen und in allen Gebothen und Satzungen des HErrn untadelich einhergegangen Luc. I. 6. Und doch wird gleich darauff von dem Unglauben Zachariä gemeldet. So ſtehet auch von David, daß er ſeye geweſen ein Mann nach dem Hertzen und Willen GOttes, und doch wiſſen wir die von ihme begangene Sünden und Mißtritte. Mit einem Wort. Das Geſetz GOttes kan kein Sterblicher vollkommlich und nach ſeiner Strenge erfüllen, weilen keiner iſt, der nicht ſündiget, der nicht dann und wann ſtrauchelt, der nicht Neigung zum Böſen hat und damit immer zu ſtreiten hat, und keiner iſt,

der nicht um Vergebung der Sünden zu bethen hat, wie dann alle Heiligen zu allen Zeiten ſich dißfalls gedemüthiget haben. Denn es fordert das Geſetz / daß man GOTT im höchſten Grad lieben / daß man alle Gebothe gleich halten und daß man von Anfang biß ans Ende ſolche ohne jemahls dawider zu ſündigen halten ſolle. Wo iſt aber ein Menſch jemahls in der Welt geweſen, welcher ſo vollkommen die Gebothe GOttes gehalten hat? Sage an. Du findeſt auſſer Chriſtum niemand. Sagt doch Paulus ſelbſt: **Nicht, daß ichs ſchon ergriffen habe / oder ſchon vollkommen ſeye** Phil. III. 12. Und ob er wohl bald darauff vers 15. ſpricht: **Wie viel nun unſrer vollkommen ſind /** ſo verſtehet ers doch nicht ſo, als wenn man zu einer abſoluten Vollkommenheit der Heiligung in dieſem Leben gelangen könnte, ſondern er verſtehets von der Vollkommenheit oder einer höheren Stuffe der Erkänntnüß 1. Cor. II. 6. III. 1. Eph. IV. 13. Ebr. V. 13. 14.

Sihe

Sihe hier die herrliche Anmerckung des ſeel. D. Hedingers über 1. Cor. II. 6. Ach es brüſte ſich ja keiner mit ſeiner Vollkommenheit. Willſt du vollkommen ſeyn/ ſo klage nur immerhin deine Unvollkommenheit, dein Verderben, deine Trägheit zum Guten, dein Unvermögen und deine Schwachheit an. 1. Joh. I. 8. Iſt nicht die gröſſeſte Tugend der Heiligen die Demuth? O wer ſich nicht vor GOtt in tieffeſter Erniedrigung ſeines Hertzens niederwirfft und nur immer um Gnade bittet und von Hertzens-Grund bekennet / daß er aller Gnade GOttes unwürdig ſeye und nichts als die Hölle verdienet habe, der iſt nicht geſchickt zum Reiche GOttes. So ſeye es dann immerhin ferne von dir, der du noch weiſe ſeyn willſt, daß du dich mit der Vollkommenheit deiner Wercke brüſteſt, als die da/ ſo bald du dich damit rühmeſt, heuchleriſch und böſe werden.

Sieben und zwantzigſte Frage.

Sind denn nun diß alle die falſche Lehren, welche die Römiſche häget oder gibt es derſelben und des Aberglaubens, der in derſelben herrſchet, noch mehrere Arten und Gattungen?

Antwort.

JCh wünſchte meines Orts, die Anzahl davon verringern zu können. O es iſt mir ja nicht darum zu thun, daß ich die Römiſche Kirche mit harten Worten und Aufflagen hier antaſte und meinen Leſern einen Groll wider dieſelbe einflöſſe. Man findet ſich je wohl auff der einen Seite verbunden, mit der gröſſeſten Modeſtie von einer ſo weit ihren Umzirck ausbreitenden Kirche und die da den meiſten Theil der Chriſtenheit ausmachet, die auch ſo viele hohe Häupter in ſich faßt, zu ſprechen. Doch ſolle man auch auff der andern Seite der Göttlichen Wahrheit zu Steuer und zur Belehrung der Irrenden ohne Menſchen-Furcht das Kind beym rech-

ken Nahmen nennen. Ich finde nur/ daß ich biß dahero noch zu wenig geſprochen habe. O ich habe noch bey weitem nicht alle den Aberglauben, der im Pabſtum iſt, gerüget. Sage mir an, wie viel Feſte ſind nicht im Pabſtum, die auff falſche Geſchichte ſich gründen und da man falſche Heilige verehret? Was iſt nicht das Fronleichnams-Feſt, ſo erſt A. 1264. auffgekommen / vor ein Feſt, da man das geweyhete Brod mit einer Göttlichen Verehrung anbethet? Wie viel falſche und lächerliche Wunder glaubt man nicht im Pabſtum, als wenns lauter Evangelia wären, und ſchleußt daraus die Wahrheit der Römiſchen Kirche? Weißt man denn nicht, daß die Wunderwercke keine falſche Lehre bekräfftigen können? Thut nicht auch GOtt unter den Heyden und Unglaubigen Wunder, um die Herrlichkeit ſeiner Macht zu zeigen? Haben nicht die Aegyptiſche Zäuberer auch Wunder gethan? Sollen nicht der Antichriſt und die falſche Propheten Wunder thun, die Glaubige zu prüffen? Und

womit beweiſet man dann im Pabſtum die Wahrheit der Wunder, mit welchen man ſich darinne brüſtet? Ich kan in der That mich nicht genugſam wundern, wie es möglich iſt, daß ſo viele kluge Leuthe in dem Pabſtum ſich hier einen blauen Dunſt vor die Augen machen laſſen. O ihr meine allerliebſte Leſer, ich bitte euch, laßt doch euer Vernunffts-Auge durch ſo viele aberglaubiſche und falſche Erzehlungen nicht binden. Ihr könnet das nicht läugnen, daß das gemeine Volck viele falſche Wunder glaubt und daß viele Wunderwercke bey euch geglaubet werden, welche da recht lächerliche Umſtände haben / oder die da wenigſtens keine Wahrſcheinlichkeit mit ſich führen. Wie viel ſicherer iſt es, bey denen Wunderwercken zu bleiben, die da unſtreitig gewiß und in der Heil. Schrifft enthalten ſind? So mag man auch wohl unter den Aberglauben mit rechnen die viele Proceſſionen, die man anſtellet und da man ein heiliges und verdienſtliches Werck draus machet / als die da in dem Worte GOttes

tes nirgend keinen Grund haben. Ja die Glocken-Tauffe, das Weyhe-Waſſer, dergleichen auch die Heyden gehabt / die geweyhete Lichter, u. ſ. f. da man hernach meinet, es ſeye was heiliges daran, da der böſe Geiſt davor fliehen müſſe, iſt das nicht alles ein pur lauterer Aberglaube, wovon das Wort GOttes nicht den geringſten Grund gibt? Doch ich will mich hier gar nicht einlaſſen, um zu zeigen, daß ich gerne die Mackeln der Römiſchen Kirche, wo es nur ſeyn könnte, verringern möchte. Es ſind nur noch wenige Fragen übrig, welche wir vorzutragen haben.

Acht und zwanzigſte Frage.

Bey dieſer der Sachen Beſchaffenheit, da die Römiſche Kirche ſo viele falſche Lehren und ſo vielen Aberglauben häget / ſo ſage mir denn nun an / iſt es denn in der That ſo / daß der Römiſche Pabſt der Anti-Chriſt iſt / oder iſt es eine Injurie und Schmähung / daß man ihn alſo heißt?

Antwort.

Es iſt wohl an deme, daß der Römiſchen Kirche nichts beſchwehrlicher

ſicher und härter fällt / als wenn man ihr Haupt, den Pabſt den Anti-Chriſt nennt. Und wie wünſchte ich nicht, daß ich denſelben als den vornehmſten Lehrer der allgemeinen Kirche und als einen rechtglaubigen Lehrer und Biſchoff hier nur recht hoch heraus-ſtreichen und biß an die Wolcken erhe-ben könnte! Ich kan wohl mit Grund der Wahrheit ſagen, daß ich in mei-ner Seele nicht den geringſten bitteren Affect häge / der mich ichtwas wi-der die Römiſche Kirche oder Seine Päbſtliche Hoheit ſprechen machte. Und gleichwie ich es vor eine übelſte-hende Sache halte, daß die Päbſti-ſche Scribenten unſern lieben Luthe-rum ſo herunter machen, alſo kan ich auch der Unſrigen Verfahren hier nicht billigen, wenn ſie aus den Schran-cken der Modeſtie gehen und ihre Zun-ge und Feder ſo ſehr wider den Römi-ſchen Pabſt ſpitzen. O man muß in alle Wege, obwohl man der Wahr-heit dabey nicht das geringſte zu verge-ben hat, billigen Egard und Conſi-

dera-

deration vor eine ſich ſo weit ausbreitende und ſo viele hohe Häupter in ſich faſſende Kirche, wie die Römiſche Kirche iſt / haben, man muß gleichfalls eben dergleichen Conſideration vor den Römiſchen Pabſt als das Haupt der Römiſchen Kirche und einen groſſen Printzen von Italien machen, die Regeln der Höfflichkeit / ja die Reichs-Geſetze, welche den Schmähe-Geiſt hier auff die Naſe und auff die Finger ſchlagen, ja das Geſetz der Liebe, welches uns Chriſtus fürſchreibt, nach welchem wir auch unſere Feinde und einfolglich auch den Pabſt zu lieben haben, erfordern ſolches von uns und dringen uns zur Ausübung einer ſo nöthigen Pflicht. Ich bitte demnach dich, mein Leſer, daß du nicht gläubeſt, daß, was ich in dieſer Antwort ſchreibe, dieſe Abſicht habe, mit Schmähungen und Verläumdungen den Römiſchen Stuhl zu attaquiren. Nein / die Ausführung der Sache ſelbſt wird genungſam weiſen, daß diß mein Sinn nicht ſeye. Es iſt demnach die Frage, ob der

Pabſt

Pabſt zu Rom der Anti-Chriſt ſeye? Um dieſe Frage nun recht zu beantworten iſt es nöthig / daß du alle die Sprüche der Heil. Schrifft / welche von dem Anti-Chriſt handeln / auffſchlageſt. Es iſt aber der Heil. Johannes der einzige / der da in ſeinen Brieffen das Wort Anti-Chriſt ſetzet. 1. Joh. II. 18. 22. IV. 3. 2. Joh. 7. Da es dann / wenn man dieſe Oerter auffſchlägt / klar iſt / daß alle dieſelbe Anti-Chriſten genennet werden / welche da läugnen / daß der Meßias erſchienen ſeye und daß JEſus von Nazareth der Meſſias ſeye. Iſt alſo in ſolchem Verſtande der Pabſt zu Rom nicht der Anti-Chriſt. So wird auch ferner im Neuen Teſtamente von falſchen Chriſtis geredet. Sihe Matth. XXIV. 24. Marc. XIII. 22. Diß ſind dieſelbe falſche Meſſiä / welche ſich vor den Meßiam angaben und warens nicht / wohin der Römiſche Pabſt wieder nicht gehöret. Die Weiſſagung Pauli / welche 2. Theſſ. II. 3. u. ſ. f. vorkömmt / iſt vielerley Auslegungen unterworffen. Der Text lautet alſo : Der

Tag

Tag Chriſti kömmt nicht, biß da zu erſt komme der Abfall und offenbahret werde der Menſch der Sünde / der Sohn des Verderbens / der da widerſtehet und ſich erhebet über alles, was da GOtt heiſſet oder Heiligthum, dergeſtalt, daß er hinein in den Tempel GOttes als ein GOtt ſitzet und ſich ſelbſt zeiget, daß er GOtt iſt. Erinnert ihr euch nicht, daß, da ich noch bey euch war / ich dieſes euch ſagte? Und nun wiſſet ihr / was es hindert / daß er offenbahret werde zu ſeiner Zeit. Denn das Geheimnüß der Boßheit wircket ſchon jetzt, nur daß, der es biß jetzo hindert, aus dem Mittel geräumet werde. Und alsdenn wird der Ungerechte offenbahret werden, welchen der HErr umbringen wird mit dem

Gei-

Geiſte ſeines Mundes und zer-
nichten wird mit der Erſcheinung
ſeiner Zukunfft. Deſſen Zukunfft
iſt nach der Wirckung des Satans
in aller Krafft und Zeichen und
Wundern der Lüge und in aller
Verführung der Ungerechtigkeit
bey denen / die verlohren werden /
daß ſie die Liebe der Wahrheit nicht
haben angenommen zu ihrer See-
ligkeit. Und derowegen wird ihnen
GOtt ſenden eine Krafft des Irr-
thums, damit ſie die Lüge glau-
ben, auff daß gerichtet werden alle /
die der Wahrheit nicht beyfallen,
ſondern Gefallen haben an der Un-
gerechtigkeit. Biß hieher der Text
Pauli. Ein jedweder ſihet wohl, daß
derſelbe dunckel iſt. Drum ſind auch
die Gelährte darüber unterſchiedener
Meynung / da einige Neronem, an-
dere Caligulam, welcher ſein Bildnüß
als

als einen GOtt in dem Tempel zu Jeruſalem wollte verehret haben, andre Domitianum, andere Simonem den Zäuberer, andere einen andern Simonem ſamt ſeiner rebelliſchen Rotte, andere das Jüdiſche Synedrium hier gemeinet wiſſen wollen. Andre, wie die Päbſtiſche Ausleger / erklären dieſe Weiſſagung von einem Anti-Chriſt, der eine einzele Perſon ſeyn und erſt am Ende der Tage erſcheinen ſolle. Nun ſind hier viele Umſtände, welche ſich auff den Pabſt zu Rom ſchicken. Es iſt wahr, daß derſelbe von der wahren Lehre abgefallen, es iſt wahr, daß die Päbſte zu Rom durch ſo viele Secula ein ſchlimmes und verderbliches Sünden-Leben geführet, es iſt wahr, daß ſie der Lehre Chriſti widerſtehen und ſich eine Macht zuſchreiben, die GOtt allein gebühret, daß ſie HErren über die Gemeine GOttes und über die Gewiſſen ſeyn wollen, daß ſie ſich mit vielen Wundern, die da in der Römiſchen Kirche geſchehen ſeyn ſollen, brüſten / und daß eine groſſe und unbe-

greiffliche Krafft des Irrthums in der Römiſchen Kirche ſich findet. Doch würden wir hier den Sinn Pauli genauer faſſen, wenn wir wüßten, was er hievon mündlich den Theſſalonichern vorgeprediget hätte, ob er einen einzelen Menſchen hier verſtanden, der da bloß vor dem jüngſten Tage erſcheinen würde, oder eine gantze Folge der Perſonen, wie mans insgemein von den Römiſchen Päbſten verſtehet. Weilen aber die Umſtände, welche zu vollkommener Erklärung dieſer Weiſſagung gehören, nicht alle benennet werden, halte ich die Sache vor ſo dunckel, daß man eben hierinne nicht ſo poſitiv geben kan. Eben dieſes wollte ich faſt von denen Thieren und dem falſchen Propheten in der Offenbahrung Johannis C. XIII. XVI. 13. u. ſ. f. XIX. 19. 20. XX. 10. und von der Hure und Babylon C. XVII. XVIII. ſagen, wiewohl Babylon um ſo viel mehr Rom zu bedeuten ſcheinet, als die ſieben Berge ausdrücklich C. XVII. 9. genennet werden. Gleiches urtheile ich von Dan. VI. 24.

25.

25.26. XI. 36. u. ſ. f. da man unterſchiedliches auff den Römiſchen Pabſt / anderes aber nicht auff ihne ziehen kan. Man kan von dem Sinne dieſer Weiſſagungen nichts vollkommenes ſagen / biß man dazu den Schlüſſel, das iſt, die Erfüllung hat. Aus welchem allem denn leicht zu ermeſſen ſtehet / wie unpartheyiſch wir von der Römiſchen Kirche und dem Pabſte ſprechen, und wie wir ſo gar keinen Gefallen haben / mit gräßlichen Vorſtellungen die Gemüther zu erbittern. Eines aber muß ich noch melden. Es nimmt mich wunder, daß die Römiſche Kirche nicht ſelbſt den Pabſt einen Anti-Chriſt heiſſet. Denn Ἀντίχριστος oder der Anti-Chriſt heißt in Griechiſcher Sprache auch ein Stadthalter Chriſti. Weil nun die Römiſche Kirche den Pabſt vor einen Stadthalter Chriſti hier auff Erden hält, ſo nimmts mich, ſage ich, wunder, daß ſie ihme den Titel eines Anti-Chriſts mißgönnet oder wenigſtens nicht gibt. Es nennen aber die Proteſtanten deßwegen den Pabſt und zwar mit

allem Rechte einen Anti-Chriſt oder Wider-Chriſt, weil er wider Chriſti Lehre und Satzungen und den von ihme geordneten GOttes-Dienſt falſche Lehren, ja auch Abgötterey und Aberglauben denen Gewiſſen auffbürdet und die Rechtgläubige mit Feuer und Schwerd zu verfolgen und auszurotten trachtet. Doch es iſt je auch bekannt, wie der Türcke vor den Orientaliſchen Anti-Chriſt gehalten wird, und wie alle dieſelbe in weitem Verſtande Anti-Chriſten heiſſen, die da Chriſti Reich in ſich und andern hemmen, über die Gewiſſen herrſchen und Chriſti Geiſt in ſich und andern, ſo viel an ihnen iſt, unterdrücken, mit welcherley Anti-Chriſten leyder die gantze Chriſtenheit wimmelt, indem auff dieſe Weiſe alle gottloſe Chriſten und Verfolger Anti-Chriſten genennet zu werden meritiren.

Neun

Neun und zwanzigſte Frage.

Welche Religion, die Römiſch-Catholiſche oder die Proteſtantiſche erhebet wohl mehr die Rechte der weltlichen Obrigkeit / welche Religion unter beyden iſt dem Staat gemäſſer? Sage mir an.

Antwort.

Ich halte davor, daß es eine unſtreitige Sache iſt, daß die Proteſtantiſche Religion hier einen unendlichen Vorzug hat. Sihe da, es führet die Römiſch-Catholiſche Religion mit ſich / daß alle Biſchöffe und Geiſtliche nicht ſollen der weltlichen Obrigkeit ſondern allein dem Pabſte unterworffen ſeyn. Demnach muß ein Römiſch-Catholiſcher Fürſt in ſeinem Lande eine Menge ſolcher Leuthe dulden, die da ihme nicht verpflichtet ſeyn, ſondern eines andern Ordres reſpectiren und denſelben folgen müſſen. Was aber das vor Folgen nach ſich ziehen könne und in der That nach ſich gezogen habe, lehret die Hiſtorie. O wie ſind nicht die Kayſer von den Päbſten

handthieret worden! Was haben nicht die Fränckiſche und Schwäbiſche Kayſer von den Päbſten für Ungemach ausgeſtanden! Hie muß ein Kayſer dem Pabſte die Bügel halten, dort muß er leyden, daß ein Pabſt ihme die Crone mit dem Fuß herunter ſtöſſet / bald wird er excommuniciret und in Bann gethan und muß barfuß Pönitenz thun, wenn der Pabſt mit ſeiner Maitreſſe aus dem Fenſter herunter ſchauet, bald ligt der Cörper des verſtorbenen Kayſers unbegraben da und kan ſeine Ruhe auch nach dem Tode nicht finden, ja es giengen vormahls die Intriguen der Cleriſey ſo weit, daß bald dieſer Kayſer durch Gifft hingerichtet, bald jener König auff die ſchändlichſte Weiſe maſſacriret worden. Iſt es nicht eine monſtroſe und abentheurliche Sache, daß ein Status in Statu ſeyn ſolle, daß die Geiſtlichkeit ſo groſſe Revenuen und Einkünffte, ja den vierdten Theil einer Provintz und eines Königreichs beſitzet und dieſen Reichthum nicht zur Aufferbauung des Reichs

GOt-

GOttes, ſondern zum Staat, zum Praß und zur Schwelgerey und allen Sünden anwendet / da, wenn der HErr des Landes ſolche geiſtliche Einkünffte beſäſſe, er manchmahl noch ſo viel Volck ins Feld ſtellen könnte, als er ſonſt zu ſtellen vermag. Und was ſollen ſo viele müſſige und unnütze Leuthe in einer Republique, welche dem Staat eine Laſt ſind und die Leuthe mit ihren Intriguen und mit ihrer Betteley nur incommodiren? O wie glücklich ſind nicht die Proteſtantiſche Fürſten, welche da das Ruder der Kirche führen und ihre Rechte, welche ſie als Fürſten über die Kirche haben, ungeſtöret und mit Ruhe nach der Autorität, die ihnen GOtt gegeben und die ihnen die Kirche ſelbſt zugeworffen, verwalten! Wie ſchön und wie herrlich iſt es nicht / daß die geiſtliche Güter unter ihrer Adminiſtration ſtehen / da ſie doch aber ſolche zu nöthiger Erhaltung der Kirchen und Schulen anwenden ſollen! Sihe da, dieſe ſind nicht nur halbe Herren über ihre Länder, ſondern beſitzen ihre Sou-

verainität völlig. Sie darffen nicht einen fremden Monarchen / ich meine den Pabſt, förchten, mit welchem ſie die Herrſchafft in ihren Landen theilen. Doch, was ich hier ſpreche, das ſpreche ich je wohl nicht zur Verkleinerung und zum Nachtheil derer Fürſten und hohen Häupter / die ſich zur Römiſch-Catholiſchen Religion bekennen. Denn, daß dieſelbe der Geiſtlichkeit ſo viel Vorrechte einräumen, geſchihet deswegen, weil ſie meinen / es ſeye GOttes Ordnung alſo, da doch das Intereſſe der Geiſtlichkeit und des Römiſchen Stuhls allein darunter verſiret. Es iſt eine Frage, ob es nicht ein Crimen læſæ Majeſtatis ſeye, wenn man den Pabſt einen Anti-Chriſt heiſſet, weil ſo viele groſſe Könige und Fürſten, ja auch der höchſte Regent in der Chriſtenheit / der Römiſche Kayſer ſelbſt der Römiſchen Religion beygethan iſt. Ich meine nicht. Ich habe bereits gewieſen, wie die Römiſche Kirche ſelbſt den Pabſt einen Anti-Chriſt nennen kan, weil ſie ihn vor einen Statthalter Chriſti

Chriſti auff Erden hält. Doch, wenn man ihn auch in einem andern Sinne alſo heißt, ſo ſpricht man die Wahrheit, und die Bekänntnüß der Wahrheit kan niemahlen vor ein Crimen paſſiren. O wie wünſchten wir / daß wir von dem Pabſt nicht ſagen dårfften, daß derſelbe Chriſti Lehre und den wahren GOttes-Dienſt mit Füſſen träte! Die erſte Chriſten hielten die heydniſche Religion für abgöttiſch, machten ſie ſich dann ſchuldig der verletzten Majeſtät? Mit nichten. O wir Proteſtanten laſſen uns dieſes Vorrecht nicht nehmen, daß wir mit der tieffeſten Ehrerbietung uns vor derſelben Majeſtät beugen, welche in dem Römiſchen Reiche mit ſo groſſem Seegen GOttes und mit ſo groſſer und unverwelcklicher Glorie das Ruder führet. Geprieſen ſeye die unendliche Güte unſers GOttes, die da uns einen unvergleichlichen Kayſer gegeben hat, der da mit ſo groſſer Weißheit, Tugend und Tapfferkeit begabet iſt und das gemeine Heyl Europens und die Freyheit der Religion ſo wohl beſor-

ſorget und im Stande erhält. Kein Bluts-Tropff ſolle in unſern Adern flieſſen und uns zu theuer ſeyn, welchen wir nicht zu deſſen Dienſte auffopffern und demſelben zu eigen widmen ſollten. Wir bitten unabläßig den höheſten König, der da ein König aller Könige und ein HErr aller Herren iſt, daß er über dieſen ſeinen Geſalbten alle Schätze ſeiner himmliſchen Gnade ausgieſſen, demſelben unendlichen Sieg wider ſeine Feinde gönnen, deſſelben Tage biß in das ſpäteſte Alter verlängern und mit aller erſinnlichen Glückſeeligkeit crönen und deſſelben Hauß in viele Zweige zum Troſt und Freude ſo vieler tauſenden ausbreiten, ja zum Seegen ewiglich ſetzen wolle.

Dreyſſigſte Frage.

Ob die ſogenandte Apocryphiſche Bücher, als das Buch Judith, die Weißheit Salomonis / das Buch Tobiä / das Buch JEſus Syrach / das Buch Baruch / die Bücher der Maccabäer / die Stücke in Eſther / die Hiſtorie von Suſanna und Daniel / vom Bel zu Babel / vom Drachen zu

Babel /

Babel / das Gebeth Aſariä / der Geſang der drey Männer im feurigen Ofen und das Gebeth Manaſſe auch zu den Canoniſchen Büchern zu rechnen und von dem Geiſte GOttes eingegeben ſeyen?

Antwort.

ES iſt einem jeglichen, der nur ein wenig in der Heiligen Schrifft bewandert iſt, bekannt / wie in unſrer Teutſchen Bibel gleich nach den Propheten kommen dieſelbe Bücher, die man Apocrypha nennet / die da ſolche Bücher ſind, die von dem Heiligen Geiſte nicht eingegeben / auch der Kirche zu keiner Glaubens-Norm hinterlaſſen, aber doch nützlich und gut zu leſen ſind, auch deswegen den Biblen bey uns beygefüget werden, weilen ſie vormahls bey den Jüden, welche man Helleniſten nennet / zugleich nebſt denen Canoniſchen Büchern in den Synagogen ſind auffgehaben und geleſen worden, weilen dieſelbe auch vormahls ſchon, ehe noch das Pabſtum auffkam, bey dieſen und jenen Gemeinen ſehr hoch und den Canoniſchen Büchern gleich

gleich ſind gehalten worden. Doch iſt es jetzt bey uns Proteſtanten eine gantz ausgemachte Sache, daß ſolche Bücher unter die Canoniſche Bücher nicht gehören, obwohlen die Römiſche Kirche anders meinet. Sihe da, der heilige Apoſtel Paulus / wenn er von der Schrifft des alten Teſtaments redet, ſo weiſet er uns auff die Jüdiſche Kirche, als von welcher wir dieſelbe herzuhohlen haben. Röm. III. 2. Wenn ich nun in den Büchern der Jüden / nemlich der Aelteſten, nachſchlage, finde ich in dem Regiſter der Canoniſchen Bücher, das ſie haben, keine andre / als dieſe / welche wir auch vor ſolche erkennen. Denn, was die Helleniſtiſche Jüden anbelangt, das iſt, dieſelbe Jüden, welche auſſer dem gelobten Lande geweſen und kein Ebräiſch mehr gekonnt, alſo alle Bücher gleich als Canoniſch angenommen, die ſie nur von ihrem Volck haben bekommen können, haben wir auff derſelben Exempel hier gar nicht zu reflectiren. Ferner, wenn die Heil. Schrifft des Alten Teſtaments den

Jüden

Jüden vertrauet geweſen, ſo muß ſie ja gantz in der Heil. Sprache geſchrieben und in derſelben auch noch vorhanden ſeyn, welches von den Apocryphiſchen Büchern nicht geſagt werden kan. Ich will anjetzo nicht melden, daß die Apocryphiſche Bücher nirgend in dem Neuen Teſtamente angezogen werden und keine Propheten zu Urheber haben, auch nach dem Propheten Malachia alle geſchrieben ſind. Ich will auch ferner kein weitläuffiges Regiſter der älteſten Kirchen-Lehrer und Concilien anführen, welche alle die Apocryphiſche Bücher nicht unter die Canoniſche rechnen. Die Sache erhellet am allerdeutlichſten aus den Umſtänden dieſer Bücher ſelbſt. Von dem Büchlein Judith hat man nicht ohne Urſach die Präſumtion, daß es ein geiſtlich Gedicht und keine Hiſtorie ſeye, wiewohl der gelährte Benedictiner Montfaucon ein anders hat beweiſen wollen. Es iſt nicht zubegreiffen, wie es komme, daß, was da in dieſem Büchlein ſtehet, von allen andern Scribenten, auch dem Joſepho

ſelbſt

ſelbſt verſchwigen wird, wenn es ja eine Hiſtorie ſeyn ſolle. Zu deme ſo kan man das Büchlein Judith mit keiner ander Hiſtorie vergleichen. Was ſolle der Arpharad ſeyn, der Erbauer der Stadt Ecbatana? Wer iſt doch derſelbe Nebucadnezar / der hier genennet wird und der da nach der Babyloniſchen Gefangenſchafft und zu Ninive reſidiret hat? Wer iſt wohl auch derſelbe Hoheprieſter Jojakim, der in dieſem Buche gemeldet wird? Ich will jetzt von andern Umſtänden, von den falſchen Vorgebungen der Judith, von ihrem Gebeth, darinne ſie ſich auff Simeons böſe und verworffene That 1. Moſ. XLIX. 5. beruffet C. IX. vers 2. von dem gerühmten Ruhe-Stand ſelbiger Zeiten, der ſich ein ziemliches über 100. Jahr erſtrecken müßte, von dem angegebenen Jüden-Feſt wegen des erhaltenen Sieges u. ſ. f. nichts melden / indem die Sache ſo genungſam am Tage ligt / daß diß Buch nicht Canoniſch ſeyn kan. So iſt auch das Buch der Weißheit Salomonis nicht Canoniſch / weil es einen falſchen Titul

tul führet und von Philone gemacht ſeyn ſolle, weil von dem Urſprung der Abgötterey und den Geſpenſten viel unwahrſcheinliches darinne zu finden, weil die Jüden ein unſträfflich Volck C. X. vers 16. genennet werden, und was dergleichen Zeugs noch mehr iſt. Das Büchlein Tobiä kan auch nicht Canoniſch ſeyn. Urſache, weilen dem Engel Raphael eine Lüge zugeſchrieben wird C. V. vers 19. verglichen mit C. XII. v. 15. allwo der Raphael ſagt, er ſeye einer von den ſieben, die für dem HErrn ſtehen, da doch Dan. VII. 10. geleſen wird: Tauſendmahl tauſend dieneten ihm und zehen hundert mahl tauſend ſtunden vor ihm, weilen ferner C. VI. gleich anfänglich erzehlet wird, wie, da Tobias an dem Fluß Tigris ſeine Füſſe waſchen wollte, ein groſſer Fiſch heraus gefahren, um ihn zu verſchlingen, vor welchem Tobias ſehr erſchrocken und zu dem Engel Raphael geſprochen und mit lauter Stimme geſchryen: O HErr er will mich freſſen!

es

es habe aber der Engel Tobiam heiſſen den Fiſch ergreiffen und herausziehen, welches auch Tobia gethan und auff Befehl des Engels den Fiſch zerhauen, einen Theil davon gebraten, einen andern eingeſalzt, damit ſie unter Wegs Speiſe hätten, das Hertz/ die Galle und die Leber hätte er behalten, weil der Engel geſagt/ ſie wären ſehr gut zur Artzney, wenn man ein Stücklein vom Hertzen lege auff glüende Kohlen, ſo vertreibe ſolcher Rauch allerley böſe Geſpenſte von Mann und Frauen/ und wenn man mit der Galle des Fiſches die Augen ſalbe, ſo vertreibe es den Staar. Sind das nicht lauter Zauber-Händel und Alfantzereyen? Ja es kan dieſes Buch ferner nicht Canoniſch ſeyn, weilen noch weiter C. VIII. 2. 3. ſtehet/ Tobias habe ein Stücklein von der Fiſch-Leber auff glüende Kohlen geleget und Raphael habe den böſen Geiſt gefangen und habe ihn in die Wüſten ferne in Egypten gebunden. So ſtehet auch C. III. vers 8. daß man Sara der

Tochter

Tochter Raguels, welche der Tobias hernach geheyrathet, ſieben Männer nacheinander gegeben und ein böſer Geiſt, Aſmodi genannt, habe ſie getödtet, und C. XII. v. 9. leſen wir, die Allmoſen erlöſen vom Tode, tilgen die Sünde, halten bey dem Leben, anderer Umſtände zugeſchweigen, wiewohl ſonſt nicht zu läugnen ſtehet, daß auch viele gute Dinge in dieſem Büchlein ſtehen, worunter ich abſonderlich daſſelbe rechne, wenn da gezeiget wird, wie man ſich zum Eheſtande anſchicken ſolle. Tob. VI. 19. 21. u. ſ. f. VIII. 4. u. ſ. f. So iſt auch das Buch Jeſus Syrach nicht Canoniſch. Sihe da, ſolches erhellet gleich aus der Vorrede, da der Autor den Leſer bittet, er möge es zu gut halten, daß ſein Buch ſo geſchrieben ſeye. So ſtehet auch C. XLVI. 23. von Samuel, daß er nach ſeinem Tode geweiſſaget, und von Elia, daß er perſönlich noch auff die Erde kommen ſolle C. XLVIII. 10. welches beydes falſch iſt. Das Buch Baruch hat auch viele Hiſtoriſche Fehler. Man vergleiche C. I.

2. mit Jerem. LII. 12. und 2. Kön. XXV. 8. 9. C. III. 3. mit Jerem. XLIII. 6. und XXIV. 1. u. ſ. f. Und wie mochten die Prieſter Opffer ſchlachten C. I. 10. im Hauſe des HErrn v. 14. da der Altar bereits verſtöret und der Tempel verbrannt geweſen. Die Bücher der Maccabäer können auch nicht unter die Göttliche Bücher gezehlet werden, weilen offenbahre Falſchheiten darinn enthalten ſind. Denn was von Austheilung des Griechiſchen Reichs bey Lebzeiten Alexandri des Groſſen, von der höchſten einem allein jährlich anvertrauten Gewalt zu Rom, von des Volcks Gefangenführung nach Perſien, von Antiochi Tod, von Römiſcher Einnehmung Indiens, von einem König von Sparta zu Oniä Zeiten und vieles andere mehr erzehlet wird, iſt der Hiſtorie nicht gemäß. Wie dann auch das erſte und andere Buch offt wider einander ſtreiten. Zu deme, ſo iſt ja das zweyte Buch der Maccabeer ein kurtzer Begriff von dem, was Jaſon geſchrieben, da der Autor bezeuget, es falle ihm faſt ſchwer, daß er ſich

der

der Mühe unterſtanden habe 2. Macc. II. 24. u. ſ. f. weßwegen er auch am Ende dieſes Buchs ſich gegen dem Leſer entſchuldiget, welches er nicht würde haben thun können, wenn daſſelbe von dem Geiſte GOttes ihm wäre eingeblaſen worden. Ich will jetzt nichts davon melden, daß 2. Macc. XIV. 42. u. ſ. f. des Selbſt-Mörders Raziä That gebilliget und heraus geſtrichen, auch C. II. 4. gemeldet wird, daß Jeremias das heilige Feuer auff einem Berge verborgen habe, ja daß auch Judä That gutgeheiſſen wird, da er vor diejenige hat opffern laſſen, die in einer Todt-Sünde geſtorben. Die Stücke in Eſther hat man gleich in den erſten Zeiten für Jüdiſche Fabeln gehalten, geſtalt auch das Buch mit der wahrhafftigen Hiſtorie an vielen Orten ſich nicht zuſammen reimet, welches ein jeder im Leſen ſelbſt bemercken kan. Ein gleiches iſt zu halten von der Hiſtorie von Suſanna und Daniel, vom Bel zu Babel, vom Drachen zu Babel, von Aſariä und der drey Männer Lob-Geſang. So

 iſt

iſt auch das Gebeth Manaſſe ohnfe lbar was untergeſchoben s. Und diß wäre denn auch genung von den Apocryphiſchen Schrifften. Wir hätten davon ſchon längſt das nöthige ſprechen ſollen.

Ein und dreyſſigſte Frage.

Ob D. Luther ein ſo gottloſer Mann geweſen, wie ihne die Römiſche Kirche ausſchreyet / ob er keinen Beruff zu lehren gehabt / und ob er vom Satan erſt gelernet / die Meſſe abzuſchaffen?

Antwort.

WJr haben zwar bereits ſchon oben Bl. 131. u. ſ. f. hievon das nöthige geſaget. Doch kan es nichts ſchaden, wenn wir der Wahrheit zu Steuer nur noch was weniges hievon melden. Es nimmt mich vor allen Dingen ſehr wunder / daß man den Beruff dieſes theuren und fürtrefflichen Mannes ſo antaſtet. War er nicht, ſage mir an, ein in der Römiſchen Kirche rechtmäßig geordneter Prieſter / der da krafft ſeines Prieſter-

Amm-

Ammtes das Wort GOttes rein und lauter predigen und die Heil. Sacramenta nach Chriſti Einſatzung ausſpenden, auch, ſo viel an ihme war/ alle Mißbräuche und allen Aberglauben abſchaffen ſollte? War er nicht ein Doctor Theologiä, der da die Wahrheit mit aller Macht zu verthaydigen ſchwören mußte? War er nicht auch ein Profeſſor Theologiä, deſſen Ammt dahin gienge / die Göttliche Lehre öffentlich denenjenigen vorzutragen und einzuſchärffen, die da über die Gemeinen ſollten geſetzt werden / um dieſelbe zu ſolchem Dienſt vorzubereiten? War er nicht mit herrlichen und fürtrefflichen Gaben hierzu ausgerüſtet/ welche auch ſeine Widerſacher nicht läugnen können? Wie groß und wie brennend war nicht ſein Eiffer vor die Wahrheit? Wie ſeuffzete nicht jedermann zu ſeiner Zeit, daß nur jemand aufftrâte und von der Wahrheit zeugete und die Kirche beſſerte? Und wie freuete ſich nicht jedermann, als er das Werck im Nahmen GOttes angriff und die Hände an den Pflug legte?

 Wie

Wie vorſichtig war er nicht auch in dem Reformations-Wercke, dergeſtalt, daß er zu erſt an Pabſt, hernach an ſeine Biſchöffe die Sache gelangen lieſſe und nicht eher zum Werck ſchritte, biß er ſahe / daß dieſe keine Hand anlegen und die Kirche im Stiche ligen laſſen wollten? War das nicht alles Beruffs genung / die Reformation mit allem Ernſte anzugehen, zumahlen, da GOtt ihn mit einer ſo groſſen Glaubens-Tapfferkeit ausrüſtete / ſein Gewiſſen ihn hierzu drang und er auch ſo groſſen Seegen und Erbauung alſo gleich erblickete, daß ſeine Lehre wie ein Lauff-Feuer allenthalben hindrang und alles erfüllete und die Gemüther mit groſſer Macht an ſich zog, wodurch alſo GOtt ſeinem Beruff ſein Göttliches Sigill und Confirmation auffdrückete? Sihe da, ſo viele Gründe haben wir, damit wir den Göttlichen Ruff Lutheri zum Reformations-Wercke beweiſen. Aber, ſprichſt du, Lutherus iſt ja ein ſo gottloſer Menſch geweſen, wie aus ſeinem geführten Leben-Wandel erhellet.

Ant-

Antwort. Hat jemahls der Lügen-Geiſt in der Welt recht geraſet, ſo hat er ſich gegen Lutherum in ſeiner völligen Wuth gezeiget. Ich werde, damit ich mich nicht allzu tieff einlaſſe, hier dem berühmten Bayle folgen, welcher in ſeinem ſo gelährten Dictionaire historique und critique alle Lügen wider Lutherum zuſammen geſammlet hat. Doch dasjenige, was ſo gar falſch iſt, daß man die Lügen gleich mit Händen greifft, gehe ich vorbey, ob es ſchon Bayle meldet, z. e. daß er vom Teuffel erzeuget worden, daß er ein Atheiſt geweſen, daß er geſagt, er wollte gern nicht in Himmel, wenn er nur 100. Jahr gut Leben in der Welt hätte, daß er die Unſterblichkeit der Seele geläugnet, daß er die Trunckenheit gelobet und ein Trunckenbold geweſen, die Heil. Schrifft und Moſen geläſtert, den Amadis ins Frantzöſiſche überſetzen laſſen, damit er die Leuthe von Leſung der Heil. Schrifft abzöge, daß er nichts geglaubet von dem, das er geprediget, daß er ſich ſelbſt umgebracht, daß der Satan ihm den Kopff

herumgedrehet / und daß man ſeinen Cörper nach dem Tode wegen des üblen Geruchs habe müſſen liegen laſſen und nicht begraben können. Doch dadurch wird eben die Lüge recht offenbar, daß ſie ſich in ſolche freche Falſchheiten, die die gantze Welt gleich erkennet / außgeußt. Die Haupt-Beſchuldigungen betreffen nebſt dem / daß man ſagt, daß er ein Ertz-Ketzer geweſen ſeye, ſeine harte Schreib-Art wider den Pabſt, wider den König Heinrich VIII. in Engelland, wider den Hertzog Georg in Sachſen und ſeine Widerſacher, ſeine Heyrath mit der Catharina von Bore, die dem Landgraff Philipp von Heſſen gegebene Erlaubnüß zwey Weiber zu nehmen, den Traum, den er von der Meſſe gehabt, und da der Satan ihme ſolle eingegeben haben / dieſelbe abzuſchaffen, und ſeine Meynung von dem Brieffe des Apoſtels Jacobs an. Wir wollen alles nach der Ordnung, doch ſo kurtz, als es immer möglich iſt / erörtern. Du klageſt erſtlich die harte Schreib-Art des D. Luthers an.

Allein

Allein, wenn du bedenckeſt, in was vor einem groben Seculo Luther gelebet, wie jedermann damahls grobe Federn geführet und der gemeine Schreib-Schlendrian zu ſolchen Zeiten es alſo mit ſich gebracht, wie die Mönche eben dazumahl nicht die zierlichſte Sitten gehabt, wie die Politeſſe damahls eine unbekannte Sache geweſen / wie ferner D. Luthers feuriges Temperament die Feder ſo geſaltzen, wie auch der Pabſt, der König Heinrich der VIII. der Fürſt Georg und ſeine Widerſacher ihn gleichfalls auff das härteſte tractiret / ſo wirſt du je bald hier auff die Entſchuldigung Lutheri dencken / zumahlen, da derſelbe die Sonnenklare Wahrheit auff ſeiner Seite hatte. Wenn du hernach weiter geheſt und betrachteſt, wie der Pabſt Luthern in Bann gethan, wie Heinrich VIII. mit ihm verfahren und wider die Bekenner der Wahrheit mit Feuer und Schwerd getobet / wie Hertzog Georg Luthers Ertz-Feind geweſen, ſo wirſt du dir noch beſſer helffen können und alsdenn auff die Spur kom-

men, was da Lutherum zu ſolcher Schärffe gebracht habe. Gewiß ein ſcharffes Saltz und eine ſcharffe Lauge war damahls nöthig, die Kirche zu reinigen. Sind doch noch heut zu Tage Römiſch-Catholiſche und Proteſtantiſche Scribenten, welche Heinrichen VIII. ſo arg faſt herunter machen, wie Luther gethan? Und war das nicht ein groſſer Fehler an einen ſo groſſen König, daß er ſich mit einem Geiſtlichen abgab und unter ſeinem Nahmen ein von einem andern gemachtes Buch heraus gehen lieſſe? Luther ſahe ihn demnach nicht als einen König ſondern als einen Tyrannen, als einen Verfolger des Evangelii an, und es ware ihm um ſo mehr erlaubt wider ihn dreuſt zu ſchreiben, weil er nicht ſein Herr war, dergeſtalt, daß er ſichs auch hernachmahls reuen lieſſe, widerruffen zu haben. So haben auch die damahlige Theologi, abſonderlich Melanchthon, ja auch der Churfürſt von Sachſen ſelbſt Lutheri Schreib-Art zuletzt gebilliget. Das andere betrifft ſeine Heyrath mit der Catha-

rina von Bore. Was gibt man aber da nicht vor Fabeln aus? Wiſſe vors erſte, daß Luther ſie nicht aus dem Cloſter entführet, ſondern, nachdem ſie ſchon zwey Jahr zu Wittenberg und auſſer dem Cloſter war, ſie erſt geheurathet. Wiſſe fürs andre, daß es falſch, daß ſie zu frühe in das Kind-Bette gekommen. Eraſmus von Rotterdam hat zu erſt dieſe Fabel debitiret, aber Bayle zeiget, wie er ſolches auch bald widerruffen, dergeſtalt, daß der berühmte Biſchoff von Meaux Boſſuet ſelbſt dieſe Einwendung abandonniret. Daß ſonſt Lutherus mit ſeiner Ehe-Frau Chriſtlich gelebet, weißt man aus ſeiner Lebens-Beſchreibung genungſam. Daß er auch habe ſein Cloſter-Gelübde brechen können, iſt aus dem, was wir oben von den Cloſter-Gelübden geſprochen haben, bekannt. Die Einwendung, daß er dem Landgraff Philipp von Heſſen habe zwey Weiber erlaubt, beſtehet auff falſchem Grunde. Wer die rechte und ächte Acta geleſen, wird wiſſen, daß es Lutherus ihm nicht

poſi-

poſitive erlaubet, ſondern den Land-
graff nur gebethen, daß, wenn er je
mit der zweyten Gemahlin ſich wollte
trauen laſſen / er ſolches in geheim thä-
te, damit das Aergernüß nicht ſo aus-
bräche. Was nun den Traum we-
gen der Meſſe anbelangt, ſo iſt zu wiſ-
ſen, daß Luther längſt vorher die Meſ-
ſe abgeſchafft gehabt und daß der Teuf-
fel in dieſem Traume nur Luthero vor-
gehalten, wie groſſer Abgötterey er
ſich ſchuldig gemacht und wie ſchwer er
ſich verſündiget, daß er ſo viel Meſſe
geleſen, um ihn dadurch in Verzweiff-
lung zu bringen. Wo iſt denn nun der
Beweiß, daß er von dem Satan ge-
lernet / die Meſſe abzuſchaffen? Was
endlich die Meinung Lutheri von der
Epiſtel des Apoſtels Jacobs anbe-
langt / ſo kan er um ſo viel weniger
hier ſo ſehr gefähret werden, weilen
auch in der erſten Kirche hie und
da Zweiffel über derſelben gewal-
tet hat, und zun Zeiten Lutheri gleich-
falls unterſchiedene Römiſch-Catho-
liſche Theologi eben dergleichen ſtatui-
ret haben. Doch hat hierinne Luther

gefehlet

gefehlet und iſt zu weit gegangen, wie-
wohl er ſonſt dieſe Epiſtel lobet, auch
hernachmahls ſeine Meynung geän-
dert hat. Wer da mehrere Nachricht
haben will, der leſe des ſeel. Herrn von
Seckendorff unvergleichliches Buch/
darinnen die Hiſtorie des Lutherthums
begriffen iſt. O aber, wie könnte man
alles dieſes ſo ſchön heimgeben, wenn
man die Hiſtorie der Römiſchen Päb-
ſte, deren ſo viele ein ſo läſterliches Le-
ben geführet, hier anziehen wollte?
Wir eilen aber nun zum Ende.

Zwey und dreyßigſte Frage.

Welche Religion iſt es wohl, die da das wahre und thätige Hertzens-Chriſtenthum mehr einſchärffet / die Römiſch-Catholiſche oder die Proteſtantiſche?

Antwort.

Läßt uns die Sache doch recht un-
partheyiſch mit einander erwä-
gen. Es iſt an deme, daß die Römiſch-
Catholiſche Scribenten ſo ſehr ſich hier
rühmen und erhärten, die Proteſtan-
tiſche

tiſche Religion führe zur Sicherheit. Man ſage, ſo ſprechen ſie, man ſage unſerer Seits, der Glaube allein mache gerecht, die gute Wercke verachte man und halte ſie vor unnöthig. Wir haben, ſo ſetzt man ferner hinzu, keine Heilige, man ſolle ſolche Leuthe unter uns zeigen, die ſich in ſolche enge Schrancken der Verläugnung ſetzen, wie in dem Pabſtum, da man ſo viel ſtiffte, da man ſich von aller Welt-Luſt enthalte, die Armuth erwähle, dem Eheſtand entſage, in einen blinden Gehorſam ſich begebe, ſich geißle und am Leibe martere, da gebe man ſich ſo viel Mühe, die blinde Heyden zu bekehren, die Päbſtiſche Religion habe ſo viele Märtyrer, wir keinen. Allein es iſt auff alles dieſes ja gar leicht zu antworten. Was iſt es doch vor ein Glaube, den wir Proteſtanten ſo ſehr erheben? Iſt es etwa nur ein Mund- und Hirn-Glaube, ein lebloſer Gedancke, der nur in dem Hirn bleiben und das Hertz nicht beſſern und heiligen ſolle? O nein! Es iſt ein Hertzens-Glaube, der nicht wahr-

hafftig

hafftig iſt / wo er nicht ſo gleich als eine fruchtbare Mutter eine gantze Reyhe von guten Wercken zeuget, ein Glaube, der da das Hertz von böſen Lüſten reiniget und heiliget, ein Glaube, der aus uns gantz andere Menſchen macht, der alle unſre Sinne und unſer gantzes Hertz ändert und daſſelbe mit heiligen Begierden und Neigungen, mit der Liebe GOttes und des Nächſten und mit einem recht herrlichen Tugend-Glantz erfüllet. Erkühneſt du dich denn noch bey dieſer der Sachen Beſchaffenheit, wider dieſen Glauben ichtwas einzuwenden, oder meineſt du noch jetzo, daß ein ſolcher Glaube nicht rechtfertigen könne? Daß wir aber die Wercke von der Rechtfertigung ausſchlieſſen, iſt die Urſache, damit ſich ja niemand vor GOtt rühme und damit man fein in der Demuth bleibe. Ey wir ſind, ſo ſagen wir ja, auff alle Weiſe ſchuldig gute Wercke zu thun, wer nicht gute Wercke thut, wird jene frohe und ſeelige Ewigkeit nicht ſchauen, ohne Heiligung ſihet keiner den HErrn, doch verdienen unſre

unſre gute Wercke den Himmel nicht, eben därum, weil wir ſchuldig ſind, ſolche zu thun, weil auch nicht wir, ſondern der Geiſt GOttes in uns das Wollen und Vollbringen wircket, ja weil unſere gute Wercke ſo unvollkommen ſind und weil wir nur unſre Unvollkommenheit und Trägheit immer vor GOtt anzuklagen haben. Es iſt wahr, man bethet bey uns nicht ſo viel, wie im Pabſtum, aber ſagt nicht der Heyland ſelbſt, wie wir ſchon oben angeführet / wenn man bethe, ſo ſolle man nicht viel plappern, wie die Heyden, man ſolle nicht ſo viele Worte machen? Das Gebeth, mercke es ja wohl, beſtehet nicht in einem äuſſerlichen Herſagen und Widerhohlen der Worte, ſondern in der Erhebung des Hertzens zu GOtt, kein Gebeth kan GOtt gefallen, als daſſelbe wahre Hertzens-Gebeth / da man ihne im Geiſte und in der Wahrheit anruffet, welches Gebeth ja ſehr wohl bey uns eingeſchärffet wird, aber im Pabſtum weißt man gar wenig davon. So kömmts auch nicht, wie gleichfalls oben

oben angezeiget iſt / auff das äuſſerliche Faſten ſondern auff die innere Verläugnung an, indem auch ein Heuchler viel faſten kan, und was da an dem Faſten der Römiſchen Kirche mit Recht zu tadeln ſeye, iſt je ſchon genung in dieſem Buche angezeiget. So haben wir auch von dem Geißlen und den Buß-Ubungen im Pabſtum, von den Stifftungen und von den Mönchs-Gelübden ſchon oben unſre Meinung an den Tag geleget. So haſt du dich auch nicht mit deinen vielen Heiligen und Märtyrern zu brüſten. Wir müſſen vor in der präjudicial- oder Vorgangs-Frage übereinkommen, was ein wahrer Heiliger und Märtyrer ſeye? Derſelbe iſt ein wahrer Heiliger, welcher ſeine böſe Lüſte verläugnet und bezwinget / in ſteter Wachſamkeit über ſich ſelbſt und in ſteter Demuth vor GOtt wandelt, ſeinen gantzen Wandel nach deſſen Gebothen einricht, die Sünden dieſer Welt von Hertzen verabſcheuet, einen herrlichen Tugend-Glantz in allem ſeinem Umgang, den er hat, von

ſich zeiget, und vor allen Dingen mit einem lebendigen Glauben Chriſtum den Erlöſer ergreiffet und demſelben ſich gantz und gar auffopffert. O es wird dir ſchwer fallen / mein Leſer, wenn du erweiſen ſollteſt, die Römiſche Kirche hätte hier vor der Proteſtantiſchen einen Vorzug / und derſelben Heilige ſeyen ſolche Heilige / da es bekannt, wie viel falſche Heilige ſie verehre und wie ihre meiſte Heiligen (ich meyne die neuere) ſich nur durch Aberglauben und Ausbreitung deſſelben ſignaliſirt haben. Und was die Märtyrer anbelangt, wie viele können nicht die Proteſtanten auffweiſen / die um der Wahrheit des Evangelii willen das Leben gelaſſen haben / wovon der gelährte Engelländer Thomas Bray eine ſehr groſſe Menge geſammlet und auffgezeichnet hat. Endlich möchte man mit ſeinen Miſſionariis, die das Evangelium unter den Heyden predigen, ſich nicht ſo ſehr brüſten. Denn predigen ſie das Evangelium, ſo predigen ſie ſo viel Aberglauben mit, daß den armen Heyden wenig Nutzen davon

von zuwächſet, zumahlen, wenn man ihre Heydniſche Greuel und Abgöttereyen ihnen nebſt dem Chriſtenthum läſſet und ſolche mit demſelben vereiniget, wie in China geſchiehet, da die Jeſuiten es ſo machen, dergeſtalt, daß der Pabſt ſelbſt ſich gemüßiget befunden, hierinne wider ſie zu ſprechen und den Dominicanern, welche dieſelbe angeklagt, recht zu geben, obwohlen ſolches nichts geholffen und der Cardinal von Tournon, den der Pabſt nach China geſchickt, um die abgöttiſche Mißbräuche abzuſchaffen, durch Intriguen der Herrn Jeſuiten in Arreſt gekommen, worinne er auch das Leben laſſen müſſen. Eine ſolche Bewandnüß hat es mit den Päbſtiſchen Mißionen. Wie viel vortrefflicher iſt nicht dieſelbe Heyden-Bekehrung, welche unſre Däniſche Miſſionarii in Tranquebar angefangen und davon die vollkommene Beſchreibung zu Halle im Wayſenhauſe gedruckt und mit groſſer Erbauung der Leſer ans Licht gebracht worden iſt? Wie viel herrlicher iſt nicht dieſelbe Anſtalt, welche

welche da in Engelland die Geſellſchafft von Vermehrung des Glaubens machet? Man ſage ja nicht, daß die Proteſtanten um die Bekehrung der blinden Heyden ſich nicht bekümmern.

Drey und dreyßigſte Frage.

Was iſt doch von der Conſtitution des jetzigen Pabſts Clementis des eilfften zu halten / welche er wider den Pater Queſnel und ſeine Anmerckungen über das neue Teſtament gemacht / was hat es doch / ſage mir an / was hat es doch damit für eine Beſchaffenheit / und ſind denn ſo gräßliche Dinge und Irrthümer drinne / wie man ſagt?

Antwort.

ES ſind jetzo über die ſieben Jahre verfloſſen, da der jetzige Pabſt Clemens XI. eine Conſtitution oder einen Befehl an alle der Römiſch-Catholiſchen Religion Verwandte in lateiniſcher Sprache herausgegeben, darinne er des berühmten Pater Queſnels Anmerckungen übers Neue Teſtament verdammt hat. Es fähet dieſelbe

ſelbe an mit dem Wort Unigenitus und führet dahero auch den Titel Conſtitutio Unigenitus. Die Jeſuiten hatten dieſelbe von dem Pabſt herausgebracht, um dem Cardinal de Noailles, dem Ertz-Biſchoffen von Paris, damit wehe zu thun, welcher dieſe des P. Queſnels Anmerckungen approbiret hatte. Wie nun die Conſtitution in Franckreich ankam, befahl der König Ludwig XIV. daß ſie von jedermann ſollte angenommen werden. Die Biſchöffe waren auch gleich darzu willig, auſſer einige wenige, unter denen der Cardinal von Noailles der fürnehmſte war, welche da begehrten, der Pabſt möchte ſich zuvor wegen der verworffenen Sätze des P. Queſnels näher erklären. Die Sorbona zu Paris kam auch ungern an die Sache, wie auch das Parlament, biß endlich der König ſtarb, und diejenige, welche die Wahrheit liebeten, einen freyeren Mund und Feder bekamen. Da gediehe es denn endlich dahin, daß vier Biſchöffe erſtlich, hernach der Cardinal von Noailles und ſo viele andre

von dem Pabſt an ein general Concilium appellirten, und der Hertzog von Orleans, der Regent des Reichs, ſchiene auch denſelben nicht wenig zu favoriſiren, obwohl er immer den Pabſt mit den Appellanten zu vergleichen ſuchte. Es iſt auch jetzt nach vielen Unterredungen der Cardinal von Noailles dahin überredet worden, daß er ſich accommodiret und auff gewiſſe Weiſe ſich zur Annehmung dieſer Conſtitution bequemet, obwohl die Sache noch nicht völlig ihre Richtigkeit hat. Iſt nun jemahls von Päbſten was geſchrieben worden, das da unmittelbar wider GOttes Wort und wider die Grund-Sätze des Chriſtenthums ſtreitet / ſo iſts dieſe Conſtitution. Ey, wir wollen nur dasjenige, das da ſo gleich in die Augen fället und davon uns überzeuget, hier anführen. In der erſten und andern Propoſition verdammet der Pabſt dieſelbe Lehre / da man ſagt, auſſer der Gnade GOttes ſeye man zu allem guten Wercke untüchtig, da doch ſolches ausdrücklich Phil. II. 13. und Tit. I. 16.

ſtehet.

ſtehet. In der vierten Propoſition will der Pabſt nicht eingeſtehen / daß uns alles in dem Wer[k]e der Heili- gung durch die Gnade GOttes mög- lich werde. Wie ſtehet denn dorten Phil. IV. 13. **Ich vermag alles in dem, der mich mächtig machet, Chriſto.** Wie ſtehet auch 1. Joh. V. 3. **Das iſt die Liebe zu GOtt, daß wir ſeine Gebothe halten und ſeine Gebothe ſind nicht ſchwer.** In der neundten Propoſition läugnet der Pabſt, daß wir ohne die Gnade GOt- tes Chriſtum nicht bekennen können, da doch ausdrücklich 1. Cor. XII. 3. ge- leſen wird: **Niemand kan JEſum einen HErrn heiſſen / ohne durch den Heil. Geiſt.** So läugnet auch der Pabſt in dem 17ten Satz, daß die Gnade ſeye die Stimme des Vaters / welche uns innwendig lehre und uns kommen mache zu JEſu Chriſto, da doch Joh. VI. 44. Chriſtus mit ſo viel Worten ſagt: **Es kan niemand**

zu mir kommen, es ſeye dann, daß ihn der Vater ziehe. In dem 26. Satz wird geläugnet, daß man durch den Glauben allein die Gnaden-Gaben GOttes erlange, welches entgegen ſtehet Jac. I. 5. u. ſ. f. und allen denſelben Schrifft-Stellen, da es heißt, daß wir durch den Glauben gerecht werden. Im 33. Satz wird in Zweiffel gezogen, daß man ſich ſelbſt verläugnen müſſe / wenn man Chriſtum beſitzen wolle. Und doch iſt dieſes ein Grund-Geſetz des Chriſtenthums, wie da aus Matth. XVI. 24. erhellet. In dem 36. Satz wird geläugnet, daß wir durch Chriſtum und durch die Vereinigung mit ihme die Gnade GOttes erlangen. Im 38. Satz wird verneinet, daß wir nach dem Fall nur böſes thun. Im 42. Satz wird erhärtet, man könne ohne die Gnade Chriſti glauben / da doch Joh. VI. 29. ſo deutlich ſtehet: Diß iſt GOttes Werck, daß ihr glaubet. In dem 43. Satz wird geläugnet / daß wir durch die Tauffe der Sünde abſter-

abſterben, wider den ausdrücklichen Buchſtaben Röm. VI. 3. u. ſ. f. In dem 44. Satz will nicht zugegeben werden / daß alle unſere Thaten entweder aus der Liebe GOttes oder aus der Liebe der Welt herflieſſen. In dem 45. und folgenden Sätzen wird ferner geläugnet / daß, wo GOttes Liebe nicht ſeye, die Fleiſches-Lüſte herrſchen / daß die Liebe eine That entweder gut oder böſe mache, daß die gute Wercke aus der Liebe flieſſen müſſen, daß ohne Glauben, ohne Chriſto und ohne Liebe nichts als Finſterniß und Sünde in dem Menſchen ſich finde / daß kein gutes Werck ohne die Liebe GOttes ſeye, daß wir vergebens zum Vater ruffen / wenn der Heil. Geiſt nicht in uns Abba lieber Vater ruffet / welches ja offenbar wider Röm. VIII. 15. ſtreitet. Wie kömmt nicht das auch ſo ſeltzam heraus / daß in dem 52. Satz geläugnet wird, alle Gnaden-Mittel concentriren ſich in dem Glauben, der Glaube aber ſeye nicht ohne Liebe / daß da auch im 55. Satz nicht zugegeben werden will,

daß, wer zu GOtt ſich nahen wolle, aus Liebe ſich zu ihm nahen müſſe, daß auch fernerhin nicht will eingeſtanden werden, die Hoffnung und die Liebe ſeyen nöthig, das Gebeth des Gottloſen ſeye Sünde, daß diß keine wahre Buſſe ſeye, da man aus Furcht der Straffe Reue bey ſich häge, daß man ſich zu GOtt nicht nahen ſolle mit thieriſchen Begierden oder aus einem natürlichen Triebe oder aus Forcht ſondern im Glauben und aus Liebe, daß der kürzeſte Weg des Heyls beſtehe im Glauben und im Gebeth, daß der Glaube eine Gabe GOttes ſeye, daß GOtt niemahls die Unſchuldigen ſtraffe und daß die Züchtigungen GOttes entweder dienen zur Straffe der Sünder oder zur Läuterung der Gerechten, daß ein Menſch ſich enthalten könne der Gaben, die GOtt ihm zu ſeinem Nutzen geſchencket, daß die Chriſtliche Kirche in ſich begreiffe alle Heilige im Himmel und auff Erden, daß Chriſtus das Haupt derſelbigen und die Heilige die Glieder ſeyen / wer nicht ein rechtſchaffen Le-

ben

ben führe, der habe GOtt nicht zum Va⸗ter und Chriſtum nicht zum Haupte, wer dem Evangelio nicht glaube, wer⸗de von der Gemeine der Auserwähl-ten abgetrennet, es ſeye nützlich und nöthig für alle, die Schrifft zu leſen, abſonderlich am Sonntage, auch die Weiber ſollen die H. Schrifft leſen, wir müſſen uns niemahls durch Furcht einer unbefugten Excommunication abwendig machen laſſen von unſern Pflichten, man müſſe eher ſich excom⸗municiren laſſen, als der Wahrheit etwas vergeben, nichts thue der Kir⸗che mehr Schaden zufügen, als die Tyranney über die Gewiſſen, die Wahrheit ſeye heut zu Tag den Chri⸗ſten was fremdes, es geſchehe öffters, daß die Frömmſte verfolget werden, die Boßheit der Menſchen mache, daß dasjenige, was zu einem Geruch des Lebens gegeben war, ein Geruch des Todes werde, jetzo ſeyen die erbärm⸗liche Zeiten da, da man die Wahr⸗heit verfolge, und was dergleichen Sätze mehr ſind, deren Wahrheit Son⸗nen⸗helle in die Augen leuchtet und

nichts

nichts deſtoweniger in der Päbſtlichen Conſtitution verdammet wird. Gewiß das Pabſtum hat ſeine Blöſſe und Schande noch nie ſo geoffenbahret als durch dieſe dem Worte GOttes ſchnurſtracks zuwider lauffende und die Grund-Sätze des thätigen Chriſtenthums umſtoſſende Conſtitution. Es iſt eine groſſe Krafft des Irrthums, es iſt ein groſſes Gericht GOttes über die Römiſche Kirche, daß ſolche Conſtitution an das Tage-Licht gekommen. Ich habe, wie ich ſie zu erſt laſe / kaum meinen Augen glauben können, daß Clemens XI. ein gelährter und der Sache nicht unkundiger Pabſt ſolche hat unter ſeinem Nahmen (denn er iſt wohl ſelbſt nicht Urheber davon, ſie würde wohl anders auffgeſetzet ſeyn / wenn er ſelbſt ſie ſtyliſiret hätte,) ausgehen laſſen können. Nun ſehe ich nicht, wie eine Salbe noch zu finden ſeye, um denſelben Schaden zu curiren, der durch dieſe Conſtitution ſo ſehr verſchlimmert worden iſt. Denn es iſt ja offenbahr, daß da einige Menge Göttlicher Wahrheiten,

die

die mit ſo viel Worten in der Heil. Schrifft ſtehen, und ſo viele Artickel/ die in den alten Conciliis, die in den Schrifften der Väter, ja auch der alten Päbſte ſelbſt enthalten ſind, hier verdammt und zu Boden getreten werden.

Vier und dreyſſigſte Frage.

Ob es wahr, daß die Römiſche Kirche über die Gewiſſen herrſche, ob man die Ketzer mit Feuer und Schwerd verfolgen könne und ſolle und ob die Päbſtliche Inquiſition zu billigen ſeye?

Antwort.

DAß die Römiſche Kirche über die Gewiſſen herrſche, erhellet daraus, weilen ſie befihlet, daß man ihr und dem Römiſchen Pabſt blindlings glaube, und dieſelbe für Ketzer ſchilt/ welche ſolches zu thun Bedencken tragen. O mit ſeinen eigenen Vernunffts-Augen darff keiner in der Römiſchen Kirche ſchauen, es ſeye dann, daß er die Brillen der Römi-

ſchen

ſchen Menſchen-Satzungen erſt auff die Naſe ſetze und durch dieſelbe ſchaue. Was iſt das aber nicht vor eine entſetzliche Sclaverey, die da, wie wir gleich in dem Anfang dieſes Buchs gewieſen haben, unmittelbar wider die Heil. Schrifft läufft? Willſt du aber nun nicht ſo gleich glauben, was der Pabſt oder die Kirche glaubet, O ſo biſt du gleich ein Anathema, ein Verfluchter, ein Ketzer, du wirſt in den Bann gethan, du kommſt in die Inquiſition, wo nemlich dieſelbe im Schwange iſt, und läuffſt alsdenn Gefahr, auff den Scheiter-Hauffen zu kommen. Da läßt man nun dich nicht zu deiner Verantwortung kommen, du muſt dich ſelbſt anklagen, und du magſts auch machen, wie du willſt, ſo biſt du übel dran. Entſetzliche Hiſtorien ſinds, welche man von der Inquiſition weißt. Doch was brauchen wir weiter Zeugnuß? Sind nicht Johann Huß und Hieronymus von Prag zu Coſtnitz auff dem Concilio mit Feuer verbrandt worden? Wie hat nicht die Römiſche Kirche in

Spa-

Spanien, Franckreich, Niederland, Engelland, Teutſchland und anders⸗wo die Proteſtanten mit Feuer und Schwerd verfolget? O der dreyßig⸗jährige Krieg iſt noch bey uns in fri⸗ſchem Angedencken, man weißt noch wohl, was vor Grauſamkeiten da⸗mahls um der Religion willen ausge⸗übet worden ſind. Nun frägt ſichs, darff man denn einen zum Glauben zwingen / iſt es recht, daß man die Ketzer mit Feuer und Schwerd verfolge? Ich antworte, beydes ſeye höchſt⸗un⸗billich, tyranniſch und grauſam. Sa⸗ge an, iſts dann möglich / daß man einen zwingen kan, etwas zu glauben, wovon er anders oder noch nicht über⸗zeuget iſt? Iſt es möglich, daß ich einen zwingen kan, daß er glaube, weiß ſeye ſchwartz, da ers ja anders ſihet und begreiffet? Ich kan ja mich ſelbſt zu ſolcher Thorheit nicht forci⸗ren, ich mag mir auch ſo viele Ge⸗walt anthun als ich will. Gleichwie ich mein leibliches Auge nicht zwingen kan, etwas anders anzuſehen, als die Sache an ſich ſelbſt iſt, ſo kan ich

auch

auch mein Verſtands-Auge nicht zwingen / etwas anders zu begreiffen, als es in der That iſt und ihme vorkömmt. Nichts kan auff der Welt weniger gezwungen werden, als der Verſtand. Ich kan ehe den Willen, als den Verſtand zwingen. Läßt ſich denn nun der Verſtand nicht zwingen, ſo iſt es ja eine recht widerſinniſche Sache, wenn man jemand zu einem Glauben zwingen will, den er nicht für wahr hält. Ich kan wohl einen Heuchler hier machen und den Mund zwingen / daß er alſo ſpricht, aber ob darnach dieſer erzwungene Glaube, dieſer nur auff den Lippen hafftende Glaube, da das Hertz gantz anders dencket, GOtt gefalle, iſt eine andere Frage. So iſt auch diß gewiß ein recht erbärmlicher Glaube, wenn ich nicht aus eigener Uberzeugung und Einſicht, ſondern nur einem andern zu gefallen und auff gerath-wohl hinein glaube in Sachen, die mein ewiges Heyl betreffen. Diß iſt aber etwas gantz tyranniſches und erſchröckliches, wenn man die Leuthe um des Glaubens willen mit Feuer und

Schwerd

Schwerd verfolget. Ja / ſagt man, ein Ketzer / der die Göttliche Wahrheit läugnet und mit Füſſen tritt / der die Kirche zerrüttet und macht, daß die Menſchen in die Hölle kommen, muß ja wohl andern zum Exempel mit der ärgiſten Straffe / die da zu erſinnen iſt, beleget werden, damit der Verführung geſteuret werde. Antwort. Erſtlich und vor allen Dingen muß man wiſſen, was ein Ketzer iſt. Wenn wir nun dieſes erſt erörtern, ſo wird man eines Orts finden, daß diejenige, welche da ſagen, daß man mit den Ketzern ſo hart verfahren ſolle, offt ſelbſt die allerärgſte Ketzer ſind, andern Orts ſo wird bald erhellen, daß in einer jedweden Secte eben derjenige ein Ketzer genennet wird, der es mit derſelben nicht hält. Und diejenige, die da im göttlichen Urtheil Ketzer ſind, ſind vornemlich dieſelbe, welche nach ihren ſündlichen Vorurtheilen wandelnde, ohngeacht aller Göttlichen Uberzeugungen, die ſie haben, dennoch ſich zu GOtt nicht bekehren wollen, und die läßt man in allen

 Secten

Secten paßiren. Wenn man nun die Ketzer mit Feuer und Schwerd vertilgen ſollte, ſo würde vors andre aus dieſem Satze folgen, daß es erlaubt ſeye, einen Menſchen an Leib und Seele zugleich zu verderben, und die gantze Chriſtenheit würde auff dieſe Weiſe eine Mörder-Grube werden. Jenes. Denn ſihe da, du ſprichſt, ein Ketzer werde verdammt, und du bringeſt ihn in dieſem ſeinem ſo beſorglichen Stande um das Leben, warum läſſeſt du ihm nicht Zeit zur Buſſe, warum ſuchſt du ihn nicht durch Uberzeugung zu gewinnen, warum neigeſt du ſein Gemüth von der Wahrheit ab, dadurch, daß du mit ſolcher Hefftigkeit, mit ſolchem Zwang und mit viel Verfolgung und Marter denſelben quäleſt, welches in ihm kein gut Geblüt erwecken kan? Ja, wenn dieſes gälte, daß man die Ketzer mit Feuer und Schwerd vertilgen dörffte, ſo würde, ſage ich ferner, die Chriſtenheit bald eine Mörder-Grube werden. Denn ſihe, ein Catholicke hält den Proteſtanten und ein Proteſtante hält den Catholicken

licken für einen Ketzer. Demnach müſſen dieſe beyde nur immer einander in den Haaren ligen, wenn jenes Principium gälte. Wo bleibet aber, ſage mir doch an / (und diß iſt das dritte, das ich antworte,) wo bleibet doch das Geſetz der Liebe, welches uns Chriſtus ſo ſehr eingeſchärffet hat / und uns befohlen, daß wir auch die Feinde lieben ſollen? Ach, da einmahl durch des Satans Neid ein ſolcher Zwiſt in die Chriſtenheit gekommen, ſo müſſen wir einander in der Liebe tragen und dulden, wie uns GOtt duldet. Es fordert ein ſolches von uns das Recht der Natur, das Recht der Völcker, da einem jeden Volck frey ſtehet, ſeine eigene Religion zu haben, es fordern ſolches von uns die Reichs-Geſätze, welche hier ſo deutlich und ſo poſitiv ſind. Es kömmt dir nicht zu, O Menſch, wer du auch biſt und wie hoch du auch biſt, die Göttliche Ehre wider die Ketzer zu rächen. Die Rache iſt mein, ſagt hier der HErr / ich will vergelten.

Röm. XII. 19. Es wird ſchon ein Tag kommen, da derjenige, der da ein HErr über die Gewiſſen iſt, den Crayß des Erdbodens dißfalls richten wird. O diß iſt ein Reſervatum ſeiner Majeſtät, welches er mit keinem Menſchen theilet, die Gewiſſen zu richten. Als dorten die Samariter Chriſtum nicht auffnahmen, wurden Jacob und Johannes, die Jünger Chriſti böſe und ſprachen: HErr, willt du, ſo wollen wir ſagen, daß Feuer vom Himmel falle und verzehre ſie / wie Elias thät. Was antwortet aber der Heyland? Er bedräuete ſie und ſprach: Wiſſet ihr nicht, weſſen Geiſtes Kinder ihr ſeyd. Des Menſchen Sohn iſt nicht kommen, der Menſchen Seelen zu verderben ſondern zu erhalten. Luc. IX. 54. 55. 56. Und wir haben ja den ausdrücklichen Befehl Chriſti anderswo Matth. XIII. 24. u. ſ. f. da das Himmelreich verglichen wird einem Menſchen, der

guten

guten Saamen auff ſeinen Acker ſäete. Da aber die Leuthe ſchlieffen, kam der Feind / und ſäete Unkraut zwiſchen den Weitzen und gieng davon. Da nun das Kraut wuchs und Frucht bracht, da fand ſich auch das Unkraut. Da traten die Knechte zu dem Hauß-Vater und ſprachen: HErr haſt du nicht guten Saamen auff deinen Acker geſäet? Woher hat er denn das Unkraut? Und er ſprach zu ihnen: das hat der Feind gethan. Da ſprachen die Knechte: Willt du denn / daß wir hingehen und es ausgetten? Er aber ſprach: Nein, auff daß ihr nicht zugleich den Weitzen mit ausrauffet, ſo ihr das Unkraut ausgettet. Laſſet beydes mit einander wachſen biß zu der Ernde, und um der Ernde Zeit will

ich zu den Schnittern ſagen: Sam̃let zuvor das Unkraut und bindet es in Bündelein, daß man es verbrenne, aber den Weitzen ſam̃let mir in meine Scheuren. Woraus alſo ohnſchwehr zu erſehen, daß der Wille GOttes dieſer ſeye / erſt bey der Erndte des jüngſten Tages das End-Urtheil hieſelbſt zu ſprechen. Und was iſt das nicht vor eine ungeſchickte und unziemliche Sache, fleiſchliche Mittel wider die Macht des Satans zu gebrauchen? Die Waffen unſrer Ritterſchafft, ſagt Paulus, ſind nicht fleiſchlich, ſondern mächtig vor GOtt. 2. Cor. X. 4. Dieſe Waffen ſind die Göttliche Predigt und Uberzeugungen, der Glaube, das Gebeth u. ſ. f. Will nicht der Apoſtel Paulus, daß man dem irrenden Bruder zurecht helffen ſolle mit ſanfftmüthigen Geiſte Gal. VI. 1. O im Neuen Teſtamente ſolle der Dienſt, den wir GOtt leiſten / recht frey ſeyn Joh. VIII. 36. da ſolle kein Zwang und keine Gewalt

mir

mir den Glauben einblauen, ſondern GOttes Geiſt ſolle durch ſeine ſanffte und ſüſſe Züge und durch ſein hellſtrahlendes Himmels-Licht mir denſelben einflöſſen. Hier ſolle nicht ſeyn ein knechtiſcher Geiſt / der da ſich fürchtet Röm. VIII. 15. Das Volck des Neuen Teſtaments beſtehet nicht aus furchtſamen Sclaven und gezwungenen Kriegs-Knechten, ſihe es iſt **ein williges Volck** Pſalm. CX. 3. Und iſts je wohl hierinne gantz anders im Neuen Bunde als im alten, da man die falſche Propheten, die Abgötter und Wahrſager nach dem göttlichen Geſetz am Leben straffte und da Elia der Prophet Feuer vom Himmel fallen ließ. Denn dieſes geſchahe auff unmittelbares Eingeben GOttes, jenes rührte daher, weil der Stand des Jüdiſchen Volcks Theocratiſch war, das iſt, wer wider die Jüdiſche Religion im Alten Teſtamente ſündigte, der vergriff ſich auch darzu an ſeiner Obrigkeit und handelte wider derſelben Geſetze, denn die Obrigkeit der Jüden war damahl GOtt ſelbſt er

und die Religion ware dergeſtalt mit dem Stat verknüpffet, daß keines ohne das andere ſeyn und beſtehen konnte. Demnach läßt ſich hier vom Alten Teſtamente auff das Neue nicht ſchlieſſen. Noch viel weniger gilt der Schluß, welchen man von dem Verfahren der vormahligen Kayſer und Päbſte wider die Ketzer machen möchte. Mit einem Worte, man muß ſich nicht nach den Exempeln ſondern nach den Geſetzen und der Sache ſelbſt richten und ja wohl zuſehen, daß man nicht an ſolches Gewiſſens-Tyranney Theil nehme. Es iſt ſolche ein Crimen læſæ Majeſtatis divinæ, weil GOtt, wie wir bereits angezeigt, ſich das Recht über die Gewiſſen vorbehalten hat. Diß aber ſtreitet endlich wider Treue und Glauben, wenn man, da man verſprochen, eine fremde Religion zu dulden, dieſen Verſpruch und Zuſage bricht, unter dem Vorwand, den Ketzern darffe man das Verſprochene nicht halten. Ey dieſer Satz ſtreitet ja wider das Recht der Natur und noch vielmehr wider das

Chri-

Chriſtenthum, das da gebeut, das Wort auch den ärgſten Feinden zu halten und ſolche zu lieben. So hielt Joſua Treu und Glauben den Gabaoniten, ungeacht, daß GOtt befohlen hatte, alle Cananiter auszurotten. Joſ. XI. 18. 19. Und es iſt bekannt, wie GOtt bey der Schlacht bey Varna A. 1444. ſolche Untreue an den Chriſten geſtrafft. Dennoch ſihet man, wie vor etlich und dreyßig Jahren das Edict von Nantes widerruffen und die Reformirten ſo hart verfolget und aus Franckreich gejaget worden, und wie Pabſt Innocentius X. darauff gedrungen, daß der Weſtphäliſche Friede zernichtet werden ſollte.

Fünff und dreyßigſte Frage.

Darff man dann nicht etwa heuchlen und die Römiſch-Catholiſche Religion mit dem Munde annehmen / man glaubt doch im Hertzen die Wahrheit / und GOtt / der ein Hertzens-Kündiger iſt / ſihet allein auffs Hertz / oder iſt denn ein jedweder / der da abgefallen iſt / verbunden / wiederum zur wahren Kirche zu treten und das Pabſtum zu verlaſſen / iſt nicht auch ein jedweder / der die Wahrheit ſihet

und noch im Pabſtum iſt / verbunden / zu der wahren Kirche überzugehen und ſeinem Gewiſſen zu rathen?

Antwort.

Die Frage beantwortet ſich ſelbſt. Wie iſt es doch möglich, daß die Heucheley GOtt gefallen kan? Ach ich bitte euch, alle ihr, die ihr euch ſelbſt hier betrieget, gedenckt ja an das Wort des theuren Erlöſers, und präget daſſelbe recht tieff in eure Seelen ein, wenn er ſpricht: **Wer mich bekennet vor den Menſchen, den will ich auch bekennen vor meinem him̃liſchen Vater / wer mich aber verläugnet vor den Menſchen / den will ich auch verläugnen vor meinem himmliſchen Vater.** Matth. X. 32. 33. O wenn es gälte, ſo zu heuchlen, ſo hätten die Heil. Apoſtel, die H. Märtyrer närriſch gehandelt, daß ſie die gröſſeſte Marter über der Bekänntnüß der Wahrheit ausgeſtanden? Ach **was hülffe es** doch

den

den Menſchen, wenn er die gantze Welt gewänne und nähme Schaden an ſeiner Seele, oder was kan der Menſch geben, daß er ſeine Seele wider löſe? Matth. XXVI. 26. Wiſſen wir nicht, daß die Abgötter das Reich GOttes nicht ererben werden? 1. Cor. VI 9. 10. X. 14. Offenb. Joh. XXII. 15. Sihe da, was vor Straffen warten auff diejenige, die da abfallen, nemlich ein erſchröcklich Warten des Gerichts und des Feuer-Eiffers / der die Widerwärtige verzehren wird Ebr. VI. 4. u. ſ. f. X. 26. 27. 2. Petr. II. 20. 21. 22. Solle man denn nicht GOtt mehr gehorchen als den Menſchen? Geſch. Ap. V. 29. Von Conſtantio Chloro dem Römiſchen Kayſer wird erzehlet, daß, ob er wohl ſelbſt das Chriſtenthum nicht angenommen, er dannoch viel Chriſtliche Bedienten gehabt / auch dieſelbe einmahl probiret, ob ſie ihm zu Ehren die Chriſtliche Religion

gion changiren würden, die es nun thaten, mußten alle fort, die aber beſtändig blieben/ behielt er in ſeinen Dienſten, ſprechende/ wer ſeinem GOtt nicht treu bleibe, würde noch viel weniger ihm getreu verbleiben. So wird auch von dem Oſt-Gothiſchen Könige Theodorico, der ein Arianer war/ geſchrieben, daß er aus eben dieſer Urſache einen von ſeinen Hoffbedienten habe zum Tode verdammt, (welches doch auch viel zu viel war,) weil er ſeines weltlichen Intereſſes wegen ein Arianer worden. O es läßt ſich nicht thun/ daß man nur um dem Herrn, dem man dienet, zu gefallen niderfällt vor dem, das da nicht GOtt iſt. Wie wird nicht die Standhafftigkeit der dreyen Geſellen Daniels, des Sadrach/ Meſach und Abednego geprieſen, welche vor dem göldenen Bilde/ das der König Nebucadnezar hatte ſetzen laſſen, nicht niedergefallen, ſondern in den feurigen Ofen getroſt ausgehalten haben? Dan. III. Wäre es hier erlaubt zu heucheln, ſo könnte man ohne viel ſich zu beden-

cken

cken nach allen Religionen und Abgötterèyen ſich ſchicken. Es iſt ein ſchlechter Einwurff, wenn du ſagſt: Ja GOtt ſehe das Hertz an. Ja wohl ſihet er dein Hertz an, daß du aus bloſſem äuſſerlichem Intereſſe und aus bloſſer Menſchen-Furcht, (was ſind das aber doch für ſchändliche Gründe/ da dein Gewiſſen dich gewiß drüber beſtrafft!) die ihme gebührende Ehre hindanſetzeſt und heuchleſt. Es will aber GOtt von dir nicht nur einen Hertzens-Dienſt haben, ſondern er prätendiret, daß derſelbe auch in äuſſerliche Bezeugungen ausbreche und daß dein äuſſerlicher Dienſt mit dem innern auffs allergenaueſte übereinkommen ſolle 1. Cor. VI. 20. Könnteſt du mit deinem Hertzen dem wahren GOtte und mit deinen äuſſerlichen Bezeugungen einem andern dienen, ſo könnteſt du ja zweyen Herren zugleich dienen, welches wider das Wort Chriſti iſt Matth. VI. 24. O aber wie unglücklich und unſeelig ſeyd ihr alle, die ihr um zeitliches Intereſſe, um die hinfällige Ehre dieſer Welt, um

Geld

Geld und Guts willen eure Seelen dahin gegeben und die Göttliche Wahrheit ſo ſchnöd verläugnet habt. Sihe da / das Gericht GOttes / der ſeiner nicht ſpotten läßt, die Biſſe und Angſt eures Gewiſſens, die nicht auſſen bleiben kan, folgen euch auff dem Fuſſe nach, O was iſt das vor eine Wunde, die ihr in euer Gewiſſen geſchlagen habt, was iſt das vor eine Rechenſchafft, die ihr GOtt geben ſollet, wie werdet ihr euch doch verantworten an jenem groſſen Tag, da der Richter der Lebendigen und der Todten euch zur Rede ſtellen und euren Abfall / eure Tollheit, die ihr hier begangen habt, zu eurer entſetzlichen Beſchämung euch vorhalten wird. Ach ich bitte euch, da ihr noch auff dem Wege ſeyd, da es noch ſeyn kan / da die Gnaden-Thür noch offen ſtehet / nehmet doch eurer Seele noch war und errettet ſie aus dem Feuer, in welchem ſie bereits glimmet. O nemmt ja dieſes Wort der Ermahnung in acht / damit es nicht dermahleins ein Brand in euren Gebeinen und ein Geruch des

Todes

Todes zum Tode werde. * Ihr aber, ihr Proteſtanten, die ihr die Gnade von GOtt habt, daß das Licht der Wahrheit euch ſo helle in die Augen ſcheinet, wie kömmt es doch, daß ihr die groſſe Glückſeeligkeit nicht nach ihren Würden und ſo hoch ſchätzet, als ſie in der That iſt und gehalten werden ſolle? O was iſt das vor eine Gnade GOttes, daß das Evangelium, daß die Göttliche Wahrheit, daß der Gnaden-Wille GOttes noch ſo lauter und ſo rein und in ſo reicher Maſſe euch vorgeleget und verkündiget wird? Ihr aber, ach das ſage ich euch zur Schande und mit

* Ich kan nicht umhin, dem geneigten Leſer hier auffs ernſtlichſte zu recommendiren eine unvergleichliche Schrifft, welche der ſeel. D. Spener geſchrieben unter dem Titul: **Chriſtliche Auffmunterung zur Beſtändigkeit in der reinen Lehre des Evangelii und Chriſtlicher Unterrichts von der ſeeligen Widerkehr zu der Evangeliſchen Lehre** und mit einer vortrefflichen Vorrede gezieret von Herrn D. Pritio, des Franckfurtiſchen Miniſterii jetzigen Seniorn, gedruckt zu Franckfurt A. 1718. 8.

mit Thränen, ihr aber ſeyd ſo undanck-
bar und habt einen ſolchen Eckel vor
dieſem Himmels-Manna, daß aller
Eiffer bey euch erlöſchet und daß, da
ihr das Evangelium mit einem recht
exemplariſchen Tugend-Leben zieren
ſolltet, ihr daſſelbe durch eure herrſchen-
de Sünden und Mißbräuche und durch
eure Lauigkeit vor den Augen unſrer
Widerſacher ſtincken macht. O ge-
dencket an das Droh-Wort, das da
dorten der Heyland dem Biſchoff der
Gemeine zu Epheſo zuſchreibet: **Ge-
dencke, wovon du gefallen biſt und
thue Buſſe und thue die erſten Wer-
cke. Wo aber nicht, werde ich dir
kommen bald und deinen Leuchter
wegſtoſſen von deiner Stätte,
wo du nicht Buſſe thuſt** Offenb.
Joh. II. 5. Gedencket ferner an die-
ſelbe Beſtraffung, welche an den Bi-
ſchoff der Gemeine zu Laodicäa vor-
mahls gieng: **Ich weiß deine Wer-
cke, daß du weder kalt noch warm
biſt,**

biſt / ach daß du kalt oder warm wäreſt, weil du aber lau biſt und weder kalt noch warm, ſo werde ich dich ausſpeyen aus meinem Munde Offenb. Joh. III. 15. 16. Ja gedencket an dieſelbe Drohung, welche da bey dem Propheten Amos C. VIII. verſ. 11. ſtehet und den Verächtern GOttes angekündet wird: Sihe es kömmt die Zeit, ſpricht der HErr HErr, daß ich einen Hunger ins Land ſchicken werde, nicht einen Hunger nach Brod oder Durſt nach Waſſer, ſondern nach dem Wort des HErrn zu hören / daß ſie hin und her von einem Meer zum andern / von Mitternacht gegen Morgen umlauffen und des HErrn Wort ſuchen und doch nicht finden werden. Wie iſt es / ſage mir, kommen, daß die ſchöne Gemeinen in dem gelobten Lande, in Orient und in Griechenland, da das Evan-

gelium anfangs ſo herrlich blühete, ſo verheeret worden ſind und nun ſo wüſte da ligen? Ihr Undanck hats gemacht, daß ſie das Wort GOttes ſo verachtet und ſo gering gehalten. Es iſt aber dieſes alles uns zum Fürbilde geſchehen, daß wir uns dran ſpieglen. Warlich, ich ſage euch, wo ihr euch nicht beſſert / ſo wird es euch eben ſo ergehen. O der HErr hat noch Gedult mit uns. Groſſe Thorheit iſts, wo wir dieſe Gedult auff Muthwillen ziehen. Hören wir denn nicht die Wetter / die da über unſrer Kirche ſchweben, ſchon in der Nähe donnern? Wie ſind nicht die Wellen erreget, da das Schifflein unſrer Kirche hindurch ſeglet / und wie ſind nicht dieſelbe bereits ſo erhoben, daß hie eine Tieffe und dort eine Tieffe brauſen? Wächſet nicht das Pabſtum täglich an, wird nicht deſſen Macht faſt täglich gröſſer und muß es nicht noch wachſen / biß der HErr ein anders machet? O bereitet euch, bereitet euch auff die künfftige Trübſaalen, die noch auff euch warten. Ihr Hirten und Lehrer,

ich ſage euchs, als ein Wort des HErrn, ſtehet doch vor den Riß, erwecket doch eure Gemeinen, ſehet, wie ſchläffet nicht alles, wie ſchlummert nicht alles, wie hat nicht eine ſo groſſe Trägheit den Geiſt der Menſchen umfangen, wo iſt dann der ſo nöthige Eyffer vor die Wahrheit, der ſo ſehr vormahls bey uns Proteſtanten ſich zeigete/ wo iſt der gleichfalls ſo nöthige Eiffer der Gottſeeligkeit, wo ſind doch die Schaaren derſelben, die da den Weg der Verläugnung, der Buſſe und einer unterbrochenen Heiligung gehen, die da treten in die Fußſtapffen ihres Meiſters JEſu/ deren Wandel von lauter Heiligkeit und Tugend trieffet/ und die da allein unſre Kirche vor GOtt und Menſchen beliebt und herrlich machen können? Wo iſt, ſagt mir doch, die Blüthe der GOttes-Forcht und einer ungefälſchten Frömmigkeit, welche da unter uns ſich zeigen muß/ wenn wir GOtt zum Freunde und auff unſerer Seite und zum Beſchirmer und Schutz wider unſre Feinde haben wollen? Und ach, ligt nicht gar vieles/

ja das allermeiſte an uns / die wir den Befehl des groſſen GOttes an die Gemeine kund machen ſollen, daß wir ſelbſt unvergleichliche Bilder der Heerde werden und alsdenn ſprechen können: **Seyd unſre Nachfolger / gleichwie wir Chriſti.** 1. Cor. XI. 1. O ich bitte euch und feßle jetzt eure Hertzen, ringet ſelbſt fürs erſte darnach / daß ihr in einen ausnehmenden und fürtrefflichen Stand der Heiligung eingehet, und daß euer Eiffer recht groß und überflieſſend werde, hernach ſo gieſſet auch eine reiche Maſſe deſſelben über eure Gemeinen aus / muntert doch dieſelbe, ich bitte euch, mit eurer Lehre und mit eurem Exempel auff und machet, daß der Geruch der Gottſeeligkeit von denſelben ſich ja weit ausbreite und die Wahrheit / welche wir beſitzen, alſo auch unter den Feinden herrlich mache. Ihr Gemeinen aber, die ihr ſo glücklich ſeyd / daß das Licht des Evangelii als eine hell-leuchtende Sonne mit ſo groſſer Klarheit unter euch ſtrahlet, betrachtet doch und erwäget mit Fleiß und nehmet zu Hertzen die unvergleich-

liche

liche Gnade GOttes, welche euch hierunter zu Theil wird. O wie unausſprechlich iſt nicht die Güte GOttes, die ſich euch hier offenbahret? O dancket doch, ach ja, dancket doch dem HErrn vor ſolche groſſe Güte, die er euch bezeuget, und führet einen dem Evangelio würdigen Wandel, und laſſet doch euren Pfad von lauter Heiligkeit und Tugend glåntzen, damit man ſehe und mercke, daß ihr das Evangelium nach ſeinem rechten Wehrte ſchåtzet. Ach laſſet doch euren Eiffer vor die Wahrheit recht Lichterloh in euren Seelen brennen! Faſſet einmahl dieſen ſeeligen Entſchluß, beſtåndig bey der Wahrheit des Evangelii biß ans Ende zu bleiben, die da eure Vor-Elter ſo viel Angſt und Mühe und ſo viel Blut gekoſtet hat. Erzürnet ja den HErrn durch eure Kaltſinnigkeit und Boßheit nicht, daß er den Leuchter des Evangelii nicht von ſeiner Ståtte ſtoſſe. Wachſet doch täglich in dem Fleiß der Gottſeeligkeit, ſchaffet ab die unter euch herrſchende Aergernüſſe und führet einen guten Wandel unter denen, die euch

anfeinden und verfolgen / auff daß die, ſo von euch affterreden, zu ſchanden werden / daß ſie ſchmähen euren guten Wandel in Chriſto, und mahlet euch ohne Unterlaß dieſelbe herrliche Crone vor, welche da denen rechtſchaffenen Glaubens-Streitern in jener frohen Ewigkeit bereitet und auffgehaben iſt.

Schluß-Gebeth.

WIe ſollen wir aber dir, O groſſer GOTT, genungſam für deine Gnade dancken, daß du biß auff dieſe Stunde dein theures Wort, das da unſrer Seele einziger Troſt und Freude iſt / unter uns erhalten haſt, und daſſelbe ſo reichlich und mit groſſen Schaaren der Evangeliſten unter uns predigen und verkündigen läſſeſt. O tauſendmahl hätten wirs ver-

verdienet / daß du mit deinen Gerichten unter uns hereinbrächeſt und den Leuchter deines Worts von ſeiner Stelle wegſtieſſeſt. Aber ſo groß iſt deine unendliche Güte und Barmhertzigkeit / daß du Gnade vor Recht ergehen läſſeſt und unſer verſchoneſt und uns nicht nach unſern Wercken lohneſt. Sihe da, du zeigeſt wahrhafftig, daß du uns lieb haſt und daß wir in deine Hände gezeichnet ſind, und daß du dein Zion nicht willſt unterdrucket werden laſſen, ſondern daſſelbe auch mitten unter ſeinen Feinden erhalten und hoch erheben willſt. Ach erleuchte uns doch mit dem Lichte des Geiſtes von oben, daß wir unſer tieffes Verderben von Hertzen erkennende in wahre Buß-Thränen zerflieſ-

ſen und mit demüthiger Erkänntnüß unſeres bißherigen Undancks und in tieffeſter Ehrerbietung vor dir uns neigen und einen feſten Entſchluß faſſen, mit mehrerem Eiffer der GOttſeeligkeit, als biß daher von uns geſchehen iſt, dir, O groſſer Himmels-König, hinführo zu dienen. Rühre doch, ach ja rühre doch durch deinen allmächtigen Geiſt unſere Hertzen, damit wir von nun an alles ungöttliche Weſen verläugnen, dem vollkommenen Tugend-Bild unſers Meiſters und Hauptes JEſu Chriſti folgen und alles aus unſern Seelen mit allem Ernſte ausbañen, was da dir, O groſſer GOTT, zuwider und entgegen iſt, daß wir alle Aergernüſſe unter uns abſchaffen/

die

die dich, O gerechter Richter, zur Rache auffordern, und daß wir die theure Lehre deines Evangelii, welche wir beſitzen / auch mit einem recht gottſeeligen und ſchönen Wandel zieren und dadurch auch andern anpreiſen. Abſonderlich aber ſo gib uns Beſtändigkeit und Standhafftigkeit in dem theuren Glauben, welchen du uns geſchencket haſt, daß ja nichts in der Welt, keine Lockungen derſelben, keine Ehre / kein Reichthum, keine Luſt der Welt, keine Trübſaalen, keine Verfolgung / keine Marter, ja auch der Tod ſelbſt uns davon nicht abwendig machen. O hilff du uns ſelbſt, O groſſer Hertzens-König, das Reich des Satans in und auſſer uns bezwingen. Iſt es auch je / O VATER, dein

Wille, daß deine Gemeine durch viele Drangſaalen und Verfolgung geläutert werden ſolle, ſo gib, daß das Feuer des Glaubens ja recht in unſern Adern brenne und daß nichts in der Welt daſſelbe zu dämpffen oder auszulöſchen capabel ſeye. O, je gröſſer der Kampff iſt, je herrlicher ſolle in uns die Krafft des Glaubens ſich zeigen / je gröſſer die Trübſaalen ſind, die du uns zu unſrer Prüffung zuſchickeſt / je herrlicher ſolle der Sieg ſeyn / durch welchen wir alles Ungemach, das da uns zuſtoſſen kan, weit, weit überwinden. Sihe / es ſchallet doch in unſerm Hertzen dieſelbe Troſt-Stimme und der theure Zuruff unſers unvergleichlichen Heylands / der auch vor uns, ſeine Kinder, für deinem Throne bit-

tet,

tet, eben ſo, wie er vormahls an ſeine Jünger und Apoſtel gieng: **Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, denn es iſt deines Vaters Wohlgefallen, dir das Reich zu geben.** * Es mögen ſich demnach trübe Wolcken genung über uns zuſammen ziehen, es mag der Satan genung über uns die Zähne blincken laſſen, es mag die gantze Macht des Reichs der Finſternüß wider uns im Anzug ſeyn, wir trauen deiner Gnade, wir verlaſſen uns auff deine Hülffe, du macheſt/ **O groſſer Sieges-Fürſt**, alle Anſchläge der Feinde zu nichte, und läßeſt ſie, wenn ſie mitten in ihrem Anlauff begriffen ſind, wiederum zurü-

cke

* Luc. XII. 36.

cke prallen / damit ſie erkennen / daß du dein Zion liebeſt und herrlich machen wolleſt. So breite denn noch ferner über uns die Flügel deiner Gnade aus, laß deinen Seegen als einen reichen Thau über deine Außerwählte flieſſen / befeuchte unſere Hertzen / daß die Früchten einer ungeheuchelten Frömmigkeit aus denſelben mit aller Macht hervorkäumen, beſtrahle und umleuchte dergeſtalt unſern Geiſt / daß alle Finſternüß der Sünden, die uns noch ſo ſehr benebelt, aus demſelben weichen möge, und pflantze bey uns ſolche Gemeinen / die da mit lauter herrlichen Tugend-Früchten angefüllet ſeyn und als ein angenehmer Luſt-Garte vor deinen Augen blühen. Diß thue, O Vater, um deiner

ewi-

ewigen Liebe und um deines Sohnes JEſu Chriſti willen, der uns mit dir verſöhnet und dir zu eigen durch ſein Blut erkauffet hat, ja ſelbſt um der Vermehrung deines Reichs und deiner Glorie willen.
Amen.

Anhang.

Ich habe dich zwar, geneigter Leſer, in dieſem Buch auff einen Anhang verwieſen, da du ſehen ſolleſt, wie die Lehre der Proteſtanten auch mit den Sätzen der erſten Kirche auffs ſchönſte übereinſtimmen. Sihe da, das ſey ferne, daß wir die erſte Kirche verwerffen. O nein! Wenn wir ſchon dafür halten / daß dieſelbe nicht unbetrüglich geweſen und daß die Väter derſelben hie und da ſich geſtoſſen / daß auch die Concilia gar offt geirret, welches ja Sonnen-klar iſt, weilen ſo viele Concilia einander ſchnurſtracks widerſprochen haben, wenn wir ſchon, ſage ich, davor halten, daß die Sätze der alten Kirche keine Glaubens-Regel ſind, ſo halten wir doch dieſelbe in hohen Ehren, wir veneriren und reſpectiren ihre graue Haare und erfreuen uns von Hertzen / daß wir in ſo vielen Stücken, ja in den Haupt-Stücken dieſelbe uns beyſtimmend finden.

den. Und wie wünſchte ich nicht daß ich Zeit genung gehabt hätte dieſelbe Zeugniſſe des Alterthums zu ſammlen; da ich aber wegen überhäufften Geſchäfften daran verhindert worden bin, werde mir ſolches zu bequemerer Gelegenheit verſpahren. Nur eines iſt / was ich dieſesmahl noch zu deinem Nutzen melde. Es geſchiehet je wohl ſehr offt, daß man in eine Religions-Streitigkeit hie und da verfällt und wegen ſeines Glaubens Rede und Antwort geben / oder auch, wie mans nennet / diſputiren muß. Weilen nun dieſe Diſpüten insgemein ohne Erbauung ab- und auff einen Zanck und Schelt-Worte hinaus lauffen / ſo muß ich dir hier zum Beſchluß gewiſſe Regeln geben, welche du dißfalls inacht nehmen ſolleſt, damit du dich hier nicht verſündigeſt, oder auch proſtituireſt.

Erſte Regul.

Wer da diſputiren will / der muß ſich wohl prüffen / ob er die Gründe ſeiner Religion und auch die Meynung ſeines Gegners recht und gründlich verſtehe / wo nicht / ſo laſſe er das Diſputiren bleiben.

Zweyte

Zweyte Regul.

Wilt du einen andern von der Wahrheit deiner Religion überzeugen / ſo muſt du vor allen Dingen von Affecten und ſonderlich vor dem Religion-Haß und vom Zorn und Hochmuth frey ſeyn / dein Hertz muß vor Liebe gegen deinen Gegner wallen / deine Reden müſſen mit groſſer Klugheit / mit Saltz / mit Ernſt und mit groſſer Höfflichkeit / Anmuth und Liebe gewürtzet und angenehm gemachet ſeyn ; die Sanfftmuth / womit du dem irrenden Bruder zurecht helffen willſt / muß auß allen deinen Worten hervorſtrahlen / ſonſt richteſt du nichts aus.

Dritte Regul.

Wer da einen andern zu ſeiner Religion bekehren will / muß ja mit keinen Scheltworten drein werffen / auch ſich von aller Spötterey und falſchen Aufflagen enthalten / gleich auffs Haupt-Werck gehen / in Nebenfragen ſich nicht auffhalten und ja dahin ſehen / daß das Geblüt nicht in Jeſt komme / und daß man nicht in Zanck und grobe Wort verfalle. Wenn es ſo weit kömmt / ſo rathe ich dir / daß du gleich auffhöreſt.

Vierdte Regul.

Sihe zu / daß du deinem Gegner vor allen Dingen eine unpartheyiſche Liebe zur Wahrheit bey-

beybringeſt und denſelben mit deinem Eiffer und deinem Lebens-Wandel recht erbaueſt / auch eine Liebe und Hochachtung gegen dir ihm einprägeſt / ſo wirſt du bald gewinnen.

Fünffte Regul.

Diſputire nicht um deinen Gegner zu proſtituiren / um deine Weißheit und Gelehrſamkeit zu zeigen / um abſolut recht haben zu wollen / fange kein Geſchrey an / bleibe immer in den Schrancken der Modeſtie und Höfflichkeit / widerſprich nicht grob / und laß das Licht des Geiſtes / welches hier das Ruder führen ſolle / dich in allen Stücken hier leiten / damit du nicht auff Irrwege und Affecten verfalleſt.

Sechſte Regul.

Wirſt du von deiner Religion gefraget / ſo antworte kurtz / deutlich / gründlich und mit Worten der Heil. Schrifft / und laß dich darnach / wo du nicht gelährt biſt / nicht weiter ein / ſondern bitte ferneren Diſcurs höfflich ab. Biſt du aber gelährt / ſo handle hier nach den Umſtänden / wie du findeſt / daß es zur Erbauung dienet.

Siebende Regul.

Hüte dich ja / daß du nicht ſo hart und grob von dem Römiſchen Pabſt und der Römiſchen

Kirche redeſt. Ey wir ſind der gantzen Welt Höfflichkeit und Conſideration ſchuldig. Man kan die drockne und derbe Wahrheit mit den höfflichſten Worten ſagen. Siehe da / es hat ſolches deſtomehr Eindrang in die Gemüther.

Achte Regul.

Wilſtu mit den Irrenden handeln / ſo bitte vor allen Dingen auffs innbrünſtige GOtt vor ſie / daß er ſein Licht / das Licht der Wahrheit reichlich in ihre Seele gieſſe und die Krafft ſeines Geiſtes in ihren Seelen würckſam ſeyn laſſe.

Neundte Regul.

Abſonderlich aber / ſo laß dahin deinen Fleiß gerichtet ſeyn/daß du denenſelben eine recht gründliche Idée von dem wahren Hertzens-Chriſtenthum / worauff doch endlich alles ankömt / und welches uns allein den Weg zum Himmel bahnet / beybringeſt / und ſie alſo vor allen Dingen von der Herrſchafft der Lüſten und der Liebe der Welt zu GOtt und zur wahren Aenderung und Heiligung ihrer ſelbſt bekehreſt.

Zehende Regul.

Das allervornehmſte iſt / daß du GOtt um ſein Licht und um ſeine Gnade bitteſt / daß er dir

Weiß-

Weißheit und Verſtand gebe / dergeſtalt mit deinem Gegner zu reden / daß daraus Erbauung wachſe und daß die Wahrheit der Religion durch deinen Vortrag herrlich hervorleuchten möge. O! wann GOttes Geiſt hier unſere Zunge regieret / ſo wird gewiß unſer Vortrag gut und geſchickt ſeyn / ohngeacht derſelbe auch bey den Halsſtarrigen den erwünſchten Zweck nicht erreichet. Tantùm.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pfaff, Christoph Matthaeus,

Nöthiger Unterricht von denen zwischen der roemischen und der protestant. Kirchen obschwebenden Religions-Strittigkeiten

Frankfurt ; Leipzig 1721

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 1737
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11252453-1
VD18 14519607-007